Ant. 478°

Digitized by Google

26 Deutinger
12346.

Digitized by Google

(Pierre-Daniel Huet)

Geſchichte
der
Handlung und Schiffahrt
der Alten.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Nebſt Lehrſätzen
aus den politiſchen Wiſſenſchaften
welche
unter dem glorwürdigſten Namen
Marien Thereſiens,
Kaiſerinn Königinn,
und dem Vorſitze
Josephs von Sonnenfels,
k. k. N. Oe. Regierungsraths, ordentlichen öffentlichen
Lehrers der politiſchen Wiſſenſchaften den   October
Nachmittags von 4. bis 6. Uhr im großen akademi-
ſchen Hörſaale, zu vertheidigen
die Ehre hat
Joſeph Oeltl,
aus der gräfl. Windhag. Stiftung.

Wien,
gedruckt bey Joſeph Kurzböck k. k. illyr. und oriental. Hof-
und buchdr. Buchhändler. 1775.

Digitized by Google

Digitized by Google

(Pierre-Daniel Huet)

Geſchichte
der
Handlung und Schiffahrt der Alten.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Nebſt Lehrſätzen
aus den politiſchen Wiſſenſchaften
welche
unter dem glorwürdigſten Namen
Marien Thereſiens,
Kaiſerinn Königinn,
und dem Vorſitze
Josephs von Sonnenfels,
k. k. N. Oe. Regierungsraths, ordentlichen öffentlichen Lehrers der politiſchen Wiſſenſchaften den October Nachmittags von 4. bis 6. Uhr im groſsen akademiſchen Hörſaale, zu vertheidigen
die Ehre hat
Joſeph Oeltl,
aus der gräfl. Windhag. Stiftung.

WIEN,
gedruckt bey Joſeph Kurzböck k. k. illyr. und oriental. Hof- und buchdr. Buchhändler. 1775.

Digitized by Google

Digitized by Google

Monarchinn!

In dieſem Augenblicke, da ich **Eurer k. k. Majeſtät** für die Gnade, den letzten Beweis meiner Verwendung durch dero lohnenden Blick feyerlich zu machen, zu danken bereit bin, leget die Empfindung der öffentlichen Wohlthätigkeit, dieſer Stimme der Privatverbindlichkeit Stillſchweigen auf, und gebiet mir, nicht in meinem, ſondern im Namen der ſämmtlichen heranwachſenden Jugend des Vaterlandes zu ſprechen: dieſer Jugend, deren Eifer und Verwendung durch einen ſo hohen Preis kräftig angeſpornet; des Vaterlandes, deſſen Wohl und Ruhm durch die von dieſem erhöhten Eifer reifenden Früchte vergrößert werden. Es iſt keine zu kühne Hoffnung, von der huldvollen Gegenwart, derer **Eure Majeſtät** die wiſſenſchaftlichen Prüfungen würdigen, eben den mächtigen Einfluß zu erwarten, der einſt in Griechenland, wo die Häupter der Republik den Wettkämpfen der Geſchicklichkeit vorſaßen, Wiſſenſchaften, und Künſte zu demjenigen Gipfel emportrieb, nach welchem die Späterwelt immer mit Verwun-

de-

Digitized by Google

derung aufblicket, und zu gelangen bey-
nahe verzweifelt.

Wenn jedoch der gemeinſchaftlichen Dankbarkeit noch eine beſondere zur Seite gehen darf, ſo erlauben **Eure Majeſtät**, daß ich zu **dero** Füſſen die ehrerbietigſten Gelübde eines Alumnats ablege, deſſen Zöglinge, da ſie unter **dero** beſonderem Schutze heranwachſen, auch nur zu **dero** Dienſten heranzuwachſen angeleitet werden. Das iſt ihr ſehnlichſter Wunſch, das iſt nach der Abſicht der Stifter deſſelben, und des Kollegiums, dem die Erfüllung dieſer patriotiſchen Abſicht übertragen iſt, ihre Beſtimmung.

Glücklich für mich! wenn der heutige Tag beweiſet, daß ich dieſer Abſicht und der unterſcheidenden Milde **Eurer Majeſtät** durch meine Verwendung entſpreche.

Ich erſterbe in tiefſter Unterwürfigkeit.

Eurer k. k. Majeſtät

allerunterthänigſter allergehorſamſter
Peltl.
des gräfl. windhagiſchen Alumnats
Zögling.

Digitized by Google

Vorbericht
des
Ueberſetzers.

Ob gleich der Verfaſſer dieſer Geſchichte der Handlung und Schiffahrt der Alten ſich nicht genennet hat: ſo iſt derſelbe doch den Gelehrten nicht unbekannt geblieben, und man weis, daß ſie aus der Feder des Biſchofs Peter Daniel Huet gefloſſen, eines Mannes, der durch ſo viele gelehrte Schriften ſeinen Namen unſterblich gemacht hat. Le Clerk ſagt von dieſem Werkchen, daß man in demſelben durchgängig eine große Beleſenheit und ſeltene Gelehrſamkeit des Verfaſſers gewahr werde, und dieſes Urtheil wird durch den Augenſchein beſtätiget. Es kam daſſelbe zu Paris 1716 in 12. heraus, und gleich das nächſte Jahr wurde es zu Brüſſel nachgedruckt.

Das Vergnügen, mit welchem ich die Urkunde geleſen, und der Beyfall, womit dieſe Geſchichte aufgenommen iſt, und das

Digitized by Google

Gerücht, das die Urkunde in den Buchlä-
den nicht mehr ſo leicht zu haben ſey, haben
mich bewogen, in müßigen Stunden dieſes
kleine Werkchen zu überſetzen. Iſt meine
Ueberſetzung ſo gerathen, daß ſie das Feuer
und den Nachdruck **Huets** in allen Stel-
len glücklich nachgeahmet hat, und iſt Lieb-
habern wohl ausgearbeiteter Geſchichten da-
mit gedienet, dieſe Handlungsgeſchichte auf
eine leichte Art kennen zu lernen, ſo bereue
ich die Stunden nicht, welche ich dieſer Ar-
beit gewidmet habe.

Die Schriftſteller, welche **Huet** in die-
ſem Buche angeführet, habe ich am Ende
zuſammengeſetzt, doch dabey die Seiten be-
merket, wohin ſie gehören. Mir iſt nichts
mehr übrig, als dieſe Ueberſetzung der Ge-
wogenheit der Leſer zu empfehlen.

Der Ueberſetzer.

G. H. v. M.

Innhalt

Digitized by Google

Inhalt.

Vorbericht des Ueberſetzers
Gelegenheit zu dieſem Werke Seite 3

Erſtes Kapitel.

Urſprung der Handlung 5

Zweytes Kapitel.

Handlung vor der Sündfluth 7

Drittes Kapitel.

Handlung nach der Sündfluth zu Land und zur See 9

Viertes Kapitel.

Handlung zu Lande 10

Fünftes Kapitel.

Handelſchaft der Iſmaeliter und Midianiter in Gilead und in Aegypten, und Joſephs in Aegypten 13

Sechſtes Kapitel.

Handlung durch Tauſch und durch Geld 14

Siebentes Kapitel.

1. Handlung zur See, die älteſten Schiffahrer ſind die Aegyptier und Phönicier 16
2. Handlung der Aegyptier 19

Achtes Kapitel.

1. Handlung der Phönicier und der Hebräer 20
2. Das Vorgebirge der guten Hoffnung iſt ſeit der Zeit des Salomons bekannt geweſen, beſucht und öfters befahren worden 25
3. Der Boden und die Häfen von Phönicien ebend.
4. Altes und neues Tyrus 26
5. Zeit der Schiffahrt der Phönicier 27

Neuntes Kapitel.

Handlung der alten Indianer 28

Zehentes Kapitel.

Der alten Chineſer Handlung zur See 30

Eilftes Kapitel.

Der alten Perſer Handlung zur See 32

Digitized by Google

Innhalt.

Zwölftes Kapitel.

Die Handlung der alten Perſer und einiger benachbarten Völker zu Lande Seite 39

Dreyzehentes Kapitel.

Handlung der alten Araber 41

Vierzehentes Kapitel.

Der alten Aethiopier Handlung 43

Funfzehentes Kapitel.

1. Handlung der Carthaginenſer vor dem Alexander 47
2. Ihre Macht und ihre Colonien ebend.
3. Die Inſel Fortuna, die durch ſie in dem Ocean entdeckt worden 49
4. Nachrichten des Hannon und Himilkon 50

Sechzehentes Kapitel.

1. Handlung der Griechen vor dem Alexander 52
2. Die Flotte der Griechen, die ſie gegen Troja geſchickt 54
3. Handlung der Corinthier 55
4. Der Jonier ebend.
5. Der Phocenſer ebend.
6. Der Athenienſer 56
7. Der Lacedämonier 57
8. Die Griechen haben zur Vollkommenheit; allein nichts zur Erfindung der Schiffahrt beygetragen 58
9. Zug der Argonauten 59
10. Erbauung und Handlung von Troja 60
11. Die Meynung der alten Griechen von den Vortheilen der Handlung
12. Herrſchaft zur See: von denjenigen, welche ſie beſeſſen haben, den Lydiern, Pelaſgern, Tyrrheniern, Sxinetern, Rhodiern, Phocenſern und Maſſelinern. Von dem Tyrann, Polycrates zu Samos 64
13. Die Herrſchaft zur See, welche ſich die Athenienſer und Lacedämonier ſtreitig machen 65

14.

14. Handlung und Bündniß der Griechen mit den Aegyptiern Seite 66

Siebenzehentes Kapitel.

1. Die Veränderung, welche in der Handlung durch die Eroberung des Alexanders verursacht worden 67
2. Alexander zerſtöret Tyrus 69
3. Stiftet Alexandrien 70
4. Macht das indianiſche Meer zur Handlung geſchickt 72
5. Macht Vorbereitungen, die Araber zu bekriegen ebend.
6. Er hat große Abſichten, eine Univerſalmonarchie zu errichten 73

Achzehentes Kapitel.

1. Handlung unter den Nachfolgern Alexanders, und hauptſächlich unter Ptolomäus Philadelphus 75
2. Beſondere Anordnung der Indianer, wegen der Handlung des Seleucus 76
3. Des Patrocles, Dionys, Megaſthens und des Daimachs Erzehlungen von Indien 77
4. Seleucus und Antigonus legen ſich auf das Seeweſen. Wiederherſtellung von Tyrus 78
5. Irrthum der Alten, wegen des caſpiſchen Meeres. Alexander und ſeine Feldherren verändern die Namen der Länder, die ſie eroberten ebend.
6. Außerordentliche große Flotte des Demetrius. Erſtaunliches Schiff des Ptolomäus Philopator 79

Neunzehentes Kapitel.

1. Handlung der Rhodier nach dem Alexander 80

Zwanzigſtes Kapitel.

1. Handlung der Carthaginenſer nach dem Alexander 81
2. In Sicilien 82
3. In Sardinien 85
4. und in Spanien ebend.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

1. Handlung der Römer vor dem erſten puniſchen Kriege Seite 87
2. Sie werden durch das Beyſpiel ihrer Nachbarn zur Handlung aufgemuntert ebend.
3. Polybius verſichert, daß, ob ſie ſchon vor dieſer Zeit nicht an das Meer gedacht, ſie ſich nichts deſto weniger mit einer verwunderungswürdigen Gefliſſenheit, vermittelſt Sicilien, in das Seeweſen eingelaſſen 88
4. Polybius ſcheint ſich zu widerſprechen, und wird erkläret ebend.
5. Grober Fehler des Iſidors 90
6. Flotte der Römer durch die Tarentiner angegriffen 91
7. Amt eines Duumvirs zur See 92
8. Die Römer legten ſich ſchon, von der Zeit ihrer Könige an, auf das Seeweſen. ebend.

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

1. Handlung und Schiffahrten der Römer und Carthaginenſer, von dem erſten puniſchen Kriege bis zu dem zweyten 93
2. Die häufigen Schiffbrüche ſchwächen die Seemacht der Römer 95

Drey und zwanzigſtes Kapitel.

1. Die Seeraubereyen der Illyrier, und 97
2. beſonders der Iſtrier werden unterdrückt 98

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

1. Handlung und Schiffahrten der Römer und Carthaginenſer in und nach dem zweyten puniſchen Kriege 99

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

1. Seeſachen in dem Kriege der Römer mit Philippus, Könige von Macedonien 101
2. Bündniß des Philippus mit dem Hannibal 102
3. Philippus ſieht ſich genöthiget, einen Theil ſeiner Flotte zu verbrennen. Sein Land wird von den

Flot-

Flotten der Römer, des Attalus und der Rhodier angegriffen Seite 102
4. Priſten, eine Art von Schiffen 103
5. Philippus wird durch die Römer überwunden, und ſeiner Seemacht beraubet 104

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

1. Antiochus unternimmt auf Anreizung der Etolier und des Hannibals einen Krieg wider die Römer, und wird bey den thermopyliſchen Päſſen überwunden 105
2. Seeſachen in dieſem Kriege. Dem Antiochus, der zu Land und zur See überwunden worden, wird ſeine Seemacht und ein Theil ſeines Staats abgenommen ebend.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

1. Seeſachen unter dem Pruſias, Könige von Bithynien 108

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

1. Seeſachen in dem Kriege der Römer wider die Etolier 109
2. und wider die Iſtrier 110
3. und wider den Nabis, Tyrann von Sparta ebend.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

1. Zwiſtigkeit der Römer mit den Rhodiern 111

Dreyßigſtes Kapitel.

1. Seeſachen in dem Kriege der Römer wider den Perſeus, König von Macedonien 112
2. Seeſachen in dem Kriege der Römer wider den Gentius, König der Illyrier 114
3. Die Handlung und die Schiffahrt wurden damals von den Römern vernachläßiget 116
4. Seemacht des Attalus, Königs zu Pergamus 117

Ein und dreyßigſtes Kapitel.

1. Seeſachen in dem dritten puniſchen Kriege 117
2. Einnahme und Zerſtörung von Carthago 118

3. Macht von Carthago vor der Zerſtörung S. 119
4. Wiederherſtellung von Carthago 120

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

1. Anfang der Handlung der Römer in Afrika 120

Drey und dreyßigſtes Kapitel.

1. Handlung von Corinth 121
2. Die Corinther verbeſſern den Schiffsbau 122
3. Vortheilhafte Lage Corinths zur Handlung 123
4. Der Hochmuth verurſacht ſeinen Untergang ebend.

Vier und dreyßigſtes Kapitel.

1. Handlung der Inſel Delos 124

Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

1. Seeſachen nach dem Untergange von Carthago und Corinth 125
2. und vornehmlich in dem Kriege der Römer wider den Mithridates 127

Sechs und dreyßigſtes Kapitel.

1. Seeſachen in dem römiſchen Kriege wider die Seeräuber 131

Sieben und dreyßigſtes Kapitel.

1. Seeſachen in dem Kriege der Römer wider das vanniſche Volk 134
2. und in den erſten Kriegen der Römer wider England 136

Acht und dreyßigſtes Kapitel.

1. Handlung Englands zu den Zeiten des Cäſars 139
2. Die caßiteridiſchen Inſeln, und die daſige Handlung mit Bley und Zinn ebend.
3. Handlung von Irrland und Cornualien 141
4. Waaren, die England verſchafte 142
5. Englands Kupfer, Zinn und Bley 143
6. Engliſche Hunde 144
7. Waaren, die man nach England brachte 145
8. Platte Fahrzeuge Englands, von biegſamen Holz gemacht und mit Leder überzogen ebend.

9.

Digitized by Google

9. England wird von den Römerm wegen der bürgerlichen Kriege vernachläßiget Seite 146

Neun und dreyßigſtes Kapitel.

1. Handlung der Gallier, zu den Zeiten des Cäſars 147
2. Handlung von Marſeille gegen die Zeiten des Cäſars 149
3. Die Einwohner von Marſeille haben ſich des Titels, Herren der See, nicht angemaßet 151
4. Colonien von Marſeille in dem Ocean ebend.
5. und vornehmlich des Euthymenes und des Pytheas 152
6. Caſtor, ein Rhodier, fälſchlich für einen Marſilianer gehalten ebend.
7. Verfall von Marſeille 153
8. Handlung von Arles ebend.
9. Von Narbonne 154
10. von Montpelier und andern galliſchen Städten eb.
11. Häfen der Gallier an dem Ocean, Bourdeaux, Nantes, Corbillon, Vannes 155
12. Handlung von Lyon und Trier 156
13 Verſuche, das mittelländiſche mit dem großen Weltmeere zu vereinigen 157
14. Alterthum Lyons ebend.
15. Seehandlung der Gallier von den Zeiten des Cäſars an 158
16. Seehandlung und Eroberungen der Franken 159

Vierzigſtes Kapitel.

1. Handlung von Spanien gegen des Cäſars Zeiten, und hauptſächlich mit Metallen 160
2. Andere Waaren Spaniens 162
3. Häfen, Handelsſtädte und andere Bequemlichkeiten von Spanien zur Handlung 163

Ein und vierzigſtes Kapitel.

1. Handlung von Deutſchland gegen die Zeiten des Cäſars und in der Folge 164

Digitized by Google

2. Deutſchland iſt vor dem Cäſar wenig bekannt S. 165
3. Das herumſchweifende Leben, welches die mehreſten Deutſchen führten, entfernte ſie von der Handlung 167

Zwey und vierzigſtes Kapitel.

1. Alte Handlung von Scandinavien 168
2. Von den gegen Morgen wohnhaften Völkern Deutſchlands 160
3. von Pohlen ebend.
4. von Moskau ebend.

Drey und vierzigſtes Kapitel.

1. Handlung an dem Pontus Euxinus 171
2. Handlung der Griechen in dem Pontus Euxinus 172
3. Der Aegyptier ebend.
4. Fiſchfang in dem Pontus Euxinus, dem Bosphorus Thraciens und in dem Archipelagus 173

Vier und vierzigſtes Kapitel.

1. Handlung der meotiſchen Pfützen und des cherſoneſiſchen Taurus 174
2. Colonie der Griechen in dem cherſoneſiſchen Taurus ebend.
3. Waaren des cherſoneſiſchen Taurus 175
4. Sitten der Einwohner 176

Fünf und vierzigſtes Kapitel.

1. Alte Handlung Italiens und vornehmlich der Tyrrheuer 178
2. Handelſchaft der Tarentiner ebend.
3. Handlung der Spineter 179
4. Handlung der Liburner 181

Sechs=

Digitized by Google

Innhalt.

Sechs und vierzigſtes Kapitel.

1. Folge der Handlung der Römer 183
2. Errichtung der Kaufmannsgeſellſchaft zu Rom 184
3. Wiederherſtellung von Carthago und Corinth in Abſicht auf die Handlung ebend.
4. Mittel, derer ſich die Römer zur Vermehrung der Handlung bedienet 185
5. Handlung der Römer in dem Seekriege des Octavius Cäſars wider den Sextus Pompejus 186
6. Schlacht bey Actium 189
7) Nutzen der liburniſchen Schiffe im Kriege 190
8. Drey von dem Auguſtus errichtete und unterhaltene Flotten, eine zu Frejus, die andre bey dem Vorgebirge von Miſena, und die dritte zu Ravenna ebend.
9. Beſchaffenheit der Handlung zu den Zeiten des Auguſtus; und von der Schiffahrt, welche damals und auch vor ihm nicht weiter als an den Küſten geſchah 191
10. Handlung der Römer nach Indien 192
11. Das ſüdliche Vorgebirge von Afrika iſt ſchon lange vor des Auguſtus Zeiten bekannt und befahren worden 193
12. Die Römer unterrichteten ſich im Seeweſen nach dem Beyſpiel anderer Völker 194
13. und legen ihre Bemühungen deswegen auf Münzen an den Tag, woraus man erkennen kann, daß es mehr des Kriegs, als der Handlung wegen 195
14. und vornehmlich wegen der Unterhaltung Roms geſchehen ſey 199
15. Die Römer thaten den Städten, die ſich in der Seewiſſenſchaft hervorthaten, Ehre an 197
16. Unter der Regierung des Auguſtus war Rom eben ſo mächtig zur See, als zu Lande ebend.

Innhalt.

Sieben und vierzigſtes Kapitel.

1. Die Verwandlung Aegyptens in eine römiſche Provinz hilft der Handlung des römiſchen Reichs ſehr auf 198
2. Die Römer miſchten ſich ſchon ſeit langer Zeit in die ägyptiſchen Sachen 199
3. Das Königreich Cypern zu einer Provinz gemacht 201
4. Das Königreich Cyrene und Cilicien werden römiſche Provinzen 202
5. Da die Freyheit Aegyptens ſchon von Cäſar zuerſt angegriffen worden, ſo wird es endlich von dem Auguſtus zu einer römiſchen Provinz gemacht ebend.

Acht und vierzigſtes Kapitel.

1. Aegypten iſt fruchtbar am Getraide 205
2. Es verſiehet Rom und Conſtantinopel damit 206
3. Erfindet das Bier, ob es gleich Wein genug hatte 207
4. Geordnete Getraidefuhren von Alexandrien nach Rom, welche Auguſtus errichtet hatte, und Sacra Embole genennet wurden; auch andre Waaren, welche von Alexandrien nach Rom und Conſtantinopel gebracht worden ſind 208
5. Ueble Verwaltung der Handlung Aegyptens 209
6. Vortheilhafte Lage Aegyptens zur Handlung ebend.
7. Die Landungen in Aegypten ſind ſchwer, aber die Eroberung deſſelben wegen der Weichlichkeit und dem verwirrten Sinn der Einwohner ſehr leicht 212
8. Tapferkeit und Macht der alten Aegyptier zu Land und zur See 213
9. Vorſichtigkeit des Alexanders, Auguſtus und der Nachfolger deſſelben in der Regierung Aegyptens 215
10. Einkünfte von Aegypten 217
11. Alterthum der Handlung Aegyptens ebend.
12. Handlung von Alexandrien 223

13.

13. Bedürfniſſe Aegyptens 224

Neun und vierzigſtes Kapitel.

1. Handlung Aethiopiens und der Troglodyten 226
2. Streit der Aethiopier und der Aegypter über ihren Vorzug und Alterthum 228
3. Ptolomäus Philadelphus gründet die Handlung in Aegypten und Aethiopien. Coptos, eine berühmte Stadt, iſt der gemeinſchaftliche Haven ebend.
4. Falſcher Urſprung des Namens Aegyptens 229
5. Die Handlung Aethiopiens wird mit der Zeit ſehr einträglich 230
6. Die Aethiopier können durch Abgrabung des Nils Aegypten aushungern und zu Grunde richten 231

Funfzigſtes Kapitel.

1. Handlung von Arabien 234
2. Waaren Arabiens 235
3. Die Araber ſind große Räuber ebend.
4. Die Araber waren ehemals große Krieger 236
5. Ihr Muth läßt in der Folge nach, wird aber wieder aufgemuntert, als ſie den mahometaniſchen Glauben annahmen 237
6. Große Verbindungen zwiſchen den Arabern und Aegypttern ebend.
7. Canal von dem Nil bis in das rothe Meer 238
8. Häfen von Arabien auf der Seite Aegyptiens 239
9. Arabien den Römern unterworfen 240
10. Aden, ein berühmter Hafen, und Oman, eine Handelsſtadt Arabiens 241

Ein und funfzigſtes Kapitel.

1. Handlung der Indianer nach Aegypten 242
2. und Europa. Dem Strabo iſt nicht zu glauben, wenn er ſagt, daß Indien dem Homer unbekannt geweſen ſey ebend.
3. Handlung der Indianer mit den benachbarten Völkern und beſonders mit den Chineſern 243

4.

Digitized by Google

4. Handlung der Indianer nach der oſtlichen Küſte von Afrika und in den perſiſchen Meerbuſen 244

Zwey und funfzigſtes Kapitel.

1. Indien iſt vor dem Alexander in dem Abendlande wenig bekannt 246
2. Des Nearchus und Oneſicrites Erzählungen von dem Zuſtande Indiens zu den Zeiten des Alexanders 247
3. Handlung der Indianer nach dem Alexander 248
4. Blühende Handlung der Indianer unter dem Auguſtus 250
5. Die Indianer ſind noch rohe in der Seewiſſenſchaft. Ihre Handlung geſchieht durch den Tauſch 252
6. Eingebildete Inſel Panchaja 253
7. Indianer werden durch einen Schiffbruch auf die germaniſchen Küſten verſchlagen 254
8. Handlung der Römer nach Indien unter dem Antoninus, Conſtantius, Arcadius und Honorius, Aurelianus und Probus

Drey und funfzigſtes Kapitel.

1. Indianiſche Städte, Oerter und Völker, wie, wo die Handlung getrieben worden 258
2. Unterſuchung der Erzählung von der Reiſe des Benjamin von Navarra. Eingebildete Inſel Nicrokis 259
3. Malabar, Cambaya 260
4. Samarcanda 261
5. Bogar 262
6. Hera. Candahar. Cabul ebend.
7. Seilon oder Zeilon 263
8. Alte Geographie des Morgenlandes 264
9. Cathay. Caracathay. Gog und Magog ebend.
10. Tebeth 265
11. Seres 266

12. Sinà oder Thinà oder die ſüdlichen Chineſer. Siam Aſphetira 268

Vier und funfzigſtes Kapitel.

1. Die vornehmſten Wege aus dem Abendlande nach Indien 271
2. Alte Reiſen, welche Bachus, Herkules, Semiramis, Cyrus, Seſoſtris, Hippalus und Cteſias nach Indien gethan ebend.
3. Bezirk, den die alten Indien beygelegt 273
4. Indien, den Alten auch lange nach dem Tode des Alexanders bekannt ebend.
5. Imgleichen dem Megaſthenes wenig bekannt 274
6. Die Erzählungen der Griechen von den indianiſchen Sachen ſind nicht gar richtig geweſen. Megaſthenes, Daimachus, Oneſicrites, Patrocles 275
7. Ptolomäus Philadelphus iſt beſſer von den indianiſchen Angelegenheiten unterrichtet, als ſeine Vorfahren ebend.

Fünf und funfzigſtes Kapitel.

1. Vor den Zeiten des Auguſtus kannte man faſt keinen andern Weg nach Indien, als durch das rothe Meer 276
2. Nähere Beſchreibung dieſes Weges nach Indien durch das rothe Meer 278

Sechs und funfzigſtes Kapitel.

1. Der Weg gurch die Meerenge von Waigats iſt bey den Alten unbekannt 281
2. Der alten Meynung von der Vereinigung des mitternächtigen Meeres von Aſien mit dem caſpiſchen ebend.
3. Weg von Moskau nach China 282
4. Weg aus Indien durch Samarcanda 284
5. Durch Bohar 286
6. Durch das Land der Arier ebend.
7. Durch das Land der Saeer 287

8.

8. Durch Cabul ebend.
9. Durch Candahar 288
10. Beſchreibung des Solins von einem Wege aus Indien 289
11 Weg der Seſater, die nach der Stadt Thina giengen ebend.
12. Bedeutung des Namens von dem Berge Taurus, und deſſen Bezirk 290

Sieben und funfzigſtes Kapitel.

1. Folge der römiſchen Handlung nach dem Auguſt 293
2. Unter dem Tiber und Caligula, und durch die Sorgfalt des Druſus, des Vaters des Kaiſers Claudius ebend.
3. Unter Claudius 295
4. Unter Nero 296
5. Unter Galba, Otho und Uitellius; unter Veſpaſien 297
6. Unter Titus, Domitian und Nerva; unter Trajan 298
7. Unter Adrian; unter Antoninus Pius ebend.
8. Unter Antoninus Philoſophus 299
9. Unter Perdinax 300
10. Unter Severus ebend.
11. Unter Caratalla 301
12. Unter Alexander Severus ebend.
13. Unter Maximinus 302
14. Unter Aurelius ebend.
15. Unter Claudius ebend.
16. Unter Firmus und Saturninus 303
17. Unter Proclus ebend.
18. Unter Diocletianus; vonden Sachſen und den ſächſiſchen Ufern 304
19. Und Unter Conſtantinus 306

Acht

Innhalt.

Acht und funfzigſtes Kapitel.

1. Sumariſche Beſchreibung der Handlung von Conſtantinopel. Vortheilhafte Lage dieſer Stadt 307
2. Die Handlung von Conſtantinopel durch die Kriege der Gothen und Saracenen geſtört. Stiftung von Cairo 308
3. Die Handlung von Conſtantinopel unterhält ſich mit großem Anſehen, ſo wie diejenige von Bagdad ebend.
4. Die Handlung von Aegypten unter der Herrſchaft der Mammelucken beſtehet hauptſächlich in dem Einkaufe der Kinder 309
5. Entſtandene Veränderungen in der Handlung von Conſtantinopel; unter den nachfolgenden Kaiſern des Conſtantinus ebend.
6. Unter Conſtantius 310
7. Unter Honorius ebend.
8. Unter Leo 311

Neun und funfzigſtes Kapitel.

1. Verſchiedne Flotten von den Römern unterhalten. Flotte von Alexandrien 312
2. Flotte von Afrika 313
3. Von Orient ebend.
4. Von Pontus Euxinus 314
5. Flotte der Schatzmeiſter 315
6. Flotte für die Handlung von Spanien ebend.
7. Beſondre Flotten von den Römern unterhalten, und hauptſächlich diejenigen, welche in der Nachricht von dem römiſchen Reich bemerkt ſind ebend.

Sechzigſtes Kapitel.

1. Von den Kaiſern den Seeleuten ertheilter Schutz und Freyheiten 316

2.

2. Schärfe, die ſonſt gegen die Seeleute vorgekehrt wurde 318
3. Leuten vom Stande iſt die Handlung verboten 319

Ein und ſechzigſtes Kapitel.

1. Meſſen und Märkte zu Rom 320
2. Weiter von Rom entfernte Meſſen und Märkte ebend.
Beſchluß 321

Ge

Geſchichte
der
Handlung
und
Schiffahrt
der Alten.

An den Herrn Colbert,
Miniſter und Staatsſekretär.

Digitized by Google

Digitized by Google

Veranlaſſung zu dieſem Werke.

Mein Herr! es war kein geringeres Anſehen, als das ihrige nöthig, um mich dahin zu bringen, daß ich meine andern Wiſſenſchaften, die mich ſeit ſo langen Zeiten beſchäftigen, und die mit derjenigen Lebensart, die ich erwählet habe, ſowohl übereinkommen, verlaſſe, um eine von dieſer ſo verſchiedene anzunehmen, und die Hiſtorie von der Handlung und Schiffarth der Alten vorzutragen. Derjenige, ſo vor Kurzem auf Ihren Befehl von denen Vortheilen geſchrieben, welche dieſem Staate die Handlung von Indien zuziehen kann, hat es ſo glücklich ausgeführet, daß man nicht zu zweifeln hat, er würde dieſe Materie mit gleichem Fortgange auseinander geſetzet, und dem Eifer vollkommne Genüge gethan haben, zu dem Sie für den Ruhm

und das Wohl Frankreichs, das Amt verbindet, welches Sie mit ſo groſzer Wachſamkeit und mit der Fähigkeit eines Generalaufſehers über die Handlung und Schiffahrt dieſes Königreichs verwalten. Dieſe Urſache ſelbſt, die Sie mir anführen, von der wenigen Sorgfalt, die man bisher angewendet hat es ins Klare zu ſetzen, iſt eben diejenige, welche mir die Schwürigkeit meiner Unternehmung einſehen, und wegen des Schickſals derſelben fürchten läſſet, da ich keinen Vorläufer habe, der mir den Weg bahne, keinen Begleiter, der mich dahin führe, keine Stütze, darauf ich mich verlaſſen könnte. Allein, alle dieſe Gründe verſchwinden, wenn von dem Gehorſam gegen Sie die Rede iſt, ſie weichen dem Verlangen, Ihnen zu willfahren, und der Welt eine Probe der äuſzerſten Dankbegierde zu geben, zu welcher die Gewogenheit, mit der Sie mich beehret, und die Gnadenbezeugungen, mit welchen Sie mich überhäufet haben, verbinden.

Erſtes

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Urſprung der Handlung.

Um alſo auf die Materie zu kommen, ſo ſcheint es mir, daß die Menſchen durch die Handlung mehr die Bequemlichkeiten, als die Bedürfniſſe des Lebens zu erwerben geſucht haben. Die Natur läſſet alle Thiere ſo viel finden, womit ſie ihr Leben an denjenigen Orten erhalten können, wo ſie ſolches empfangen. Man hat verſchiedene wilde Völker entdecket, die in den öden und elenden Ländern, ohne einige Handlung, ohne einige Bekanntſchaft mit Fremden, gewohnet haben, die nur ihr Vaterland liebten, und in ihrem Elende vergnügt waren. Wie viel haben die Seefahrer neuerer Zeiten Inſulaner angetroffen, die bey ihrer Anlandung erſtaunet, weil ſie keine andern Menſchen als ſich ſelbſt kannten, und von keinem Mangel etwas wußten? Diejenigen Völker aber, unter welchen die Nachbarſchaft und andre Gelegenheiten einige Bekanntſchaft errichtet hatten, theilten einander ihre Güter mit, entweder ohne Entgeld, oder durch billige Schadloshaltung, und ſie erſetzten auf die-

Digitized by Google

ſe Art wechſelsweiſe ihren Mangel durch den Ueberfluß ihrer Nachbarn. Indeſſen, da die Menſchen von Natur geſellſchaftlich ſind; ſo unterließen doch ſelbſt die wilden Völker, welche ſich von andern Menſchen getrennet ſahen, nicht unter ſich eine Art von einer Handlung zu treiben; der Jäger gab von ſeinem Wildpret dem Fiſcher, der auf ſeiner Seite mit ſeinem Fiſchwerke nicht geizig war. Der Gärtner gab bald dieſem, bald jenem von ſeinen Früchten, um an ihren Gütern Theil zu haben. In ihren Handarbeiten halfen ſie gleichfalls einander, und der Feldarbeiter ſtund demjenigen zur Erbauung ſeiner Hütte bey, welcher ihm bey Verfertigung ſeines Pflugs an die Hand gegangen war. Dieſe Art der Handlung, ſo ſich von Mann zu Mann verbreitete, iſt ſo alt, als die Welt, und wenn wir in der heiligen Schrift leſen, daß Kain ein Feldarbeiter, und Abel ein Schäfer war; ſo erhellet, daß Kain dem Abel Getraide und Erdgewächſe zu ſeiner Nahrung, und Abel dagegen dem Kain die Häute und Wolle zu ſeiner Kleidung, und das Milchwerk und vielleicht Fleiſch auf ſeinen Tiſch verſchaffte. Denn es iſt noch nicht ganz ausgemacht, daß Gott nur erſt nach der Sündfluth den Gebrauch des Fleiſches erlaubt habe, wie einige es glauben; und weil Adam und Eva nach dem Zeugniſſe der Schrift die Haut der Thiere zu ihrer Kleidung gebraucht haben, ſo konnten ſie auch wohl das Fleiſch zu ihrer Nahrung anwenden; es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Abel ſich mit dem Fleiſche derjenigen Lämmer nährte, wovon er das Fett dem Herrn opferte; denn man opferte Gott nichts anders, als ſolche Dinge, die dem Menſchen nützlich ſeyn konnten. Daher, wenn Gott, da er mit dem

Noah

Noah vor der Sündfluth redete, die reinen Thiere von den unreinen unterſcheidet; ſo geſchah es vielleicht aus keiner andern Abſicht, als wegen des Gebrauchs, den die Menſchen zu ihrer Nahrung davon machten. Aber dieſe Fragen gehören zu meinem Endzwecke nicht.

Zweytes Kapitel.

Handlung vor der Sündfluth.

Dieſes war der erſte Anfang von der Handlung: der Gebrauch, der Vater der Künſte vermehrte und verbeſſerte ſie in der Folge. Man erbauete Städte; andre Menſchen, die freyer waren, wohnten lieber im Felde unter Zelten, und führten ein herumſchweifendes Leben. Die Wiſſenſchaften wurden entdeckt; es wurden verſchiedene Handwerker, Gewerbe, einige zur Nothdurft, andre zum Vergnügen des Lebens errichtet. Aber alles dieſes konnte nicht in aufrechten Stand kommen, noch ſie erhalten, als durch ein gegenſeitiges Verſtändniß der Menſchen, und durch eine gleichförmige Gemeinſchaft ihrer Güter und ihres Fleißes. Und ſelbſt, um dieſe Gemeinſchaft noch mehr zu erleichtern, ſtifteten ſie verſchiedene andre Geſellſchaften. Was würde Tubalkain angefangen haben, der Eiſenſchmied, von dem die Schrift redet, und der zur Fabel vom Vulkan Anlaß gegeben hat? Was würde er, ſage ich, mit ſeinen kupfernen und eiſernen Gefäßen angefangen haben, wenn er nicht mit ſeinen Nachbarn vertauſcht hätte? Allein, der Betrug fieng an ſich in dieſe lobenswürdigen Beſchäfftigungen zu mengen; man verfälſchte die Lebensmittel, man verkaufte mit falſchem Gewicht und falſchem Maaß; Treu und

Digitized by Google

Glaube wurden aus der Handlung verbannet, die guten Sitten wurden verdorben; und endlich brach die Bosheit der Menſchen ſo weit aus, daß ſie den Zorn des Himmels über die Erde zogen, und das menſchliche Geſchlecht durch die Sündfluth faſt ganz ausgetilget wurde. Wir wollen indeſſen die Verfertigung des großen Werkes der Arche bedenken, wie hoch ſchon damals die Handlung müſſe geſtiegen geweſen ſeyn, daß man ein ſolches Gebäude hat aufrichten können; wieviel brauchte man Baumaterialien dazu, wieviel Handwerkszeug, wie viel Arbeiter, was für Maſchinen, wie viel Fleiß? Man kann alſo nicht zweifeln, daß nicht damals eine gewiſſe Art von einer Handlung unter denen Menſchen war, welche durch Hülfe der Laſtthiere, der Pferde, Cammeele, Eſel, Elephanten, und einiger zum Tragen gemachten Maſchine, wie die Schlitten, Kärne und Wägen, unterhalten wurde. Es iſt auch ziemlich glaublich, daß die Menſchen ſich dazu der Bequemlichkeit der Flüſſe, der kleinen Meerbuſen, und der Seeküſten am Meere bedienten, entweder mit Flößen von Binſen, oder von Holz, oder von einer andern Materie, ſo auf dem Waſſer ſchwimmen konnte.

Vielleicht bedienten ſie ſich auch der Hülfe der Luft durch Blaſen und Bälle, welche ihre Laſt auf dem Waſſer tragen konnten. Allein, es ſcheint nicht, daß ihre Geſchicklichkeit bis auf die Erbauung großer oder kleiner Schiffe ſich erſtreckte. Wenn die Schiffarth ſchon wäre erfunden geweſen, wie viele Menſchen hätten nicht dem Verderben der Sündfluth entgehen können, welche Gott, außer dem Noah und ſeinem Geſchlechte, allgemein haben wollte?

Drit-

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Handlung nach der Sündfluth zu Lande und zur See.

Es folgte auf die Sündfluth die Verwirrung der Sprachen und die Zerſtreuung der Völker. Die Handlung wurde daher weit ſchwerer; aber ſie wurde auch weit nothwendiger. Dieſe Völker trafen, da ſie aus ihren Ländern zogen, um andre Gegenden zu bewohnen, nicht alle die Bequemlichkeiten daſelbſt an, die ſie da hatten, wo ſie erzogen waren: und indem ſie andre dagegen fanden, die ihnen und ihren Landsleuten bisher unbekannt geweſen; ſo bedienten ſie ſich desjenigen, was ſie allda entdeckt hatten, und brachten das mit dahin, was ihnen daſelbſt mangelte. Dieſes geſchah erſtlich unter denen Nationen, die nahe an einander wohnten, und nachdem die Völkerſchaften errichtet wurden, nach und nach in denen entfernteren Gegenden, und endlich bis an das Ende der Erde. Die Meere waren im Anfange eine große Hinderniß, allein hernach von einem großen Nutzen durch die Erfindung der Schiffarth, davon wir den Noah, als den erſten Urheber bey Erbauung der Arche, nach der Unterweiſung und dem Befehle Gottes, betrachten können. Man kann nicht zweifeln, daß dieſer Bau, der ſo heilſam war, nicht ſollte ſorgfältig nachgeahmet worden ſeyn, und daß er nicht die Zerſtreuung der Völker, die bald darauf ſich ereignete, erleichtert habe. Es wäre hier eine ſchöne Gelegenheit um dasjenige zu ſagen, was die Schriftſteller über den Urſprung und die Erfinder der Schiffarth geſchrieben haben.

Alle die Muthmaſſungen aber, und Erdichtungen der weltlichen Hiſtorie und der Fabel, fallen und verſchwinden, wenn man bey dem Lichte der heiligen Schrift die Wahrheit entdecket. Nach dieſer neuen Erfindung entſtunden dann zwey Arten der Handelſchaft, die zu Lande, und die zur See.

Viertes Kapitel.

Handlung zu Lande.

Die wüſten und unbewohnten Länder gehörten denenjenigen zu, ſo ſie am erſten einnahmen, welche ſie lange Zeit in Gemeinſchaft beſaßen ohne ſie zu theilen, und die Mächtigſten unter ihnen eigneten ſich einige ganz zu. Dieſe neuen Beſitzer richteten ſich allda beſtändige Wohnungen auf, und baueten diejenigen Länder an, welche ſie eingenommen hatten. Sie überließen den Beſitz des übrigen an diejenigen, die das harte Leben beybehielten, und unter den Zeltern lebten, ihre Wohnung öfters veränderten, und die beſte Weide zur Nahrung ihres Viehes ſuchten; ſo war die Beſchaffenheit des Landes Canaan, als Abraham auf Befehl Gottes dahinkam, und während des Aufenthaltes, welchen ſeine erſten Abkömmlinge Iſaak, Jakob, und ſeine zwölf Kinder daſelbſt hatten. Sie führten meiſtens ein umherſchweifendes Leben, ſo wie noch heut zu Tage die nomadiſchen Araber, die Nachbarn von dieſen, und wir finden nicht, daß Abraham bey den Großen des Landes Mühe anwendete, um die Freyheit der Viehweide zu erhalten: und als er ſich von dem Loth ſeines Bruders Sohn trennete, um die Zwiſtigkeiten, welche unter ihren Schäfern ent-

entſtunden, zu vermeiden; ſo ließ er ihn dasjenige Feld wählen, welches ihm am bequemſten war, ohne Rückſicht auf einen Beſitzer.

Aber da Iſaak ſich auf den Ackerbau des Landes Gerar legte, von welchem er durch den Segen Gottes es hundertfach einbrachte; ſo ſcheinet es, daß es nicht ohne die Erlaubniß des Abimelches geſchah. Und als Hemor den Jakob und ſeine Kinder einlud ſich in ſeinem Lande niederzulaſſen, und mit ſeinem Volke zu vereinigen; ſo erlaubte er ihm zu gleicher Zeit das Land zu bauen. Und um ſeine Unterthanen zu bereden, in dieſen Vertrag einzuwilligen, zeigte er ihnen die Größe ihrer Länder, welche leicht dieſe neuen Einwohner aufnehmen konnten, ja die Vulgata ſagt, daß es ihnen an Leuten mangelte dieſe Länder anzubauen. Man weis nicht, daß Abraham Grund und Boden zu ſeinem Eigenthum in dem Lande der Cananäer beſeſſen habe, ehe er den Acker des Ephron des Hethiters zum Begräbniß ſeines Weibes Saara für baares Geld erkaufet hatte.

Man ſiehet auch, daß Jakob bey der Zurückkunft von Meſopotamien einen Acker von den Kindern Hemor um den Preiß von hundert Lämmern gekauft habe. Aus allen dieſen Beobachtungen iſt es leicht abzunehmen, was ich bereits geſaget habe, daß in den erſten Bevölkerungen die Mächtigſten einige Länder und ohne Zweifel die beſten einnahmen, und ſelbige bebaueten, und die andern denjenigen, deren ihr Vermögen in einer Heerde Vieh beſtund, überließen. Allein, dieſe Gegenden oder ſo viele Länder, die aus Mangel der Einwohner unbekannt blieben, wurden deswegen doch bevölkert. Denn da die Iſraeliten bey

ih-

ihrem Ausgange aus der ägyptiſchen Gefangenſchaft Beſitz davon nehmen wollten, ſo waren die Kundſchafter, die Moſes ausgeſchicket hatte um das Land zu beſehen, über die Größe der Städte und über die Anzahl und Macht der Menſchen, die ſie beſaßen, erſtaunet.

Die weltlichen Schriftſteller haben uns das Leben der Menſchen der erſtern Zeiten unter dem Bilde des goldenen Zeitalters vorgeſtellet. Sie ſagen, daß die Länder damals nicht getheilet waren, daß es verbothen war, ſie durch Gränzen abzuſondern; daß die Einwohner gemeintſchaftlich von den Früchten ſich ernährten, welche ſie ihnen, und ohne durch den Pflug des Landmannes deswegen gebethen zu ſeyn, freywillig gaben, und daß das Gegentheil erſt in der Folge geſchah, da die Sitten der Menſchen ſich verſchlimmerten.

Dieſe nämlichen Schriftſteller ſchließen in der Beſchreibung dieſer und der folgenden Zeit von den Gebräuchen des goldenen Zeitalters die Handlung zu Lande nicht aus. Allein, ſie ſetzen die Handlung zur See in das eiſerne Zeitalter, weil ſie keine andre Urſache, als den Geiz, und keine andre Mittel ſie auszuüben, als eine unbändige Verwegenheit hätte. Die Handlung zu Lande geſchah mit Hülfe der Thiere, deren man zur Fortſchaffung der Waaren ſich bediente. Da die Ufer des Euphrats, welche der Anfang des menſchlichen Geſchlechts geweſen, es auch von der Handlung waren, gebrauchte man auch am meiſten hierzu die Cameele und Eſel, die in dieſen Ländern die Thiere von dem gemeinſten Preiße ſind.

Fünf=

Fünftes Kapitel.

Handelſchaft der Iſraeliten und der Midianiter in Gilead, und in Aegypten, und Joſephs in Aegypten.

Die heilige Schrift giebt uns kein Exempel von dieſer älteren Handlung, als das Beyſpiel der Geſellſchaften der iſmaelitiſchen und midianitiſchen Kaufleute, an welche Joſeph durch ſeine Brüder verkauft wurde. Sie kamen von Gilead zurück, und brachten ihre Cameele mit allerhand Spezereyen, und andern koſtbaren Waaren dieſes Landes beladen, mit, welche ſie nach Aegypten führten, wo ſie einen großen Abgang hatten zum Gebrauch derjenigen, welche die Körper der Verſtorbenen einbalſamirten. Daß ſie Joſeph kauften um ihn wieder zu verkaufen, und daß ſie ihn in Aegypten an den Potiphar, den Haushofmeiſter des Pharao wieder verkauften, zeiget, daß ihre Handlung nicht allein bey den Waaren von Gilead blieb. Da ihr Land zwiſchen Gilead und Aegypten lag, zwey Gegenden, die an verſchiedenen Sorten von Lebensmitteln Ueberfluß hatten, jede in denjenigen, die ihnen eigen waren; ſo theilten ſie dieſelbigen durch einen beſtändigen Transport und durch einen unermüdeten Fleiß, eins dem andern mit.

Indeßen muß man bemerken, daß, als Jakob ſeine Kinder zum zweytenmal nach Aegypten um Korn einzukaufen ſchickte, er ſie die koſtbarſten Waaren des Landes mitnehmen ließ, um ſie dem Joſeph zu verehren, und ſich ihm angenehm zu machen, und daß dieſe Waaren ungefähr die nämlichen waren, als diejenigen, ſo die Iſmaeliten

Digitized by Google

ten und Midianiter, von welchen ich geredet, von Gilead mitgebracht hatten.

Allein, eben dieſer Joſeph unternahm eine Handlung von weit grösſerer Wichtigkeit, als er durch die Träume des Pharaons die ſieben theure Jahre gewiß wußte, welche Aegypten und das Land Canaan, ja die ganze Welt betreffen ſollten, er machte ſich die ſieben fruchtbaren Jahre, welche vorher giengen, geſchickt zu nutze, und ſammlete eine ſo große Anzahl Getraide in denen Kornhäuſern des Pharaons, welche hinreichend war alles Geld und alle Thiere von Aegypten, ja ſelbſt alle liegende Güter dieſes Königreichs zum Nutzen des Königs, und um die benachbarten Völker davon zu verſehen, an ſich zu ziehen.

Dieſe Beyſpiele der Handlung, die zu Lande getrieben wurde, ſind die erſten, von denen die Hiſtorie das Angedenken aufbehalten hat.

Sechſtes Kapitel.

Handlung durch Tauſch und durch Geld.

Bey dem, was wir erſt geſagt haben, iſt es nothwendig zu bemerken, daß dieſe Handlung nicht nur allein durch den Tauſch der Waaren geſchah, ſondern daß ſie auch durch Geld getreiben wurde. Die Kinder Jakobs verkauften ihren Bruder um baares Geld vor das Getraide, welches ſie in Aegypten kauften, und Joſeph füllete die Küſten des Pharaons mit Geld, welches er aus dem Verkauf ſeines Getraids zog. Wenn daher Pauſanias geſagt hat, daß zu Zeiten des Polydors, Königs von Lacedämonien, die Handlung nur durch Tauſch getrieben wurde, weil ſie damals ſelbſt kei-

Digitized by Google

keine öffentliche gangbare Gold- und Silbermünzen hatten; ſo muß man das nur ins beſondere von den Griechen und Indianern verſtehen, wovon er redet, und nicht überhaupt von dieſen zwey ganzen Nationen. Man weis, daß die Indianer viel Gold und Silber aus ihren eignen Bergen hatten, und aus allem dem, was ich bereits geſagt habe, erhellet, daß ſchon bey tauſend Jahre vor der Zeit, von welcher Pauſanias redet, die Handlung mit Geld unter den Ebräern und Aegyptiern getrieben wurde: denn weniger Jahre ſind es nicht zwiſchen der Zeit des Joſephs und des Polydors, welcher im Anfange der Olympiaden lebte. Und da die Aegyptier eine große und alte Handlung mit den Indianern auf dem rothen Meere führten, und die Morgenländer viele Gewohnheiten der Aegyptier angenommen hatten, wie ich ſolches in einem andern Werke werde zeigen können, ſo iſt nicht glaublich, daß, da ſie viel eigenes bey ihnen gezeugtes Gold und Silber hatten, ſie nicht von den Aegyptiern den Gebrauch, Münze davon zu prägen, gelernet hätten, um ihre Handlung dadurch zu erleichtern. Pauſanias muß alſo nur von etlichen Indianern, insbeſondere geredet haben, mit welchen die Griechen zu Zeiten des Polydors handelten. Außer, daß vor der Zeit des Alexanders die Griechen kein unmittelbares Gewerbe mit den Indianern gehabt haben, ſondern blos, entweder durch die Aegyptier oder Phönicier, oder durch die Perſer. Und was Pauſanias der indianiſchen Nation ohne Unterſchied zueignet, hat nur bey einer morgenländiſchen Nation insbeſondere geſchehen können, denn man weis, daß man gemeiniglich unter dem allgemeinen Namen Indiens, die morgenländiſchen Völ-

ker

ker begreift, und auf dieſe Art muß man den Weltbeſchreiber Mela, und den Auctor des Periples von dem rothen Meere verſtehen; wenn ſie den Severn einem Volke, welches in der alten bekannten Welt am meiſten gegen Morgen wohnte, und wegen ſeiner Gerechtigkeit berühmt war, dieſe Art durch Tauſch zu handeln, zuſchreiben, indem ſie ihre Waaren in entfernten Orten ließen, und ſie der Treue derjenigen, mit welchen ſie in Handel ſtunden, übergaben, um damit einen Tauſch zu treffen.

Siebentes Kapitel.

I. Handlung zur See. Die älteſten Schiffahrer ſind die Aegyptier und Phönicier.
II. Handlung der Aegyptier.

I.

Was die Handlung zur See betrift, ſo ſehen wir keine Spur in der heiligen Schrift, vor den Seefahrten des Salomons.

Unterdeſſen iſt es doch richtig, daß die Ebräer ſie kannten, und lange Zeit vor dem Salomon trieben, wie ich es in der Folge zeigen werde. Es hat aber das Anſcheinen, daß ſie ſie in Vergleichung mit ihren Nachbarn nur ganz geringe trieben. Man ſiehet nichts in der Geſchichte der älteſten Seefahrer, als Aegyptier und Phönicier. Es ſcheinet, daß dieſe benachbarten Völker die Handlung zur See unter ſich getheilet hatten: daß die Aegyptier ſich hauptſächlich der Handlung vom Morgenlande über das rothe Meer bemächtiget hatten, und die Phönicier der Abendländiſchen über das mittelländiſche Meer; obſchon die-

dieſe leztern der Handlung von Morgenland nicht entſaget hatten, und ſich öfters des Hafens, den ſie an der Spitze des rothen Meeres hatten, bedienten; ſo wie die Aegyptier oft auch von dem Ausfluße des Nils ausliefen, um in den abendländiſchen Häfen zu handeln, ſo, daß einer von den tyriſchen Häfen hernach der ägyptiſche Hafen genennet wurde. **Strabo** bemerkt, daß die erſtern Könige von Aegypten ſich mit den Gütern, welche ihnen ihr Land darreichte, zufrieden wären, und ſich leicht der auswärtigen Waaren begaben, und fremden Flotten den Eingang in ihr Land verwehrten. Allein, eine ſo kluge Nation, als dieſe, verweilte nicht, ſich durch Zeit und Nachdenken zu verbeſſern, und machte ſich daraus keine Schande, ihrem Ueberfluße einige fremde Waaren hinzu zu thun, und da man geſagt hat, daß Ptolomäus Philadelphus der erſte geweſen wäre, der den Weg von Aegypten nach Indien eröfnet habe; ſo kann dieſes nicht anders wahr ſeyn, als wenn man es auf die griechiſchen Fürſten einſchränket, welche in Aegypten regieret hatten; denn lange vor Alexandern hatten die Aegyptier und Phönicier nach Indien Fahrten gethan. Ich rede hier von großen Fahrten, denn ich bin nicht in Abrede, daß verſchiedene Völker, die nahe an der See wohnten, nicht ſollten einige Landungen, und einiges Gewerbe allda verſucht haben. Die Idumäer, und ihr König Erythras, von dem man glaubt, daß er Edom, nämlich Eſau geweſen wäre, waren Meiſter von dem rothen Meere, ehe die Aegyptier durch die Handlung dahin gekommen waren. Sie kamen auch nur bloß auf Erlaubniß der Idumäer dahin, welche ihnen nur mit einem einigen Laſtſchiffe für

die Handlung von Indien daſelbſt zu ſchiffen zugeſtanden, weil jene keine Galeeren leiden wollten. Allein, die Aegyptier machten ſich bald von dieſem Geſetze los; erſtlich durch Liſt, und hernach mit Gewalt, ſie wußten geſchickt die Nabateer zurück zu treiben, als ſie Seeräubereyen auf dieſem Meerbuſen treiben wollten, unterdeſſen halte ich weder die Aegyptier noch die Phönicier vor die Erfinder der Schiffahrt. Lange Zeit vor ihnen hatte Noah ſein Schiff erbauet, welches doch wohl beſſer den Namen einer Arche als eines Schiffes verdiente, da es weder Seegel, noch Ruder, noch das übrige Zugehör zur Schiffahrt hatte, und nicht gemacht war, um die See zu durchſtreichen und langwierige Reiſen zu machen, ſondern nur, um das Leben derjenigen, die es auf ſich hatte, zu erhalten, und zu verhindern, daß ſie nicht im Waſſer umkämen. Da aber die Kinder Noah die Erde theilten, und die Inſeln und die Halbinſeln dem Japhet und ſeinen Nachkommen zum Loos fielen, wie Moſes es bezeuget, ſo konnten ſie ohne eine große Kenntniß der Schiffahrt nicht Beſitz davon nehmen. Man kann ſich nicht vorſtellen, daß ſeit ſechzehen oder ſiebenzehen Jahrhunderten, da die Welt vor der Sündfluth geſtanden, niemand auf den Gedanken gekommen wäre, ſich ſo vieler Mittel, welche die Kunſt und die Natur angeboten hatten, zu Waſſer zu reiſen, zu bedienen, ſo nothwendig dieſe Hülfe allezeit war, entweder, um über die Flüſſe zu kommen, oder, um ſie mit Laſten, deren Fortſchaffung beſchwerlich geweſen wäre, zu beladen. Man konnte zu dieſem Gebrauch erſtlich, wie ich ſchon oben geſagt habe, das Schilf und die Aeſte von den Bäumen, oder die mit Luft gefüllten Schläuche und Blaſen, die Stücke Holz dazu brauchen, um Flöße daraus zu machen.

chen. Dieſe Maſchinen konnten mit der Zeit nach dem Modell der Arche durch die Nothwendigkeit, der Mutter der Künſte, und durch den Fleiß der Menſchen vollkommner werden. Stangen, die man auf dem Grunde des Waſſers niederſtieß, bewegten es in ſeinem Laufe fort. Die Floßfedern und der Schwanz der Fiſche gaben ſodann das Modell der Ruder und des Steuerruders ab. Diejenigen kleinen Steine, mit denen ſich die Kraniche und die Bienen beladen, um ſich in dem Winde zu erhalten, gaben den Gedanken von dem Ballaſt, mit welchem man die großen Fahrzeuge beladet; und endlich lehrte die Gewalt des Windes, von welchem man ſo häufige und merkliche Wirkungen ſah, den Gebrauch der Seegel, welcher die Schiffarth vollkommner machte. Der Poet **Claudian** beſchreibet auf eine ſehr angenehme und ſehr wahrſcheinliche Weiſe die Erfindung und den Fortgang davon.

II. Man findet ſehr deutliche Spuren von allen dieſen Sachen in den Fabelſcribenten zerſtreuet. Sie ſagen, daß unter der Regierung des Saturnus weder Handlung noch Schiffahrt war, weil zur Zeit des Noah, der unter dem Saturnus vorgebildet wurde, keine großen Reiſen auf dem Meere gemacht worden, und die Erde noch nicht unter die Menſchen getheilet war. Sie ſagen, daß bey der Theilung unter den Kindern Saturnus das Reich auf dem Meere dem Neptun zufiel, weil Japhet, deſſen Vorbild er iſt, die Inſeln und die Halbinſeln des Abendlandes zu ſeinem Antheil bekam. Andre ſagen, daß dieſer Antheil ihm zugeeignet wurde, weil er der erſte war, der ſich in die Handelſchaft zur See einließ, (auf den Befehl ſeines Vaters, des Saturnus) und eine Flotte bauete. Dieſe alten Mythologen machen den Thonth, den

Gott der Aegyptier, der der Griechen ihr Merkur iſt, zu dem Urheber der Handelſchaft und Schiffahrt. Sie ſagen, daß Oſiris, der ihr Bachus iſt, Indien zu erobern auszog, welches auch hernachmals, wie uns die Geſchichte lehret, Seſoſtris gethan, weil die Aegyptier mit den Indiern ein großes Gewerbe hatten, und ſie unter ihre Botmäßigkeit brachten. Dieſes war, nach ihrer Beſchreibung der nämliche Bachus oder Oſiris, der den Menſchen die Kunſt zu kaufen und zu verkaufen, nämlich handeln, lehrte. Sie geben auch genugſam das Gewerbe der Aegyptier mit den Griechen durch die Reiſe des Danaus nach Griechenland zu verſtehen, indem ſie vorgeben, daß dieſes der erſte geweſen wäre, der ſich einer Galeere bedient hätte, und daß man vor ihm nichts, als Flöße gebraucht habe, von welchen ſie behaupten, daß ſie in dem rothen Meere wären erfunden worden. Es ſey aber, wie ihm wolle, ſo eignen ſie ſehr deutlich den Aegyptiern durch dieſe Fabeln die Erfindung der Handlung und der Schiffahrt zu.

Das achte Kapitel.

I. Handlung der Phönicier und der Ebräer.

II. Das Vorgebirge der guten Hoffnung iſt ſeit der Zeit des Salomons bekannt geweſen, beſucht und öfters befahren worden.

III. Der Boden und die Häfen von Phönicien.

IV. Altes und neues Tyrus.

V. Zeit der Schiffahrt der Phönicier.

I. Die

I.

Die Phönicier, welche ſich nicht für geringer hielten, als die Aegyptier, hatten auch ihren Merkur, den ſie Taautus nannten. Aber da ihre Handlung weit ſtärker in den Abendländern war, als der Aegyptier ihre, ſo muß man ſich nicht wundern, wenn ſie in Anſehung der Waaren bey den griechiſchen und römiſchen Scribenten berühmt waren, und wenn **Herodotus** ſagt, daß ſie diejenigen geweſen wären, welche die Waaren von Aegyptien und Aſſyrien verführten und verhandelten, als wenn die Aegyptier ſich nicht darein gemiſcht hätten; und wenn ſie für die Erfinder der Handlung der Schiffahrt und der Sternkunde gehalten wurden, deren Wiſſenſchaft den Seeleuten ſo nothwendig iſt: obgleich dieſer Ruhm mit weit größerm Recht den Aegyptiern gehöret. Man muß übrigens nicht glauben, daß, wenn **Plinius** ſagt, diejenigen, welche die Lateiner Pöni nennen, wären Urheber von der Handlung geweſen, er dadurch die Carthaginienſer verſtanden habe: er hat von den Phöniciern reden wollen, von denen die Carthaginienſer abſtammen, ſo wie ihr Name Pöni von dem Namen der Phönicier abſtammet. Die Handlung, welche ſie in den Morgenländern zu Land und zu Waſſer trieben, verſchafte ihnen die Waaren, welche ſie in den Abendländern wieder verkaufen wollten. Die Handlung, die ſie daſelbſt trieben, ſchränkte ſich nicht auf alle Küſten und auf alle Häfen des mittelländiſchen Meeres ein. Sie ſchifften in den Ocean durch die Meerenge von Gibraltar, und breiteten ſich zur Rechten und Linken aus. Sie richteten eine ſehr große Anzahl Kolonien in und außer dieſem Meere auf, dergleichen ſie im Morgenlande errichtet hatten; unter andern das böotiſche

Theben, Cadix und Carthago, dieſe berüchtete Nebenbuhlerinnen Roms, welche funfzig Jahre vor dem Untergange von Troja, und dreyhundert vor der Flucht der Dido gebauet war. Virgilius wußte es wohl, allein er ſchrieb ein Gedicht und keine Hiſtorie, und die Dichtkunſt, welche frey iſt, unterwirft ſich nicht den Regeln der Zeitrechnung; welches ich mit der Erlaubniß der Critiker des Virgils geſaget haben will.

Die Phönicier eignen dem Melcarthus, der ihr Hercules iſt, ihre erſten Seefahrten gegen Abend zu.

Sie beſuchten die abendländiſchen Küſten von Afrika, wie auch von England bis nach Thule. Hamilcon und Hannon, carthaginienſiſche Feldherren, ſo dieſe Küſten nach Afrika gemacht hatten, hinterließen Nachrichten davon; Aber alle die Reiſen waren mit denenjenigen nicht zu vergleichen, welche die Phönicier machten, und welche ſie die Flotten Salomons nach Ophir und Tharſus machen ließen, da ſie aus den Häfen Kilath und Aſiongaber an die Spitze des rothen Meeres ausgelaufen waren. Nicht, daß ich glaube, daß dieſe auf Befehl Salomons unternommene Reiſen die Probe der Ebräer in der Handlung auf dem Meere geweſen wäre. Sie waren bey den Aegyptiern zu lange geweſen, als daß ſie nicht ſollten die Handlung bemerket haben, welche ſie über dem rothen Meere im ganzen Morgenlande trieben. Und da ſie in dem Lande Canaan ſich niedergelaſſen hatten, ſo ſahen ſie in der Nähe, wieviel ſich die Phönicier mit der Handlung zur See zu thun machten, und was für unermäßliche Schätze ſie ſich dadurch erworben. Solches erfuhren ſie durch den Widerſtand, den ihnen die zahlreichen Armeen dieſes Volkes thaten, und durch den Schaden, welcher ihnen daraus entſtund.

Kann

Kann man ſich vorſtellen, daß dieſe Stämme, die ſo nahe an dem Meere wohnten, daß der Stamm Zabulon zum Exempel, welcher ſich bis auf die Küſte und bis an das Thor von Sidon erſtreckte; ſollten die Einwohner dieſer großen Stadt, die durch ihre Fahrten ſo berühmt waren, ſo große Reichthümer einbringen ſehen, ohne, daß ſie wären verſucht worden, daran Theil zu nehmen, ſie nachzuahmen, oder zum wenigſten ſich mit ihnen zu verbinden, wie Salomon ſich nachher mit den Tyriern verband.

Wenn daher Joſeph geſagt, daß Judäa nicht an dem Meere läge, und daß ſich ſeine Landsleute mit der Handlung nicht abgäben, ſondern ſich blos auf die Anbauung ihres Landes eingeſchränkt hätten; ſo muß man es ſo verſtehen, daß von ganz Judäa nur ein kleiner Theil an dem Meere gelegen wäre, daß ſie keine Häfen hätten, welche mit den Häfen Tyrus und Sidon zu vergleichen wären, und daß ſie die Handlung daſelbſt nicht als ihre Hauptſache wie die Phönicier trieben. Denn man weis ſonſten, daß Joppe für Judäa und Jeruſalem zu einem Hafen diente, und daß ſich Salomon deſſelben bediente, um die Materialien, welche er zu ſeinen Gebäuden brauchte, kommen zu laſſen. Ich werde in einem andern Werke zeigen, daß Ophir der allgemeine Name von der ganzen morgenländiſchen Küſte in Afrika war, und beſonders von dem Lande Sophala, einem Lande, daß goldreich war, und daß Tharſus der allgemeine Name von der ganzen abendländiſchen Küſte von Afrika und Spanien, und insbeſondere von der Küſte, welche an dem Ausfluße des Flußes Gualdaquivir liegt, und an Silber reich war. Dieſer Reichthum von Ophir und Tharſus aber war vor die außerordentlichen Ausgaben des Salomons nicht hinreichend; denn

außer denen ſehr beſchwerlichen Abgaben, welche er von ſeinen Unterthanen erhob, und wovon ſie einige Erleichterun: nach ſeinem Tode von ſeinem Sohne Roboam verlangten, und außer denen unermäßlichen Geſchenken, welche er von den benachbarten Königen empfieng, lehrt uns die heilige Schrift, daß er noch eine große Handlung außerhalb unterhielt, und wahrſcheinlicher Weiſe noch an andern Orten, als in Ophir und Tharſis, und daß er daſelbſt Leute gehalten, um die Aufſicht darüber zu haben. Joſaphat König von Juda, der durch die Reichthümer des Salomons, von deſſen Geſchlecht er abſtammte, angelocket worden, wollte dieſe einträglichen Reiſen nach Ophir und Tharſis wieder in Gang bringen, und rüſtete zu dieſem Endzwecke Flotten in dem Hafen von Aſiongaber aus. Ochozias, König von Iſrael both ihm ſein Bündniß an, um daran Theil zu nehmen. Gott billigte ihre Unternehmungen nicht, und die Schiffe ſcheiterten in dem Hafen.

Dieſe morgenländiſche Küſte von Afrika, ſo den Namen von Ophir zu Zeiten des Salomons hatte, zog ſich eine große Handlung zu, nicht allein auf der mitternächtigen Seite über dem arabiſchen Meerbuſen, durch die Anlandung der Phönicier und Ebräer; ſondern auch von ganz Orient von den Indianern und Chineſern, wie ich zeigen werde, und ſie zog ſich dieſelbe nicht allein durch die ſeereichen Goldminen von Sophala, ſondern auch durch diejenigen von Melinda und Mombaſus auf der Küſte vor Zanguebar zu. Der Sherif Edriſſi, unter dem Namen des nubiſchen Erdbeſchreibers, ſetzt in das benachbarte Meer einige Inſeln, ſo an Campher und Zucker reich waren, und eine unter andern, welche von den Kaufleu-

ten

ten wegen des Perlenſanges und Gewürzes ſehr beſucht wurde.

II. Hier muß man eine für die Handlung ſehr wichtige Anmerkung machen, deren Wahrheit ich in einer Abhandlung zeigen werde, ſo ich über die Schiffahrten des Salomons zu ſchreiben angefangen habe, daß nämlich das Vorgebirge der guten Hoffnung bekannt, öfters beſucht, und ſeit der Zeit des Salomons befahren worden, und zwar ſelbſt noch lange Zeit hernach, und daß die Portugieſen, denen man den Ruhm von dieſer Entdeckung zueignen wollte, es nicht zuerſt erfunden, ſondern nur wieder gefunden haben.

III. Wir wollen aber wieder auf die Phönicier zurückgehen. Wir würden uns noch mehr verwundern, daß ſie zu einer ſo großen Macht konnten gelangen, da ſie nur ein kleines Stück auf dem veſten Lande beſaßen, wenn wir nicht das Exempel der Holländer vor uns hätten, Einwohner von einem kleinen unfruchtbaren ſumpfigten Lande, das ſie zum Theil mit Unrecht beſitzen, und durch eine beſtändige Wachſamkeit und ausnehmend große Unkoſten vertheidigen, und nichts deſtoweniger durch ihre Tapferkeit und durch ihren Fleiß ihre Herrſchaft bis an das äußerſte Ende der Erde verbreitet haben, und heut zu Tage mit den Königen in gleichem Range zu ſeyn verlangen. Wegen des kleinen Landes der Phönicier gab Salomon dem Hiram, dem Könige von Tyrus ſeinem Bundsgenoſſen zwanzig Marktflecken auf dem veſten Lande, damit er ſich beßer ausbreiten könnte. In dieſem kleinen Lande aber, welches ſie beſaßen, wurden ſie durch verſchiedene gute Häfen ſchadlos gehalten, die ihnen große Vortheile zur Handlung und ſelbſt zum Kriege verſchafften. Man kann davon, wie

ich bereits geſagt habe, durch den Widerſtand urtheilen, ſo ſie den Iſraeliten thaten, ohne daß die Tyrier und Sidonier, die Mächtigſten unter ihnen Theil dran nehmen. Sie zogen überdies einen großen Vortheil von der Nachbarſchaft des Libanons, welcher ihnen in Menge das benöthigte Holz zum Schiffbau verſchaffte.

IV. Aber von allen dieſen Häfen kam keiner dem Hafen von Tyrus gleich. Man muß das alte Tyrus nicht mit dem neuern verwechſeln. Das alte Tyrus war an der Küſte, und war ſchon zu einer anſehnlichen Macht geſtiegen, die von dem Propheten Ezechiel beſchrieben worden. Dieſes zog ihr den Neid der Aſſyrier und Chaldäer zu. Sie trieben mit Vortheil die Völker des Salmonaſers zurück, ob ſie ſchon von ihren Bundsgenoſſen verlaſſen waren, und hielten drenzehen Jahre die Belagerung des Nabucodonoſors aus, der ſie endlich einnahm und zerſtörte. Ihre Einwohner aber hatten die Vorſicht gehabt, alles, was ſie Koſtbares hatten, in die benachbarte Inſel zu ſchaffen.

Sie baueten ſich daſelbſt an, und dieſes neue Tyrus übertraf den Pracht und die Macht des alten noch weit. Es erhielt ſich in dieſem glücklichen Zuſtande bis auf die Zeit Alexanders, welcher es belagerte, und durch einen langen aufgeworfenen Damm von einer halben Meile mit dem veſten Lande vereinigte, es einnahm, unmenſchlich allda hauſete, und es endlich verbrannte. Man muß dem Joſeph nicht glauben, wenn er ſpricht, daß Hieram dieſe Vereinigung des neuen Tyrus mit dem alten unternommen habe. Tyrus hat den Ruhm Sidons verdunkelt, welches denjenigen aller Städte von Phönicien übertroffen hatte, indem es mehr als

hun-

hundert Galeeren zu drey und fünf Ruderbänken in die See ſtellte.

V. In der Erzählung, ſo die Griechen von denjenigen, die die Herrſchaft des mittelländiſchen Meeres erhalten haben, machen, ſetzen ſie die Phönicier erſt in die ſiebente Ordnung, und die Aegyptier in die achte Klaße, und geben den Vorzug des Alterthums verſchiednen andern Völkern ihres Landes und des kleinern Aſiens. Aber ſchon lange haben die Aegyptier den Griechen vorgeworfen, daß ſie allzeit Kinder wären, und niemals alt würden; indem ſie ihnen dadurch zeigen wollten, wie neu ſie in der Kenntniß der Alterthümer wären. Die heilige Schrift lehret uns ganz was anders in Anſehung des Alterthums der phöniciſchen Schiffahrten. Da Joſua das Land Canaan einnahm; ſo zogen ſich die Phönicier gegen das Meer zurück, wo Sidon ſchon gebauet war, und ein Theil gieng nach Afrika, wie die alten Aufſchriften von Tanger es bezeugen, und ſelbſt vor dem Joſua hatten ſich in dieſen Gegenden phöniciſche Colonien angebauet. Der Feldzug des phöniciſchen Herkules nach Afrika war um dreyhundert Jahr eher, als die Fahrt des Joſua nach Colchis. Von dieſem Herkules redet Sanchoniathon unter dem Namen des Melcarthus, und doch war ſeine Reiſe nach Afrika früher, als die Zeiten des Gideon, eines Zeitgenoſſen des Sanchoniathon. Alſo hatten vor der Zeit Salomons, des Hierams und Homers die Phönicier einen großen Theil von den Küſten der alten Welt durchſchifft. Man kann nichts deſtoweniger dieſer Erzählung der Griechen einen andern Verſtand geben, welche vielleicht das Alterthum der Schiffahrten der Aegyptier und Phönicier wohl gewußt haben, aber welche in die-

ſer

ſer Erzählung nur auf die Seerüſtungen und auf die großen Flotten, die man zum Kriege aufbauete, oder auf einen beſondern ungewißen Credit in der Handlung ihr Augenmerk hatten; da hingegen ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die Seefahrten der Aegyptier und Phönicier, beſonders bey ihrem Anfange, nur die Handlung zur Abſicht gehabt hatten.

Neuntes Kapitel.

Handlung der alten Indier.

Wenn die Handlung der Aegyptier ſo alt und ſo groß im Orient geweſen iſt, als wir es Urſach haben zu glauben, ſo muß man ſchließen, daß diejenigen Indianer, welche ihre hauptſächliche Bekanntſchaft war, es nicht weniger geweſen. Der Krieg, den ſie wider Semiramis unterhielten, iſt ein Beweiß davon. Sie ſetzten ihr viertauſend Schiffe auf dem Fluſſe Indus entgegen an einem Orte, wo hundert Stadien, nämlich ſechs Meilen in der Breite waren. Dieſe Schiffe, ob ſie gleich nur von einem einzigen Stück Holz oder Rohr gemacht waren, waren deswegen doch nicht klein, indem das Rohr und die Bäume in dieſem Lande in einer erſtaunlichen Höhe wachſen. Da dieſes Volk auf einem Fluß eine ſolche Flotte ausrüſtete, ſo kann man ſchließen, was für eine Flotte ſie in die See ſtellten. Ueberhaupt iſt dieſe Gemeinſchaft zwiſchen den Indianern und Aegyptiern ſo klar in den alten Geſchichtbüchern dargethan, daß man nicht anders glauben kann, daß, wo nicht die Indianer und Chineſer von den Aegyptiern, doch ein großer Theil derſelben von ihnen abſtammen. Denn was kann anders der ſo

be-

Digitized by Google

berühmte Feldzug des Oſiris nach Indien anzeigen, wo er zwey und funfzig Jahre regierte, dieſe Nation verbeſſerte, Städte daſelbſt bauete, und ſo viel Colonien von Aegyptiern allda verbreitete, daß Aegypten in der Folge ſich genugſam berechtiget hielt, einen Anſpruch auf Indien, als auf ſein Eigenthum zu machen? Seſoſtris, der lange hernach ganz Aſien bezwang, verbreitete ſeine Eroberung bis nach Indien und bis an alle die Küſten, welche das benachbarte Meer umgeben. Und da Cambyſes nachher Aegypten angrif; ſo war Indien der Zufluchtsort vieler Aegyptier. Die Einförmigkeit in den Lehrſätzen und Sitten dieſer beyden Nationen zeigt gleichfalls ihre Verbindung. Die Gemeinſchaft hatte verſchiedene Zeitpunkte gehabt, nach denen verſchiednen Zeiten und Umſtänden. Aus dem, was ich bisher geſagt habe, ſcheinet dieſe Gemeinſchaft in ihrem Anfange genau und ſtark geweſen zu ſeyn. Sie wurde in der Folge unter dem Regimente der Perſier ſo ſchwach, daß das Meer von Indien, kaum in Aegypten bekannt war, und daß verſchiedne Alte von dem indianiſchen Meere das nämliche, was ſie von dem Ocean geglaubt, hielten, daß es nicht ſchiffbar wäre. Die Perſer vernachläßigten den Weg von Aegypten nach Indien zu handeln, da ſie Häfen hatten, die ihnen dazu weit näher, und noch mehr ihre Nachbarn auf der Landſeite waren. Die Ptolomäer verneuerten die Handlung von Indien, und hauptſächlich Ptolomäus Philadelphus. Seine Nachkommen unterſtützten ſie nicht in ihrer Größe. Die Römer erhoben ſie wieder, und Strabo belehrt uns, daß zu ſeiner Zeit eine Flotte von Alexandrien, ſo den Nil hinauf ſchiffte, in den arabiſchen Meerbuſen einlief, (denn dieſer Meerbu-

bu-

Digitized by Google

buſen war ſchon zu derſelben Zeit mit dem Nil durch einen Canal vereinigt) nach Indien gieng, und dieſen Weg weit gewöhnlicher machte, als er vorher war, und daß er von einer Flotte von hundert und zwanzig Seegeln wüßte, welche von dieſem Meerbuſen nach Indien ſchiffte. Zur Zeit des **Plinius** geſchah dieſe Reiſe alle Jahr mit einem erſtaunlichen Nutzen vor die Römer. Zuweilen geſchah dieſe Einſchiffung außer dem arabiſchen Meerbuſen in den Hafen der Gewürzinſeln, oder in den Häfen der afrikaniſchen Küſte. **Arian** in ſeinem Periples von dem rothen Meere macht eine große Beſchreibung von dieſen Häfen, und von den Waaren, welche man dahin brachte, und fügt hinzu, daß dieſe Fahrt von Aegypten nach Indien nur im Anfange an den Küſten geſchah, daß man ſich kleiner Schiffe bediente, und daß der Schiffmann Hippalus der erſte geweſen, der dieſes große Meer überſchiffte. Endlich wurde der Weg von Aegypten nach Indien ſo bekannt, daß uns davon verſchiedene Reiſebeſchreibungen in den alten Büchern und dem Periples von dem rothen Meer von Arion bey dem **Plinius**, und bey dem **Solin** übergeblieben ſind.

Zehentes Kapitel.

Der alten Chineſer Handlung zur See.

Unter allen dieſen Abkömmlingen der Aegyptier, welche Indien überſchwemmten, verdienten wohl die Chineſer insbeſondere bemerkt zu werden, man findet bey ihnen ſehr merkliche Kennzeichen von ihrem Urſprunge, eine große Einförmigkeit in ihren Gewohnheiten mit der Aegyptier ihren, ihre gedoppelten hieroglyphiſche und profane Buchſta-

ben,

ben, ſo gar einige Verwandſchaft ihrer Sprachen, die Lehre von der Seelenwanderung, die Verehrung der Kuh, und welches mir ſehr merkwürdig ſcheinet, die beſtändige Abneigung, welche die Chineſer blicken laſſen fremde Kaufleute in ihrem Lande aufzunehmen, die ſie zu allen Zeiten beherrſcht hat, und die derjenigen gleich iſt, welche **Strabo** den alten Aegyptiern zueignet.

Ich kann mich alſo nicht genug wundern, daß ein Schriftſteller der neuern Zeit, der ſonſt voll Geiſt und Geſchicklichkeit, aber den Vorurtheilen ſehr unterworfen iſt, wider ſo deutliche Proben hätte im Gegentheil behaupten können: daß die Aegyptier und Phönicier ihre Wiſſenſchaften von denen Indianern erlanget haben. Es wäre leicht, ſein Lehrgebäude umzuſtoßen, wenn die Materie, welche ich abhandle, mich nicht weiter führte. Obſchon die Chineſer im Ganzen oder im Theile mit dem Ueberreſt der Indianer von Aegypten ausgegangen ſind; ſo haben ſie doch ſeit langer Zeit einen abgeſonderten Staat ausgemacht, der ſich vor Zeiten eine ſo große Macht erworben, daß er ſich Meiſter von ganz Indien gemacht hat. Man weis, daß Japan, Corea, Cochinchina und Tunquin Provinzen von China waren. Und wenn man den Chineſern ſelbſt glauben will, und wenn ihr Hochmuth nicht ihr Zeugniß in etwas verdächtig machet, ſo haben ſie ſonſten ihr Reich bis auf das Vorgebürge der guten Hoffnung ausgebreitet. Nichts deſtoweniger geſtehen ihnen die Indianer die Ehre dieſes Vorzugs zu, und erinnern ſich ihrer alten Handelſchaft. Man weis aus den Jahrbüchern von Ormus, daß man in dem perſiſchen Meerbuſen bis auf vierhundert chineſiſche Schiffe eine Menge koſtbare Waaren aus- und einladen ſah. Der Gebrauch

von

von dem Seecompaß iſt ſehr alt unter ihnen: nicht, daß ich glaube, daß Marcus Paulus ſolchen von China nach Europa brachte, wie viele es dafür halten; denn es ſcheinet aus den Verſen des Guyot von Provins des franzöſiſchen Poeten, der gegen das Jahr zwölfhundert lebte, wie Fauchet erzählet, daß die franzöſiſchen Schiffleute ſich des Seecompaßes mehr denn vierzig Jahre vor dem Marcus Paulus bedienten.

Die Hiſtorie giebt der Aufrichtigkeit und Billigkeit der alten Severn, die älter ſind, als die Chineſer, Zeugniß, daß ſie ohne Kaufleute zu ſehen, noch ſich von ihnen ſehen zu laſſen, handelten.

Eilftes Kapitel.

Der alten Perſer Handlung zur See.

Perſien iſt zur Handlung ſehr bequem gelegen. Es iſt in dem Mittelpunkt von Aſien umringt, von Indien, von der Tartarey, von Armenien, Natolien, Syrien, Arabien und Aegypten, und kann durch eine leichte und freye Gemeinſchaft Theil an ihren Reichthümern haben, es ſey zu Lande mit den benachbarten Nationen, oder zur See mit denenjenigen, welche weiter entfernt ſind. Es hat die Meere von Indien und Arabien und gegen Mittag den perſiſchen Meerbuſen das caſpiſche Meer, und gegen Mitternacht den Pontus Euxinus, und die großen Flüße des Euphrats und des Tigris, welche es bewäßern, und welche die Fortſchaffung der Waaren in das veſte Land erleichtern. Es hat auf dieſen Meeren bequeme Häfen, und verſchiedene Handelsplätze an dieſen Flüſſen. Semiramis, die in dieſen Gegenden regierte, ſah dieſe Vortheile

ein,

Digitized by Google

ein, und bediente ſich derſelben, um daſelbſt die Schiffahrt blühend zu machen. Einige ſchreiben ihr die Erfindung der Galeeren zu. Man ſagt, daß ſie derer drey tauſend bauen ließ, alle mit Schnäbeln von Kupfer bewaffnet. Sie ließ an der Verbeſſerung dieſer Flüſſe arbeiten, um ſie deſto ſchiffbarer zu machen. Sie begab ſich ſogar ſelbſt auf dieſe Schiffe, ſie kam bis auf das mittelländiſche Meer, und wollte die Natur derer Länder und derer Völker, ſo auf dieſen Küſten wohneten, und die nach der Beſchreibung, ſo uns davon überbleibet, nichts anders als Indianer auf einer Seite, und Oethiopier auf der andern ſeyn können, kennen lernen; Völker, welche ſie mit glorreichem Erfolg bekriegte. Aber die Seeleute: die dieſe Flotte führten, waren nicht eingebohrne Unterthanen ihrer großen Staaten. Sie ließ ſie aus Syrien, Phönici n, Cyprien, Cilicien, und aus Aegypten kommen. Wenn wir leſen, daß Salmanaſſer, einer von ihren Nachfolgern, die Syrier mit einer Flotte von hundert und zehen Schiffen angegriffen, ſo muß man wiſſen, daß die Phönicier, welche unter ſeinem Regiment ſtunden, ſolche ihm verſchafft, und die Tyrer nicht mehr denn zehen von ihren Schiffen brauchten, um dieſe Flotte zu zerſtören: woraus man die wenige Uebung ſieht, welche ſeine Unterthanen von dem Meere hatten. Darius und Xerxes gaben ſich darinnen mehr Mühe. Der erſte wollte die Meere von Aſien kennen, und gab dem berühmten Scilax das Commando über eine Flotte, welche dritthalb Jahre dieſe Küſten bis an den arabiſchen Meerbuſen beſuchte, und hernach dieſe Kenntniß ſich zu Nutze machte, um die Indianer unter das Joch zu bringen. Xerxes trieb ſeine Neubegierde noch weiter, und wünſchte, daß

Sataſpes ſeiner Schweſter Sohn ſein Vorhaben ausführen möchte, ſo darinnen beſtund, die Reiſe nach Afrika zu machen, und zwar durch die Meerenge bey den Säulen des Hercules auszufahren, und in dem arabiſchen Meerbuſen wieder zurück zu kommen, daß aber niemals geſchah. Die Geſchichte ſagt uns nichts davon, daß in den folgenden Jahrhunderten dieſe Völker ſich mehrers auf die Schiffahrt geleget hätten. Denn die großen Flotten, ſo dieſe nämliche Könige, Darius und Xerxes wider die Athenienſer in die See ſtellten, waren nicht das Werk der Perſer, ſondern ſie wurden ihnen durch die verſchiedenen Nationen, ſo auf denen Küſten, oder auf denen Inſeln von dem mittägigen Meere, die ihnen unterworfen oder tributbar, oder Bundsgenoßen oder Feinde waren, zugeſchickt. Aber endlich, nach dem berühmten Siege, welchen Cimon, der die Flotte der Athenienſer kommandirte, über die des Artaxerxes Longimanus, König der Perſer auf der Küſte von Cypern erhielt; verließen die Perſer in dem Friedenstractate, welcher darauf gemacht wurde, alle Anſprüche, ſo ſie auf das griechiſche Meer hatten, und verſprachen ſich demſelben niemals mehr, als auf drey Tagereiſen zu nähern, noch ein Kriegsſchiff in die Meere von Pamphilien und Lycien auf der Mittagsſeite, oder in den Pontus Euxinus von der Mitternachtsſeite zu ſchicken. Die Flotten, ſo auf dem Meere waren, als Alexander die Perſer angriff, kommen eben ſo wenig von ihnen her. Aber nichts zeigt mehr, wie weit ihre Nation von dem Gebrauch des Meeres entfernet war, als ihre Waſſerfälle, die ſie in dem Euphrat und Tigris unterhielten, damit ſie die Fremden verhinderten ihr Land anzufallen, wenn ſie aus dieſen

Digitized by Google

Flüßen hinauf fahren könnten. **Strabo**, der es uns erzählet, ſagt, daß man vorher gegen den Lauf des Tigris ſchiffen konnte bis auf den Ort, wo man hernach die Stadt Seleucia gebauet hat, und gegen den Strom des Euphrats bis nach Babylon: aber er bemerket die Zeit nicht, wenn dieſe Waſſerfälle gemacht wurden. Allein, **Herodotus** giebt uns Anlaß zu glauben, daß man die Erfindung davon der Nitocris einer Königinn von Aſſyrien zueignen müßte, welche die Semiramis an Geiſt und Fleiß übertraf. **Strabo** ſetzt hinzu, daß Alexander dieſe Hinderniſſe heben ließ, indem er die Waſſerfälle zerſtörte, und die Freyheit der Schiffahrt auf dieſen Flüſſen wieder herſtellte. Die Perſer kehrten in der Folge zu ihrer natürlichen Neigung zurück. Da ſie beſtändig die Anlandung der Seeleute fürchteten, ſo richteten ſie die Waſſerfälle auf denen nämlichen Flüßen wieder auf, und man weis durch die Geſchichte des **Ammianus Marcellinus**, daß ſie noch zur Zeit des Kaiſers Julianus im Stande waren. Die Zeit zeigte in der Folge den Perſern ihren Vortheil beſſer. Der Tigris und Euphrat konnten endlich wieder ihren freyen Lauf haben, und die Kaufleute von Indien, Meſopotamien, und von ganz Perſien kamen in großer Menge auf die Inſeln, ſo an der Mündung dieſer Flüße waren, und brachten koſtbare Waaren dahin. Man erinnert ſich noch der berühmten Stadt Siraf, welche an dem perſiſchen Meerbuſen gelegen, die, ungeachtet ihres unfruchtbaren Erdreichs, durch die Handlung ſo anſehnlich geworden, daß ſie alle Städte von Perſien an Ruhm und Reichthümern übertraf, endlich aber raubte ihr eine benachbarte Inſel durch die bequeme Lage die Handlung, und bereicherte ſich damit. **Arrian** iſt der ein-

zige unter denen Alten, der von dem Ort des Apologus, ſo auf dem perſiſchen Meerbuſen zwiſchen dem Euphrat und der Veſtung Spaſſin gelegen, redet, und er ſpricht davon als von einem Handelsplatz, der nach der Lage, ſo er ihm gegen die Morgenſeite des Euphrats giebt, nicht die Stadt Balſora, welche gegen Abend liegt, ſeyn kann, wie Stuklus glaubt. **Arrian** meldet an dem nämlichen Orte von der Stadt Omana, die er in Perſien ſetzet, und von welcher er ſagt, daß ſie auch ein großer Handelsplatz wäre. **Plinius** ſetzet die Omanier in Perſien, und läßt ſie in denen von der Semiramis erbaueten Städten, welche er nach Carmanien ſetzet, wohnen. **Arrian** fügt hinzu, daß man von Barigazes einer alten Stadt von Indien in großen Schiffen in dieſe perſiſchen Städte Kupfer, verſchiedene Arten von koſtbaren Holz und Weihrauch von Cana einer Handelsſtadt von Arabien brachte; daß die Omanier ſich kleiner hölzerner Schiffe, die ſie zuſammen baueten und näheten, bedienten, und daß ſie nach Barigazes und Arabien Perlen, Purpurkleider aus ihrem Lande, Wein, Datteln und Sklaven brachten. Unterdeſſen muß man ſich hüten dieſe perſiſche Stadt Omana mit Omanum einer arabiſchen Stadt, die von **Ptolomäus** und **Stephanus** bemerket worden, nicht zu verwechſeln, wie verſchiedene Gelehrte gethan haben. Ich ſchreibe die Urſache von dieſem Verhalten der Perſier in Anſehung der Handlung zur See den vielen mächtigen Nationen zu, mit denen ihr Land umgeben war. Die Erhaltung von einer ſo weiten Gränze beſchäftigte alle ihre Aufmerkſamkeit, und verzehrte ihre Einkünfte. Alexander verachtete dieſe Staatskunſt, und ließ ſich von dem Meere

ſei-

Digitized by Google

ſeinem Ehrgeiz keine Gränzen ſetzen. Er machte ſich Meiſter von dem indianiſchen Meere, ſo wie er es von dem mittelländiſchen war. Ob er ſchon nach der Schlacht bey Granicus und der Einnahme von Miletus, keine Flotte in dieſem Meer wie bisher unterhielt, es ſey nun, um die Koſten zu erſparen, oder um ſeine Soldaten beherzter zu machen, wenn er ihnen alle Hoffnung der Rückkehr benähme, er begab ſich ſelbſt auf dem Fluß Indus, und lief in das Meer aus. Und was am meiſten den wenigen Gebrauch der Schiffahrt bey den Perſern zeiget, das iſt dieſer beſondre Umſtand, daß, ob er gleich von ihren Truppen umgeben, und auf der Gränze ihres Landes war, er ſie nicht zum Dienſt ſeiner Flotte, ſondern blos Aegyptier, Phönicier, Carier und Cyprier brauchte, welche ſeiner Armee gefolget waren; die großen Unternehmungen aber, ſo ihn anders wohin ruften, erlaubten ihm nicht ſeinem Muth und ſeiner Neugierde zu folgen. Er gab dem Nearchus den Auftrag, dieſe Meere zu durchlaufen und zu beſehen. Nearchus lief durch die Mündung des Indus aus, und kehrte wieder durch die Mündung des Paſitigris nach Perſien zurück. Er hinterließ Schriften von ſeiner Unternehmung, die ſowohl vor die Kriegswiſſenſchaft, als vor die Handlung nützlich ſind. Das hinterlaſſene Reich Alexanders wurde in ſo viele Stücke zerriſſen, daß eine ſolche Theilung nothwendig ſchwere Kriege zu Land und auf dem Meere hervorbringen mußte; alle die Flotten aber, ſo dazu angewendet wurden, waren von denen Völkern, welche an den Küſten und auf denen Inſeln des mittelländiſchen Meeres wohnten, gebauet und geführet. Ptolomäus Philadelphus, Antigonus und Seleucus

thaten ſich beſonders bey dieſen Zurüſtungen auf dem Meere hervor. Man kann nicht ohne Verwunderung leſen, was Atheneus von der Menge und Größe der Schiffe des Ptolomäus erzählet; in welchem Stücke er den Ruhm, welchen Aegypten, woſelbſt er regierte, auf dem Meer ſich zuzog, übertraf. Seleucus hatte noch ſeine Abſichten auf die morgenländiſche Küſten, und ſchickte wider die Indianer ſeine Flotten aus. Allein die Handlung hatte an allen dieſen Unternehmungen weit weniger Antheil, als der Krieg. Und da Mithridates dieſer beherzte Fürſt, der in einem Theile von denjenigen Gegenden regierte, welche ſonſten das perſiſche Reich ausmachten, und welcher mit ſo großer Tapferkeit und unerſchrockenem Weſen aller Macht der Römer trotzte, stellte ihnen vier hundert Schiffe entgegen, ſetzte ſich in den Beſitz der Herrſchaft über das Meer von Cilicien bis auf die joniſche See, und füllte alle dieſe Meere bis an die Säulen des Hercules mit Raubſchiffen, er ſuchte nur einzig und allein die römiſche Macht zu unterdrücken, und die Handlung hatte ihm nicht ein würdiges Augenmerk ſeines Edelmuths zu ſeyn geſchienen. Da die Römer wieder Meiſter von Aſien geworden; ſo legten ſich die Perſier mehr auf die Handlung, ſie trieben ſolche aber hauptſächlich auf den mittägigen Meeren, und ich werde weitläuftiger davon reden, wenn ich von der Handlung, die unter der Herrſchaft der Römer geführet worden, handeln werde.

Zwölf-

Zwölftes Kapitel.

Die Handlung der alten Perſer, und einiger benachbarter Völker zu Lande.

Während der Zeit, daß die Perſer noch vor Alexander den Eigang in ihr Land auf der Seite des Meeres durch die Waſſerfälle, wovon ich geredet habe, vertheidigten, ſo unterließen ſie nicht eine gewiſſe Art von Gewerbe auf dem Lande zu treiben. Die Waaren, ſo man nicht auf dem Tigris oder Euphrat in das Land bringen konnte, wurden auf dem Trocknen dahin gebracht. Sie hatten an dem Ausfluße des Euphrats einen Hafen zubereitet, um daſelbſt die fremden Waaren, und hauptſächlich die arabiſchen in Empfang zu nehmen. Die Armenier bedienten ſich dieſer Flüße um mit denen Perſern zu handeln. Sie fuhren nach der Länge des Euphrats in kupfernen runden und leichten Schiffen nach Babylon. Die Ufer dieſes Flußes, und des Tigris boten den Kaufleuten verſchiedene bequeme und reiche Niederlagen dar, wo ſie ihre Waaren anbringen konnten. Die Parther, ein kriegeriſches Volk, bedienten ſich ihrer Pferde zu ihrer Handlung, wie zu allen ihren andern gemeinen und beſondern Angelegenheiten nach Art der Scythen, von welchen ſie abſtammten: eine Gewohnheit, die die Tartarn, ein Volk von dem nämlichen Urſprung beybehalten haben. Die alte Stadt Arſacia, die Hauptſtadt ihres Reichs, ſo von einigen Königen von Perſien belagert worden, und welche heut zu Tage unter dem Namen Caſwin bekannt iſt, konnte nur allein auf dieſe Art eine ſo große Handlung unterhalten, von der ſie ſo berühmt und mächtig geworden. Noch itzo wird ſie durch den Verſchluß der

daſelbſt durch verſchiedne Arten von Edelgeſteinen, Arbeit von eingelegtem Eiſen, ſo daſelbſt gemacht wird, und durch die Verfertigung ihrer ſchönen Gold- und Silberzeuge getrieben. Die Zuſammenkunft der Kaufleute, ſo in der Folge zu Girofta, einer Stadt in Carmanien, ſich ereignet hat, iſt eine Probe der Handlung, welche in den nahen Theilen von Perſien getrieben wurde. Das caſpiſche Meer, und der Pontus Euxinus verſchaffte den Armeniern die Waaren, welche ſie den Perſern und Hyrcaniern zu ihrer hauptſächlichen Nothdurft gaben. Hierdurch wurd nicht allein die Handlung von Mitternacht nach Perſien, ſondern auch diejenige von Indien und China getrieben, deren Waaren durch den Fluß Oxus in das caſpiſche Meer giengen, und von dieſem Meer, da ſie wieder den Fluß Cyrus hinaufgebracht wurden, ſich dem Pontus Euxinus näherten, wo ſie ſich hernach in ganz Europa ausbreiteten. Paulus Centurio, ein Genueſer wollte dieſen Weg zu Zeiten Pabſt Leo X. wieder eröfnen, er ſchlug dem Czaar Baſilius vor die Waaren von Indien nach Aſtracan kommen zu laſſen, um ſie die Wolga hinauf ſchiffen zu laſſen, nach Moſcau zu führen, und endlich nach Riga auf den Flüßen Moſcau und Duna, und von Riga nach Europa durch das baltiſche Meer zu bringen; man gab ihm aber kein Gehör. Friedrich, Herzog von Holſtein, ein Herr von großen Verdienſten, war eben ſo wenig glücklich, als er einen gleichen Plan für die Seidenhandlung von Perſien bis nach Holſtein durch eine Geſandſchaft auszuführen ſuchte, von welcher die Geſchichte durch Adam Olearius mit ſo vieler Aufrichtigkeit und Vernunft beſchrieben worden. Er ſuchte hierdurch nichts, als

das

Digitized by Google

das nämliche Vorhaben auszuführen, das man in Frankreich im Jahr 1626 im Sinn hatte.

Dreyzehentes Kapitel.
Handlung der alten Araber.

Vorher, als die Aegyptier nach Orient handelten; ſo gieng ihr einzig- und hauptſächlichſtes Gewerbe nach Arabien. Die Indier auf ihrer Seite brachten ihre Waaren auch dahin; ſo, daß Arabien ſich von den Gütern der reichſten Gegenden der Welt angefüllet ſah. Der Ort ihrer Landungen war hauptſächlich in dem Hafen, der ſonſt das **glückſelige Arabien** genennet wurde, welcher allem Anſchein nach der nämliche iſt, der hernachmals **der römiſche Hafen** genennet worden, wegen der großen Handlung, ſo die Römer daſelbſt aufgerichtet hatten, und den wir mit **Aden**, einem hebräiſchen Worte, benennen, welches **Annehmlichkeit** bedeutet, und dieſen Zunamen des **Glückſeligen** ausdruckt. Dieſes iſt der berühmte und bekannteſte Hafen von ganz Arabien. Es waren noch andre ſehr bequeme Häfen auf den Küſten des nämlichen Meeres, wo Aden liegt; an demjenigen des arabiſchen und perſiſchen Meerbuſens. Dieſer Name glückſeliges Arabien, der einem von dieſen Häfen gegeben wurde, wurde auch mit weit größerm Rechte einer von deſſen durch ihren Reichthum und Güte ihrer Lebensmittel vornehmſten Provinzen gegeben. Moſes, da er die Glückſeligkeiten des irrdiſchen Paradieſes beſchreibt, rühmt einig und allein die koſtbarſten Gaben von Arabien, das vortrefliche Gold, die Perlen und Edelgeſteine, wozu man noch den

Weihrauch, Myrrhen und übriges Gewürz hinzu thun muß, ohne die Aloe zu vergeſſen, welche ſeine Inſel Zocotora hervor bringt, die bey den Alten unter dem Namen Dioſcurias berühmt war, als wenn ſie den Dioſcoren, nämlich Caſtor und Pollux geheiligt geweſen wären. Die Griechen, die gerne fremden Namen die Wendung ihrer Sprache gaben, hatten die Namen Dio Zocotoro, das heißt, Inſel Zocotora verdorben, und daraus den Namen Dioſcorias gemacht. Andre haben ſolche durch einen gleichen Fehler die Inſel Dioſcoride genannt. Dieſes waren die Vortheile, welche Alexander auf die Gedanken brachten ſeine Reſidenz in Arabien zu errichten, wenn er ſeine Eroberungen würde zu Ende gebracht haben, und eben der Ruf dieſer Gegend verleitete den Auguſt, den Aelius Callus dahin zu ſchicken, um ſie ihm unterwürfig zu machen. Dieſer natürliche Reichthum wurde durch die Handlung, die die Araber nicht allein auf dem Meere mit Aegypten, Aethiopien, Perſien und Indien; ſondern auch zu Lande mit Phönicien, Syrien, Meſopotamien, und dem ganzen übrigen Aſien, bis an die Küſten des Pontus Euxinus trieben, noch mehr vergrößert; denn ſo ſchwach und elend ſie ſonſt in der Kriegswiſſenſchaft waren, ſo geſchickt und unternehmend waren ſie in der Handlung. Ich werde bey andrer Gelegenheit von einem ſehr verſchiednen Mittel reden, deſſen ſich die Araber, um ihre Reichthümer zu vergrößern, bedienten, und welches ſie bis auf unſre Zeiten fortgeſetzet, indem ſie auf allen Seiten ſtahlen, Freunde und Feinde ohne Unterſchied plünderten, und aus dieſem Gebrauch ihr einiges und hauptſächlichſtes Geſchäfte machten,

Vier-

Vierzehentes Kapitel.

Der alten Aethiopier Handlung.

Die Meerenge von Babel-Mandel, welche Arabien von Aethiopien absondert, hindert keineswegs die Handlung dieſer beyden Länder, ſie erleichterte ſie gegentheils, indem ſie ihnen die Lebensmittel, welche von dem arabiſchen Meerbuſen von der einen Seite, und von dem großen mittelländiſchen Meere, auf der andern näher brachte und darbot. Man fand auch auf den benachbarten Küſten dieſer Meerenge verſchiedne bequeme Häfen, und daher entſtanden verſchiedene große Handelsplätze. Durch dieſes mittägige Meer handelten die Aethioper mit den orientaliſchen Arabern, mit den Perſern und mit den Indiern, und durch dieſen Meerbuſen handelten ſie mit den Aegyptiern, den occidentaliſchen Arabern und den Syrern; und mittelſt dieſer Völker mit ganz Europa. Der Nil diente ihnen ſtark, ihre Waaren nach den nordiſchen Ländern und nach Aegypten zu bringen; hierzu bedienten ſie ſich kleiner leichter Schiffe, die entweder aus einem Stücke Holz, oder von Rohr gemacht waren, die man ohne Eiſen und ohne einem Kitt mit einander verband. Von dieſer Bauart, glaubt man, daß Rhapta, eine Stadt von Azanien, einer äthiopiſchen Provinz, die an dem Meere lag, und das Vorgebürge Rhaptun ihren Namen, und zwar von einem griechiſchen Worte, das Nähen bedeutet, bekommen haben. Dieſe Schiffe konnte man zuſammen legen, ihnen eine andre Geſtalt geben, und die Aethiopier konnten ſie leichter fortbringen, wenn ſie bis an die Waſſerfälle des Nils gekommen waren; denn der vornehmſte Verſchleiß

ſchleiß ihrer Waaren war in der Stadt Coptos. Die Aegyptier, ihre Nachbarn waren zu arbeitſam, um ſich nicht auch dieſer Art von Schiffen zu bedienen, die ſo bequem und von ſo wenigen Koſten waren. Man bauet derſelben alle Jahre noch viele zu Cairo, und man bringt ſie auf Kameelen bis zu dem rothen Meere.

Nichts hat die Handlung von Aethiopien ſo berühmt gemacht, als die Schiffahrten Salomons und der Tyrier. Ich habe ſchon oben bemerkt, daß das Ophir in der heiligen Schrift nichts anders iſt, als die morgenländiſche Küſte von Afrika, und die Provinz Sophala insbeſondre, und daß Tarſus die abendländiſche Küſte von Afrika und Spanien iſt, und Betika vor andern iſt. Die Waaren, welche die Flotten Salomons von daher brachten, waren Gold, Silber, Elfenbein, Algummim, Holz und verſchiedne Sorten von Edelgeſteinen. Allein, alle dieſe koſtbaren Waaren finden ſich heut zu Tage nicht mehr in ſo großem Ueberfluße, entweder aus Nachläßigkeit und Faulheit der Einwohner, oder weil die Minen dieſes Landes erſchöpft ſind, oder ihre Fruchtbarkeit ſich vermindert hat. Das Gold iſt noch heut zu Tage das vornehmſte der Handlung in Aethiopien. Ich verſtehe unter dem Namen von Aethiopien das ganze große veſte Land, welches ſich von dem Wendezirkel des Krebſes bis an den Ocean erſtreckt. Man trifft hauptſächlich das Gold an, wenn man näher gegen Mittag kommt, und der vornehmſte Handel damit wird zu Sophala getrieben. Dieſer Handel geſchieht weder durch Maaß noch Gewicht, noch mit baarem Gelde, ſondern bloß nach dem Geſichte, und ſo wie es die Augen ſchätzen, das nicht anders als ſehr ungewiß, und zuweilen ſehr vortheilhaft für die fremden Kaufleute ſeyn kann.

Die-

Digitized by Google

Dieſe Gewohnheit iſt bey dieſem Volke ſehr alt, und war ſehr allgemein; denn wenn ſie einige Münzſorten ſchlugen, ſo war dieſes mehr zum Gebrauch der Auswärtigen, welche mit ihnen handelten, als für ſie ſelbſt. Sie haben noch andre Metalle, allein ſie verſtehen die Kunſt nicht ſie aus der Erde zu ziehen, und ſie ſind daher gezwungen ſie zu ihrem Gebrauch aus Europa kommen zu laſſen. **Bochart** behauptet, daß es Metalle in Afrika giebt, ob ſie gleich die Alten nicht gekannt haben. Zum Währmann dieſer Meynung führt er den Poeten **Lucan** an, welcher ſagt, daß Lybien weder Gold noch Silber zeuge, und das Land bloße Erde ſey. Er hätte noch den **Strabo** anführen können, welcher ſagt, daß man weder Gold noch Silber, ſondern bloß Elfenbein in Aethiopien finde; wenn man dasjenige aufmerkſam lieſet, was vor dieſer Stelle des **Lucans** vorher gehet, ſo wird man ſehen, daß er nur von demjenigen Theile von Afrika redet, ſo gegen Abend liegt, und wenn man dasjenige, was auf die Stelle des **Strabo** folgt, bemerket, ſo findet man, daß er nur von demjenigen Theile Aethiopiens redet, welches an Ober-Aegypten gränzte; allein, wenn auch dieſe Stellen dasjenige anzeigen, was **Bochard** behauptet hat, ſo könnte man ihnen noch das Anſehen des **Diodorus** entgegen ſetzen, der ſagt, daß Seſoſtris König von Aegypten, nachdem er die Aethiopier überwunden, ihnen einen jährlichen Tribut von Gold, Elfenbein und Ebenholz auflegte, und dasjenige des **Theodorets**, welcher verſichert, daß das Silber von Afrika ſo hoch geſchätzt wurde, daß diejenigen, die zu ſeiner Zeit ſich damit abgaben, Gold und Silber zu graben und zu ſammlen, Afrikaner zu dieſer Arbeit ſuchten. Ueberdies iſt es nicht glaublich, daß, da

das mittägige Aethiopien allzeit an Gold einen ſolchen Ueberfluß hatte, die benachbarten Völker, und diejenigen, mit denen es handelte, dieſes nicht hätten wiſſen ſollen. Aethiopien brachte auch Elfenbein, Schildkröt, Straußenfedern, und verſchiedene Gewürzſorten in Ueberfluße herfür, doch nicht allezeit den Zimmet, welchen ganz Europa ſonſten in Aegypten holte, und von dem man glaubte, daß er aus Aethiopien käme, obgleich daſelbſt keiner wächſt, und man ihn von der Inſel Zeylon dahin brachte. Doch dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt dieſe Nation allezeit mächtig geweſen, und hat ſonſt ihr Gebiete bis nach Syrien erſtreckt. Sie zogen die Waffen der Semiramis in ihr Land. Seſoſtris bezwang ſie ganz, und von allen ägyptiſchen Königen iſt er der einige, der die Ehre gehabt, es ſeinem Vaterlande zu unterwerfen von dem die Aethiopier ohne einigem Schein behaupten, daß es eine Kolonie von ihnen ſey, gegen welche ſie große Krige geführet hättn. Jedermann weis die Fabel des Memnons, welcher Troja zu Hülfe kam. Man macht ihn zum Könige von Aethiopien aus einem alten Irrthume, und daher verwechſelt man dieſes Land mit Suſiana, das heut zu Tage Chuſtan heißt, und an der Morgenſeite der Mündung des Euphrats liegt, und durch Tithon und ſeinen Sohn Memnon beherrſcht wurde. Dieſer Irrthum kommt aus der Zweydeutigkeit des Worts Chus her, welcher in der heiligen Schrift zuweilen der Landſchaft Suſiana, und zuweilen denjenigen Gegenden gegeben wird, die auf beyden Seiten des arabiſchen Meerbuſens liegen, und einen Theil von Arabien und Aethiopien ausmachen. Cambyſes unternahm es endlich, die Aethiopier zu bezwingen, und verlohr

lohr daſelbſt ſeine Armee. Auguſt ließ ſie ſeinen Zepter verehren, indem er ſeine Legionen, unter der Anführung des Petronus des Statthalters von Aegypten gegen ſie ſchickte, welcher ſeine Eroberung ſehr weit diſſeits der Stadt Syena verbreitete. Nero faßte endlich den Entſchluß es anzugreiſſen, allein dieſes Vorhaben wurde nicht ausgeführet.

Funfzehentes Kapitel.

I. Handel der Carthaginienſer vor dem Alexander.
II. Ihre Macht, und ihre Kolonien.
III. Die beglückte Inſel, die durch ſie in dem Ocean entdeckt worden.
IV. Nachrichten des Hannon und Hamilkon.

I.

Carthago war eine Tochter von Tyrus, und eine Frucht von der Handlung der Tyrier. Juſtin, der uns Auszüge aus dem Trogus hinterlaſſen hat, bemerkt, daß Dido durch den Handel in dieſe Gegend gekommen, daſelbſt ſehr wohl empfangen worden, und daß, da die Nachbarſchaft ihre Lebensmittel, alle dieſen neuen Gäſten mit Vergnügen überließ, aus dieſem Zuſammenfluße von Leuten in weniger Zeit die große und berühmte Stadt Carthago entſtund.

II. Die Handlung hatte ihr das Leben gegeben. Die Handlung gab ihr auch den Wachsthum, und machte ſie ſo mächtig, daß ſie Rom lange die Herrſchaft der Welt ſtreitig machte. Ihre Lage war weit vortheilhafter, als die Lage von Tyrus. Sie war gleich weit von den beyden äußerſten Enden des mittelländiſchen Meeres entfernet,

und

und das groſze und fruchtbare Land von Afrika, worinnen ſie gelegen war, verſchaffte ihr leichtlich die zu ihrem Unterhalt nöthigen Früchte. Durch dieſe Vortheile hatten ſich ihre Einwohner eine ſo groſze Kenntniſz des Meers erworben, daſz ihnen hierinn, nach dem Zeugniſze des **Polybius**, keine andre Nation gleich kam. **Plinius** ſcheint zu behaupten, daſz ſie die Erfinder der Handlung wären, allein, man verſteht ihn übel, und es iſt ſeine Meynung nicht, wie ich ſchon oben bemerkt habe; denn wenn er dieſe Erfindung denen Völkern zuſchreibt, die er Pöni nennet, ſo muſz man die Phönicier, und nicht die Carthaginienſer verſtehen. Dieſes erhellet deutlich aus einer Stelle des Erdbeſchreibers **Dionyſius**, wo er die Phönicier zu Erfindern der Handlung machte. Der Name Pönus und Phönix iſt einerley. **Cicero** giebt den Phöniciern den Namen Pönuli, und alſo muſz man das Uterque Penus des **Horaz** verſtehen; denn man mag entweder die Tyrier und Carthaginienſer, oder die Carthaginienſer und die Einwohner von Cadix darunter meynen, die **Cicero** auch Pöni nennet, ſo iſt es gewiſz, daſz man hier unter dem Worte Pönus die Phönicier verſtehen muſz, weil Cadix eine von ihren Kolonien war. Die Phönicier hatten den Carthaginienſern ihren feinen Witz, ihre Geſchicklichkeit in der Handlung, und ihren Fleiſz in den Künſten mitgetheilet. So, wie uns die heilige Schrift verſichert, daſz Salomo bey ſeinem Tempelbau die Tyrier wegen des Zimmer- und Schreinerwerks, in welchem ſie den Vorzug hatten, zu Hülfe nahm; ſo war auch das Täfelwerk, welches von Carthago kam, zu Rom ſehr hoch geachtet. Sie waren nicht weniger in derjenigen Kunſt das Leder zu bereiten, ſehr geſchickt,

die

Digitized by Google

die ſich bis auf unſre Zeiten in Afrika erhalten hat, woher wir den ſchönen Corduan bekommen, der uns von ſo großem Nutzen iſt.

Allen dieſen Mitteln, ſich zu bereichern, fügten ſie noch eine große Sparſamkeit bey. Die Römer hielten ſich darüber auf, und hießen ſie **Brüheneſſer**, weil ihre vornehmſte Nahrung in Brühen beſtand. Allein, was die Römer aus Armuth gethan hatten, das thaten die Carthaginienſer aus Sparſamkeit. Durch dieſe Mittel gelangten ſie zu einer großen Macht. Zu Anfange des dritten Krieges, welchen ſie mit den Römern führten, und welcher ihren gänzlichen Untergang verurſachte, hatte Carthago ſiebenhunderttauſend Einwohner, und dreyhurdert Städte, bloß in dem feſten Lande von Afrika unter ihrem Gebiete; ſie waren nicht allein Herren von dieſem ganzen Strich, der ſich von Syrien bis an die Säulen des Herkules erſtreckt, welches eine Weite von mehr als tauſend franzöſiſchen Meilen iſt, ſondern auch von denjenigen Provinzen, welche von eben dieſen Seiten gegen Mittag zu liegen, wo der Carthaginienſer Hannon ſo viele Städte bauete, und ſo viel Kolonien errichtete. In Spanien, das ſie faſt ganz erobert hatten, ſtiftete Aſtrubal, der nach dem Barca, dem Vater Hannibals, daſelbſt das Kommando hatte, die berühmte Stadt Carthagena, von der uns **Polybius** eine ſo prächtige Beſchreibung hinterlaſſen hat.

III. Man kann zu dieſen Kolonien noch die große Inſel hinzu thun, welche in dem Ocean, von den Carthaginienſern, weit jenſeits der Meerenge von Cadix entdeckt und bewohnt worden, und wovon der Verfaßer des Buchs von den Wundern, welches man dem **Ariſtoteles** und **Diodorus** zuſchreibt, eine ſolche Beſchreibung

D macht,

macht, daß viele geglaubt haben, es könne nichts anders als Amerika ſeyn. **Bochard** glaubt es nicht, und iſt verſichert, daß dieſe Ueberfahrt ohne Hülfe des Kompaſſes nicht habe geſchehen können; allein, man muß darauf acht geben, was **Theodorus** ſagt, daß diejenigen, welche dieſe Inſeln entdeckten, durch einen Sturm dahin verſchlagen worden, und da der Weſtwind faſt beſtändig in dem heiſſen Erdſtrich regierte, ſo konnte es leicht geſchehen, daß einige carthaginienſiſche Schiffer, die dieſer Wind überfallen, wider ihren Willen nach dieſen abendländiſchen Inſeln geführet wurden, wie ich es in meiner Demonſtratione Euangelica zeigen werde. Uebrigens muß man nicht alles für Fabeln halten, was die Alten von dieſer beglückten Inſel geſagt haben. Die Griechen konnten das, was ſie davon gehört hatten, ſehr vergrößern; allein, doch können nicht alle Umſtände davon erdichtet ſeyn. Man ſagt, daß der Senat von Carthago, aus Furcht, daß dieſer angenehme Aufenthalt ihr Volk dahin ziehen, und ihre Stadt wüſte machen würde, durch einen ausdrücklichen Befehl; ſich daſelbſt niederzulaſſen, verboten habe. Man ſagte noch überdies, daß ſie gegen alle andre Nationen ein Geheimniß aus dieſer Entdeckung gemacht, und den Tyrrheniern die Landung verſagt, und ſich auf dieſe Art dieſe Inſel als einen Zufluchtsort im Nothfalle vorbehalten, gleich als wenn ſie eine Ahndung von ihrem Verfall ſchon voraus gehabt hätten.

IV. Die Nachkommenſchaft würde ein großes Licht von den beyden berühmten Ueberbleibſeln der Schiffahrt dieſes Volks, in den Reiſebeſchreibungen des Hannons, den man für einen König der

Char-

Charthaginenſer ausgiebt, und des Hamilkons, erhalten haben, wenn ſie die Zeit aufbewahret hätte. Der erſte hatte die Reiſe beſchrieben, welche er nach dem Ocean, außerhalb den Säulen des Herkules, längſt der abendländiſchen Küſte von Afrika gemacht hatte, und der andre diejenigen, welche er längſt der abendländiſchen Küſte von Europa, ſo wie Hannon, auf Befehl des Senats von Charthago, unternommen hatte. Aber die Zeit hat dieſe Schriften verzehrt: denn was vor Mühe ſich auch die großen Leute dieſer neuern Zeit gegeben haben, den Periples, welchen wir unter dem Namen des Hannon leſen, von allem Verdachte der Falſchheit zu befreyen, ſo können wir ihn doch nicht ohne Zweifel annehmen. Allein, wir würden noch mehr Mühe haben, zu behaupten, daß dieſe alten Erzehlungen des Hannon, welche von dem Ariſtoteles, Mela und Plinius angeführet wird, und die Hiſtorie des Hamilkon, von welcher Feſtus und Avienus reden, untergeſchobene Werke waren. Man müßte ſie geſehen haben, um ſo gerade weg von ihnen urtheilen zu können: denn obgleich Ariſtides und andere Schriftſteller die Erzehlung des Hannon als falſch beſchuldigt haben, ſo wiſſen wir doch nicht, ob diejenige Erzehlung, welche den Namen des Hannon trug, diejenige war, welche uns übergeblieben iſt, oder eine andre weit ältere. Niemals war Chartago mächtiger zur See, als da Alexander ihre Hauptſtadt Tyrus belagerte, dazumal fieng ihr Glück an zu fallen, und die Kriege, welche ſie in der Folge mit den Römern führten, beförderte ihren Untergang.

Sechzehntes Kapitel.

I. Handlung der Griechen vor dem Alexander.

II. Die Flotte der Griechen, die ſie gegen Troja geſchickt.

III. Handlung der Corinther.

IV. Der Jonier.

V. Der Pocenſer.

VI. Der Athenienſer.

VII. Der Lacedämonier.

VIII. Die Griechen haben zur Vollkommenheit, allein nichts zur Erfindung der Schiffahrt beygetragen.

IX. Zug der Argonauten.

X. Erbauung und Handlung von Troja.

XI Die Meynung der alten Griechen von den Vortheilen der Handlung.

XII. Herrſchaft zur See: von denjenigen, welche ſie beſeſſen haben, der Lydier. Pelaſger, Tyrrhener, Spineter, Rhodier, Phocenſer und Maſſilier, von dem Tyrann Polycrates zu Samos.

XIII. Die Herrſchaft zur See, welche ſich die Athenienſer und Lacedämonier ſtreitig machen, und ſich Philippus, König von Macedonien anmaßte.

XIV. Handlung und Bündniß der Griechen mit den Aegyptiern.

I. Unter

Digitized by Google

I.

Unterdeſſen, daß die Handlung bey allen Völkern blühte, ſo vernachläßigten ſie die Griechen auch nicht. Ich verſtehe unter dem Namen der Griechen nicht allein die Einwohner von Griechenland, ſondern auch diejenigen der Inſeln des mittelländiſchen Meeres und der Küſten des kleinern Aſiens, wo die Griechen ihre Colonien hingeſchickt haben; ohne ſelbſt die Sicilier und einen großen Theil der italiäniſchen Nation, die aus dem Peloponneſiſchen ehemals gekommen, noch die Tyrrhener auszuſchlieſſen, von welchen die meiſten alten Schriftſteller geglaubt haben, daß ſie Lydier von Geburt wären. **Thucydides**, da er in dem Eingange ſeines Werks den Staat und die Sitten der erſten Einwohner von Griechenland beſchreibt, ſtellt ſie als ſehr wilde Leute vor, die weder zur See noch zu Land einige Geſellſchaft oder Umgang weder mit ſich, noch mit Fremden gehabt hätten. Sie plünderten einander, und diejenigen, ſo an den Küſten wohnten, trieben Seeräuberey, ſie thaten ungeſtraft Landungen in fremden Ländern, ſie zerſtörten Städte, die dazumal ganz offen und ohne Vertheidigung waren, und machten ſich aus dieſem Rauberhandwerk eine Ehre. Die Carier hatten eben die Gewohnheit, und die Phönicier, dieſe alten Seefahrer, hatten ihnen das Beyſpiel dazu gegeben. Dieſe Plünderungen geſchahen ſowohl mitten in dem Lande, als auf dem Meer. Minos, König von Creta, der älteſte, von dem wir einige Nachricht haben, war der erſte, der dieſe Unordnungen zu unterdrücken ſuchte. Er bauete eine Flotte, und machte ſich Meiſter von dem Archipelagus, deſſelben Inſeln und dem benachbarten Meere; er vertrieb die Seeräuber dar-

aus, und ſetzte ſeine Kinder zu Statthaltern in den eroberten Ländern. Als die Griechen ſich mit der See bekannter gemacht hatten, ſo baueten ſie auf den Küſten Städte der Handlung wegen, beſonders auf den Landungen, weil dieſes Oerter ſind, wo die meiſten Schiffe hinkamen.

II. Thucydides iſt mit denen Poeten wegen der großen Anzahl Schiffe nicht einig, von denen ſie vorgeben, daß ſie gegen Troja wären geſchickt worden. Er machte auch über die Schiffe, welche einen Theil dieſer Flotte ausmachten, die beſondre Anmerkung, daß die darauf befindlichen Leute zugleich Ruderer und Soldaten abgeben mußten. Dieſes wurde in der Folge faſt allgemein, und er ſetzt noch hinzu, daß dieſe Schiffe nicht alle bedeckt, ſondern die meiſten ohn Verdeck waren, wie der Seeräuber ihre; allein er verſichert, daß nach dem trojaniſchen Kriege Griechenland mit allem Fleiß auf ſich das Seeweſen zu legen angefangen habe.

III. Er legt den Corinthern den Ruhm bey, zuerſt die Galeeren mit drey Ruderbänken erbaut zu haben, um allzeit die Handlung auch zu der Zeit, da man ſie nur zu Lande trieb, unter ſich erhalten zu haben, indem ſie wegen ihrer Lage an dem Eingange des Peloponnes vor diejenigen, welche dahin giengen, und zurückkamen, gleichſam eine Niederlage vorſtellten; und daß, da ſie ſich hernach mit der Schiffahrt abgaben, Schiffe gebauet, und die Seeräuber verjagt hatten, ihre Stadt der vornehmſte Handelsplatz von Griechenland wurde.

IV. Nach den Corinthern geſteht er den Joniern die Herrſchaft zur See zu, die ſie auch ungeachtet des Cyrus und ſeines Sohns Cambyſes behaupteten.

V. Zu

Digitized by Google

V. Zu eben der Zeit ſagt er, daß der Tyrann Polycrates zu Samos, da er ſich zur See mächtig gemacht hatte, verſchiedene Inſeln des Archipelagus unter das Joch gebracht habe, daß die Phocenſer, die Stifter von Marſeille daſelbſt ſo ſtark zur See geworden, daß ſie die Carthaginienſer überwanden, daß dieſe Flotten ſo zahlreich und fürchterlich wie ſie waren, doch wenige Galeeren mit drey Ruderbänken, ſondern viele nach alter Manier gebaute Fahrzeuge mit einer Bank zu funfzig Ruderern und lange Schiffe hatten, daß zu den Zeiten des Darius, des Nachfolgers des Cambyſes, die Anzahl der Galeeren zu drey Ruderbänken durch die ſicilianiſche Tyrannen, Gelon und Hieron, und die Einwohner von Corfu vermehret worden.

VI. Behauptet er, daß ſelbſt die Flotten, deren ſich hernach die Athenienſer und Egineter bedienten, nicht ſehr zahlreich waren, und meiſtens nur eine Bank zu funfzig Ruderern hatten, und daß ſelbſt hernach, da ſie nach dem Rath des Themiſtocles gegen den Xerxes ihr Heil in ihrer Flotte ſuchten, ihre Schiffe nicht ganz und gar bedeckt waren. Allein, dem ungeachtet redet Xenophon, der kurz nach dem Thucydides kam, von Athen, wie es zu ſeiner Zeit war, als von einer Stadt, die ſtarken Handel getrieben, und mit allen Bequemlichkeiten zur Handlung verſehen war.

VII. Der Lacedämonier Verfahren in der Handlung ihre Sitten, ihre Strenge und harte Lebensart zeigt uns deutlich genug, wie wenig ſie die Handlung verſtunden. Pauſanias ſagt uns, daß vor dem Polydorus, König von Lacedämonien, der ungefähr fünf hundert Jahre nach der Eroberung von Troja lebte, die Handlung in Sparta durch den Tauſch getrieben wurde, und

man Ochſen oder Sklaven, rohes Gold oder Silber zur Bezahlung gab, weil ihnen der Gebrauch der Münze unbekannt war. Trogus behauptet, daß dieſe Art der Handlung nicht aus Unwiſſenheit und rohen Weſen bey ihnen entſtund, ſondern aus einer klugen Vorſicht des Lycurgus, welcher die Gold und Silbermünzen aus Sparta verbannte, weil ſie die Urſach aller Laſter wären. Diejenigen berühmten Spiele von Griechenland, welche alle Völker dieſer Gegend in ſo großer Menge zuſammen brachten, wurden nicht blos gehalten, um die Jugend zu denjenigen edlen Uebungen zu ermuntern, worinen ſie ihre Geſchicklichkeit zu ſehr zeigten, ſondern ſie bedienten ſich auch dieſer Gelegenheiten, um ihren Bedürfniſſen durch den Handel abzuhelfen. Außer den allgemeinen Verſammlungen wegen dieſer ſo berühmten Spiele, waren noch andre insbeſondre, wo der Nutzen der Handlung mit dem Vergnügen der Zuſchauer verbunden war. Polybius beſchreibt diejenige, welche die Etolier alle Jahre bey den Thermiern feyerten, und die reichen Waaren, die ſie dahin brachten. Xenophon ſagt uns, daß, obgleich andre Städte von Griechenland alle Gewerbe trieben, welche ihren Reichthum vergrößern konnten, ſowohl den Ackerbau, als auch die Handlung zur See und zu Lande, ſo hatte doch Lycurgus allen Freygebohrnen von Sparta verboten, ſich keiner Mittel zu bedienen, die zur Vermehrung des Reichthums helfen. Wenn wir dem Philoſtratus glauben dürfen, ſo waren zu den Zeiten des Apollonius, der unter dem Domitian lebte, noch Spuren von dieſer erhabnen und uneigennützigen Geſinnung, welche Lycurgus ihnen eingeflößt hatte, übrig; denn hier ſehen wir einen jungen Lacedämonier, den man vor Gericht fodert, und der durch

die Ephori ſoll verdammt werden, weil er den Handel zur See den Regierungsgeſchaften des Staats und dem Dienſt der Republik vorgezogen hatte. Apollonius ſagt bey unſerm Schriftſteller noch mehr, nämlich, daß, ſo lange Sparta ſich mit den Angelegenheiten zu Land abgegeben, ſie blühend und ruhmvoll geweſen ſey. Allein, nachdem ſie ſich mit der See bekannt gemacht, zu Waſſer und zu Land ihren Untergang befördert habe.

VIII. Viele von dieſen Völkern Griechenlands ſtritten um die Erfindung verſchiedener Arten von Fahrzeugen. Ich glaube wohl, daß, da ſie ſo geſchickt und ſinnreich waren, ſie den Schiffbau und einen Theil der Seewiſſenſchaft vollkommner gemacht haben: allein, wie können ſie ſich die Erfindung davon zuſchreiben, ſie, die auf ihren Küſten ſo oft phönic iſche und ägyptiſche Schiffe ſahen? Selbſt ihre Schriftſteller ſind darinn einig, daß ſie die Schiffahrt von den Aegyptiern, und die hiezu nöthigen Wiſſenſchaften, die Sternkunde und die Rechenkunſt von den Citoniern gelernet haben. Zeigt nicht ihre Gewohnheit, die Schiffe nach dem Lauf des großen Bären zu führen, die von der Art der Phönicier, denen der kleine Bär zum Leitſtern diente, ſo verſchieden war, bey dieſen eine größere Uebung und genauere Beobachtung? Ueberdies waren die Reiſen der Griechen nur auf das mittelländiſche Meer eingeſchränkt, und ſie giengen nicht in den Ocean vor den Zeiten des Colöus von Samos, der aber wirklich ſechshundert Jahre nach dem Zug der Argonauten dahin kam; allein die Stadt Tarteſius nicht vorbeyſchiffte, die in der Mündung des Bätis, nah an der Meerenge von Gibraltar gelegen war. Denn in den

arabiſchen und perſiſchen Meerbuſen und in das rothe Meerſchifften ſie vor den Zeiten des Alexanders nicht.

IX. Ungefähr funfzig Jahre nach der Regierung des Minos giengen die Argonauten nach Colchis, um das goldene Vließ zu erobern. Obgleich die Fabel dieſer Unternehmung das Anſehen eines Feldzugs gegeben hat; ſo hat es doch vieles Anſcheinen, daß ſie halb des Kriegs und halb der Handlung wegen geſchehen ſey. Dieſes goldne Vließ iſt ein Geheimniß, welches die Alten verſchiedentlich erklären. Einige behaupten, daß es den Vortheil bedeute, den ſie aus dem Verkehr mit colchiſcher Wolle zogen; andre, daß es das Gold anzeige, ſo man in den Flüſſen in Fellen ſammlet. Man ſagt, daß ein altes Geſetz bey den Griechen geweſen ſey, keine Galeere in die See zu ſtellen, welche mehr als fünf Mann führt, und daß Jaſon der erſte geweſen ſey, der dieſem Verbot entgegen gehandelt. Man ſagt auch, daß das Schiff Argo das erſte von derjenigen Art geweſen ſey, welche man lange Schiffe nennte. Dieſes waren Kriegsſchiffe, die größer und beſſer ausgerüſtet waren, als diejenigen, deren man ſich damals bediente, und welche nur durch Ruder getrieben wurden; allein zweyhundert Jahre vor den Argonauten ließ man den Danaus aus Egypten nach Argos in einem Schiffe zu funfzig Rudern kommen. Diejenigen, welche geſagt haben, daß das Schiff Argo das erſte geweſen ſey, ſo durch die cyaneiſchen Inſeln nach dem Pontus Euxinus gegangen ſey, haben ſich ſehr unſchicklich ausgedruckt. Sie hätten ſagen ſollen, daß Argo das erſte lange Schiff geweſen ſey, welches dieſe Straße, die man damals für ſo gefährlich hielt, eröffnete: denn Phryxus und Helle, da ſie das goldne Vließ nach Colchis brachten, hatten nothwendiger Weiſe eben denjenigen Weg, als Jaſon, nur in einer andern Art Schiffe genommen. Man

muß

muß eben dieſes von demjenigen Schiff von Creta, welches die Europa entführte, und von der Flotte des Minos, davon ich geredet habe, und von andern Schiffen, die weit älter ſind, als Argo, und von denen die Geſchichte und die Fabel Meldung thut, eben das ſagen. Man will ſelbſt dem Jaſon die Ehre nicht laſſen, ſich zuerſt eines langen Schiffs bedient zu haben, man nennt den Paralus, die Semiramis und den Egeon, welche ſie ihm ſtreitig machen; allein man mag uns von dieſem Schiffe Argos ſagen, was man will, ſo iſt doch leicht zu urtheilen, daß es in Anſehung derjenigen Schiffe, deren man ſich heut zu Tage bedient, wenig muß zu bedeuten gehabt haben, weil man erzählt, daß die Argonauten dieſes Schiff auf ihren Schultern aus der Donau in das adriatiſche Meer getragen haben. Die andern Schriftſteller, welche ſie den Tanaus hinauf ſchiffen, und endlich ihr Schiff zu Lande bis in einen andern Fluß, der in den Ocean fällt, fortſchleppen laſſen, woraus ſie durch die Meerenge von Gibraltar in das mittelländiſche Meer zurück giengen, geben ihnen keine geringere Arbeit. Eratoſthenes hat das, was uns die Poeten von der Reiſe des Jaſons geſagt haben, noch um ein gutes Theil höher getrieben. Er behauptet, daß er bey ſeiner Abreiſe aus Colchis ſeinen Weg zu Lande genommen und nach Armenien und Medien gegangen ſey.

X. Die aſiatiſche Küſte des Helleſponts war ein ſehr vortheilhafter Poſten zum Kriege, zur Handlung zur See, und Zölle auf die Waaren, die durch dieſe Meerenge giengen, zu legen und zu erheben. Einige Jahre nach dem Minos kam der Scamander, ein Prinz aus Creta, und ſein Sohn Teucer, um ſich allda niederzulaſſen, die fanden den

Tar-

Tardamus daſelbſten, welcher aus Italien kam, und Ilium ſchon daſelbſt gebauet hatte. Sie verbanden ſich mit ihm, und ſtifteten das trojaniſche Reich, ſo durch ſeine Lage bald zu einem großen Reichthum gelangte. Indeſſen beſtand es doch nicht länger, als hundert und vierzig Jahre, und wurde durch die Griechen zerſtört, welche, um dieſem Krieg ein Ende zu machen, ſich mit einander vereinigten, und gegen die Trojaner tauſend oder zwölfhundert Schiffe, die ſie von allen griechiſchen Küſten und Inſeln zuſammen gebracht hatten, ſchickten.

XI. Hier muß man das berühmteſte Zeugniß, welches uns aus dem Alterthume zum Vortheile der Handlung und derjenigen, die ſie treiben, übrig geblieben iſt, erzählen. Es iſt von dem Plutarch, in dem Leben Solons. Damit ich den Leſer in nichts beraube, und es, indem ich es abkürze, nicht ſchwäche, ſo will ich hier eine buchſtäbliche Ueberſetzung davon geben. Nachdem er geſagt hat, daß Solon, da er ſein Haus durch die außerordentliche Freygebigkeit ſeines Vaters zu Grunde gerichtet ſah, ſich der Handlung, um es wieder herzuſtellen, ergeben habe, ſetzt er dieſes noch hinzu: „Zu „ dieſer Zeit war, nach der Erzählung des Heſiodus, keine Arbeit ſchimpflich, und die Künſte „ machten keinen Unterſchied unter den Menſchen. „ Die Handlung war auch in Ehren, indem ſie „ alle Bequemlichkeiten von auswärts in das „ Land brachte, Verbindung unter den Königen „ errichtete, und Kenntniß von vielen Dingen verſchafte. Einige Handelsleute haben ſelbſt große „ Städte geſtiftet, wie derjenige, ſo Marſeille erbaute, „ und von den Galliern ſowohl aufgenommen wur„de. Man ſagt, daß Thales auch die Handlung „ trieb, ſo wie Hypokrates, der Mathematiker,

„ und

„ und Plato, der die Reiſe nach Aegypten aus „ keiner andern Urſache unternommen, als ſein „ Oel allda zu verkaufen. Die Vortheile der „ Handlung, welche hier überhaupt beſchrieben „ worden, ſind in einer lateiniſchen Inſchrift, „ die vor Zeiten ein gelehrter und ſinnreicher Pro„ feſſor auf der Univerſität Caen gemacht hat, „ artig ausgedruckt, und welche man über dem „ Thore eines Hauſes, das an der Küſte von „ der niedern Normandie am Ufer des Meers „ gebauet iſt, eingegraben findet, und hier eine „ Stelle verdienet:

Queis opus eſt, affert tumefacta Venilia ſecum;
Et mox quæ ſuperant revoluta Salacia tollit
Qui pote damnoſum vicinum Nerea dicas?

XII. Der rhodiſche Caſtor, welcher zu den Zeiten des Auguſts lebte, hatte eine genaue Geſchichte von allen den Völkern geſchrieben, die die Herrſchaft über das mittelländiſche Meer, von dem Minos bis auf die Egineten gehabt hatten, das will ſo viel ſagen, bis auf die acht und ſechzigſte Olympiade, ungefähr innerhalb neunhundert Jahre. Aus dieſem Caſtor hat Euſebius das Verzeichniß derjenigen Völker genommen, von denen er in ſeiner Chronike redet, und die Gelehrten haben ſich Mühe gegeben, ihn in ihren Werken aufzuklären. Meine Hauptabſicht erlaubt mir nicht, mich in die beſondern Umſtände davon einzulaſſen; allein, es verbietet mir auch nicht, einige beſondre Anmerkungen zu machen, die dahin gehören. Es iſt vor allen Dingen zu erklären nothwendig, worinn dieſe Herrſchaft zur See beſtanden. Man muß ſich nicht vorſtellen, daß dieß ein Recht der Oberherrſchaft in dem Gebrauche des Meeres geweſen ſey, welches durch ihre Einwil-

willigung auf die andern Völker übertragen worden. Dieſe Herrſchaft beſtund bloß in der Anzahl und Würde der Schiffe, und in dem großen Gebrauche der Schiffahrt. Sie erſtreckte ſich eigentlich nur von der Inſel Rhodus und Creta bis an die Cyanäiſchen. Und von der Abendſeite gieng es nicht weit jenſeits des joniſchen Meers, und man muß es auch nur in Anſehung der griechiſchen Nationen ſo verſtehen.

Die Lydier, die in dieſem Verzeichniſſe nach den Cretenſern den Rang haben, ſind nach dem Zeugniſſe des **Herodotus**, die erſten geweſen, welche Gold und Silber gemünzet, und Krämer und Unterkäufer vorſtellten, indem ſie im Ganzen kauften, und ſtückweiſe verkauften. **Euſebius**, der in dieſem Verzeichniſſe die Pelaſger unmittelbar nach den Lydiern ſetzt, und ſie zu Zeitgenoſſen des Salomons macht, giebt uns genugſam zu verſtehen, daß dieſe Herrſchaft keine weitere Gränzen gehabt, als von denen ich bisher geredet. Denn es iſt außer allem Zweifel, daß die Phönicier damals viel mächtiger zur See, als die Griechen waren. Die Nation der Pelaſger war in Griechenland ſehr alt, ihr herumſchweifendes Leben iſt davon ein Beweiß; denn in den erſten Zeiten hatten die Griechen keine feſten Wohnplätze, wie Thucydides bemerkt hat. Da aber der meiſte Theil der griechiſchen Völker beſtimmte Wohnungen hatten, ſtreiften die Pelaſger beſtändig zu Waſſer und zu Lande herum. Dieſe Lebensart machte ihnen die Schiffahrt nothwendig, und der öftere Gebrauch machte ſie mächtig.

Wenn

Digitized by Google

Wenn nach der gemeinen Meynung die Lydier und Pelaſger, als ſo große Seefahrer, den Tyrrheniern den Urſprung gegeben haben, ſo muß man ſich nicht wundern, daß ſie ihnen die Liebe zur See mitgetheilt haben. Allein, Dionys von Halicarnaß hält die Tyrrhenier vor eine ſehr alte urſprünglich italiäniſche Nation. Die Fabel von denjenigen tyrrheniſchen Bootsleuten, welche von dem Bacchus in Seethiere verwandelt worden, und von denen Ovidius erzählt, beſtättigt dieſes Alterthum, und zeigt auch, daß ſie ſich von den erſten Zeiten an der Schiffahrt gewidmet haben, ſelbſt, ehe die Pelaſger ſich in Italien in der Nachbarſchaft der Tyrrhenier niedergelaſſen, und eine Nation mit ihnen ausgemacht haben. Die Tyrrhenier bekamen auch die Herrſchaft zur See, und errichteten in ihrem Hafen, welchen ſie den Hafen des Monds nannten, ihren vornehmſten Sitz. Obgleich nach meiner Meynung, dieſe Herrſchaft ſich nicht bis auf die morgenländiſchen Küſten des mittelländiſchen Meeres erſtreckt hat. Dionys von Halycarnaß glaubt ſelbſt, daß die Handlung der Tyrrhenier die Pelaſger in der Seewiſſenſchaft vollkommen gemacht habe, ſie würden ſie lange Zeit beſeſſen haben, wenn ſie nicht wären gezwungen worden, ſie den Carthaginienſern abzutreten.

Eben dieſe Pelaſger baueten in einer Mündung des Po die Stadt Spino, welche auch die Herrſchaft zur See verſchiedene Jahre gehabt hat, und endlich durch die Barbaren ihrer Nachbarſchaft zu Grunde gerichtet worden iſt. Ich glaube überhaupt, daß man dieſe Herrſchaft auf das adriatiſche Meer einſchränken muß. Die Rhodier, welche den fünften Rang unter den herrſchenden Nationen zur See haben, können mit Recht die Geſetzgeber des Meeres ge-

nen-

nennet werden, wegen der Achtung, welche ſich ihre Schiffsgeſetze, die älteſten unter allen Geſetzen, die die Schiffahrt angehen, erworben haben. Die Römer haben ſie angenommen und beſtätigt, und haben befohlen, daß die Entſcheidung aller Streitigkeiten, die unter den Seeleuten entſtunden, von ihnen abhängen ſollten, wenn keine neuere Geſetze des Gegentheil ſagten. Alle Welt weis, daß die Phocenſer, welche man unter diejenigen ſetzt, die Herren zur See waren, die Stadt Marſeille gebauet und geſtiftet haben. Dieſe Stadt war ſonſten mit vielen Schiffen, Zeughäuſern, Magazins, und von allen Sorten Maſchinen und Nothwendigkeiten zum See- und Landkriege verſehen, und zwar war das meiſte von ihrer eignen Erfindung. Sie hat niemals einen Anſpruch auf die Herrſchaft zur See gemacht; allein, ſie hat ſich allzeit denjenigen, welche ſich dieſelbe zueignen wollen, heftig widerſetzt, und prangte mit der Beute, die ſie dieſen unrechtmäßigen Beſitzern abgenommen hatte. Man ſchreibt ihr auch den Ruhm zu, die Carthaginenſer zur See überwunden zu haben. So wie die Phocenſer die erſten unter den Griechen geweſen ſind, welche langwierige Reiſen unternommen haben. Wenn man dem **Herodotus** glaubt, ſo haben die Maßilier nach ihrem Beyſpiele ihre Schiffe in den Ocean, längſt der afrikaniſchen Küſte, ſehr weit gegen Mitternacht unter der Anführung des Euthymenes, und längſt der Küſte von Europa, ſehr weit gegen Mitternacht, unter der Anführung des Pitheas, beyde von Marſeille aus geſchickt.

XIII. Man hat Urſach, ſich zu verwundern, daß **Euſebius** unter die Liſte derjenigen, welche Herren zur See waren, den Polycrates, den Tyrannen von Samos, nicht geſetzt hat, der hun-

dert

dert Galeeren, jede von funfzig Rudern gehabt, und dem Herodotus das Zeugniß giebt, daß er der erſte unter den Griechen nach dem Minos geweſen ſey, welcher ſich zum Herrn des Meeres gemacht hätte; man muß aber in dieſer Stelle des Herodotus bemerken, daß er es nicht für eine ungezweifelte Sache ausgiebt, daß Minos ſich zuerſt in den Beſitz dieſer Herrſchaft geſetzt habe.

XIV. Ungefähr hundert Jahre vor dem Alexander machten ſich die Athenienſer und Lacedämonier die Oberherrſchaft zur See mit vieler Hitze und mit unterſchiedenem Glücke ſtreitig, wovon die alte Geſchichte voll iſt. Philippus König von Macedonien, der Vater Alexanders, ein kluger und ehrgeiziger Herr, der alles, ſeine Macht zu vermehren, in Bewegung ſetzte, und der zur Ausführung ſeiner Unternehmungen viel Tapferkeit und noch mehr Geſchicklichkeit und Kunſt beſaß, verſäumte nichts, um ſich zum Herrn zur See zu machen. An einem Vorwande fehlte es ihm nicht leicht. Die Seeräuber, welche die Handlung beunruhigten, gaben ihm eine ſchöne Gelegenheit dazu; ob er gleich ſelbſt ſeine Zuflucht zu dieſem ſchändlichen Gewerbe nahm, als er bey der Belagerung von Byzanz ſich vom Gelde entblößt ſah. Die Griechen ſahen ſeine Abſichten wohl ein; allein es fehlte ihnen zuweilen an Wachſamkeit und den Wirkungen, derſelben vorzukommen, oder an Macht, ſie zu vernichten. Man muß ſich nicht vorſtellen, daß dieſer Herr, und alle die Völker, von denen ich geredet habe, dieſe Herrſchaft nur bloß aus Ehrgeiz ſo heftig geſuchet hätten. Nein! die Handlung war ihr vornehmſtes Augenmerk, ſie wußten, daß ihre Macht und ihre Reichthümer davon abhiengen, und ſie

waren eben ſo, wie Themiſtocles, und hernach Pompejus, von dem großen Grundſatz überzeugt, daß derjenige, welcher Herr zur See iſt, Herr von allem iſt.

XV. Da ich von der Handlung der Griechen rede, ſo muß ich hier nicht vergeſſen, daß kein Volk war, mit welchem ſie von den erſten Zeiten her eine genauere Gemeinſchaft zu unterhalten ſuchten, als mit den Aegyptiern; indem ſie ſich ihrer alten Verbindungen und der Colonien erinnerten, welche ſonſt aus Aegypten nach Griechenland gekommen war, und ſie gleichſam vor ihre Lehrer in der Seewiſſenſchaft erkannten. Amaſis, König von Aegypten, liebte ſie, und um dieſe Handlung zu erleichtern, hatte er ihnen die Stadt Naucratis zu dem Verkehr ihrer Waaren, und auch ſich daſelbſt niederzulaſſen, außer den andern Orten, wo ſie nur die Freyheit zu handeln hatten, angewieſen.

Siebenzehentes Kapitel.

I. Die Veränderung, welche in der Handlung durch die Eroberungen des Alexanders verurſacht worden.
II. Alexander zerſtört Tyrus.
III. Stiftet Alexandrien.
IV. Macht das indianiſche Meer zur Handlung geſchickt.
V. Macht Vorbereitungen, die Arabier zu bekriegen.
VI. Er hat große Abſichten, eine Univerſalmonarchie zu errichten.

I.

Digitized by Google

I.

So ſtunden die Sachen, als Alexander das perſiſche Reich angrief, und dadurch, daß er es eroberte, veränderte er ſo zu ſagen die Geſtalt der Welt, und verurſachte eine große Veränderung in den Handlungsgeſchäften. Man muß daher dieſe Eroberung und vornehmlich die Einnahme von Tyrus, und die Stiftung von Alexandrien, als einen neuen Zeitpunkt in der Handlung anſehen. Dieſe Veränderung, die in der Regierungsform der Staaten und in dem Intereſſe der Völker geſchah, und neue Häfen, und neue Wege eröffnet hatte, gab der Handlung eine ganz neue Geſtalt. Wir haben geſehen, daß, als Alexander den Darius befriegte, die phönicischen Schiffe in allen Meeren von Indien und Aethiopien, bis in den abendländiſchen Ocean ſtreiften, und daß die Carthaginienſer niemals ſo mächtig zur See, als damals waren. Die Herrſchaft, welche ſich die Griechen in dem mittelländiſchen Meere anmaßten, und welche ſich nicht weit über das joniſche Meer erſtreckte, betraf nur ihre Nation allein. Und obgleich die Handlung ihr vornehmſter Gegenſtand war, ſo hatte doch der Ehrgeiz und die Staatskunſt nicht weniger Theil daran. In dieſen Abſichten hatte Philippus, der Vater des Alexanders, ſeine Geſchicklichkeit angewendet, um ſich zum Herrn zur See zu machen, ſo, daß er auch, wie ich geſagt habe, ohne ſich zu ſchämen, das Handwerk eines Seeräubers trieb, als ihm das Geld mangelte. Da ihm ſein Sohn folgte, war ſeine Macht zur See der Macht der Perſer lange nicht gleich, welche ohne Widerrede wegen ihrer zahlreichen Flotten Herren zur See waren, ob ſie gleich meiſtens von den Völkern, die auf der Morgenſeite des mittelländiſchen Meers wohnten,

man Ochſen oder Sklaven, rohes Gold oder Silber zur Bezahlung gab, weil ihnen der Gebrauch der Münze unbekannt war. Trogus behauptet, daß dieſe Art der Handlung nicht aus Unwiſſenheit und rohen Weſen bey ihnen entſtund, ſondern aus einer klugen Vorſicht des Lycurgus, welcher die Gold und Silbermünzen aus Sparta verbannte, weil ſie die Urſach aller Laſter wären. Diejenigen berühmten Spiele von Griechenland, welche alle Völker dieſer Gegend in ſo großer Menge zuſammen brachten, wurden nicht blos gehalten, um die Jugend zu denjenigen edlen Uebungen zu ermuntern, worinen ſie ihre Geſchicklichkeit zu ſehr zeigten, ſondern ſie bedienten ſich auch dieſer Gelegenheiten, um ihren Bedürfniſſen durch den Handel abzuhelfen. Außer den allgemeinen Verſammlungen wegen dieſer ſo berühmten Spiele, waren noch andre insbeſondre, wo der Nutzen der Handlung mit dem Vergnügen der Zuſchauer verbunden war. Polybius beſchreibt diejenige, welche die Etolier alle Jahre bey den Thermiern feyerten, und die reichen Waaren, die ſie dahin brachten. Xenophon ſagt uns, daß, obgleich andre Städte von Griechenland alle Gewerbe trieben, welche ihren Reichthum vergrößern konnten, ſowohl den Ackerbau, als auch die Handlung zur See und zu Lande, ſo hatte doch Lycurgus allen Freygebohrnen von Sparta verboten, ſich keiner Mittel zu bedienen, die zur Vermehrung des Reichthums helfen. Wenn wir dem Philoſtratus glauben dürfen, ſo waren zu den Zeiten des Apollonius, der unter dem Domitian lebte, noch Spuren von dieſer erhabnen und uneigennützigen Geſinnung, welche Lycurgus ihnen eingeflößt hatte, übrig; denn hier ſehen wir einen jungen Lacedämonier, den man vor Gericht fodert, und der durch

die

die Ephori ſoll verdammt werden, weil er den Handel zur See den Regierungsgeſchaften des Staats und dem Dienſt der Republik vorgezogen hatte. Apollonius ſagt bey unſerm Schriftſteller noch mehr, nämlich, daß, ſo lange Sparta ſich mit den Angelegenheiten zu Land abgegeben, ſie blühend und ruhmvoll geweſen ſey. Allein, nachdem ſie ſich mit der See bekannt gemacht, zu Waſſer und zu Land ihren Untergang befördert habe.

VIII. Viele von dieſen Völkern Griechenlands ſtritten um die Erfindung verſchiedener Arten von Fahrzeugen. Ich glaube wohl, daß, da ſie ſo geſchickt und ſinnreich waren, ſie den Schiffbau und einen Theil der Seewiſſenſchaft vollkommner gemacht haben: allein, wie können ſie ſich die Erfindung davon zuſchreiben, ſie, die auf ihren Küſten ſo oft phöniciſche und ägyptiſche Schiffe ſahen? Selbſt ihre Schriftſteller ſind darinn einig, daß ſie die Schiffahrt von den Aegyptiern, und die hiezu nöthigen Wiſſenſchaften, die Sternkunde und die Rechenkunſt von den Citoniern gelernet haben. Zeigt nicht ihre Gewohnheit, die Schiffe nach dem Lauf des großen Bären zu führen, die von der Art der Phönicier, denen der kleine Bär zum Leitſtern diente, ſo verſchieden war, bey dieſen eine größere Uebung und genauere Beobachtung? Ueberdies waren die Reiſen der Griechen nur auf das mittelländiſche Meer eingeſchränkt, und ſie giengen nicht in den Ocean vor den Zeiten des Colöus von Samos, der aber wirklich ſechshundert Jahre nach dem Zug der Argonauten dahin kam; allein die Stadt Tarteſius nicht vorbeyſchiffte, die in der Mündung des Bätis, nah an der Meerenge von Gibraltar gelegen war. Denn in den

arabiſchen und perſiſchen Meerbuſen und in das rothe Meer ſchifften ſie vor den Zeiten des Alexanders nicht.

IX. Ungefähr funfzig Jahre nach der Regierung des Minos giengen die Argonauten nach Colchis, um das goldene Vließ zu erobern. Obgleich die Fabel dieſer Unternehmung das Anſehen eines Feldzugs gegeben hat; ſo hat es doch vieles Anſcheinen, daß ſie halb des Kriegs und halb der Handlung wegen geſchehen ſey. Dieſes goldne Vließ iſt ein Geheimniß, welches die Alten verſchiedentlich erklären. Einige behaupten, daß es den Vortheil bedeute, den ſie aus dem Verkehr mit colchiſcher Wolle zogen; andre, daß es das Gold anzeige, ſo man in den Flüſſen in Fellen ſammlet. Man ſagt, daß ein altes Geſetz bey den Griechen geweſen ſey, keine Galeere in die See zu ſtellen, welche mehr als fünf Mann führt, und daß Jaſon der erſte geweſen ſey, der dieſem Verbot entgegen gehandelt. Man ſagt auch, daß das Schiff Argo das erſte von derjenigen Art geweſen ſey, welche man lange Schiffe nennte. Dieſes waren Kriegsſchiffe, die größer und beſſer ausgerüſtet waren, als diejenigen, deren man ſich damals bediente, und welche nur durch Ruder getrieben wurden; allein zweyhundert Jahre vor den Argonauten ließ man den Danaus aus Egypten nach Argos in einem Schiffe zu funfzig Rudern kommen. Diejenigen, welche geſagt haben, daß das Schiff Argo das erſte geweſen ſey, ſo durch die cyaneiſchen Inſeln nach dem Pontus Euxinus gegangen ſey, haben ſich ſehr unſchicklich ausgedruckt. Sie hätten ſagen ſollen, daß Argo das erſte lange Schiff geweſen ſey, welches dieſe Straße, die man damals für ſo gefährlich hielt, eröffnete: denn Phryxus und Helle, da ſie das goldne Vließ nach Colchis brachten, hatten nothwendiger Weiſe eben denjenigen Weg, als Jaſon, nur in einer andern Art Schiffe genommen. Man

muß

muß eben dieſes von demjenigen Schiff von Creta, welches die Europa entführte, und von der Flotte des Minos, davon ich geredet habe, und von andern Schiffen, die weit älter ſind, als Argo, und von denen die Geſchichte und die Fabel Meldung thut, eben das ſagen. Man will ſelbſt dem Jaſon die Ehre nicht laſſen, ſich zuerſt eines langen Schiffs bedient zu haben, man nennt den Paralus, die Semiramis und den Egeon, welche ſie ihm ſtreitig machen; allein man mag uns von dieſem Schiffe Argos ſagen, was man will, ſo iſt doch leicht zu urtheilen, daß es in Anſehung derjenigen Schiffe, deren man ſich heut zu Tage bedient, wenig muß zu bedeuten gehabt haben, weil man erzählt, daß die Argonauten dieſes Schiff auf ihren Schultern aus der Donau in das adriatiſche Meer getragen haben. Die andern Schriftſteller, welche ſie den Tanaus hinauf ſchiffen, und endlich ihr Schiff zu Lande bis in einen andern Fluß, der in den Ocean fällt, fortſchleppen laſſen, woraus ſie durch die Meerenge von Gibraltar in das mittelländiſche Meer zurück giengen, geben ihnen keine geringere Arbeit. Eratoſthenes hat das, was uns die Poeten von der Reiſe des Jaſons geſagt haben, noch um ein gutes Theil höher getrieben. Er behauptet, daß er bey ſeiner Abreiſe aus Colchis ſeinen Weg zu Lande genommen und nach Armenien und Medien gegangen ſey.

X. Die aſiatiſche Küſte des Helleſponts war ein ſehr vortheilhafter Poſten zum Kriege, zur Handlung zur See, und Zölle auf die Waaren, die durch dieſe Meerenge giengen, zu legen und zu erheben. Einige Jahre nach dem Minos kam der Scamander, ein Prinz aus Creta, und ſein Sohn Teucer, um ſich allda niederzulaſſen, die fanden den

Tar-

Digitized by Google

Tardamus daſelbſten, welcher aus Italien kam, und Ilium ſchon daſelbſt gebauet hatte. Sie verbanden ſich mit ihm, und ſtifteten das trojaniſche Reich, ſo durch ſeine Lage bald zu einem großen Reichthum gelangte. Indeſſen beſtand es doch nicht länger, als hundert und vierzig Jahre, und wurde durch die Griechen zerſtört, welche, um dieſem Krieg ein Ende zu machen, ſich mit einander vereinigten, und gegen die Trojaner tauſend oder zwölfhundert Schiffe, die ſie von allen griechiſchen Küſten und Inſeln zuſammen gebracht hatten, ſchickten.

XI. Hier muß man das berühmteſte Zeugniß, welches uns aus dem Alterthume zum Vortheile der Handlung und derjenigen, die ſie treiben, übrig geblieben iſt, erzählen. Es iſt von dem **Plutarch**, in dem Leben Solons. Damit ich den Leſer in nichts beraube, und es, indem ich es abkürze, nicht ſchwäche, ſo will ich hier eine buchſtäbliche Ueberſetzung davon geben. Nachdem er geſagt hat, daß Solon, da er ſein Haus durch die außerordentliche Freygebigkeit ſeines Vaters zu Grunde gerichtet ſah, ſich der Handlung, um es wieder herzuſtellen, ergeben habe, ſetzt er dieſes noch hinzu: „Zu „dieſer Zeit war, nach der Erzählung des **Heſiodus**, keine Arbeit ſchimpflich, und die Künſte „machten keinen Unterſchied unter den Menſchen. „Die Handlung war auch in Ehren, indem ſie „alle Bequemlichkeiten von auswärts in das „Land brachte, Verbindung unter den Königen „errichtete, und Kenntniß von vielen Dingen verſchafte. Einige Handelsleute haben ſelbſt große „Städte geſtiftet, wie derjenige, ſo Marſeille erbaute, „und von den Galliern ſowohl aufgenommen wur„de. Man ſagt, daß Thales auch die Handlung „trieb, ſo wie **Hypokrates**, der Mathematiker,

„und

„ und Plato, der die Reiſe nach Aegypten aus „ keiner andern Urſache unternommen, als ſein „ Oel allda zu verkaufen. Die Vortheile der „ Handlung, welche hier überhaupt beſchrieben „ worden, ſind in einer lateiniſchen Inſchrift, „ die vor Zeiten ein gelehrter und ſinnreicher Pro„ feſſor auf der Univerſität Caen gemacht hat, „ artig ausgedruckt, und welche man über dem „ Thore eines Hauſes, das an der Küſte von „ der niedern Normandie am Ufer des Meers „ gebauet iſt, eingegraben findet, und hier eine „ Stelle verdienet:

Queis opus eſt, affert tumefacta Venilia ſecum;
Et mox quæ ſuperant revoluta Salacia tollit
Qui pote damnoſum vicinum Nerea dicas?

XII. Der rhodiſche Caſtor, welcher zu den Zeiten des Auguſts lebte, hatte eine genaue Geſchichte von allen den Völkern geſchrieben, die die Herrſchaft über das mittelländiſche Meer, von dem Minos bis auf die Egineten gehabt hatten, das will ſo viel ſagen, bis auf die acht und ſechzigſte Olympiade, ungefähr innerhalb neunhundert Jahre. Aus dieſem Caſtor hat Euſebius das Verzeichniß derjenigen Völker genommen, von denen er in ſeiner Chronike redet, und die Gelehrten haben ſich Mühe gegeben, ihn in ihren Werken aufzuklären. Meine Hauptabſicht erlaubt mir nicht, mich in die beſondern Umſtände davon einzulaſſen; allein, es verbietet mir auch nicht, einige beſondre Anmerkungen zu machen, die dahin gehören. Es iſt vor allen Dingen zu erklären nothwendig, worinn dieſe Herrſchaft zur See beſtanden. Man muß ſich nicht vorſtellen, daß dieß ein Recht der Oberherrſchaft in dem Gebrauche des Meeres geweſen ſey, welches durch ihre Einwil-

willigung auf die andern Völker übertragen worden. Dieſe Herrſchaft beſtund bloß in der Anzahl und Würde der Schiffe, und in dem großen Gebrauche der Schiffahrt. Sie erſtreckte ſich eigentlich nur von der Inſel Rhodus und Creta bis an die Cyanäiſchen. Und von der Abendſeite gieng es nicht weit jenſeits des joniſchen Meers, und man muß es auch nur in Anſehung der griechiſchen Nationen ſo verſtehen.

Die Lydier, die in dieſem Verzeichniſſe nach den Cretenſern den Rang haben, ſind nach dem Zeugniſſe des **Herodotus**, die erſten geweſen, welche Gold und Silber gemünzet, und Krämer und Unterkäufer vorſtellten, indem ſie im Ganzen kauften, und ſtückweiſe verkauften. **Euſebius**, der in dieſem Verzeichniſſe die Pelaſger unmittelbar nach den Lydiern ſetzt, und ſie zu Zeitgenoſſen des Salomons macht, giebt uns genugſam zu verſtehen, daß dieſe Herrſchaft keine weitere Gränzen gehabt, als von denen ich bisher geredet. Denn es iſt außer allem Zweifel, daß die Phönicier damals viel mächtiger zur See, als die Griechen waren. Die Nation der Pelaſger war in Griechenland ſehr alt, ihr herumſchweifendes Leben iſt davon ein Beweiß; denn in den erſten Zeiten hatten die Griechen keine feſten Wohnplätze, wie Thucydides bemerkt hat. Da aber der meiſte Theil der griechiſchen Völker beſtimmte Wohnungen hatten, ſtreiften die Pelaſger beſtändig zu Waſſer und zu Lande herum. Dieſe Lebensart machte ihnen die Schiffahrt nothwendig, und der öftere Gebrauch machte ſie mächtig.

Wenn

Digitized by Google

Wenn nach der gemeinen Meynung die Lydier und Pelaſger, als ſo große Seefahrer, den Tyrrheniern den Urſprung gegeben haben, ſo muß man ſich nicht wundern, daß ſie ihnen die Liebe zur See mitgetheilt haben. Allein, **Dionys von Halicarnaß** hält die Tyrrhenier vor eine ſehr alte urſprünglich italiäniſche Nation. Die Fabel von denjenigen tyrrheniſchen Bootsleuten, welche von dem Bacchus in Seethiere verwandelt worden, und von denen **Ovidius** erzählt, beſtättigt dieſes Alterthum, und zeigt auch, daß ſie ſich von den erſten Zeiten an der Schiffahrt gewidmet haben, ſelbſt, ehe die Pelaſger ſich in Italien in der Nachbarſchaft der Tyrrhenier niedergelaſſen, und eine Nation mit ihnen ausgemacht haben. Die Tyrrhenier bekamen auch die Herrſchaft zur See, und errichteten in ihrem Hafen, welchen ſie den Hafen des Monds nannten, ihren vornehmſten Sitz. Obgleich nach meiner Meynung, dieſe Herrſchaft ſich nicht bis auf die morgenländiſchen Küſten des mittelländiſchen Meeres erſtreckt hat. **Dionys von Halycarnaß** glaubt ſelbſt, daß die Handlung der Tyrrhenier die Pelaſger in der Seewiſſenſchaft vollkommen gemacht habe, ſie würden ſie lange Zeit beſeſſen haben, wenn ſie nicht wären gezwungen worden, ſie den Carthaginienſern abzutreten.

Eben dieſe Pelaſger baueten in einer Mündung des Po die Stadt Spino, welche auch die Herrſchaft zur See verſchiedene Jahre gehabt hat, und endlich durch die Barbaren ihrer Nachbarſchaft zu Grunde gerichtet worden iſt. Ich glaube überhaupt, daß man dieſe Herrſchaft auf das adriatiſche Meer einſchränken muß. Die Rhodier, welche den fünften Rang unter den herrſchenden Nationen zur See haben, können mit Recht die Geſetzgeber des Meeres genen-

nennet werden, wegen der Achtung, welche ſich ihre Schiffsgeſetze, die älteſten unter allen Geſetzen, die die Schiffahrt angehen, erworben haben. Die Römer haben ſie angenommen und beſtätigt, und haben befohlen, daß die Entſcheidung aller Streitigkeiten, die unter den Seeleuten entſtunden, von ihnen abhängen ſollten, wenn keine neuere Geſetze des Gegentheil ſagten. Alle Welt weis, daß die Phocenſer, welche man unter diejenigen ſetzt, die Herren zur See waren, die Stadt Marſeille gebauet und geſtiftet haben. Dieſe Stadt war ſonſten mit vielen Schiffen, Zeughäuſern, Magazins, und von allen Sorten Maſchinen und Nothwendigkeiten zum See- und Landkriege verſehen, und zwar war das meiſte von ihrer eignen Erfindung. Sie hat niemals einen Anſpruch auf die Herrſchaft zur See gemacht; allein, ſie hat ſich allzeit denjenigen, welche ſich dieſelbe zueignen wollen, heftig widerſetzt, und prangte mit der Beute, die ſie dieſen unrechtmäßigen Beſitzern abgenommen hatte. Man ſchreibt ihr auch den Ruhm zu, die Carthaginenſer zur See überwunden zu haben. So wie die Phocenſer die erſten unter den Griechen geweſen ſind, welche langwierige Reiſen unternommen haben. Wenn man dem **Herodotus** glaubt, ſo haben die Maßilier nach ihrem Beyſpiele ihre Schiffe in den Ocean, längſt der afrikaniſchen Küſte, ſehr weit gegen Mitternacht unter der Anführung des Euthymenes, und längſt der Küſte von Europa, ſehr weit gegen Mitternacht, unter der Anführung des Pitheas, beyde von Marſeille aus geſchickt.

XIII. Man hat Urſach, ſich zu verwundern, daß **Euſebius** unter die Liſte derjenigen, welche Herren zur See waren, den Polycrates, den Tyrannen von Samos, nicht geſetzt hat, der hun-

dert

dert Galeeren, jede von funfzig Rudern gehabt, und dem Herodotus das Zeugniß giebt, daß er der erſte unter den Griechen nach dem Minos geweſen ſey, welcher ſich zum Herrn des Meeres gemacht hätte; man muß aber in dieſer Stelle des Herodotus bemerken, daß er es nicht für eine ungezweifelte Sache ausgiebt, daß Minos ſich zuerſt in den Beſitz dieſer Herrſchaft geſetzt habe.

XIV. Ungefähr hundert Jahre vor dem Alexander machten ſich die Athenienſer und Lacedämonier die Oberherrſchaft zur See mit vieler Hitze und mit unterſchiedenem Glücke ſtreitig, wovon die alte Geſchichte voll iſt. Philippus König von Macedonien, der Vater Alexanders, ein kluger und ehrgeiziger Herr, der alles, ſeine Macht zu vermehren, in Bewegung ſetzte, und der zur Ausführung ſeiner Unternehmungen viel Tapferkeit und noch mehr Geſchicklichkeit und Kunſt beſaß, verſäumte nichts, um ſich zum Herrn zur See zu machen. An einem Vorwande fehlte es ihm nicht leicht. Die Seeräuber, welche die Handlung beunruhigten, gaben ihm eine ſchöne Gelegenheit dazu; ob er gleich ſelbſt ſeine Zuflucht zu dieſem ſchändlichen Gewerbe nahm, als er bey der Belagerung von Byzanz ſich vom Gelde entblößt ſah. Die Griechen ſahen ſeine Abſichten wohl ein; allein es fehlte ihnen zuweilen an Wachſamkeit und den Wirkungen, derſelben vorzukommen, oder an Macht, ſie zu vernichten. Man muß ſich nicht vorſtellen, daß dieſer Herr, und alle die Völker, von denen ich geredet habe, dieſe Herrſchaft nur bloß aus Ehrgeiz ſo heftig geſuchet hätten. Nein! die Handlung war ihr vornehmſtes Augenmerk, ſie wußten, daß ihre Macht und ihre Reichthümer davon abhiengen, und ſie

waren eben ſo, wie Themiſtocles, und hernach Pompejus, von dem großen Grundſatz überzeugt, daß derjenige, welcher Herr zur See iſt, Herr von allem iſt.

XV. Da ich von der Handlung der Griechen rede, ſo muß ich hier nicht vergeſſen, daß kein Volk war, mit welchem ſie von den erſten Zeiten her eine genauere Gemeinſchaft zu unterhalten ſuchten, als mit den Aegyptiern; indem ſie ſich ihrer alten Verbindungen und der Colonien erinnerten, welche ſonſt aus Aegypten nach Griechenland gekommen war, und ſie gleichſam vor ihre Lehrer in der Seewiſſenſchaft erkannten. Amaſis, König von Aegypten, liebte ſie, und um dieſe Handlung zu erleichtern, hatte er ihnen die Stadt Naucratis zu dem Verkehr ihrer Waaren, und auch ſich daſelbſt niederzulaſſen, außer den andern Orten, wo ſie nur die Freyheit zu handeln hatten, angewieſen.

Siebenzehentes Kapitel.

I. Die Veränderung, welche in der Handlung durch die Eroberungen des Alexanders verurſacht worden.
II. Alexander zerſtört Tyrus.
III. Stiftet Alexandrien.
IV. Macht das indianiſche Meer zur Handlung geſchickt.
V. Macht Vorbereitungen, die Arabier zu bekriegen.
VI. Er hat große Abſichten, eine Univerſalmonarchie zu errichten.

I.

I.

So ſtunden die Sachen, als Alexander das perſiſche Reich angrief, und dadurch, daß er es eroberte, veränderte er ſo zu ſagen die Geſtalt der Welt, und verurſachte eine große Veränderung in den Handlungsgeſchäften. Man muß daher dieſe Eroberung und vornehmlich die Einnahme von Tyrus, und die Stiftung von Alexandrien, als einen neuen Zeitpunkt in der Handlung anſehen. Dieſe Veränderung, die in der Regierungsform der Staaten und in dem Intereſſe der Völker geſchah, und neue Häfen, und neue Wege eröffnet hatte, gab der Handlung eine ganz neue Geſtalt. Wir haben geſehen, daß, als Alexander den Darius bekriegte, die phöniciſchen Schiffe in allen Meeren von Indien und Aethiopien, bis in den abendländiſchen Ocean ſtreiften, und daß die Carthaginienſer niemals ſo mächtig zur See, als damals waren. Die Herrſchaft, welche ſich die Griechen in dem mittelländiſchen Meere anmaßten, und welche ſich nicht weit über das joniſche Meer erſtreckte, betraf nur ihre Nation allein. Und obgleich die Handlung ihr vornehmſter Gegenſtand war, ſo hatte doch der Ehrgeiz und die Staatskunſt nicht weniger Theil daran. In dieſen Abſichten hatte Philippus, der Vater des Alexanders, ſeine Geſchicklichkeit angewendet, um ſich zum Herrn zur See zu machen, ſo, daß er auch, wie ich geſagt habe, ohne ſich zu ſchämen, das Handwerk eines Seeräubers trieb, als ihm das Geld mangelte. Da ihm ſein Sohn folgte, war ſeine Macht zur See der Macht der Perſer lange nicht gleich, welche ohne Widerrede wegen ihrer zahlreichen Flotten Herren zur See waren, ob ſie gleich meiſtens von den Völkern, die auf der Morgenſeite des mittelländiſchen Meers wohnten,

zuſammengeraffet waren. Die Schriftſteller ſind in der Anzahl der Schiffe nicht einig, woraus die Flotte des Alexanders beſtund, als er ſeine Armee nach Aſien übergehen ließ.

Diodor giebt ihm nicht mehr als ſechzig lange Schiffe. Arrian vermehrte dieſe Anzahl bis auf hundert und ſechzig, von welchen die Athenienſer zwanzig ausgerüſtet hatten, ohne die Transportſchiffe darunter zu rechnen. Allein, alle kommen ſie darinn überein, daß es zu bewundern ſey, wie er ſich unterſtanden habe, Aſien mit einer Flotte anzugreifen, die mit der Flotte der Perſer ſo wenig in Vergleichung kam, die damals mit den phöniciſchen und cypriſchen Schiffen verſtärkt, und nicht weniger als dreyhundert Seegel, nach dem Diodor, und vierhundert nach dem Arrian war.

Dieſes nöthigte Alexandern nach der Schlacht bey dem Granicus es zu überlegen, ob er nicht, ehe er den Darius bekriegte, ſeine Macht zur See vermehren und die Macedonier in der Seewiſſenſchaft üben ſollte. Dies war auch die Urſache, daß er dem Rath des Parmenions, ein Seetreffen zu wagen, nicht folgte. Dies bewegte ihn endlich, nach der Einnahme von Miletus ſeine Flotte zu trennen, und folglich lieber den Perſern die Herrſchaft zur See zu überlaſſen, als ſich der Gefahr, einer Schlacht auszuſetzen; Auſſerdem, daß ſeine Umſtände ſo beſchaffen waren, wollte er auch gern dieſen Aufwand erſparen, und ſeine Soldaten beherzter machen, indem er ihnen die Hoffnung der Flucht benahm. Er hoffte über dieſes, daß, wenn er Herr der aſiatiſchen Seeſtädte wäre, er die Perſer dahin bringen würde, ihre Flotten auch aus einander gehen zu laſſen, wenn dieſe Städte ihnen mangelten, und keine Seeleute und

Le-

Lebensmittel mehr verſchafften. Er behielt alſo nur die zur Führung ſeiner Kriegsmaſchine nöthige Schiffe übrig, unter denen auch die zwanzig waren, die ihm die Athenienſer geliehen hatten.

II. Da ihn die Schlacht bey Iſſus zum völligen Herrn von Phönicien, und Aegypten gemacht hatte, und Tyrus, der Mittelpunkt der Handlung und der See, nach einer Belagerung von ſieben Monaten unter ſeine Bothmäßigkeit kam, ſo eroberte er, ſo zu ſagen, durch dieſen wichtigen Sieg das ganze mittelländiſche Meer. Die Carthaginienſer empfanden den Untergang von Tyrus, welchem ſie ihren Urſprung zu danken hatten, am meiſten; Tyrus hatte ihre Hülfe angenommen, ſie hatten an der Belagerung, die dieſelbe ausſtund, Theil genommen, ſie hatten alle überflüßige Leute hinausgeſchafft, und ſie würden demſelben wirkſamer beygeſtanden haben, wenn ſie nicht damals in einen gefährlichen Krieg mit den Syracuſanern verwickelt geweſen wären. Von dieſem Tage an betrachtete ſie Alexander als ſeine Feinde, und er ſetzte ſich vor, ſo bald er die morgenländiſche Sache in Richtigkeit gebracht haben würde, wegen aller Beleidigungen, welche er wegen des beſondern Antheils, den ſie an dem Schickſal der Tyrier genommen, und wegen der Hülfe, die ſie ihm angebothen, empfangen zu haben glaubte, Genugthuung zu fodern. Er erklärte es auch ihren Abgeſchickten, welche er bey der Einnahme in Tyrus fand. Die Carthaginienſer, durch dieſe Drohungen erſchreckt, beobachteten alle ſeine Handlungen ſehr genau. Sie trugen dem Hamilcar, einem ihrer Bürger und erfahrnen Mann auf, eine Stelle bey ſeinen Völkern als ein Ueberläufer anzunehmen, ſeine Aufführung zu beobachten, und ihnen durch gehei-

me Briefe von allem, was er ihrem Nutzen zuwider finden würde, Nachricht zu geben. Er befolgte dieſen Auftrag mit Geſchicklichkeit und Treue, und zur Belohnung ließen ihn nach dem Tode des Alexanders ſeine Landsleute nach ſeiner Zurückkunft, wegen eines falſchen Anſcheins, als einen Verräther des Vaterlandes hinrichten. So groß war die Wildheit dieſes Volks.

III. Allein, inzwiſchen dachte Alexander ein Mittel aus, ſich zu gleicher Zeit an Tyrus und Carthago, deſſen ganze Macht in der Handlung b ſtund, zu rächen, welches ſicherer für ihn, und vor ſeine und die künftigen Zeiten nützlicher war. Dieſes war die Erbauung von Alexandrien, ein Vorhaben, welches, von allen Seiten betrachtet, groß und glücklich war, und in ſeiner Art nie ſeines gleichen gehabt hat. Denn man muß vornehmlich die vortheilhafte Lage Aegyptens betrachten, welches mit Aſien und dem ganzen Morgenlande durch das rothe Meer mit Aethiopien, und gegen Mittag durch das rothe Meer und den Nil, und gegen Mitternacht mit Europa und Afrika durch das mittelländiſche Meer Gemeinſchaft hatte. Aegypten war an ſich ſelbſt eines der fruchtbarſten Länder der Welt, und hatte alle Arten der Güter in ſich. Alexander, da er alle dieſe Vortheile betrachtete, und mit dem großen Vorhaben einer Univerſalmonarchie ſchwanger gieng, hielt für rathſam, einen Haupthandelsplatz zu errichten, und darzu einen Ort, der gleichſam der Mittelpunkt der ganzen Welt wäre, zu erwählen, und der, da er zwiſchen Tyrus und Carthago gelegen, zu gleicher Zeit die Handlung von beyden an ſich ziehen könnte. Weil der Ueberfluß Aegyptien die Urſache war, daß die Einwohner deſſelben unter ihren erſten Köni-

Digitized by Google

Königen die Handlung von außen völlig liegen lieſen, ſo hatten ſie keine beträchtliche Häfen, und auch alle Mittel vernachläßiget, einige zu haben. Weil nun der Ort, wo man hernach Alexandrien erbaute, und welchen man damals Thacotis nannte, ihnen zur Anlandung der Fremden, deren Beſuche ſie fürchteten, bequem geſchienen hatte; ſo beveſtigten ſie ihn, und legten eine Beſatzung darein, um ſie abzuhalten, und ihnen den Eingang zu verwehren. Sie überließen ſo gar die daſigen Gegenden den Hirten zur Bewohnung, welche eine Art der Militz waren, verwegene Leute, die mehr vom Raub und Plünderungen, als von ihrem Fleiß lebten, und aus dem Roman des Heliodors bekannt genug ſind. Dieſer Ort hatte die Inſel Pharos vor ſich, und hinter ſich den mareotiſchen See, welchen der Nil mittelſt der Canäle, die die alten Könige angelegt hatten, durch ſeine Ueberſchwemmung bedeckte. Dieſen Platz fand Alexander tüchtig, eine der ſchönſten Städte, und einen der ſchönſten Häfen der Welt daraus zu machen, denn die Inſel Pharos, welche damals noch nicht mit dem feſten Lande zuſammenhieng, verſchaffte ihm nach ihrer Vereinigung einen beſſern Platz, weil daſelbſt zwey Eingänge wären, und der mareotiſche See zeigte auch einen noch vortheilhaftern, als der vorherige, ohne daß dieſer See in der hitzigen Jahrszeit die Luft anſteckte, weil ihn alsdenn die geſunden Wäſſer des Nils bedeckten. Es war auch nur, um der Handlung ſeiner neuen Stadt aufzuhelfen, daß Alexander Sorge trug, Tyrus mit Leuten, die ihm unterworfen waren, wieder zu bevölkern, nicht bloß, um ihm in dem Kriege wider die Perſer zu dienen: denn er hätte Urſach gehabt zu fürchten, daß

Digitized by Google

die ſchon ſo lange Zeit zur Handlung der Phönicier gewohnte Kaufleute, und die Phönicier ſelbſt ſich des Platzes und der Ueberbleibſel von Tyrus bedienen möchten, um daſelbſt wieder eine Art der Handlung zu errichten. Carthago wurde durch die Erbauung von Alexandrien beunruhiget, ſo wie ſie es durch die Eroberung von Tyrus, ihrer Hauptſtadt war, indem ſie dabey einen großen Verfall ihrer Handlung voraus ſah.

IV. Nachdem Alexander den Parus überwunden, und die Indier bezwungen, ſo legte er ſich auf die Kenntniß der morgenländiſchen Meere; verſchiedene Phönicier, welche ſich auf die Waaren verſtanden, folgten ſeiner Armee.

Sie führten koſtbare indiſche Gewürze bey ſich. Alexander ließ Häfen an der Mündung des Indus erbauen, und gieng ſelbſt durch dieſen Fluß in den Ocean. Allein bey ſeiner Zurückkehr aus Indien ſchiffte er wieder durch den Euleus, einen Fluß, welcher Suſiana durchläuft, hinein, und gieng durch den Euphrat wieder hinaus. Damals ließ er alle dieſe Wäſſerfalle zerſtören, welche die Perſer, die ſich wenig auf das Seeweſen verſtunden, an der Mündung und dem ganzen Euphrat hinauf, um die Landung der Fremden zu verhindern, errichtet hatten. Ehe er aus Indien gieng, hatte er ſeine Flotten unter der Anführung des Nearchus und Occeſicrites ausgeſchickt, um den Orient zu verkundſchaften, und die Küſten von Aſien zu umſchiffen. Sie liefen durch den Indus aus, und in den Euphrat ein.

V. Unwillig über die Araber, daß ſie ihm, vor dem jedermann die Knie beugte, keine Art der Ehrfurcht erwieſen hatten, rüſtete eine See-

macht

macht wieder ſie aus. Er ließ durch verſchiedene Schiffe die Küſten ihres Landes beſehen, und unternahm ſelbſt eine neue Schiffahrt in den Ocean, gegen die Küſten von Arabien, da er durch den Pallacopas, einen Arm des Euphrats auslief. Er nahm ſich auch vor, Colonien auf die Küſten und in den Inſeln des perſiſchen Meerbuſens zu ſchicken, und endlich einmal die Hauptſtadt des weiten Reichs, welches er ſich zum Zweck ſeiner Eroberungen vorgeſetzt hatte, in Arabien, deſſen Glückſeligkeit er rühmen hörte, zu errichten.

VI. Die Geſchichte meldet uns noch andre viel weitläuftigere Vorhaben, welche er wegen der Schiffart hatte, und welche durch ſeinen Tod vernichtet worden; allein, ſie werden verſchieden erzählet. Einige haben geſchrieben, daß er nicht nur Willens geweſen, mit ſeinen Eroberungen in Arabien einzudringen, durch den perſiſchen Meerbuſen aus, und durch den arabiſchen wieder einzulaufen, ſondern auch, ſich auf der Küſte von Syrien einzuſchiffen, um ſeine Waffen gegen Afrika zu wenden, ſich an Carthago zu rächen, Numidien und Mauritanien ſich zu unterwerfen, durch die Meerenge von Cadix auszulaufen, um Spanien von hinten einzunehmen, nach deſſen Eroberung über die Alpen zu gehen, Italien zu bezwingen, und nach Griechenland wieder zurück zu kehren. Andre treiben ſein Vorhaben noch weiter, und indem ſie voraus ſetzen, daß er wohl gewußt hätte, daß Afrika eine von allen Seiten, außer der Landung von Damiata, mit Meer umgebene Halbinſel wäre, geben ſie zu verſtehen, daß er getrachtet habe, ſeine Schiffe an das mittägige Vorgebirge von Afrika, welches heut zu Tage das Vorgebirge der guten Hoffnung heißet, anlanden, und durch das mittelländi-

ſche Meer durch die Säulen des Herkules wieder zurück gehen zu laſſen. In ſolcher Abſicht ſammlete er eine große Menge Schiffe, und ließ neue Flotten erbauen, eine große Anzahl Seeleute anwerben, und einen prächtigen Hafen, der tauſend Schiffe in ſich faſſen konnte, an den Mündungen des Euphrats anlegen. Allein, es iſt über alle dieſe Schiffahrten, und über die mehreſten, ſo hernach geſchahen, die wichtige Anmerkung zu machen, daß ſie alle geſchahen, ohne das veſte Land aus dem Geſichte zu verlieren, welches zeiget, wie weit man noch damals von der Seewiſſenſchaft, zu der man in den neuern Zeiten gelangt iſt, entfernt war. Aber obgleich der Tod des Alexanders ſeinem meiſten Vorhaben zuvor kam, ſo hatte er doch in den letzten Jahren ſeines Lebens nicht unterlaſſen, den Weg zu der Handlung der Indier, und zu der Wiederherſtellung ihres alten Umgangs mit Aegypten wieder zu eröffnen, welchen die Erbauung von Alexandrien wieder aufmuntern, und nützlicher und weitläuftiger machen ſollte, da ſich derſelbe bis an die äuſſerſten Gränzen des Abendlandes erſtrecken könnte. Man hat auch geſagt, daß er Willens geweſen ſey, in den Pontus Euxinus einzulaufen, und Scythien und die meotiſche Pfütze zu beſuchen.

Andere wollen, daß er die Tapferkeit der Römer zu ſcheuen angefangen, und ſich in Sicilien und Italien zu landen vorgeſetzt habe. Es iſt gewiß, daß er in den hyrcaniſchen Wäldern Materialien bereiten ließ, um eine Flotte auszurüſten, und in das caſpiſche Meer zu ſchiffen. Es iſt auch unſtreitig, daß um dieſe Zeit Abgeordnete von Afrika, und ſelbſt von Carthago, Spanien, Gallien, Italien, und den europäiſchen Scythen zu ihm ge-

kom-

kommen, um ihm wegen ſeiner Eroberungen Glück zu wünſchen, und ſeine Freundſchaft zu erlangen. Welches ſeinem außerordentlichen Ehrgeize ſehr ſchmeichelte, indem er glaubte, daß ihn alle dieſe Völker, welche zu ihm ſchickten, zu ihrem Herrn zu haben wünſchten, und dieſes verurſachte das Verlangen in ihm, der Beherrſcher aller dieſer Länder, das iſt, des ganzen übrigen Theils der Welt zu ſeyn.

Achtzehendes Kapitel.

I. Handlung unter den Nachfolgern Alexanders, und hauptſächlich unter dem Ptolomäus Philadelphus.

II. Beſondere Anordnung der Indier wegen der Handlung unter dem Seleucus.

III. Des Patrocles, Dionys, Megaſthens und des Daimachs Erzählungen von Indien.

IV. Seleucus und Antigonus legen ſich auf das Seeweſen. Wiederherſtellung von Tyrus.

V. Irrthum der Alten wegen des caſpiſchen Meers. Alexander und ſeine Feldherren verändern die Namen der Länder, welche ſie eroberten.

VI. Außerordentliche große Flotte des Demetrius, Poliarcetes. Erſtaunliches Schiff des Ptolomäus Philopator.

I.

Da das Leben des Alexanders ſchon eine ſo große Veränderung in der Welt verurſachte, ſo entſtund nach ſeinem Tode noch eine weit größere, als aus

dem

Digitized by Google

dem Untergange des großen perſiſchen Reichs ſo viele beſondere Staaten entſtunden. Jedoch waren alle ſeine Nachfolger, obgleich ihre Staatsabſichten ſo verſchieden geweſen, in dem, was die Handlung betraf, einig, und folgten dem Wege, den ihnen Alexander gezeigt hatte. Die Ptolomäer, denen Aegypten und vornehmlich Philadelphia zu ihrem Antheil zufiel, eröffneten ſich einen Weg von Alexandrien bis nach Indien, da ſie bis an das rothe Meer Proviantháuſer anlegten, welche wegen der Canäle des Nils ſehr bequem waren. Dieſer Fürſt hatte in einem ſchwachen Körper einen ſehr erhabenen neugierigen und ehrbegierigen Geiſt. Er machte ſich zur See durch ſeine zahlreiche Flotten mächtig, von denen Athenäus im kurzen eine Beſchreibung und Erzählung macht, welche man nicht ohne Verwunderung leſen kann.

Außer hundert und zwanzig Ruderſchiffen von gewöhnlicher Größe, legt er ihm noch mehr, als vier tauſend andre Fahrzeuge zu, die zum Dienſt ſeines Staats gebraucht wurden: Denn er beſaß ein großes Reich, deſſen Gränzen er von Aegypten nach Afrika, Aethiopien, Syrien und über das Meer erweiterte, indem er ſich von Cilicien, Pamphilien, Lycien, Carien und den cykladiſchen Inſeln Meiſter machte, und in ſeinen Staaten bey viertauſend Städte hatte, welches ohne Beyſpiel iſt. Um das Glück dieſer Provinzen vollkommener zu machen, wollte er noch durch die Handlung die Reichthümer und Bequemlichkeiten des Morgenlands dahin ziehen.

II. Alexander hatte ſchon dazu die Gelegenheit durch die in Indien errichtete griechiſche Colonien, und durch die daſelbſt erbaueten Städte, gegründet. Man hatte nach dem Tode des Alexanders dem Pi-

Digitized by Google

Pithon die Verwaltung derſelben übergeben. Porus und Toxiles ſetzten die Treue, die ſie den Griechen, ihren Ueberwündern, verſprochen hatten, fort, und beherrſchten ihre Staaten mehr wie Statthalter, als Könige. Allein Sandrocottus, der ſich, da er ſich wider die Griechen empört, durch ſeine Geſchicklichkeit eine königliche Würde in dem nämlichen Land erworben, hat diejenigen aus dem Wege geſchafft, denen Alexander die Statthalterſchaft anvertrauet. Seleucus, der die Oberherrſchaft über Indien wieder zurück gebracht, und ſogar weiter als Alexander getrieben, indem er dieſen Rebellen demüthigte, endigte ſeine Streitigkeiten mit ihm durch einen Tractat, welcher ihm die auf dem Indus hinauf gelegene Länder und die daſelbſt von Alexander erbaute Städte überließ.

III. Seleucus überließ indeſſen die Verwaltung dieſer Landſchaft, ſo wie Babylons, dem Patrocles, einem Mann von einer geprüften Fähigkeit und Treue, und welcher davon Nachrichten hinterließ, die der Nachkommenſchaft, wenn ſie die Zeit erhalten hätte, ſehr nützlich geweſen ſeyn würden. Da Ptolomäus ſeiner Seits ſich durch einen vertrauten Mann des Staats von Indien mehr verſichern wollte, ſo ſchickte er den Dionys, einen geſchickten Mathematiker, dahin. Megaſthenes wurde auch zum Könige Sandrocottus geſchickt. Er hatte große Unterredungen mit ihm und andern indiſchen Fürſten, und ſetzte eine Erzählung davon auf, welche ſich in den folgenden Zeiten viel zu Nutze gemacht haben. Daimachus, der zum Alitrochades, dem Sohn des Sandrocottus geſchickt worden war, ſetzte auch ſeine Nachrichten auf.

Dieſe durch den Ptolomäus Philadelphus zwiſchen Indien und Aegypten, und durch Aegypten

zwiſchen Indien und dem Abendlande ſo wohl eingerichtete Handlung, war eine allzuwichtige Sache, um von ſeinen Nachfolgern vernachläßigt zu werden. Sie unterhielten ſie ſorgfältig, ſo lange ihr Geſchlecht in Aegypten herrſchte.

IV. Unter den Nachfolgern Alexanders legten ſich Seleucus und Antigonus am meiſten auf das Seeweſen. Die Nachbarſchaft Indiens machte dem Seleucus, welcher Herr von Babylon war, Indien durchreiſt, und daſelbſt einen Statthalter hatte, zur Land-und Seehandlung Luſt. In den Kriegen, die er wider den Antigonus führte, bedeckten ſie beyde das mittelländiſche Meer mit ihren Flotten. Der leztere hatte in kurzem keine Schiffe mehr, und weil er dem Ptolomäus Liſymachus und Caſſander, welche Herren des Meeres waren, vor ſich hatte, ſo ließ er auf der phöniciſchen Küſte an einer großen Flotte arbeiten. Und da Seleucus ſich mit hundert Schiffen vor ihm zeigte, und ein Schrecken in ſeine Armee brachte, ſo machte er derſelben durch das ihr gethane Verſprechen, vor dem Ende des Sommers fünfhundert Schiffe in die See zu ſtellen, wieder einen Muth. Er hatte auch in der That gar bald eine Flotte, die dieſer Anzahl gleich kam, und benahm ſeinen Feinden die Herrſchaft des Meeres. Er bemächtigte ſich auch der Stadt Tyrus, welche, ungeachtet der durch den Alexander bey der Einnahme verurſachten Verwüſtung, ſich wieder mächtig genug gemacht hatte, um eine Belagerung von funfzehn Monaten auszuſtehen, wie ſie auch wirklich that.

V. Was Plinius von den Schiffahrten des Seleucus und Antigonus in dem indianiſchen Meere gegen das caſpiſche erzählet, iſt ſehr verwirrt, und eine Folge des Irrthums, in welchem er mit vielen

len andern war, daß das caſpiſche Meer ein Meerbuſen des ſcythiſchen wäre. Alexander und ſeine Nachfolger verurſachten in der Erdbeſchreibung und in der Geſchichte eine große Verwirrung, als ſie aus einer lächerlichen Eitelkeit die Namen der eroberten Länder abänderten, um ihnen berühmtere beyzulegen. Patrocles, einer der macedoniſchen Seefeldherren, gab zu dieſem Irrthum wegen des caſpiſchen Meers Gelegenheit, da er ſich fälſchlich rühmte, durch das ſcythiſche dahin eingelaufen zu ſeyn. In dem, was **Plinius** von den meotiſchen Pfützen und von dem mitternächtigen Weltmeere hinzufügt, erklärt er ſich eben ſo undeutlich. Alle von dieſen Nachfolgern des Alexanders abſtammende Fürſten ließen die Beſorgung des Seeweſens nicht aus den Augen, aber ſie hatten nicht alle einerley Erfolg, bis ſie endlich den römiſchen Waffen unterwürfig gemacht worden ſind.

VI. Wir dürfen aber auch hier nicht vergeſſen, von dieſer außerordentlich großen Flotte zu reden, welche Demetrius Polyarcetes, der Sohn des Antigonus, um ſich zum Herrn von Aſien zu machen, erbauen ließ. **Plutarchus** ſagt, daß ſie aus fünfhundert Schiffen beſtund; daß man nicht allein die Anzahl, ſondern auch die Größe derſelben, weil bisher niemand Schiffe von funfzehen und ſechzehen Ruderbänken geſehen hatte, bewunderte; daß es wahr ſey, daß Ptolomäus Philopator, König von Aegypten, einige Jahre hernach ein Fahrzeug von vierzig Bänken hätte machen laſſen, welches vierhundert und zwanzig Schuhe lang, und deſſen Vordertheil zwey und ſiebenzig Schuh hoch war, und daß dieſes Fahrzeug viertauſend Ruderer, vierhundert Seeleute und dreytauſend Soldaten getragen habe; daß aber dieſe weitläuftige Maſchine

nur

nur zur Pracht gemacht geweſen zu ſeyn geſchienen habe, und wegen der ungeſchickten Größe, welche mehr einem großen, feſten und unbeweglichen Hauſe ähnlich war, von keinem Nutzen geweſen ſey: daß jedoch die Schiffe des Demetrius, ungeachtet ihrer erſtaunlichen Größe, aller nöthigen Bewegung fähig waren, um zu dem beſtimmten Gebrauche zu dienen. Allein, obſchon alle dieſe Schiffe bloß zum Kriege gemacht geweſen, und nichts mit Waaren zu thun hatten, ſo zeigen ſie uns doch, wie hoch man ſchon damals die Schiffahrt und das Seeweſen getrieben hatte.

Neunzehentes Kapitel.

Handlung der Rhodier nach dem Alexander.

In der Folge dieſes Krieges des Antigonus wider den Seleucus und ſeine Bundsgenoſſen, zeigte ſich die Tapferkeit und die Seemacht noch mehr. Alexander war allezeit mit vieler Achtung mit den Rhodiern umgegangen. Sie vermieden ſorgfältig in den Kriegen ſeiner Nachfolger eine Parten zu ergreifen. Die Gunſt dieſer Fürſten, ein langer Friede, und eine fleißige Handlung, hatte ſie ſo mächtig gemacht, daß ſie allein und ohne fremde Hülfe das Meer von Seeräubern zu reinigen unternahmen. Da aber ihre Lage ihnen die Handlung von Aegypten nicht allein bequem und nützlich, ſondern auch nothwendig machte; und ſie daraus ihren vornehmſten Unterhalt zogen, ſo hatten ſie allezeit mit dem daſigen Könige Ptolomäus eine engere Verbindung unterhalten, ſo, daß, als Antigonus ſie bewegen wollte,

ſeine Parthey zu ergreifen, und ihm mit den Bequemlichkeiten ihrer Inſel wider den Ptolomäus beyzuſtehen, ſie es großmüthig abſchlugen, und ſich entſchloſſen, lieber das äußerſte auszuſtehen, als ihrem Bundsgenoſſen nicht Glauben zu halten. Sie hielten ein Jahr lang eine harte Belagerung von ſeinem Sohn Demetrius aus, welcher in der Kunſt zu belagern und Städte einzunehmen, ſeines gleichen nicht hatte, und auch wegen ſeiner Seemacht, die ſich über vier hundert Schiffe erſtreckte, furchtbar war. Endlich machten ſie mit einem ſo wichtigen Feind unter ziemlich vortheilhaften Bedingniſſen Friede. Sie beobachteten in der Folge gegen die Römer die nämliche Staatskunſt, deren ſie ſich gegen die Nachfolger des Alexanders bedienet hatten, und wandten allen Fleiß an, ſich ihre Freundſchaft zu erhalten, wodurch ſie ſich mit dem Philippus, Könige von Macedonien, und mit dem Mithridates, der ſeinen Vortheil dabey nicht fand, entzweyten

Zwanzigſtes Kapitel.

I. Handlung der Carthaginenſer nach dem Alexander.
II. In Sicilien.
III. In Sardinien
IV. und in Spanien.

I.

Unterdeſſen vermehrten die Carthaginenſer ihre Macht, und ihre Handlung wurde durch ihre Bemühungen, ihre Herrſchaft zu vergrößern, immer blühender. Sie hatten gleich anfangs keinen großen Widerſtand auf dem veſten Lande in Afrika gefunden, ſie erſtreckten ihre Abſichten noch weiter, und

waren Willens, in Sicilen und Sardinien Fuß zu faſſen.

II. Die Nachbarſchaft Siciliens lockte ſie zu derſelben Eroberung an. Sie verſuchten dieſes ſchon zu den Zeiten des Cyrus, aber ſie fanden großen Widerſtand, es gieng ihnen ſehr widrig, und die Peſt vernichtete faſt alle die Vortheile, die ſie durch Krieg erlangt hatten. Inzwiſchen trugen ſie doch große Beute davon, und bemächtigten ſich eines Theils derſelben, aber niemals genoſſen ſie ihre Eroberungen mit Ruhe. Die Sicilianer, durch ihre hartnäckige Blutgierigkeit ermüdet, nahmen bisweilen zu Fremden ihre Zuflucht; allein, ſie ſelbſt waren ihre ſicherſte Vertheidigung. Gelon, der ſich zu ihrem Tyrann aufgeworfen hatte, hauete die Carthaginenſer an den Ufern des Himerus in Stücke, als ſie blindlings dem ihnen vom Xerxes gegebenen Rath, Sicilien anzugreifen, folgten. Dieſer Gelon bediente ſich ſeines Sieges mäßig, und ſchenkte ihnen den Frieden. Nach dem Tode des Gelons konnten ſeine Brüder nicht verhindern, daß Sicilien wieder ein democratiſcher Staat wurde. Dann bekümmerten die Carthaginenſer ſich wieder um dieſe Inſel, und nahmen ihre Maasregeln, ſich dieſelbe ganz zu unterwerfen; allein, die zwey Dionys, welche ſich zu Tyrannen Siciliens aufgeworfen, und ſchon funfzig Jahre mit fünfhundert großen Schiffen, hundert tauſend Mann zu Fuß, und zehen tauſend zu Pferde daſelbſt erhalten hatten, ſetzten ſich dagegen. Der unrechtmäßige Beſitz des Dionys, des Vaters, fieng ſich mit dem Vortheil an, den er über die Carthaginenſer erhielt, da er ſie aus der Inſel jagte. Die Folge kam aber mit dieſem Anfange nicht überein, und nach verſchiedenen Zufällen kam er durch einen un=

Digitized by Google

unglückſeligen Tod um. Die Handlung litte unter ſeiner Regierung einen großen Stoß, als er dem Volk zu Syracus und von ganz Sicilien erlaubte, die Vorrathshäuſer der Carthaginenſer, welche ſich bey ihnen niedergelaſſen und große Reichthümer beſaßen, zu plündern, ſelbſt ohne die Schiffe, die in ihren Häfen in großer Anzahl waren, zu verſchonen; nichts deſto weniger hatte er ſich ſelbſt ſehr ſtark auf die Schiffart gelegt. Er trieb es noch weiter, als die Corinthier, die Erfinder der Galeeren mit drey Bänken, und war der erſte, welcher einige von fünf Bänken verfertigen ließ, er ließ ihnen Behältniſſe bey den Häfen von Syracus erbauen, ſein Sohn, der ihm in allen Dingen lange nicht gleich kam, brachte bis auf vierhundert Galeeren in die See. Allein, alle dieſe große Waffenrüſtungen geſchähen weit mehr des Kriegs, als der Handlung wegen. Timoleon, der hernach kam, widerſtund nicht weniger den Unternehmungen der Carthaginenſer. Er trieb ſie von neuem nach Afrika zurück, und ob ſie ihm gleich eine Flotte von zweyhundert Galeeren und mehr als tauſend Laſtſchiffen entgegen ſtellten, ſo vertrieb er ſie doch aus dem Beſitze Siciliens, und ſetzte dieſe Inſel wieder in eine vollkommne Freyheit. Aber alle dieſe Vortheile waren nur kurz, denn dieſes unruhige, ehrgeizige und eigennützige Volk, konnte die Güter, welche es aus dieſer Inſel zog, nicht entbehren, und die Hoffnung, Sicilien zu beherrſchen, machte, daß es die Größe von Syracus, der Mitbuhlerinn von Carthago, mit widrigen Augen anſah. Das Schickſal erweckte ihm noch einen gefährlichen Widerſacher in der Perſon des Agathocles, der nicht lange nach dem jungen Dionys ſich zum Tyrann Si-

ciliens aufwarf, ob ihm ſchon ſeine niedrige Geburt und ſeine unbekannte Jugend keine ſo große Erhebung verſprochen, da er ſogar wider ſein eignes Vaterland Seeräuberey getrieben hatte. Die Geſchichten ſind voll von Widerwärtigkeiten, welche ihm das Glück in den Kriegen, die er wider die Carthaginenſer führte, ausſtehen ließ, und von Thaten einer beſondern Tapferkeit und Fähigkeit, durch welche er ſie abtrieb. Er grief ſie in Africa an, belagerte ſie in ihrer Hauptſtadt, und ſetzte Sicilien wieder in den Beſitz der Herrſchaft des Meeres. Hierauf wandte er eine beſondere Sorge auf ihre Handlung, und beſchützte ihre Kaufleute, ob er gleich ſonſten den Handlungsſachen ſehr zuwider war, und wegen ſeines beſondern Nutzens ſeinen ſeeräuberiſchen Sinn allzeit behielt, und ſich mit den Corſern Italiens vereinigte. Nach einer Tyranney von acht und zwanzig Jahren wurde er von ſeinem Enkel vergiftet. Der Tod des Agathocles verurſachte, daß die Carthaginenſer ihre Anſprüche auf Sicilien wieder hervorſuchten: ſie hielten dieſes für eine bequeme Gelegenheit, daſſelbe ganz zu überfallen, und giengen mit großer Macht dahin. Die Sicilianer ſuchten Hülfe bey dem Pyrrhus, Könige von Epirus, der ein Eidam des Agathocles geweſen, und einen Sohn aus dieſer Ehe erzeugt hatte. Er gieng alſobald mit verſchiedenen Schiffen nach Sicilien, welche nebſt denen, ſo die Syracuſaner verſchaften, eine Flotte von mehr als zweyhundert Schiffen ausmachten. Die Flotte der Carthaginenſer, ob ſie gleich Herren zur See waren, wurde übel zugerichtet. Er machte in dieſer Inſel große Eroberungen, und legte ſich den königlichen Titel bey. Da aber die Römer in Italien über ſeine Bundsgenoſſen die nämli-

li-

liche Vortheile erhielten, die er in Sicilien über die Carthaginenſer zum Beſten ſeiner Bundsgenoſſen erlangt hatte, ſo war er genöthiget, erſtlich Sicilien, und hernach auch Italien zu verlaſſen.

III. Da die Carthaginenſer Herren von Sicilien zu ſeyn glaubten, ſo wollten ſie dieſe Eroberung noch mit der von Sardinien verſtärken, aber es gelung ihnen nicht. Sie verlohren eine große Schlacht und den größten Theil ihrer Armee. Einige Zeit hernach thaten ſie, mit eben ſo wenig Erfolg, einen zweyten Verſuch, und Aſtrubal, einer der Feldherren, welcher dieſe Unternehmung auszuführen hatte, verlohr durch eine Wunde ſein Leben. Endlich wurden ſie gezwungen, es den Römern abzutreten, welches eine Haupturſache des zweyten puniſchen Kriegs war, in welchem die Carthaginenſer alle Mühe anwandten, ſich davon in den Beſitz zu ſetzen.

IV. Obgleich das Exempel dieſer Tyrier, die ſich in großer Menge in Spanien niedergelaſſen, die Carthaginenſer, die von ihnen herkamen, wohl hätten dahin ziehen können, ſo waren doch die Einrichtungen derſelben, welche blos die Handlung betroffen, nicht die Haupturſache, die ſie dahin brachten; es war eher eine ungefähre Gelegenheit, als ein vorausgedachtes Vorhaben, ſo ſie auf die Gedanken brachte, ihre Herrſchaft bis nach Spanien zu erſtrecken. Denn da die Einwohner von Cadix, welche eben ſowohl als ſie, von den Tyriern herkommen, ihren Beyſtand wider die Spanier, ihre Nachbarn, die ſie unaufhörlich vexirten, anriefen, ſo ſchlugen ihnen die Carthaginenſer dieſe verlangte Hülfe nicht ab, welche ſie ihnen ſowohl zur See, wo ſie ſich mächtig gemacht, als zu Lande, wo ſich ihre Herrſchaft bis

an die Meerenge von Cadix erſtreckte, leicht geben konnten. Sie waren nicht zufrieden, daß ſie die Spanier zurück getrieben, ſie giengen in ihr Land, und machten ſich von einem Theil Spaniens Meiſter. Carthago wollte eine ſo ſchöne Eroberung nicht verlieren, und ſchickte Kriegserfahrne Feldherren dahin, die durch verſchiedene glückliche Vorfälle ihre Herrſchaft daſelbſt wieder erweiterten. Keiner aber unter ihnen kam dem Hannibal gleich, der ſich ganz Spanien jenſeit des Ebrus bemeiſterte. Sie behielten auch daſſelbe, bis es ihnen die Tapferkeit der Römer abnahm, welche auch nach Verjagung derſelben, noch große Kriege wider die Spanier ſelbſt ausführen mußte, bis endlich Auguſt dieſes wilde Volk völlig bezwang, und Spanien zu einer Provinz machte.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

I. Handlung der Römer vor dem erſten puniſchen Kriege.
II. Sie werden durch das Beyſpiel ihrer Nachbarn zur Handlung aufgemuntert.
III. Polybius verſichert, daß, ob ſie ſchon vor dieſer Zeit nicht an das Meer gedacht, ſie ſich nichts deſtoweniger mit einem verwunderungswürdigen Eifer, vermittelſt Sicilien, in das Seeweſen eingelaſſen.
IV. Polybius ſcheint ſich zu widerſprechen, und wird erklärt.
V. Grobe Fehler des Iſidors.
VI. Flotte der Römer durch die Tarentiner angegriffen.
VII. Amt eines Duumvirs zur See.

VIII.

VIII. Die Römer legten ſich ſchon von der Zeit ihrer Könige an auf das Seeweſen.

I.

Die Handlung war nicht der Römer Hauptabſicht in den Kriegen, die ſie unternahmen, wie ſie es in den meiſten Kriegen der Carthaginenſer geweſen. Sie waren nur bedacht, ihre Herrſchaft zu erweitern und Eroberungen zu machen, und es gelung ihnen. Allein, Leute von einer ſo großen Einſicht wußten wohl, wie nöthig der Reichthum zu ihrem Vorhaben wäre, und daß ſie kein ſicherers Mittel, ihn zu erwerben, hatten, als die Handlung.

II. Das Beyſpiel der benachbarten Völker trieb ſie dazu an. Einer Seits die Tyrrhenier, welche einen großen Theil des mittelländiſchen Meeres beherrſchten, und durch die bequeme Lage des Hafens von Luna große Seeräubereyen ausgeübt hatten, deren Seemacht aber durch die Carthaginenſer, Sicilianer, und vornehmlich den Agathocles, ihren Tyrann, ſehr in Abnahme gebracht worden war. Auf der andern Seite machten ihnen die nahgelegenen Seeſtädte und die urſprünglich griechiſchen Völker, die das äußerſte Italiens bewohnten, zu der Handlung, durch diejenige, ſo ſie trieben, Luſt. Selbſt die Noth zwang ſie dazu, da das Land, das ſie bewohnten, nicht fruchtbar genug war, ſie zu ernähren, und ob ſie ſich gleich einer ſehr mäßigen Lebensart befliſſen, und den Reichthum verachteten, ſo waren ſie doch nach allen Regeln der Klugheit und der Staatskunſt gezwungen, ſich für dem Mangel in Sicherheit zu ſetzen.

III. Inzwiſchen ſagt doch Polybius, ein anſehnlicher und verſtändiger Schriftſteller, der ſelbſt mit Geſchäfften zu thun hatte, und ſich einer untadelhaften Aufrichtigkeit befließen, für ſehr gewiß, daß die Römer vor dem erſten puniſchen Kriege nicht an die See gedacht hätten, daß Sicilien das erſte Land geweſen, wo ſie gelandet, und daß ſie ſich, da ſie den Mamertinern zu Hülfe kamen, derer Schiffe, ſo ſie von den Tarentinern, Locrenſern und Neapolitanern entlehnt, bedienet hatten; imgleichen, daß ihnen eine erbeutete bedeckte Galeere von denjenigen, deren ſich die Carthaginenſer, welche ſchon lange ohne Widerſpruch die Herrſchaft zur See beſeſſen, wider ſie gebrauchten, zum Muſter diente, um in ſechzig Tagen eine Flotte von hundert Galeeren zu fünf Ruderbänken, und von zwanzig zu drey Bänken zu erbauen, welche auch hernach die carthaginenſiſche überwunden. Polybius bewundert dieſen Eifer und dieſes Unternehmen der Römer, ſo ſeines gleichen nicht hatte, mit Recht, und geſtehet, daß dieſes allein ihn bewegt habe, den erſten puniſchen Krieg zu beſchreiben. Man bemerkt das vier hundert und drey und neunzigſte Jahr nach der Erbauung Roms, als dasjenige, wo die Römer zum erſtenmal in die See giengen. Man kann leicht einſehen, daß dieſe Schiffe nicht allzufein gebauet waren. Die Geſchichtſchreiber ſagen es, und ſie verſichern ſo gar, daß die Römer in den Kriegen wider den Antiochus im Jahr fünf hundert drey und ſechzig von Rom, noch ſehr ungeſchickt in Verfertigung derſelben waren.

IV. Allein, ob es ſchon das Anſehen hat, daß Polybius, da er ſagt, daß die Römer nicht vor dem erſten puniſchen Krieg in die See gegangen wären,

von

von den des Kriegswegen geſchehenen Seeunternehmungen habe reden wollen, und er auch in einigen Stellen ſich hierüber ſehr deutlich auszudrücken ſcheinet, ſo iſt es doch ſchwer, ihn mit ſich ſelbſt zu vereinigen, wenn er in ſeinem dritten Buch die alten, zwiſchen den Römern und Carthaginienſern errichteten Tractaten erzählt. In dem erſten, von welchem er allein Meldung thut, und der im zweyhundert fünf und vierzigſten Jahre Roms, unter den erſten Bürgemeiſtern nach der Abſetzung der Tarquins, ungefähr zweyhundert funfzig Jahre vor dem erſten puniſchen Kriege errichtet worden, machten ſich die Römer für ſich und ihre Bundsgenoſſen anheiſchig, niemals außer wenn ſie die Noth zwingen würde, über das nordliche Vorgebirge von Carthago, ſo man das ſchöne Vorgebirge nennet, hinaus zu ſchiffen. Die von ihnen der Handlung wegen unternommenen Reiſen, nach Afrika; Sardinien und den in dem Beſitz der Carthaginienſer befindlichen Theil Siciliens ſind darinn deutlich ausgedrückt, und durch beſondre Beſtimmungen veſt geſetzt, welches zu erkennen giebt, daß die Hauptbedigniſſe dieſes Tractats den Krieg zur See betroffen, und was dieſes noch deutlicher beweiſt, iſt die vom Polybius in der Folge gegebene Erklärung der Ausdrücke dieſes Tractats, indem er alles, was von Fahrzeugen insgemein geſagt wird, auf Galeeren und lange Schiffe erſtreckt. Aus dem zweyten Tractat, der auf Bitten der Carthaginienſer im vierhundert und zweyten Jahr, nach der Erbauung Roms, daſelbſt errichtet worden, und in welchem die Tirier und die Einwohner von Attika ausdrücklich unter die Bundsgenoſſen der Römer gezählt werden, erkennet man, daß die Römer nach den nämli-

lichen Orten, welche in dem erſten Tractat bemerkt ſind, handelten; ingleichen, daß ſie Seeräubereyen trieben „ und mächtig genug waren, jenſeit des Meeres Städte zu erbauen. Der Uebergang des Pyrrhus nach Italien gab im Jahr vierhundert drey und ſiebenzig nach der Erbauung Roms zu dem dritten Verbindungstractat zwiſchen den Römern und Carthaginienſern Anlaß, und **Livius** hält ihn ſchon für den vierten. Nach dieſem neuen Tractat ſcheint es, als wenn die Römer das Seeweſen damals vernachläßiget gehabt hätten: denn ſie bedingten ſich, daß ihnen die Carthaginienſer im Nothfall Schiffe zur Reiſe und zum Kriege verſchaffen ſollten: überdies werden auch die Bedingniſſe der vorherigen Tractaten wieder erneuert. Außer dieſen Beweiſen, welche wir aus dem **Polybius** wider ihn ſelbſt ziehen, leſen wir, daß, nachdem die Römer im vierhundert und ſechzehnten Jahre Roms, oder vier und ſiebenzig Jahre vor dem erſten puniſchen Kriege, den Hafen der Antiater verſtöret, und ſich ihrer Flotte, die aus zwey und zwanzig Galeeren, unter welchen ſechs mit Schnäbeln bewaffnet waren, beſtund, bemächtiget hatten; ſo zierte der Bürgermeiſter Mänius den öffentlichen Rednerſtuhl auf dem römiſchen Markte, mit dieſen Schiffſchnäbeln, verbrannte die dieſer Vertheidigung beraubte Schiffe, und ließ die andern nach Rom und in einen zum Behältniß und zur Verfertigung der Schiffe beſtimmten Ort bringen. Dieſes zeigt ganz deutlich, daß ſich die Römer damals mit Fleiß auf das Seeweſen legten.

V. Ich kann nicht unterlaſſen, hier einen groben Fehler, den **Iſidor** in ſeinen Originibus in dieſer Sache begangen, anzumerken, indem er an mehr als einem Ort ſagt, daß der Rednerſtuhl mit Schiff-

ſchnäbeln, welche den Schiffen der Carthaginienſer in dem erſten puniſchen Kriege abgenommen worden, geziert geweſen ſey: er vermiſcht die Schnäbel der antiatiſchen Schiffe, die an dem Rednerſtuhl waren, mit denjenigen, welche Duilius nach dem Siege, den er über die Carthaginenſer zur See erhielt, an die Säule befeſtigte, die er auf dem öffentlichen Markte aufrichten ließ.

VI. Wir leſen über dieſes, daß die Römer vor dem Kriege mit den Tarentinern, oder ungefähr achtzehn Jahr vor dem erſten puniſchen Kriege, eine Flotte von zehen bedeckten, und bewaffneten Schiffen in der See gehabt hatten. Dieſe Flotte gab zum Kriege wieder Tarent wegen des groben Stolzes der daſigen Einwohner Anlaß, weil ſie ſelbige angriffen, da ſie friedlich vorbeyſchiffte, und ſich ihrem Hafen näherte, um ſich daſelbſt als bey einer freundſchaftlichen Stadt zu erfriſchen, vier Schiffe davon zu Grunde richteten, den Valerius, der ſie anführte, den auch andre Cornelius nennen, und alle andre Befehlshaber und Soldaten, die in ihre Hände kamen, tödteten, die Seeleute verkauften, und eines dieſer Schiffe erbeuteten. Um ihre Ungerechtigkeit und Wuth auf das höchſte zu treiben, giengen ſie mit den römiſchen Geſandten, die wegen dieſer Beleidigung Genugthuung forderten, ſchimpflich um.

Sie hatten ſchon ſehr deutliche Zeichen ihrer übeln Geſinnungen gegen den römiſchen Namen gegeben, als ſie die Parteу der Neapolitaner und Palepolitaner wider ſie ergriffen, indem ſie ihre Widerſpenſtigkeit unterhielten, ihnen Hülfe verſprachen, und ſie öffentlich tadelten, als ſie ſich den Römern wieder unterworfen. Sie hatten ſo gar geheime Bündniſſe mit den Galliern, Tyrrhenern,

henern, Samnitern, und andern Feinden Roms unterhalten. Die Tarentiner, die ſich ſo viele Beleidigung bewußt waren, und die römiſche Flotte ſich ihren Häfen nähern ſahen, auch nicht glauben konnten, daß ſie in einer friedlichen Geſinnung dahin kämen, hielten es allen Regeln der Klugheit und des Kriegs gemäß, ihr zuvor zu kommen.

VII. Dieſer Valerius, der die Flotte anführte, begleitete, nach dem Zeugniß des Livius das Amt eines Duumvirs zur See, deſſen Geſchäffte war, die Flotten auszurüſten, auszubeſſern und zu unterhalten. Auch hiedurch zeigt ſich deutlich, daß die Römer nicht damals anfiengen, ſich auf das Seeweſen zu legen, als ſie von dem erſten puniſchen Kriege nach Sicilien giengen, weil das Amt eines Duumvirs zur See erſt im vierhundert und drey und vierzigſten Jahre Roms, oder ungefähr funfzig Jahre vor der Zeit errichtet worden iſt, um welche, nach dem Vorgeben des Polybius, die Römer ſich zuerſt auf das Seeweſen zu legen angefangen haben. Selbſt vor dieſer barbariſchen That der Tarentiner war zwiſchen ihnen und den Römern ein Tractat errichtet, vermöge welchen dieſe letztern nicht jenſeits des nahe an dem tarentiniſchen Meerbuſen gelegenen Vorgebirges Lacinium ſchiffen durften.

VIII. Es iſt alſo gewiß, daß ſich die Römer gleich von der Zeit ihrer Könige an, erſtlich durch die Handlung, und hernachmals noch mehr durch den Krieg des Seeweſens befliſſen haben; daß aber die Feinde, welche ihren Staat in Italien umgaben, ihnen gar bald ſo wichtige und ſo häufige Beſchäfftigungen verurſachten, daß ſie ſich dadurch gezwungen ſahen, die Beſſerung des Seeweſens

ſens

ſens bis auf die Zeit des erſten punichen Krieges, nachläſſiger zu treiben. Denn damals legten ſie ſich wieder mit ſolchem Eifer und mit ſo bewunderungswürdigem Erfolg darauf, daß alles, was ſie zuvor darinnen gethan hatten, damit in keine Vergleichung kam. Und in dieſem Verſtande muß man den Polybius verſtehen und erklären.

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

I. Handlung und Schiffahrt der Römer und Carthaginienſer von dem erſten puniſchen Kriege bis zu dem zweyten.

II. Die häufigen Schiffbrüche ſchwächen die Seemacht der Römer.

I.

Die Carthaginenſer waren bis auf den erſten puniſchen Krieg Herren zur See geweſen. Dieſe Herrſchaft hatte ihnen den Beſitz eines Theils von Afrika, Spanien, Sicilien, ganz Sardinien und alle anliegende Inſeln verſchafft, ſo oft ſich einiger Vorwand zeigte, fielen ſie ungeſtraft die Küſten von Italien feindlich an, und niemand machte ihnen die Handlung aus dem mittelländiſchen Meere ſtreitig, welche ſie mit den Tyriern, die mit ihnen einerley Urſprungs und ihre Bundsgenoſſen waren, friedlich theilten. Dieſe Handlung war ihre Hauptanliegenheit. Man ſieht dieſes ſehr deutlich aus der Rede, welche der Bürgermeiſter Marcius in dem dritten puniſchen Kriege an ſie hielt, als er ihnen den Befehl des römiſchen Raths, Carthago zu zerſtören, eröffnete.

„Das

„ Das Meer, ſagte er zu ihnen, und der
„ große Reichthum, den ihr daher ziehet, ſind
„ die Urſache eures Unglücks: das Meer hat euch
„ angetrieben, Sicilien, und hernach auch Spa-
„ nien zu überfallen; während des Friedens be-
„ raubet ihr unſre Kaufleute, und erſauft ſie in
„ der See, um euer Verbrechen zu unterdrücken,
„ und da endlich eure Bosheit entdeckt worden,
„ mußtet ihr ſie mit dem Verluſt Sardiniens
„ bezahlen. „

Die Errinnerung dieſer großen Macht machte, daß ihre Geſandten nach dem zweyten puniſchen Krieg in der römiſchen Rathsverſammlung ſagten, daß ihnen kaum noch die Stadt Carthago mit ihren Mauern überbliebe, da ſie vorher faſt Herren der ganzen Welt geweſen waren. Es war alſo eine weiſe und faſt nöthige Vorſicht, daß die Römer den erſten puniſchen Krieg unternahmen. Ich habe ſchon geſagt, daß die Römer zur Ausführung deſſelben in Zeit von ſechzig Tagen, von dem Tage an, da die Bäume in dem Walde gefället worden, zu rechnen, eine Flotte von hundert Galeeren mit fünf Ruderbänken, und von zwanzig mit drey Bänken, nach dem Muſter einer feindlichen Galeere, die ſie von ungefähr in die Hände bekamen, erbaueten. Einige ſetzen die Größe dieſer Flotte auf hundert und ſechzig Schiffe. Und man muß ſich nicht einbilden, daß dieſe Schiffe kleine platte Fahrzeuge, weit kleiner, als unſre heutigen geweſen ſeyn, weil uns **Polybius** bezeuget, daß in dem Seetreffen die Bürgermeiſter Attilius und Manlius, welches den Carthaginienſern fünf Jahr nach dem Treffen des Duillius geliefert wurde, ein jedes Schiff dreyhundert Ruderer und hundert und zwanzig Soldaten auf ſich hatte. Jedermann weiß,

daß

daß dieſe auf die neue Art erbauete mit ungeſchickten Schiffsleuten verſehene und durch den Bürgermeiſter Duillius angeführte Flotte die carthaginenſiſche überwand. Ich weis nicht, welchen Glauben man dem, was **Plinius** auf das Zeugniß des Geſchichtſchreibers **Piſon** erzählet, beylegen muß, daß nämlich die Römer in fünf und vierzig Tagen eine Flotte von zweyhundert und zwanzig Schiffen wider den Hieron, König zu Syracus, der ſich anfangs für die Carthaginienſer erklärt, aber hernachmals wieder mit ihnen verſöhnet, ausgerüſtet hätten: denn dieſes kömmt gar nicht mit der Erzählung des **Polybius** von der Zwiſtigkeit dieſes Fürſten mit den Römern überein. Fünf Jahr nach dem Siege des Duillius vernichtete unter der Anführung des Bürgermeiſters Attilius Regulus eine andre römiſche Flotte von dreyhundert und dreyßig bedeckten Galeeren die carthaginenſiſche, welche aus dreyhundert und funfzig bewaffneten Schiffen beſtund.

II. Dieſe Siege würden den Römern die Herrſchaft des Meeres erworben haben, wenn ſie nicht die häufigen Schiffbrüche, welche ihre Flotten in den folgenden Jahren ausſtehen mußten, gezwungen hätte ſelbige den Carthaginenſern wieder abzutreten. In dem erſten Jahre kam ihre Flotte von dreyhundert vier und ſechzig Schiffen bis auf achtzig herunter. Dieſen Verluſt zu erſetzen ließen ſie in drey Monaten hundert und zwanzig Schiffe erbauen, und ſchickten eine Flotte von dreyhundert Schiffen in die See. Ein zweyter Schiffbruch vernichtete die Hälfte. Nichts deſtoweniger bekamen ſie nach dreyen Jahren wieder neuen Muth, und errichteten abermals eine Flotte von zweyhundert Schiffen. Da ſie aber

das

das folgende Jahr drey und neunzig derſelben in einem Seetreffen an der Küſte Siciliens verlohren hatten, und kurze Zeit darauf der Bürgermeiſter Junius mit einer Verſtärkung von hundert und zwanzig Galeeren, und mehr als achthundert Laſtſchiffen nach Sicilien gegangen war, und ein heftiger Sturm die zwey Flotten, die auf dieſen Küſten waren, zerſcheitert hatte, ſo waren ſie abermals den Carthaginenſern die Herrſchaft des Meeres zu überlaſſen gezwungen, welche, da ſie keinen Widerſtand mehr fanden, die am nächſten an Sicilien gelegene Küſten Italiens verheerten, welches die Römer von neuem nöthigte, ihr Glück auf der See zu verſuchen. Sie errichteten alſo eine Flotte von zweyhundert Galeeren zu fünf Bänken; die dieſen Krieg durch den Sieg, den ſie unter der Anführung des Bürgermeiſters Lutatius im fünfhundert und eilften Jahre Roms erhielt, endigte. Die Carthaginienſer verlangten von den Römern, denen er eben ſo nöthig war, als ihnen Friede. Sie erhielten ihn, mit dem Bedinge, alles, was ſie in Sicilen beſaßen; dieſes heißt, die ganze Inſel, außer dem, was Hieron, König zu Syracus, davon beſaß, und alle Inſeln zwiſchen Italien und Sicilien zu verlaſſen. So endigte ſich ein Krieg, der vier und zwanzig Jahre gedauert und den Carthaginienſern fünfhundert Galeeren mit fünf Ruderbänken und den Römern ſiebenhundert, wenn man diejenigen, ſo ſie durch Schiffbruch verlohren, dazu zählet, gekoſtet hatte. Dieſer Tractat war der vierte zwiſchen dieſen zwo mächtigen Nationen. Es ſchien als wenn er die Carthaginienſer völlig von den Inſeln Sardinien und Corſica ausſchlöße; er legt aber auch den Römern den Beſitz derſelben nicht bey. Beyde hatten alte Anſprüche darauf.

Das

Das Recht der Carthaginenſer war das ſcheinbarſte, weil es ſich auf einen langeu Genuß gründete, ob ihnen gleich die Römer denſelben ſtreitig gemacht, und mehr als zwanzig Jahre vorher der Bürgermeiſter Lucius Scipio die Einwohner von Corſica und Sardinien, unerachtet ſie von einer carthaginienſiſchen Armee vertheidigt worden, in ihren eignen Inſeln überwunden hatte. Kurz nach dem letzten Friedenstractat ſetzten ſich die Römer in Beſitz davon, und erklärten den Carthaginenſern, welche, ohne den üblen Ausſchlag des letztern Kriegs zu bedenken, Mine machten, ſich zu widerſetzen, den Krieg. Sie waren alſo gezwungen, das Unternehmen der Römer geſchehen zu laſſen, und in die neue Clauſul, welche die Abtrettung Sardiniens betraf, und dem letzten Tractat beygefügt wurde, einzuwilligen. Dieſe Inſeln machten in den folgenden Jahren einige Verſuche, das römiſche Joch abzuwerfen, aber ihre Bemühungen hatten weiter keinen andern Erfolg, als daß ſie einigen römiſchen Bürgermeiſtern Gelegenheit zu triumphiren gaben.

Drey und zwanzigſtes Kapitel.

I. Die Seeräubereyen der Illyrier und II. beſonders der Iſtrier, werden unterdrückt.

I.

Zehen oder zwölf Jahre nach dieſem vierten Tractat zwiſchen Rom und Carthago, fanden ſich die Römer wegen der Erhaltung ihrer Handlung, und Beſchützung ihrer Kaufleute in einem neuen Kriege mit den Illyriern verwickelt. Dieſes Volk, welches die morgenländiſche Seite des adriatiſchen

Meerbuſens bewohnte, und vornehmlich die Iſtrier und Liburner, welche den größten Theil deſſelben ausmachten, waren ſchon mehr als dreyßig Jahr vor dem erſten puniſchen Kriege wegen ihrer Seeräubereyen ſehr verſchryen. Die Liburner hatten ſich beſonders wegen der Leichtigkeit ihrer Schiffe, welche unter allen Seeſchiffen am geſchwindeſten ſegeln konnten, berühmt gemacht. Dieſe Räubereyen übten die Illyrier öffentlich aus. Teuta, ihre Königinn berechtigte ſie dazu, und erlaubte ihnen, alle Nation ohne Unterſchied zu plündern. Sie fielen oft über die italiäniſchen Kaufleute, und giengen mit vieler Unmenſchlichkeit mit ihnen um. Die Römer, die wegen der Entfernung der Länder, die ſie in Italien beſaßen, und wegen der Bündniſſe, die ſie errichtet hatten, an dieſen Streifereyen der Illyrier Antheil nahmen, und häufige Klagen darüber erhielten, entſchloſſen ſich endlich, ihnen Einhalt zu thun. Sie ſchickten Geſandten zur Königinn Teuta, welche, da ſie eben ſo wild als ihr Volk dachte, dieſelben übel empfieng, und ſo gar einen davon, der ihr nach ihrer Meynung, nicht genug Ehrfurcht bezeigt hatte, tödten ließ. Sie bereuete es aber bald, in dem heftigen Kriege, den ſie deswegen von den Römern ausſtehen mußte. Sie verlangte den Frieden, und erhielt ihn mit harten Bedingniſſen. Sie mußte ganz Illyrien, außer einigen wenigen Plätzen auf der Küſte abtreten, nicht mehr als zwey unbewaffnete Brigantinen in dem Meere halten, und nicht über die Stadt Liſſus, nahe bey Dyrrachium, auf der Gränze Macedoniens hinausſchiffen.

II. Allein die Iſtrier konnten ſich nicht in ſo engen Schranken erhalten, noch ſich Bedingniſſen

unter-

unterwerfen, die ihren Geſinnungen und Nutzen ſo entgegen waren. Sie fiengen ihre Rauberey-en ſechs oder ſieben Jahr nach dem mit der Teuta errichteten Tractat wieder an, und verſchonten auch die römiſchen Schiffe nicht, welche das zu ihrem Unterhalt benöthigte Getraide nach Rom brachten. Sie wurden wie die Teuta dafür geſtraft, doch nicht ſo ſehr, daß ſie ihr Beyſpiel zwey Jahre hernach eine neue Empörung der Illyrier unter der Anführung des Demetrius Phalerius hätte verhindern können, welcher wider die Ausdrücke des mit der Teuta errichteten Friedenstractats, außer vielen andern Brüchen deſſelben, ſich funfzig Brigantinen in die See zu ſtellen, und ſie jenſeits Liſſus bis an die cycladiſchen Inſeln zu ſchicken, unterſtanden hat. Allein, ſeine Verwegenheit wurde durch den Bürgermeiſter Emilius, der ihn überwand, aus Illyrien jagte, und einen Triumph über ihn hielt, bald unterdrückt.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.
Handlung und Schiffahrten der Römer und Carthaginenſer in und nach dem zweyten puniſchen Kriege.

Ich habe ſchon oben geſagt, daß der Beſitz Sardiniens eine der Haupturſachen des zweyten puniſchen Kriegs war. Dieſem muß man noch die Auszahlung einer großen Summe, die die Römer in der Verwirrung ihrer Sachen von den Carthaginienſern verlangten, beyfügen. Hannibal der ſich ſchon in ſeiner Kindheit durch einen Eid anheiſchig gemacht, ein unausſöhnlicher Feind der Römer zu ſeyn, machte den Anfang des zweyten

puniſchen Krieges, indem er über den Ebrus gieng, und Sagunt, eine Bundsſtadt der Römer wider die Clauſuln des mit dem Asdrubal errichten Tractats belagerte. Ich würde mich von meinem Vorhaben entfernen, wenn ich die Erzählung des Kriegs unternähme, da ihn ſchon ſo viel alte und neue Schriftſteller beſchrieben haben. Ich will alſo nur dasjenige davon erzählen, was die Handlung und die Schiffahrt betrifft. Als Scipio den Befehl erhielt nach Sicilien, und von dar nach Afrika zu gehen um den blutigen Krieg, welchen Hannibal ſchon lange in Italien unterhielt, und ſo gar bis an die Mauern Roms gedrungen war, Einhalt zu thun, wandte er ſo großen Fleiß an, die Flotte, die er nach Sicilien führen ſollte, wieder herzuſtellen, daß in weniger, als fünf und vierzig Tagen, von dem Tage an, da die Bäume gefällt worden, zu rechnen, er zwanzig Galeeren zu fünf, und dreyßig zu vier Bänken erbauen ließ, ſie bewaffnete und ausrüſtete, um zu der Flotte, welche aus Sicilien nach Afrika gehen ſollte, zu ſtoßen. Er mußte hierzu aus Mangel eines andern noch grünes Holz nehmen.

Der von dem Scipio über den Hannibal in Afrika erhaltene Sieg endigte dieſen Krieg, und zwang die Carthaginenſer um Friede zu bitten. Sie erhielten ihn, aber mit ſchlimmen Bedingniſſen. Unter andern Hauptpunkten wurde ausgemacht, daß ſie inskünftige nicht mehr, als zehen Galeeren haben ſollten, daß die übrigen den Römern ausgeliefert werden, und daß ſie ihnen die während des Stillſtands abgenommene Schiffe wieder zurückgeben ſollten. Man beſtimmte auch die Größe der platten Fahrzeuge, deren ſie ſich künftig zum Fiſchfang, und zu den Fuhren, die

ſie

Digitized by Google

ſie nach den benachbarten Küſten thun würden, bedienen ſollten. Scipio ließ vor ihren Augen mehr als fünfhundert Ruderſchiffe von verſchiedenen Größen verbrennen, welches ihnen nicht weniger nahe gieng, als wenn ſie Carthago ſelbſt im Feuer hätten aufgehen ſehen, Dieſes war das Ende eines Kriegs, welcher nach einem Frieden von drey und zwanzig Jahren, ganzer ſiebzehn Jahre gedauert hatte. Die Römer waren damals ohne Widerſpruch die Beherrſcher der See, auf welcher ſie dieſes Jahrhundert Galeeren unterhielten. Ihre Handlung wurde blühend, und der Ueberfluß zu Rom war ſo groß, daß die Kaufleute den Schiffleuten die Frachten mit Getraide bezahlten.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel,

I. Seeſachen in dem Kriege der Römer mit Philippus, König von Macedonien.
II. Bündniß des Philippus mit dem Hannibal.
III. Philippus ſieht ſich genöthigt, einen Theil ſeiner Flotten zu verbrennen, ſein Land wird von den Flotten der Römer, des Attalus und der Rhodier angegriffen.
IV. Priſten, eine Art von Schiffen.
V. Philippus wird durch die Römer überwunden und ſeiner Seemacht beraubt.

I.

Dieſen, zwiſchen den Römern und Carthaginenſern nach dem zweyten puniſchen Kriege errichteten Frieden, folgte der Krieg mit dem Philippus, Könige von Macedonien. Die Größe der Römer war dieſem Fürſten ſchon lange ein Dorn

in den Augen. Ehe er etwas wider ſie unternahm, legte er ſich in den Krieg, den er mit den Etoliern führte, eifrig auf das Seeweſen. Er übte ſeine Macedonier, welche die Nachbarſchaft des Meeres ſchon von Natur dazu geſchickt machte, in den Seegeſchäfften. Kurz nach dieſer Zeit fiengen die Römer an, an den Angelegenheiten Griechenlands Theil zu nehmen, und dieſes bewegte den Philippus, ſeine Bemühungen zur See zu verdoppeln. Nicht, daß er ſich hätte unterſtehen dürfen, ſeine Flotten denen römiſchen, um mit ihnen zu ſtreiten, entgegen zu ſtellen, ſondern er ſuchte blos die Mittel, ſeine Soldaten bequemer an die Orte, wo er vor rathſam hielt, ſie anzugreifen, überzuſetzen. Hiezu hielt er die nach Art der Illyrier erbaueten Schiffe für die dienlichſten. In dem Vorhaben, das er hatte, nach Italien zu gehen, ſetzte er hundert Brigantinen in die See, in welchem Stücke er unter allen macedoniſchen Königen der erſte war.

II. Die betrübte Schlacht bey Canna, welche die römiſchen Sachen ſo ſehr in Unordnung brachte, bewegte den Philippus mit dem Hannibal einen Verbindungstractat zu errichten, deſſen vornehmſte Bedingniſſe waren, daß Philippus, weil es ſchien, daß er es zu thun im Stande wäre, unverzüglich mit zwey hundert Schiffen nach Italien gehen, und die oſtliche Küſte Italiens verheeren, und daß er die nahe an Macedonien gelegene Inſeln, welche erobert werden könnten, zu ſeinem Antheil behalten ſollte.

III. Im fünfhundert und vierzigſten Jahre Roms ließ der Prätor Levinus, der die Flotte, die die Küſte von Brindus und von Calabrien beobachtete, anführte, ſeine Soldaten auf ſeine

Sa-

Galeeren und Laſtſchiffe einſchiffen, und um denen auf den Küſten von Epirus und Macedonien gelegenen Städten Oricum und Apollonien, welche vom Philippus, der ſich hiezu hundert und zwanzig Brigantinen zu zwey Ruderbänken bediente, belagert wurden, zu Hülfe zu kommen. Levinus bezwang ihn in ſeinem Lager, und nöthigte ihn, nachdem er vorher ſelbſt einen Theil ſeiner Flotte hat verbrennen müſſen, ſich zu Lande wieder nach Macedonien zurück zu ziehen. In dem nämlichen Jahre wurden die Städte von Eubea von drey mächtigen Flotten angegriffen, von der römiſchen, von der rhodiſchen, die aus zwanzig bedeckten Schiffen beſtund, und von der Flotte des Attalus, Königs zu Pergamus, von vier und zwanzig Galeeren mit fünf Ruderbänken. Zwölf Jahre hernach befand ſich Philippus bey der Inſel Chius in einem neuen Seekriege wider den nämlichen Attalus und die Rhodier verwickelt, deren Flotten, ohne die von Biſanz und noch einigen andern, aus fünf und ſechzig bedeckten Galeeren beſtunden. Die Flotte des Philippus war drey und funfzig bedeckte Galeeren ſtark, ohne die unbedeckten, und hundert und funfzig Galioten und Priſten mit darunter zu zählen.

IV. Dieſe Priſten waren kleine Schiffe, welche ihren Namen von einer Art eines Wallfiſches hatten, der auf das Vordertheil des Schiffes geſtellet war, um ihm entweder zum Unterſcheidungszeichen zu dienen, oder um ſeine Leichtigkeit und Geſchwindigkeit anzudeuten, welche der Hurtigkeit derjenigen Art von Wallfiſchen, die, weil ſie vornen an dem Maule eine Art einer Säge hatten, Priſten genannt wurden, gleich kam. Ich be-

beſchreibe ſie, um zu zeigen, wie die Schiffahrt dieſer Völker damals beſchaffen war, woraus man leicht urtheilen kann, daß ſie dieſe Bequemlichkeiten zur Handlung anzuwenden nicht werden vernachläßiget haben.

V. Da im fünfhundert und ſechs und funfzigſten Jahre Roms, Philippus, König von Macedonien, von den Römern unter der Anführung des Bürgermeiſters Quintus Flaminius überwunden worden war, ſo bat und erhielt er den Frieden von ihnen. Eines von den Bedingniſſen des Tractats war, daß er den Römern alle ſeine bedeckte Galeeren übergeben, und nicht mehr, als einige Brigantinen, und auch diejenige große Galeere behalten ſollte, welche ſechzehn Ruderbänke hatte, und wegen ihrer erſtaunlichen Größe faſt zu nichts nutze war, außer, daß ſie lange Zeit hernach den Bürgermeiſter Paulus Emilius, nachdem er den Perſeus, den Sohn des Philippus überwunden hatte, nach Rom brachte.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

I. Antiochus unternimmt auf Anreizung der Etolier und des Hannibals einen Krieg wider die Römer, und wird bey den thermopyliſchen Päſſen überwunden.

II. Seeſachen in dieſem Kriege. Dem Antiochus, der zu Land und zur See überwunden worden, wird ſeine Seemacht und ein Theil ſeines Staats abgenommen.

I. Die

I.

Das Beyſpiel des Philippus hätte die Römer gegen den Antiochus, König von Syrien, mit dem Zunamen der Große, furchtbar machen ſollen, welcher ſich aber, von dieſem Titel und einigen glücklichen Erfolg aufgeblaſen, zu ſeinem großen Schaden die Waffen der Römer über den Hals zog, und die Herrſchaft des Meers und einen Theil ſeines Staats verlohr. Die Größe der Römer, die von Tag zu Tage neuen Zuwachs bekam, machte ihn eiferſüchtig, und ſie waren es ihrer Seits nicht weniger gegen ihn. Er entſchloß ſich, auf Antrieb der Etolier und ihres Fürſtens Thoas, der dieſes Geſchäfft auf ſich nehmen wollte, und beſonders auf Anreizung des Hannibals, den Römern den Krieg anzukündigen. Dieſer letztere war aus ſeinem Vaterlande entflohen, und legte ſeinen unverſöhnlichen Haß gegen die Römer aller Orten öffentlich an den Tag. Der Erfolg kam nicht mit der Hoffnung, die man dem Antiochus gemacht hatte, überein. Sein Mißtrauen, Unentſchloſſenheit und Unfähigkeit verhinderten ihn, ſich alle den Vortheil, den er aus dem Rathe und Dienſte eines ſo großen Mannes, als Hannibal, hätte ziehen können, zu Nutze zu machen. Er wurde bey den thermopyliſchen Päſſen durch den Bürgermeiſter Acilius Glabrio geſchlagen und überwunden.

II. In dem nämlichen Jahre, welches das fünfhundert und drey und ſechzigſte nach der Erbauung Roms war, bekam der Prätor Livius, der die römiſche Flotte anführte, den Befehl, unverzüglich mit dreyßig wohl verſehenen Schiffen nach Griechenland zu gehen, und ſie mit der Flotte, die ihm der Bürgermeiſter Acilius übergeben ſoll-

te, zu vereinigen. Inzwiſchen bekam die Flotte des Antiochus einige Stöße von der Flotte der Römer, welche damals eben ſo mächtig zur See als zu Lande war. Als Livius dem Attillius in der Anführung der römiſchen Flotte gefolgt war, ſo errichtete er ſo wohl von den Schiffen der Römer, als ihrer Bundsgenoſſen eine andre Flotte von ein und achzig bewaffneten und verſchiedenen geringern Schiffen. Antiochus ſetzte ihm unter der Anführung des Polyxenidas, eines erfahrnen Feldherrn, hundert Schiffe entgegen. Dieſe Schiffe waren nicht ſo groß, und nicht ſo mächtig, als die römiſchen, aber ſie übertrafen ſie an Leichtigkeit; denn bisher verſtunden die Römer wenig vom Seeweſen. Dieſe Leichtigkeit diente nach der Schlacht, die Antiochus gegen die Römer auf der joniſchen Küſte verlohr, einen Theil ſeiner Flotte zu retten. Dieſen Verluſt wieder zu erſetzen, ſchickte Antiochus den Hannibal nach Syrien, um für ihn Schiffe von Sicilien und Phönicien zu holen. Da er dieſen Befehl ausführte, griefen ihn die Rhodier auf ſeiner Rückreiſe an, und trachteten, nachdem ſie ihm einige Schiffe genommen, über den Ueberreſt, wenn ſolcher die Küſte von Pamphylien, wo ſie ihn hingetrieben hatten, verlaſſen würde, herzufallen, und ſich deſſelben zu bemächtigen. Allein Polyxenidas, der Seefeldherr des Antiochus, rächte ihn bald wieder an den Römern. Er überfiel vor der Inſel Samos ihre Flotte, welche mit einem Theil der römiſchen vereinigt war. Kaum ſieben Schiffe kamen davon, und zwanzig wurden gefangen und nach Epheſus gebracht. Emilius Regillus folgte dem Livius in der Aufſicht über das Meer, und ſetzte der Flotte des Antiochus, die unter der Anführung

des

des Hannibals und Polyxenidas aus hundert bedeckten Galeeren beſtund, eine Flotte von achtzig Schiffen entgegen, und beſiegte ſie nahe bey Myoneſus, auf der Küſte Joniens. Er zeigte hierdurch dieſem hochmüthigen Könige, daß er inskünftige die bisher ſich zugeeignete Herrſchaft dieſer Meere den Römern abtreten müßte. Die Römer bekamen dreyzehn von dieſen Schiffen gefangen, die übrigen wurden verbrannt, oder zu Grunde verſenkt. Allein, die Niederlage ſeiner Armee zu Lande bey dem Berge Sipylus durch die römiſche, die durch den Domitius unter der Aufſicht der beyden Gebrüdere Scipio angeführt wurde, benahm ihm alle Hoffnung, ferner zur See etwas auszurichten: denn er konnte den Frieden nicht anders als mit der Bedingung erhalten, den ganzen Theil Aſiens zwiſchen dem Meere und dem Berge Taurus abzutreten, und ſich mit Syrien zu begnügen; er mußte auch ſeine Kriegsſchiffe den Römern übergeben, und durfte nur zehen Brigantinen von mittlerer Größe, um ſeine Unterthanen im Zaume zu halten, in der See haben, und ſie nicht über die zwey Vorgebirge Ciliciens, welche die Gränzen ſeines Reichs ſeyn ſollten, hinaus ſchiffen laſſen. Zu Vollziehung dieſes Tractats ließ der römiſche Bürgermeiſter funfzig bedeckte Galeeren, die die Stärke der königlichen Flotten ausmachten, vernichten. Und da ſein Sohn Antiochus Eupator die Strenge dieſer Clauſul nicht befolgen, und ſeine Seemacht vergrößern wollte, ſo ließ der römiſche Rath die Schiffe, die über die geſetzte Zahl waren, verbrennen.

Digitized by Google

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Seeſachen unter dem Pruſias, Könige von Bithynien.

Der Unfall des Antiochus ließ den Hannibal fürchten, daß dieſer Fürſt, zu welchem er ſich geflüchtet hatte, möchte gezwungen werden, ihn den Römern auszuliefern; er begab ſich deswegen in die Dienſte des Pruſias, Königs von Bithynien, welcher damals mit dem Eumenes, König von Pergamus, der ein Bundsgenoß der Römer war, und durch dieſes Bündniß einen großen Vortheil über den Pruſias hatte, in Krieg verwickelt war. Ihre Flotten waren bereit zu ſtreiten. Die Flotte des Pruſias war weit ſchwächer, aber Hannibal erſetzte dieſen Abgang durch ſeine Geſchicklichkeit. Er ließ eine große Anzahl Schlangen zuſammen bringen, und füllete damit irdene Gefäße an, die er in der Hitze des Streits in die feindlichen Schiffe werfen ließ. Die Soldaten des Eumenes, durch einen ſo außerordentlichen und unverſehenen Angriff erſchreckt, kamen in Unordnung, und nahmen die Flucht. Dieſer nämliche Pruſias war es, welcher, nachdem er ſich mit den Rhodiern vereiniget, die Byzantiner befriegte, und ſie verhinderte, den Zoll, welchen ſie von den nach dem Pontus Euxinus ſeeglenden Schiffen zu fordern gewohnt waren, zu erheben.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

I. Seeſachen in dem Kriege der Römer wider die Etolier.
II. Wider die Iſtrier
III. und wider den Nabis, Tyrann von Sparta.

I.

I.

Die römiſchen Waffen kamen auch endlich über die Etolier. Sie zogen ſich dieſelben über den Hals, durch ihren Stolz und durch die Anreizungen, welche ſie durch ihren Abgeſandten Thoas bey dem Antiochus anwandten, um ihn wider die Römer zu erzürnen, und ihn zu bewegen, ihnen den Krieg anzukündigen. Dieſes Volk begnügte ſich nicht damit, daß es ſich den Vorzug für allen ſeinen Nachbarn anmaßte, ſondern es übte auch ſeine Raubereyen auf dem Meere aus; denn ihre Seemacht war nicht zu verachten, und ſchon zu der Zeit, da ſie mit den Römern wider den Philippus, König von Macedonien, ein Bündniß errichtet, hätten ſie gerne auf ſich genommen, ihn zur See anzugreifen.

Sie zeigten einen ſo großen Eifer, ihre Herrſchaft und ihre Reichthümer zu vergrößern, daß ſie ihre benachbarten Völker in Schrecken geſetzt, und ſich den Haß aller andern zugezogen haben. Sie unterſtanden ſich ſogar, Verachtung gegen die Römer zu bezeigen, ſie öffentlich an den Tag zu legen, und ihnen ſelbige zu erklären. Nach einigen von beyden Theilen ſchlecht gehaltenen Bündniſſen kam es endlich zu einem öffentlichen Friedensbruch. Da der Krieg, welchen Antiochus auf ihr heftiges Bitten wider die Römer unternommen hatte, übel ausgeſchlagen war, ſo folgte auf des Antiochus Untergang auch ſo gleich der ihrige. Der Bürmeiſter Fulvius nahm ihre Hauptſtadt Ambracia weg, und zwang ſie, um Friede zu bitten, welchen ſie durch Vermittelung der Athenienſer und Rhodier erhielten. Dieſe Eroberung erleichterte die Bezwingung aller der Inſeln, die von der Küſte Epirus bis an das Vorgebirge Malea liegen.

II. Die

II. Die Iſtrier, die ſich in den Streit der Etolier gemiſcht hatten, mußten auch an ihrem Untergange Theil nehmen. Claudius Pulcher bezwang ſie, und dadurch wurden die Römer von dem ganzen weſtlichen Theil des mittelländiſchen Meeres Meiſter, und erlangten die Macht, wenn es ihnen die Kriegsangelegenheiten erlaubten, eine freye und einträgliche Handlung darauf zu führen.

III. Sie erſtreckten auch ihre Seemacht bis über das Vorgebirge Malea, indem ſie ſich im Beſitz derer Plätze ſetzten, welche Nabis auf den benachbarten Küſten von Sparta, deſſen Oberherrſchaft er ſich angemaßt hatte, beſaß, und vornehmlich den ſpartaniſchen Hafen Gythium wegnahmen. Dieſer Tyrann übte auf den Küſten von Peloponnes eine gewaltſame Seeräuberey aus. Die Römer hatten alte Bündnißtractaten mit den Lacedämoniern. Nabis hatte ſie erneuert, aber da er ſie hernach durch viele Brüche verletzet, ſo war der römiſche Bürgermeiſter genöthiget, eine Flotte von vierzig Schiffen wider ihn in die See zu ſtellen, welche von achtzehen bedeckten Galeeren der Rhodier, und zehen andern des Königs Eumenes, imgleichen dreyßig von ſeinen Brigantinen unterſtützt war. Er beraubte ihn ſeiner Seemacht, und zwang ihn, einen Tractat zu errichten, nach welchem er den Römern ſeine Flotte, um den benachbarten Städten die Schiffe, welche er ihnen entführt, wiederzugeben, ausliefern mußte, und nicht mehr als zwey Brigantinen behalten durfte. Er unterließ doch nicht, eine andere, jedoch kleine Flotte zu errichten, die aber groß genug war, ihn in den Beſitz der Städte, die er auf den Küſten hatte, wider die Flotte, die die Achäer, ohne die römiſche zu erwarten, ihm entgegen ſetzten, zu ſchützen.

Phi-

Digitized by Google

Philopömenes, ein groſser Feldherr zu Lande, aber ſo wenig, als alle Arcadier, ſeine Landsleute, ein mittelländiſches Volk, in dem Seeweſen erfahren, gieng, mehr durch ſeine Herzhaftigkeit, als Ueberlegung angetrieben, auf dieſe Flotte, und ließ ſich von dem Nabis ſchlagen, welcher ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze, und mit den Römern einen Stillſtand machte. Allein, ehe dieſes zu Ende gieng, wurde er von den Etoliern getödtet. Dieſer Zufall, die Bemühungen des Philopömenes und die Landung einer römiſchen Flotte von vier und zwanzig groſsen Galeeren zu fünf Ruderbänken in dem Hafen von Gythium, unter der Anführung des Attilius, machten, daß Sparta wieder in das Bündniß der Achäer trat.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Zwiſtigkeit der Römer mit den Rhodiern.

Als die Römer im fünfhundert fünf und achzigſten Jahre Roms den Krieg wider den Perſeus, König von Macedonien, beſchloſſen, ſo haben ſich die Rhodier aus beſondrer Verwegenheit zu Schiedsrichtern dieſes Kriegs aufwerfen wollen, und den Römern mit einem angenommnen hohen Weſen, ſowohl in dem römiſchen Rath durch ihre Geſandten, als bey der Armee vor dem Bürgermeiſter Paulus Emilius die Beſchwerlichkeiten vorſtellen laſſen, die ſeit drey Jahren ihrer Inſel daraus zuwüchſen, indem ihr Unterhalt nicht, wie gewöhnlich, ankäme, und die Einnahme von ihren Seezöllen gehemmet wäre. Nach dem Untergange des Perſeus aber veränderten ſie ihre Sprache ſehr. Sie gaben ſo wohl zu Rhodus als zu Rom öffentliche Zeichen ihrer Reue, und trachteten die Schuld des allgemeinen

Feh-

Fehlers auf einige Privatperſonen zu wälzen. Die Römer wollten ihre Genugthuungen kaum annehmen, endlich erneuerten ſie aber das alte Bündniß wieder mit ihnen, jedoch erſt, nachdem ſie ihnen Carien und Lycien abgenommen hatten.

Dreyßigſtes Kapitel.

I. Seeſachen in dem Kriege der Römer wider den Perſeus, König von Macedonien.
II. Seeſachen in dem Kriege der Römer wider den Gentius, König der Illyrier.
III. Die Handlung und die Schiffart wurden damals von den Römern vernachläßiget.
IV. Seemacht des Attalus, Königs von Pergamus.

I.

Bey den Zubereitungen, welche Perſeus machte, um den Krieg wider die Römer fortzuſetzen, wurden diejenigen zur See nicht außer Augen gelaſſen: denn, nachdem er die Könige von Pergamus, Syrien und Aegypten, und die Völker Griechenlands, ſich in ſeine Angelegenheiten zu miſchen, umſonſt angegangen hatte, ſo ſendete er Abgeſchickte nach Carthago, um den Haß dieſes Volks wider die Römer zu erneuern.

Die Carthaginenſer ſchickten, nachdem ſie ſelbigen eine geheime Audienz verſtattet, auf ihrer Seite ihre Abgeſandte zu dem Perſeus. Er hatte eine große Anzahl Schiffe und darunter befanden ſich einige von einer verwunderungswürdigen Größe. Seine Brigantinen ſtreiften in den

Hä-

Häfen herum, und ſeine Leute beraubten alle Schiffe, denen ſie begegneten, oder bohrten ſie zu Grunde. Unterdeſſen ſahen ſich die Römer auf der Seeſeite vor. Der Prätor Licinius hatte vorher, auf Befehl des Raths, funfzig Galeeren zu fünf Ruderbänken, die er aus dem Zeughauſe zu Rom und von den Siciliern genommen hatte, zubereitet, und ließ ſie nach Brindus bringen. Worauf der mit der Sorge dieſer Flotte beladne Prätor Lucretius, nachdem er die Schiffe, welche die Bundsgenoſſen verſchafft, mit den römiſchen vereinigt hatte, ſelbige nach der Inſel Cephalonien, an der Küſte von Epirus geführt, und nach der Inſel Euböa geſchickt hat, wohin ſich noch verſchiedne andre Schiffe von den Bundsgenoſſen begaben. Allein der Prätor ſchickte ſie wieder zurück, weil er keinen Seekrieg hatte, womit er ſie hätte beſchäfftigen können.

Da die Führung dieſes Kriegs hernachmals dem Paulus Emilius, einem klugen Feldherrn, zufiel, gab ſich dieſer große Mühe, die Seemacht des Perſeus zu erfahren. Cnejus Octavius wurde zum Befehlshaber der Flotte, die ihm die Römer entgegen ſetzten, ernennet. Dieſe Flotte befand ſich wegen der wenigen Sorge, die man dafür getragen hatte, in ſehr übeln Zuſtande. Der meiſte Theil der Seeleute war todt oder abweſend. Diejenigen, die noch vorhanden waren, waren ſchlecht bezahlt und übel unterhalten worden: ein deutlicher Beweis von dem wenigen Fleiß, den die Römer damals auf die Handlung gewendet haben. Man arbeitete mit Eifer dieſe Flotte wieder herzuſtellen, und dieſe Zubereitungen erſchreckten den Perſeus, der deswegen vor die Sicherheit ſeiner Küſten ſorgte, und alle mögliche Vorſicht gebrauchte, ſie in Vertheidigungsſtand zu ſetzen; doch waren alle ſeine Be-

mühungen vergeblich. Da ſeine Armee zu Lande durch den Bürgermeiſter in Macedonien bey der Stadt Pydna überwunden worden war, ſo flüchtete er ſich nach der Inſel Samothracien, unter den Schutz der Götter, die man daſelbſt verehret, welche aber doch nicht verhindern konnten, daß der Prätor Octavius mit ſeiner Flotte daſelbſt landete, und ihn, nachdem er ſich zu ihm begeben hatte, um ihn dem Bürgermeiſter auszuliefern, aus der Inſel wegführte. Der Bürgermeiſter brachte ihn nach Rom, um ihn, als die größte Zierde ſeines Triumphs, in ſelbigen mit Ketten beladen führen zu laſſen. Als Paulus Emilius wieder nach Rom kam, fuhr er in einem königlichen Schiffe des Perſeus, von einer erſtaunlichen Größe und von ſechzehen Ruderbänken, welches mit der, dieſem Fürſten abgenommenen Beute, gezieret war, die Tyber hinauf. Dieſes Schiff war ohne Zweifel das nämliche, deſſen ſich Philippus, der Vater des Perſeus, in dem Kriege wider die Römer bedienet, und welches ihm der Bürgermeiſter Flaminius in dem Friedenstractat gelaſſen hatte. Viele andre Schiffe dieſes Königes, von außerordentlicher Größe, wurden nach Rom und daſelbſt auf das martiſche Feld gebracht. Hieraus kann man urtheilen, wie mächtig dieſer unglückliche König zur See geweſen war.

II. Gentius, der König der Illyrier, der Theil an ſeinem Schickſal nahm, war nicht glücklicher als er. Perſeus hatte, um den Römern ſtärkern Widerſtand thun zu können, um ſein Bündniß angeſucht, und ſelbiges auch erhalten. Er bat ihn hauptſächlich ſeine Seemacht zu verſtärken, weil er wohl wußte, daß die Römer damals nicht im Stande waren, derſelben zu widerſtehen. Gentius

rü-

rüſtete ſich ſorgfältig hiezu, jedoch ohne ſeine Armee zu Lande zu vernachläßigen. Die Schiffe der Illyrier verheerten auf ſeinen Befehl ſchon ſeit langer Zeit die ihnen gegenüber gelegene Küſten Italiens mit ihren Brigantinen. Hierüber hatte ſich ſchon im fünfhundert und fünf und achtzigſten Jahre Roms der Prätor Duranius, welcher die Verwaltung von Apulien und die iſtriſchen Angelegenheiten zu beſorgen hatte, bey dem römiſchen Rath beklaget und dabey vorgeſtellet, daß Gentius den Geſandten, die er, um ihn wegen dieſes Verfahrens zu befragen, zu ihm geſchickt, ſeine Audienz abgeſchlagen, einige derſelben ſo gar in das Gefängniß gelegt hätte, und nicht wie mit Geſandten, ſondern als mit Spionen mit ihnen umgegangen wäre. Da er ſich nun über dieſes noch mit dem Perſeus verbunden hatte, ſo konnten die Römer ſo viele Beleidigungen nicht mehr ruhig anſehen, noch ſich länger enthalten, beyde zu Land und zur See anzugreifen.

Der Prätor Anitius hatte den illyriſchen Krieg zu beſorgen, und endigte ihn in dreyßig Tagen. Er grief zuerſt die illyriſche Flotte an, jedoch mit Vorſichtigkeit, weil er ihre Stärke kannte, und ſchwächte ſie bloß um einige Schiffe. Hernach landete er in Illyrien, und verfolgte den König mit ſolcher Tapferkeit, daß er ihn, noch ehe Perſeus von dem Emilius war überwunden worden, nöthigte, ihm ſich, ſeinen Bruder, ſeine Gemahlinn und Kinder, nebſt den vornehmſten Herren ſeines Staats, auf Gnad und Ungnade zu ergeben. Man wunderte ſich zu Rom ſehr, ſie als Gefangene herführen zu ſehen, und Nachrichten von der Endigung dieſes Kriegs zu hören, ehe man noch von deſſen Anfang etwas gewußt hatte.

Der Rath ſchickte Abgeordnete zu dem Paulus Emilius, und zu dem Anitius, um mit ihnen die Sachen von Illyrien und Macedonien, welches in eine römiſche Provinz verwandelt wurde, in Richtigkeit zu bringen, und die Prätoren Anitius und Octavius führten ihre ſiegreiche Flotten wieder nach Italien zurück. Sie hielten die Triumphe, welche ihre erhaltene Vortheile verdienten. Die Geſchichtſchreiber haben mit großem Fleiß die Pracht des Triumphs des Paulus Emilius beſchrieben, in welchem der unglückliche Perſeus mit ſeinen dreyen Söhnen, traurige Ueberbleibſel der macedoniſchen Größe, die den ganzen Orient bezwungen hatte, durch die Gaſſen zu Rom gezogen wurde. Und, als wenn ein Triumph nicht genug geweſen wäre, das Elend des Perſeus allgemein bekannt zu machen, ſo folgte auf des Bürgermeiſters ſeinen erſt der Seetriumph des Octavius; und nach dieſem Triumph ließ der Prätor ein Geſchenke unter die Seeleute, die unter ihm gedienet hatten, austheilen. Hierauf kam der Triumph des Anitius. In demſelben giengen vor dem Könige Gentius ſeiner Gemahlinn, ſein Bruder, ſeine Kinder und alle diejenigen illyriſchen Herren, die mit ihm gefangen worden waren, her, und die Freygebigkeit des Prätors erſtreckte ſich ſowohl über die Seeleute, als über die Armee zu Lande.

III. Was aber hiervon vornehmlich zu unſerm Vorhaben dienet, iſt, daß zwey hundert und zwanzig Brigantinen von der Flotte des Gentius, welche Anitius erbeutet hatte, von den Römern, den Einwohnern von Corfu, Apollonien und Dyrrhachium geſchenket worden ſind.

Die-

Dieſes zeigt deutlich genug, daß ſich die Römer, außer dem Kriege, nicht viel mit dem Seeweſen und wenig mit der Handlung abgegeben haben, weil ſie bemüht waren, dieſen Völkern die Mittel, die ihrige zu unterhalten und zu vermehren, in die Hände zu geben. Polybius bezeugt auch in der That, daß die Römer von den Zeiten des Philippus, Königs in Macedonien an, bis ziemlich lange Zeit, nach der Bezwingung des Perſeus, die Küſte von Illyrien ganz und gar vernachläßiget haben.

IV. Die andern kleinen Könige Aſiens hielten ſich indeſſen immer gewaffnet zur See. Wenige Jahre vor dem dritten puniſchen Kriege führte Athenäus, der Bruder des Attalus, Königs zu Pergamus, eine Flotte von achtzig Streitſchiffen wider den Ariarathes. Dieſe Seemacht war aus fünf Galeeren der Rhodier, zwanzig der Cyzicenier, und aus ſieben und zwanzig Galeeren des Attalus zuſammengeſetzt. Den Ueberreſt hatten ſeine Bundsgenoſſen hergegeben.

Ein und dreyßigſtes Kapitel.

I. Seeſachen in dem dritten puniſchen Kriege.
II. Einnahme und Zerſtörung von Carthago.
III. Macht von Carthago vor der Zerſtörung.
IV. Wiederherſtellung von Carthago.

I.

Während des Kriegs, welchen die Römer in Macedonien führeten, rüſteten ſich die Carthaginenſer ingeheim, das ihnen von den Römern auferlegte Joch, welches ſie mit Ungeduld trugen, abzuwerfen.

Alle ihre gebrauchte Vorſicht konnte aber doch nicht verhindern, daß man nicht zu Rom wußte, daß ſie eine große Menge Holz ſammleten, um ihre Flotte wieder herzuſtellen, und daß ſie Zurüſtungen machten, die allem Anſehen nach blos auf den Krieg gerichtet waren. Der Stolz auf ihre Herzhaftigkeit war ſo wenig gedämpft, daß, als die Römer, um deswegen Kundſchaft einzuziehen, unter dem Vorwande die Streitigkeiten der Carthaginenſer mit dem Maſſiniſſa beyzulegen, Geſandte nach Carthago ſchickten, das Volk ſelbige bald zerriſſen hätte, und ſie kamen, durch ihre eigne Augen überzeugt, daß man daſelbſt den Tractaten zuwider eine Flotte errichtete, wieder nach Rom zurück. Die Römer dachten damals ernſtlich, ihnen den Krieg anzukündigen, und es geſchah auch im ſechshundert und fünften Jahre Roms. Der Bürgermeiſter Marcius war der Befehlshaber der Seearme, welche aus funfzig Galeeren zu fünf Ruderbänken, aus hundert Proviantſchiffen (Flustes) und einer großen Anzahl andrer Schiffe beſtund. Der andre Bürgermeiſter Manilius führte die Landarmee an. Die Carthaginenſer erſtaunten über dieſe große und geſchwinde Zurüſtungen. Die Einwohner von Utica unterwarfen ſich ohne Vorbehalt den Römern, und gaben den Carthaginenſern das Beyſpiel, das nämliche zu thun, ſie thaten es auch, ohne das außerordentliche Unglück, das ihnen begegnen ſollte, vorher zu ſehen.

II. Die Römer machten den Anfang, dieſen Vertrag zu vollziehen, durch die Verbrennung ihrer Flotte. Sie nahmen hernach eine große Anzahl Geiſel von ihnen, und nachdem ſie ſie in dieſen Zuſtand geſetzt hatten, ſo erklärten ſie ihnen endlich, daß der Entſchluß gefaßt worden wäre, ihre Stadt

zu

zu zerſtören, und ihre künftige Wohnung auf das veſte Land, fünf Meilen von der See entfernt, zu verlegen. Sie wurden ganz raſend, als ſie dieſen Befehl hörten, und entſchloſſen ſich, eher die größten Widerwärtigkeiten auszuſtehen, als in eine ſo grauſame Bedingniß einzuwilligen. Man mußte ſie alſo förmlich zur See und zu Lande belagern.

Als Scipio ihnen den Gebrauch ihres Hafens benommen hatte, ſo gruben ſie alſobald einen neuen, in einem andern Viertheil der Stadt, aus welchem man unverzüglich eine Flotte von hunde rt und zwanzig bewaffneten Schiffen, die ſie in einer Zeit von zwey Monaten erbauet hatten, auslaufen ſah. Sie griffen die römiſche tapfer damit an, und verbrannten einen Theil derſelben. Allein, ungeachtet ihrer häufigen Bemühungen, wurde endlich Carthago ſiebenhundert Jahr nach ſeiner Erbauung, im ſechshundert und achten Jahre Roms durch den Scipio eingenommen. Dieſer dritte puniſche Krieg hatte nicht einmal fünf Jahre gedauert. Die Römer verbrannten den Ueberreſt dieſer neuen Flotte der Carthaginenſer; ein ſicherer Beweis, wie wenig ſich damals die Römer um das Meer bekümmert. In dem Triumph des Scipio ſah man zu Rom alle Beute dieſer prächtigen Stadt, welche ſie in ſo vielen Jahren und durch ſo viele Arbeit und Siege geſammelt hatte.

III. Um von der Größe dieſes Siegs der Römer recht zu urtheilen, muß man ſich der Macht erinnern, welche Carthago noch vor dieſem dritten Kriege hatte, ob ſie gleich durch die zwey vorhergehenden ſchon ſehr geſchwächt worden war. Es waren noch ſiebenmal hundert tauſend Einwohner in dieſer Stadt. Sie hatte dreyhundert Städte in Afrika, und einen Bezirk von mehr als tauſend

Meilen in ihrer Bothmäßigkeit. Ihre Macht zeigte ſich niemals mehr, als in ihren letzten Bemühungen wider die Römer, in dieſer außerordentlichen Menge von Waffen, und in dieſer großen Flotte, die ſie während der Belagerung ihrer Stadt, da es ihnen an allem zu mangeln ſchien, gleichſam verſtohlens erbauet hatten.

IV. Die Zeit gab den Römern endlich doch zu erkennen, wie nützlich Carthago zu ihrem Unterhalte ſeyn könnte. In den aufrühriſchen Zeiten der Gracchen ließ ſich der jüngſte derſelben, der ein Tribun des Volks war, abſchicken, um eine Colonie von ſechstauſend Einwohnern dahin zu führen, und ſelbige auf den Ueberbleibſeln der alten Stadt anbauen zu laſſen. Er kam im ſechshundert und ein und dreyßigſten Jahre Roms, zwey Jahr nach der Zerſtörung von Carthago dahin. Allein, da einige Wunder der Errichtung dieſer Colonie zuwider waren, ſo wurde ſie endlich durch den Auguſt zu Stand gebracht, der nach dem Vorhaben und Nachrichten des Julius Cäſars, Carthago zweyhundert Jahre nach ſeiner Zerſtörung wieder erbauen ließ, und mit Römern und Afrikanern bevölkerte.

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

Anfang der Handlung der Römer in Afrika.

Erſt nach der Zerſtörung von Carthago fieng Rom an, eine ordentliche Handlung mit Afrika zu treiben; denn zuvor war gar keine, wie Suetonius in dem Leben des Terenz ausdrücklich verſichert.

Die-

Dieſe Handlung beſtund vornehmlich in dem Verkauf der Sklaven, deren Anzahl durch den Untergang von Carthago und von Corinth, ſo bald darauf erfolgte, ſehr vermehret wurde, und dieſer Handel geſchah vornehmlich auf der Inſel Delos.

Drey und dreyßigſtes Kapitel.

I. Handlung von Corinth.
II. Die Corinther verbeſſern den Schiffsbau.
III. Vortheilhafte Lage Corinths zur Handlung.
IV. Der Hochmuth verurſachet ſeinen Untergang.

I.

Der Untergang von Corinth folgte nahe auf die Zerſtörung von Carthago, und zwar noch in dem nämlichen Jahre. Die Lage dieſer Stadt zwiſchen zwey Meeren bey dem Eingange des Peloponnes und in der Mitte Griechenland hatte ihr eine ſo große Handlung zugezogen, daß ſie für eine der reichſten und vornehmſten Handelsſtädte von ganz Griechenland gehalten wurde. Die iſthmiſchen Spiele, welche vor ihren Thoren gehalten wurden, trugen auch vieles bey, ſie berühmt und reich zu machen.

Thucydides giebt ihr das Zeugniß, daß ſie allezeit eine Handelsſtadt geweſen ſey, auch ſchon zu der Zeit, da die Griechen ſich mehr mit der Land⸗ als mit der Seehandlung abgegeben haben. Und, als ſie anfiengen etwas mit der See zu thun zu haben, ſo hatte Corinth eine ſo vortheilhafte Lage, daß es nicht weniger Nutzen aus dieſer Handlung zog, als es zuvor aus der Handelſchaft, die zu Lande getrieben wurde, geſchöpft hatte.

II. Die Corinther verbeſſerten den Schiffsbau, und man ſchreibt ihnen die erſte Erfindung der Galeeren von drey Ruderbänken zu. Einige meynen ſo gar, daß ſie das Schiff Argo, welches ein langes Fahrzeug war, erbauet hätten; allein es iſt älter, und kommt den Phöniciern zu, Euſebius hat ſich ſehr betrogen, da er anſtatt zu ſagen, daß die erſte Galeere mit drey Bänken zu Corinth gemacht worden wäre, geſetzt hat, daß die erſte Galeere mit drey Bänken von Carthago nach Corinth geſchifft wäre. Die Geſchichte giebt Zeugniß, daß der erſte Krieg zur See, den die Griechen unternommen, zwiſchen den Corinthern und den Bewohnern von Corfu geweſen ſey. Erſt lange Zeit hernach wurden die Jonier die vornehmſten zur See in dem Seekriege, welchen ſie mit großer Tapferkeit wider den Cyrus führten. Die mächtigen Flotten, die die Spanier in die See ſtellten, und deren die Geſchichte Meldung thut, wurden blos nach dem ihnen von den Corinthern wegen Verfertigung der Schiffe gegebenen Unterricht erbauet. Ehe die Corinther die Verfertigung der Galeeren mit drey Bänken erfunden, kannte man faſt keine andre Schiffe, als diejenigen, ſo man lange nennte, und welche von funfzig Ruderern, die ſich auf einer Reihe befanden, geführet wurden. Einige Griechen auf den Inſeln verſahen ſich gegen die Zeiten des Darius mit Galeeren zu drey Ruderbänken, und als ſein Sohn Xerxes nach Griechenland kam, hatte Themiſtokles viele Mühe, die Athenienſer zu bereden, daß ſie eine Flotte, welche mächtig genug war ihm zu widerſtehen, ausrüſten ließen, und die Schiffe derſelben waren nicht einmal völlig bedeckt. Der Erfolg gab den Griechen erſt den Nutzen dieſes Raths zu erkennen,

und

und diejenigen, die ihn hernachmals befolgten, übertrafen die andern an Macht und Reichthum.

III. Die Stadt Corinth, welche wegen ihrer Handlung eine für Griechenland ſo nöthige Niederlage zur Handlung zu Lande war, aus welcher ſie auch ſo große Zölle erhub, ſo, daß ſie Philippus die Kette von Griechenland nannte, war, wie ich ſchon geſagt habe, noch beſſer zur Seehandlung gelegen. Dieſe Stadt hatte zwey Hafen an den zwey benachbarten Meeren. Der eine war der Hafen von Cenchrea an dem egäiſchen Meere, der ihr die Handlung nach dem ganzen oſtlichen Theile des mittelländiſchen Meers eröffnete, und der andre war der Hafen Lechäum an dem joniſchen Meere gegen Abend. Man muß leſen, was der Redner **Ariſtides** mit Weitläuftigkeit zur Ehre dieſer Stadt geſchrieben hat. Die Gemeinſchaft dieſer zwey einander ſo nahen Häfen erſparte den Corinthern eine lange Schiffahrt um den Peloponnes herum, und den gefährlichen Weg um das Vorgebirge von Malea. Mit einem Worte, Corinth wurde für den gemeinen Markt, und vor die Meſſe, nicht allein von ganz Griechenland, ſondern auch von Europa und Aſien angeſehen. Man hat keinen beſſern Beweis von der Größe ihrer Handlung nöthig, als die Erfindung von Maas und Gewicht, welche ihr beygelegt wird; alle Arten der ſchönen Künſte, die daſelbſt blühten, und die vortrefflichen Arbeitsleute und auserleſenen Arbeiten, ſo man allda fand.

IV. Allein, wie ihre Handlung zunahm, ſo machte ſie auch ihr Reichthum hochmüthig. Sie hatten die Verwegenheit, das Völkerrecht gegen die Römer zu verletzen, und ihren Geſandten verächtlich zu begegnen. Rom nahm dieſe Beſchimpfung

pfung übel auf. Dem Mummius, der im ſechs hundert und ſiebenten Jahre Roms Bürgermeiſter geweſen war, wurde die Beſorgung der Rache aufgetragen, und er nahm eine ſehr blutige: denn nachdem er ihre Armee vor ihren Mauern geſchlagen, ſo wurde dieſe ſchöne Stadt geplündert, verbrannt und von Grund aus zerſtört. Rom bereicherte ſich mit der Beute von Corinth, deſſen Untergang den Verfall von dem ganzen übrigen Griechenlande nach ſich zog. Mummius war nach dem Zeugniß des Appians der erſte Römer, der über die Griechen triumphirte: denn man muß Macedonien nicht mit dem übrigen Griechenlande verwechſeln. Corinth blieb in dieſem Verfall bis in das ſiebenhundert und zehente Jahr Roms, da es vom Julius Cäſar wieder erbauet, und eine römiſche Colonie wurde.

Vier und dreyßigſtes Kapitel.

Handlung auf der Inſel Delos.

Die Inſel Delos war gleichſam der Mittelpunkt auf dem egäiſchen Meere; und wenn die feindlichen Flotten daſelbſt einander begegneten, ſo hub der Reſpekt dieſes Orts, der ihnen heilig war, die Feindſeligkeiten auf, und ſie blieben allda ruhig. Hiedurch wurde dieſe Stadt ein Ort von ſo großer und ſo reicher Handlung, und ſonderlich an Sklaven, daß um die Zeit des Perſeus, nach der Erzählung des Strabo täglich zehen tauſend daſelbſt ein und ausgeführet wurden. Sie machte ſich den Untergang Corinths zu Nutze; denn ihre Kaufleute giengen dahin, angereizt durch die Freyheit des Tempels, und durch ihre zur Schif-

fahrt

fahrt von Europa nach Aſien, und von Aſien nach Europa bequeme Lage. Keine Nation aber beſuchte ſie mehr, als die römiſche; und ſchon, ehe ſich die Macedonier die römiſchen Waffen auf den Hals gezogen hatten, war die Ankunft der Kaufleute nach Beſchaffenheit an keinem andern Orte ſo groß. Nachdem ſich Corinth wieder erholet, ſo waren die Athenienſer, welche Delos beſaßen, eifrig beſorgt, die Handlung darinn zu erhalten. Aber durch die Kriege des Mithridats verlohren ſie ſelbige, und ſie blieb in den folgenden Jahren faſt völlig liegen.

Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

I. Seeſachen nach dem Untergange von Carthago und Corinth,
II. und vornehmlich in dem Kriege der Römer wider den Mithridates.

I.

Der Untergang von Carthago und Corinth gab dem Geſchäfte auf dem Meere ein ganz andres Anſehen. Utika wurde die Hauptſtadt von Afrika, aber mit wenig Macht zu Lande, und mit noch weniger auf dem Meere, davon die Römer die Herren waren. Allein, da der Krieg ihre hauptſächliche Beſchäfftigung war, ſo wurde die Sorgfalt für die Handlung ſehr vernachläßiget. Bey dieſen Umſtänden durchſtreiften die Seeräuber die Meere ungeſtraft, und machten ſie den Kaufleuten faſt unbrauchbar. Wer hätte geglaubt, daß ein ſolch verächtliches Volk, als die Einwohner von den baleariſchen Inſeln, mit ſchwachen und faſt un-

unförmlichen Schiffen, diejenigen, welche ihnen begegneten, anzugreifen und zu berauben, und den Anfall von der Flotte des Bürgermeiſters Metellus auszuhalten, ſich hätten unterſtehen dürfen: Sie wurden nichts deſtoweniger zurückgetrieben; und ſie würden ſich hinter ihren Felſen zu halten gelernt haben, wenn ſie das Exempel der ſicilliſchen Seeräuber nicht wieder zu ihren erſten Raubereyen gebracht hätte. Die Römer konnten dieſe letztern nicht ſo leicht bezwingen. Der Prätor Antonius mit dem Beynamen der Redner, verfolgte ſie bis in ihre Schlupfwinkel. Sein Sohn, der Vater des Marcus Antonius, des Triumvirs grief nachdem er in ſeinem Prätoramte die Aufſicht über alle Seeküſten erhalten hatte, die Inſel Creta, welche ein andres Neſt der Seeräuber war, an.

Das Verbündniß, ſo ſie mit dem Mithridates hatte, war der Vorwand von dieſer Unternehmung. Die Römer waren dazumal in einem gefährlichen Kriege mit dieſem auf dem Meere ſo mächtigen Könige verwickelt, und welcher, um es noch mehr zu ſeyn, ſich die Hülfe der Seeräuber verſchafft hatte; jedoch zu Lande noch mächtiger war. Da ſie faſt alle ihre Bemühungen auf ihn wandten, und er ſich ihrer vornehmſten Macht bediente, ſo wuchs die Anzahl der Seeräuber, deren Kühnheit nicht untergedruckt worden war, auf das äußerſte. Die allzugroße Sicherheit, mit der Antonius die Schiffe von Creta anfiel, zernichtete ſein Unternehmen. Er verlohr viele Menſchen und Schiffe gegen ſie, und ihr Sieg machte ſie hochmüthig, ſo, daß ſie ihnen mit Verachtung begegneten. Dieſer Schimpf gieng ihm ſo nahe, daß er vor Aergerniß zu Creta ſtarb. Aber der Proconſul Quintus Metellus erſetzte dieſen Verluſt,

Digitized by Google

luſt, und löſchte den Schimpf dieſer Niederlage wieder dadurch aus, daß er die ganze Inſel unter das Joch brachte, und dieſem Volk, welches bisher unter den Geſetzen des Minos frey gelebt hatte, andre gab. Und dieſe ruhmvolle Eroberung verſchaffte ihm den Triumph und den Beynamen des cretiſchen, ſo wie die Niederlage der Iſaurier die nämliche Ehre und den Beynamen des iſauriſchen, dem Proconſul Publius Servilius zuwege gebracht hatte. Die Seeräuber von dieſer Provinz, von Cilicien, von Pamphilien und von und von Lycien, welche nahe waren, kreuzten bis an die Gränzen von Griechenland und Creta, und bis nach Afrika, und verderbten die Handlung. Sie hofften mit ihren Brigantinen den Angriff der römiſchen Flotte zurück zu treiben. Der Streit war blutig: ſie wurden zurückgetrieben, und bis auf das Land verfolgt, und die Plätze, ſo ſie auf der Küſte zu ihrer Sicherheit befeſtiget hatten, wurden zerſtöret.

II. Unterdeſſen trug der Krieg, welchen die Römer mit dem Mithridates führten, vieles zum Aufruhr der Seeräuber bey, nicht nur durch die Zertheilung der römiſchen Macht, ſondern auch durch die Anreizung und Hülfe dieſes Fürſtens. Uebrigens machten dieſe Siege die Römer ſo furchtbar, und zugleich ganz Aſien, Aegypten, Griechenland und den meiſten Theil der benachbarten Inſeln ſo verhaßt, daß der Name und die Befehle des Mithridates ſo verehret wurden, als wenn er ihr Befreyer geweſen wäre.

Seine Flotten unter der Aufſicht des Archilaus herrſchten auf dem Meere, und ließen ſich an den Küſten von Italien ſehen. Aber die Rhodier, ein zur See mächtiges Volk, hielten den Römern

ihre

ihre Treue. Ihre Inſel diente denjenigen zu einer Zuflucht, die dem grauſamen Blutvergieſſen, welches dieſer blutgierige Fürſt wider ſie ausüben ließ, entgehen konnten. Er grief die Rhodier mit einer weit mächtigern Flotte an, deren Bemühungen aber durch die Geſchicklichkeit der Rhodier zu nichte gemacht wurden.

Er war unterdeſſen Meiſter von dem Meere, entweder durch ſeine Flotten, oder durch die Seeräuber, welche ſeinen Befehlen gehorchten. Nach den Sylla, der ihm von den Römern entgegen geſetzt wurde, Athen eingenommen hatte, ſchickte er den Lucullus nach Afrika und nach Aegypten, um ihm eine Flotte zuſammen zu bringen, deren er ſich wider ſo mächtige Feinde bedienen könnte. Der König Ptolomäus hatte die Herzhaftigkeit nicht, ſich für die Römer zu erklären, Aber ungeachtet ſeines Abſchlags, und des Verluſts einer ſo großen Anzahl Schiffe, ſo ihm die Seeräuber wegnahmen, und ob er ſchon keines ſeeräuberiſchen Schiffs ſich wollte bedienen; ſo errichtete er doch eine ſtarke Eſcadre, welche die Schiffe der Rhodier vermehrten. Dazumal, da Mithridates ſich in Pitan a, einer trojaniſchen Stadt, eingeſchloſſen hatte, und ſich durch den Fimbria auf der Landſeite belagert ſah, rufte er alle ſeine Eſcadre zu Hülfe, um aus dem Meere zu entkommen. Fimbria gab dem Lucullus Nachricht davon, und ermahnte ihn, ihm vorzukommen, und ihm den Weg durch ſeine Flotte auf dem Meere zu verſchließen, um dieſen gefährlichen Feind des römiſchen Namens in ihre Gewalt zu bekommen. Lucullus wollte mit einem ſolchen boshaften Mann, als Fimbria war, in keine Gemeinſchaft treten. Er begnügte ſich mit den zwey Siegen, die er

über

über die Flotte des Mithridates an den trojaniſchen Küſten erlangt hatte. Er war nicht weniger wider die mityläniſchen Völker, welche ſich vor den König erklärten, glücklich. Wider einen ſo mächtigen Feind vereinigte man mit den Bemühungen zur See, die Geſchicklichkeit der Unterhandlungen. Archelaus, der Admiral des Mithridates, lieferte einen Theil ſeiner Flotte den Römern, durch die Verführung des Sylla, und durch die geheimen Anreizungen des Lucullus und Muräna in die Hände, und brachte den Mithridates dahin, daß er darein willigte, und endlich verließ er ſeine Dienſte, und gieng in die feindlichen. Von zweyhundert wohl ausgerüſteten Schiffen, welche Mithridates auf der troadiſchen Küſte hatte, überließ man ſiebenzig dem Sylla. Wenig Jahre nach dem Tode des Sylla, da Lucullus und Cotta Bürgermeiſter waren, wurde der letztere mit einer Flotte in den Propontides geſchickt, um Bithynien wider die Unternehmungen des Mithridates zu vertheidig n: während, daß Lucullus die hauptſächliche Beſorgung dieſes ganzen Kriegs hatte. Cotta, der ihn in Aſien durch verſchiedene Hinderniſſe aufgehalten ſah, wollte ihm zuvor kommen, und wenigſtens an dem Rume den Mithridates zu überwinden den größten Antheil haben. Aber er wurde auf dem Meer und zu Lande geſchlagen. Er verlohr sechzia Schiffe, und ſah ſich ſogleich in Calcedonien belagert. Als Lucullus um ihm zu Hülfe zu eilen ſich näherte, hob Mithridates die Belagerung auf, um ſie vor Cyzicum zu legen, eine Stadt in Myſien, welche an dem Ufer des Propontides gelegen war, und durch die Niederlage des Cotta, wobey ſie zehen Schiffe und einen Theil von ihren Truppen verloh-

ren hatte, geſchwächt worden. Er ſah ſie aber bald ſelbſt durch den Lucullus in ſeinem Lager umgeben, und durch den Hunger gezwungen dieſe Belagerung abermals aufzuheben. Er nahm den Weg durch das Meer als den ſicherſten: da er aber nach Byzanz gehen wollte, verlohr er durch einen heftigen Sturm mehr denn ſechzig bewaffnete Schiffe, und ohne die Hülfe eines Seeräubers, der ihn in ſeine Brigantine nahm, und ſicher in ſein Königreich brachte, würde er ſelbſt darinn umgekommen ſeyn. Lucullus verfolgte auf ſeiner Seite den Reſt der Armee des Mithridates, die durch ſeine Feldherren angeführet wurde, und bohrte zwey und dreyßig Kriegsſchiffe und viele Laſtſchiffe auf den troadiſchen Küſten, und bey der Inſel Lemnos zu Grunde. Der römiſche Rath glaubte einen ſo glücklichen Erfolg unterſtützen zu müſſen, und gab dem Lucullus drey tauſend Talente um ſeine Flotte auszubeſſern und zu vermehren. Er nahm dieſes Anerbieten nicht an, und antwortete, daß er mit Hülfe der Schiffe der römiſchen Bundsgenoſſen ſich Meiſter von dem Meere zu machen, und den Mithridates daraus verjagen zu können glaubte: und brachte auch zu Stande, was er verſprochen hatte. Er ließ deutliche Proben zu Rom davon ſehen, da er über den Mithridates ſeinen triumphirenden Einzug hielt, und in ſeinem Triumph unter andern Beuten hundert und zehen Galeeren, welche mit Schnäbeln bewaffnet waren, mitführte.

Sechs und dreyßigſtes Kapitel.

Seeſachen in dem römiſchen Kriege wider die Seeräuber.

Wäh-

Während daß die Römer einen ſo mächtigen Feind vor ſich hatten, vermehrten ſich die Seeräuber außerordentlich. Die Carthaginenſer und Corinther hatten nach Zerſtörung ihrer Städte keine Zuflucht noch Mittel mehr, ſich zu erhalten, ſie ſuchten ſelbige einig und allein auf dem Meere, und machten aus der Seerauberey ihr Hauptgeſchäffte; und dieſes um ſo mehr, da ſie Mithridates dazu aufmunterte. Diejenigen unter ihnen, welche ſich zuvor damit einließen, thaten es bloß bey guten Jahrszeiten; die Nothwendigkeit aber trieb ſie hernachmals an, ſelbige zu allen Zeiten des Jahres fortzuſetzen, und ſie thaten ſolches ohne Furcht und ohne Gefahr. Einige Leute von vornehmen Stande, ob ſie ſchon reich waren, bedienten ſich dieſer Gelegenheit, um es noch mehr zu werden. Es iſt unglaublich, zu was für einer Gewalt dieſe gefährliche Geſellſchaft geſtiegen, und mit welcher Verwegenheit ſie ausgeübet wurde. Die Handlung wurde gehemmt. Rom wurde der ordentlichen und nothwendigen Lebensmittel beraubt, welche die beſtimmten Kauffardeyflotten über das Meer brachten. Ihre Einwohner, und ſelbſt ihre obrigkeitlichen Perſonen, die ſich die Bequemlichkeit des Meeres zu Nutze machten, waren weggeführt; ſie verwüſteten die Küſten von Italien, und ihre Schiffe erſchienen an dem Ausfluße der Tyber, juſt, als wenn ſie Rom hätten belagern und aushungern wollen. Die Tempel, und ſelbſt die Städte, welche an dem Meere lagen, waren ausgeplündert, und ſie beſtimmten mehr denn vierhundert von dieſen Städten, um ihnen zu einer Zuflucht zu dienen. Die andern waren gezwungen, ſich mit vielem Gelde loszukaufen.

Dieſe Böſewichter, ob ſie ſchon auf dem ganzen mittägigen Meere zerſtreuet waren, machten nichts deſtoweniger eine Art von einer Republik unter ſich aus. Sie erwählten Oberhäupter, die im Kriege wohl erfahren waren. Sie hatten mehr denn tauſend Schiffe von allerley Größe, davon ſie eine regelmäßige Flotte machten. Sie hatten ihre Häfen, ihre Leuchtthürme, ihre Zeug- und Vorrathshäuſer. Aber Cilicien war gleichſam ihre Citadelle, und von daraus ſchickten ſie ihren verſchiedenen Eſcadern und ihren Mitgenoſſen die nöthigen Verſtärkungen. Ein ſo dringendes Uebel, welches die Hungersnoth nach Rom brachte, verlangte eine außerordentliche und geſchwinde Hülfe. Man erwartete ſie nirgends her mit mehrerem Vertrauen, als von der Tapferkeit und dem Verhalten des Pompejus. Es wurde ihm die Aufſicht über das ganze mittelländiſche Meer, von der Meerenge von Cadix an, bis auf den Boſphorus von Tracien und über die Küſten, welche ihn einfaſſen, bis auf die Weite von funfzig Meilen Landes gegeben, man verſchaffte ihm alles Geld, Proviant, und die nöthigen Völker, um fünfhundert Schiffe, ſowohl von den römiſchen Flotten, als von den Flotten ihrer Bundsgenoſſen, und vornehmlich der Rhodier, in das Meer zu ſtellen. Eine ſo anſehnliche Macht, die einem einigen Mann in einer freyen Republik anvertrauet wurde, unterließ nicht viele Eiferſucht und Widerſpruch zu verurſachen; ob ſchon zwey Jahr vorher ohne Murren dem Antonius eine gleiche Aufſicht aufgetragen geweſen war: allein, der Unterſchied der Perſonen verurſachte auch die Verſchiedenheit der Meynungen. Pompejus übertraf die Hoffnung, die man ſich von ihm gemacht hatte.

In

Digitized by Google

In weniger als drey Monaten reinigte er das ganze Meer ſelbſt, oder durch ſeine Unterbefehlshaber von dieſen gefährlichen Feinden des menſchlichen Geſchlechts. Er überwand an den Küſten von Cilicien ihre Flotte, und verfolgte ſie bis in die Veſtungen, welche ſie ſich in den Felſen des Berges Taurus gebauet hatten. Der meiſte Theil ergab ſich ihm auf Gnade und Ungnade. Er nahm ihnen mehr, als hundert bewaffnete Galeeren und eine unendliche Menge von andern Schiffen ab, ohne eines dabey zu verlieren.

Selbſt die Seeräuber von Creta, deren Verfolgung dem Metellus aufgetragen war, ergaben ſich lieber dem Pompejus, deſſen Beſcheidenheit ſie überall rühmen hörten, als daß ſie die Grauſamkeit des Metellus länger ausſtünden. Pompejus, der dieſes übel vom Grund aus ausrotten, und den Seeräubern die Gelegenheit benehmen wollte, ihre gewöhnliche Raubereyen wieder anzufangen, unterſagte ihnen den Gebrauch des Meeres. Er gab ihnen auf dem feſten Lande gewiſſe Wohnungen und Plätze ein, um ſie zu bauen. Pompejopolis, eine ciliciſche Stadt, wohin er einen Theil davon ſetzte, bekam davon den Namen. Dieſes wilde Volk, nachdem es durch die Tapferkeit der Römer unterwürfig gemachet worden war, wurde es immer noch mehr durch ihre Gelindigkeit, und in der Folge war ihnen keine Nation getreuer, als dieſe.

Digitized by Google

Sieben und dreyßigſtes Kapitel.

I. Seeſachen in dem Kriege der Römer wider das vanniſche Volk;
II. und in den erſten Kriegen wider England.

I.

Da das mittelländiſche Meer nach der Unterdrückung der Seeräuber frey war, ſo konnte ſich die Handlung zwiſchen den Völkern, die an den Küſten wohnten, wiederum empor heben; allein die Römer waren diejenigen, die es ſich am wenigſten zu Nutze machten. Sie ſuchten mehr durch den Krieg, als durch die Reichthümer der Handlung ſich groß zu machen. Und wenn ſie auch auf dieſe Weiſe ſich hätten bereichern wollen, ſo würden die bürgerlichen Kriege, die darauf folgten, und welche eine ſo große Veränderung in ihrem Staate mitbrachten, ihre Abſichten zernichtet haben. Die alten Schriftſteller, die hauptſächlich das Gedächtniß großer Begebenheiten aufzubehalten ſich angelegen ſeyn ließen, haben dieſen Theil der Hiſtorie ſehr wenig in Obacht genommen. Von der Zeit des Kriegs der Seeräuber, welcher in dem ſechshundert und ſieben und achtzigſten Jahre Roms geendiget worden bis auf den Krieg, den Cäſar in Gallien führte, meldet uns die Hiſtorie nichts davon. Als Cäſar die Belgier bezwang, ſo war das vanniſche Volk, welches **Strabo** unter die Zahl der Belgier ſetzet, wie die andern, ihm Geiſeln zu geben, verbunden. Die Völker von Großbritannien waren in dieſem Kriege der Belgier wegen der Nachbarſchaft und des Handels, ſo ſie mit einander hatten, ſehr verwickelt. Die vanniſchen insbeſondere hatten mit ihnen ein großes Gewerbe, und da

ſie

ſie zum voraus ſahen, wie Cäſar nicht lange verweilen würde die Engländer anzugreifen, und ſie davon abzuwenden, ſo kamen ſie mit einander überein, ihm in Gallien zu ſchaffen zu machen. Sie behielten daher die römiſchen Edelleute zurück, welche die Truppen, ſo man ihnen geſchicket hatte, anführten. Dieſes Volk war das mächtigſte von dieſer Seite, ſowohl wegen der Menge, als der Macht der Schiffe, welche ſie beſonders für die Handlung von England unterhielten, wegen der Geſchicklichkeit und Erfahrenheit ihrer Seeleute, wegen der Häfen auf dieſer Küſte, welche, ob es gleich wenig waren, doch alle in ihrer Gewalt geweſen, und wegen des Tributs, welchen ſie von allen, die auf dieſem Meere ſchifften, zogen. Cäſar, der von dieſem Aufruhr benachrichtiget worden, gab Befehl, daß man in der Loire, und in den Flüſſen, welche hineinfallen, Galeeren bauete; und er ließ ſie zu dieſem Meere tüchtig und ſehr verſchieden von denenjenigen machen, deren ſich die Römer in dem mittägigen Meere gewöhnlich bedienten. Sie machten ſie den vanniſchen Schiffen gleich, welche weit breiter und weit platter auf dem Boden waren, weit höhere Vörder- und Hindertheile hatten, weit tüchtiger von Bauholz waren, lederne Seegel hatten, um der Gewalt des Windes beſſer zu widerſtehen, deren Anker an eiſerne Ketten geſchmiedet, und die Ritze mit Seeneſſeln vermacht waren, um die Breter beyſammen zu behalten, und ſie zu verhindern, ſich durch das Trockne aus einander zu begeben. Die Engländer, ihre Bundsgenoſſen, ſchickten ihnen Schiffe zu Hülfe, und ſie befanden ſich im Stande, dem Cäſar eine Flotte von zweyhundert und zwanzig Seegeln, die mit allen Arten von

Digitized by Google

Kriegs- und Mundvorrath wohl verſehen war, entgegen zu ſtellen. Cäſar gab Befehl, daß man alles, was man von erfahrnen Steuermännern finden konnte, zuſammenbringen ſollte, und er ließ in dem ganzen Lande eine große Anzahl von Ruderknechten ausheben, und ſelbige abrichten. Er ließ groſſe Schiffe von den Küſten von Xaintonge und Poitou und von den mittägigen Küſten der Gallier, welche keinen Antheil an dieſem Aufruhr hatten, und ſo gar aus dem mittelländiſchen Meere kommen. Aber alle dieſe Zubereitungen des Cäſars ſchienen ſeinen Feinden verächtlich, in Vergleich der Macht und der Größe ihrer Schiffe; und ſie würden ohne die ſcharf ſchneidenden Senſen, deren die Römer ſich zu bedienen beſchloſſen, um die Stricke, welche ihre Seegel und deren Stangen feſt hielten, abzuſchneiden, wenig Erfolg gehabt haben.

Dadurch wurden ihre Schiffe untauglich gemacht, und von den Römern mit Gewalt angefallen. Dieſes Gefecht machte dieſem Krieg ein Ende: denn weil das vanniſche Volk an dieſem Orte alle ihre Macht vereinigt, und einen guten Theil ihrer Flotte in dieſem Streit verlohren hatte, und der Ueberreſt verbrennet, und ihre beſten Leute getödtet worden waren, ſo blieb ihnen keine Rettung mehr übrig.

II. Da dieſe Hinderniß, welche den Cäſar abhielt, in England zu gehen, gehoben war, ſo bereitete er ſich ohne Aufſchub dazu. Er glaubte wegen der Hülfe, welche dieſe Inſel den Galliern wider ihn in allen vorigen Kriegen geleiſtet hatte, hiezu verbunden zu ſeyn. Ueberdies machte ihm der Ruhm, der erſte unter den Römern geweſen zu ſeyn, welcher das abendländiſche Meer mit ei-

einer Flotte zu befahren, und an einer bisher unbekannten Gegend zu landen, ſich unterſtanden hatte, viele Luſt dazu. Denn die Römer wußten damals gar nichts von England, kaum war es den Galliern bekannt.

Sie kannten nur die Küſten, die ihnen entgegen gelegen, und ſie kannten ſie nur, nach der Erzählung ihrer Kaufleute, welche von Zeit zu Zeit zur Erhaltung ihrer Handlung dahin fuhren. An dieſe wendete ſich Cäſar, um ſich nach dem Zuſtande der Inſel zu erkundigen. Er erhielt aber von ihnen keine Erkenntniß; und die Engländer wurden zugleich von dem Vorhaben und Zurüſtungen des Cäſars benachrichtiget. Sie wußten, daß er von allen benachbarten Küſten alles, was ſich daſelbſt von Schiffen befand, zuſammen geſammlet, und der Flotte, welche er den vergangenen Sommer wider das vanniſche Volk gebraucht, einverleibet hatte. Er machte eine Flotte von achtzig Laſtſchiffen, auf welche er zwey Legionen und ſeine Officiers auf die Galeeren ſetzte; und beſtimmte achtzehen andre Laſtſchiffe, um ſeine Reuterey überzuführen. Cäſar, welcher in ſeinen Nachrichten eine ausführliche Erzählung von dieſer Unternehmung hinterlaſſen, meldet, daß die Geſtalt und der Gebrauch der Galeeren dieſen Barbaren ganz neu geſchienen habe. Die Stürme, welche ſie überfielen, brachten die Flotte des Cäſars in eine große Unordnung, und verhinderten ihn, allen Vortheil, den er ſich von dieſem Siege hatte verſprechen können, zu genießen.

Allein, da er durch dieſen erſten Verſuch von dem Zuſtande der Sachen beſſer unterrichtet war, entſchloß er ſich zu einer zweyten Reiſe mit weit größerm Eifer. Er hatte ſechshundert Schiffe zubereiten laſſen, die mit Seegeln und Rudern giengen: er ließ

ſie flacher und leichter als gewöhnlich machen, um dadurch das Ab- und Ausladen zu erleichtern, und um ſie mit mehrerer Bequemlichkeit auf das Trockene bringen zu können. Er ließ auch alles, was zur Ausrüſtung eines Schiffs nothwendig war, aus Spanien kommen. Er hatte überdies acht und zwanzig Galeeren, und da er einige Laſtſchiffe und eine gute Anzahl andrer Schiffe, welche einige Privatperſonen zu ihrem Gebrauch hatten errichten laſſen, hinzu fügte, ſo ſchiffte er ſich mit fünf Legionen und zwey tauſend Pferden ein, und landete in England mit mehr als achthundert Schiffen an, ohne darunter ſechzig zu zählen, welche Labienus, einer von ſeinen Unterbefehlshabern, hatte erbauen laſſen, um ſie ihm zu ſchicken, und welche der widrige Wind zu ihm zu kommen hinderte. Einige erſtreckten die Schiffsarmee bis auf tauſend Schiffe. Die Stürme, welche entſtunden, beſchädigten die Flotte des Cäſars abermals. Allein, ungeachtet dieſer Widerwärtigkeiten, brachte er doch dieſes wilde Volk zur Vernunft, und zwang es, dem römiſchen Volk Tribut und Auflagen zu bezahlen.

Acht und dreyßigſtes Kapitel.

I. Handlung Englands zu den Zeiten des Cäſars
II. Die caſſiteridiſchen Inſeln und die Handlung, die daſelbſt mit Bley und Zinn getrieben wurde.
III. Handlung von Irrland und Cornvalien.
IV. Waaren, die England verſchaffte.
V. Englands Kupfer, Zinn und Bley.
VI. Engliſche Hunde.
VII. Waaren, die man nach England brachte.
VIII. Platte Fahrzeuge Englands von biegſamen Holz gemacht, und mit Leder überzogen.

IX.

Digitized by Google

IX. England wird von den Römern wegen der bürgerlichen Kriege vernachläßiget.

I.

Dieſe Unternehmungen des Cäſars, und diejenigen, ſo die Römer ſchon vorher in Spanien gethan hatten, brachten die Handlung in den occidentaliſchen Theilen von Europa ſehr empor. Die Belgier verſtatteten den Fremden, aus Furcht, die Pracht möchte ihre Herzhaftigkeit weichlich machen, nicht gern den Eingang in ihr Land, um ihre Waaren daſelbſt zu verſchleiſſen; und unter ſelbigen verbothen es die Nervier völlig. Die Landung auf den Küſten von England war den fremden Kaufleuten nicht auf die nämliche Art unterſagt. Diejenigen von den Belgiern, welche ſich der Handlung ergaben, beſuchten öfters die Küſten von England, die ihnen am nächſten waren. Die Gallier, und hauptſächlich die vanniſchen Völker, wie ich ſchon dargethan habe, unterhielten daſelbſt einen genauen Umgang.

II. Die Spanier und Phönicier, welche ſich in Spanien ziemlich veſtgeſetzet hatten, machten häufige Reiſen nach dem weſtlichen Theile Englands, und nach den andern britanniſchen Inſeln, welche das Alterthum alle unter dem allgemeinen Namen der caſſiteridiſchen begriffen hat. Die Handlung, die ſie allda trieben, war von ſolchem Gewinnſt, durch das Bley und Zinn, ſo ſie daſelbſt bekamen, daß ſie glaubten, ſie müßten ein großes Geheimniß daraus machen. **Strabo** erzählt, daß ein phöniciſcher Seefahrer, der ſich auf dieſer Reiſe von einem Schiffe der Römer verfolget ſah, lieber das ſeinige an den Felſen zerſcheitern, und dadurch dasjenige, welches ihm folgte, auch zu

Grun-

Grunde richten, als ihm die Erkenntniß von dem rechten Wege verſchaffen wollte, und daß, da er ſich durch ſeine Geſchicklichkeit errettete, er von ſeiner Nation wegen dieſes Verluſts ſchadlos gehalten worden wäre; Aber die Begierde der Römer gab der Phönicier ihrer nichts nach, und ſie gelangten endlich dahin, daß ſie dieſen Weg entdeckten. **Strabo** ſetzt hinzu, daß Publius Craſſus dieſe Reiſe that, und ſolche bekannt machte. Man könnte glauben, daß er vom Craſſus, dem Vater redet, welcher in dem Kriege wider die Parther getödtet wurde: denn er kriegte wider die Portugieſen, da er Proconſul war, und triumphirte über Spanien; er konnte auch durch die Phönicier und die Carthaginenſer von Cadix von der Handlung der caßiteridiſchen Inſeln Nachricht erhalten haben.

Ich ſehe aber mehr Wahrſcheinlichkeit, dieſe Reiſe dem jungen Craſſus, welchen die Parther mit ſeinem Vater tödteten, zuzuſchreiben. Denn da er ein Unterbefehlshaber von dem Cäſar in dem Kriege wider die Gallier geweſen, ſo war er derjenige, welcher die vanniſchen Völker und alle die benachbarten Küſten, ſo gegen Abend und Mitternacht gelegen waren, bezwang. Und durch den Aufenthalt, welchen er unter ihnen während ſeines Winterquartiers hatte, konnte er die Handlung, ſo ſie in England und in den andern caßiteridiſchen Inſeln hatten, wohl kennen. Ein junger herzhaftiger und unternehmender Menſch, wie er, konnte wohl den Entſchluß faſſen, die Inſeln ſelbſt zu beſuchen, um ſich von der Wahrheit der Erzählungen, ſo man ihm davon machte, zu verſichern; oder vielleicht gab ihm Cäſar den Befehl, um durch ihn den oſtlichen Theil von Eng-

land

land kennen zu lernen, ſo wie er dem Voluſenus befahl, die Küſten gegen Morgen und gegen Mittag zu beſuchen.

III. Da Craſſus näher an Irrland war, als die andern Unterbefehlshaber des Cäſars, ſo hörte er ohne Zweifel, daß dieſe Inſel gute Häfen hatte, und daß die Anlandung der Kaufleute daſelbſt groß wäre. Zur Zeit des **Strabo** giengen die Schiffe, ſo von Gallien nach Mitternacht ſchifften, nicht bey Irrland vorbey. Denn man glaubte gewiß, daß alles, was weiter hinaus gegen Mitternacht läge, wegen der außerordentlichen ſtrengen Kälte nicht zu bewohnen wäre. Die Häfen dieſer Inſel wurden in der Folge bekannter, und mehr als die von England beſucht. **Tacitus** lehrt uns, und wir wiſſen auch überdies durch das Zeugniß des **Diodorus**, daß die Handlung die Einwohner von Cornvalien leutſeliger und weniger wild machte, als der übrige Theil der Nation war. Was aber die ſüdlichen und nordlichen Theile von England und den benachbarten Inſeln, ſo durch Eingebohrne bewohnt worden ſind, anbelangt; ſo iſt es wahrſcheinlich, daß die Anlandung der Fremden ihnen die natürliche Grobheit nicht abgewöhnt habe. Was dasjenige betrifft, was **Solin** ſagt, daß die Einwohner der caßiteridiſchen Inſeln die Münze in ihrer Handlung verſchlugen, und bloß mit Auswechslung der Waaren ihre Handlung trieben, ſo muß ſolches nicht ihrem ungeſitteten Weſen, ſondern der Bequemlichkeit der Handlung zugeſchrieben werden, weil die Engländer, ſo Cäſar gekannt hatte, Münze von Kupfer, und Stücke von Eiſen gebrauchten, um den Römern den Aufſchlag und die andern Gerechtigkeiten, zu welchen man ſie unterworfen hatte, zu bezahlen.

IV.

IV. **Strabo** lehrt uns, daß die Waaren, welche England verſchaffte, Getraide, Vieh, Gold, Silber, Eiſen, Häute, Kupfer und Jägerhunde geweſen wären: und wenn er von den caßiteridiſchen Inſeln redet, welche man als einen Theil von England betrachten muß, ſo ſetzet er Zinn und Bley hinzu. **Tacitus** und andre alte Schriftſteller thun noch die Perlen hinzu. Cäſar redet weder von dem Golde, noch von dem Silber, noch von den Perlen; welches zeuget, daß die Metalle von England den Römern erſt nach dem Cäſar bekannt geworden ſind. Dieſes erhellet aus den Briefen des **Cicero**, wo er ſagt, daß weder Gold noch Silber in England zu finden wäre, und er ſagt es nach den Nachrichten, welche er davon durch die Briefe des Quintus, ſeines Bruders, und durch Briefe des Cäſars aus England bekam.

Man ſiehet dadurch, daß die Römer ſich gleich bey der erſten Anlandung nach den Reichthümern dieſer Inſel erkundigten: es iſt aber ſehr glaublich, daß die Einwohner ſelbige aus Furcht, ſie zu dieſer Eroberung anzulocken, und ſie ſich dadurch auf den Hals zu ziehen, verborgen haben.

Und da überdies das Gold und das Silber ſich nur in den öſtlichen und mitternächtlichen Theilen von ihren Inſeln befand, wohin Cäſar nicht kam, ſo konnte er nur eine ſehr ungewiſſe Erkenntniß davon erhalten. Aber die Römer bekamen doch bald genugſame Kenntniß davon, wie aus dem Zeugniſſe des **Strabo**, der unter dem Auguſtus und Tiberius gelebet hat, erhellet.

V. Was das Kupfer anlanget, ſo iſt gewiß, daß die Engländer es von außen herkommen ließen. Cäſar verſichert es, und **Strabo** ſagt es auch von den caßiteridiſchen Inſeln.

Wo-

Weher folget, daß entweder das Kupfer, welches ſie heut zu Tage haben, noch nicht entdeckt geweſen, oder daß es ihnen nicht zureichend war. Auch von den morgenländiſchen Gegenden, und von den nahe gelegenen Inſein kam das Zinn und Bley. Keine andre Waare aus dieſem Lande brachte England ſo vielen Reichthum, als dieſes Zinn. Hievon haben dieſe Inſeln den Namen Caßiterides, und zog ihnen hautſächlich die Fremden zu, und brachte die Handlung daſelbſt in Flor. Nicht, daß ich glaube, daß die Alten kein andres Zinn hatten, als das aus den caßiteridiſchen Inſeln. **Herodotus** ſagt es ganz gewiß, daß es die Griechen daher brachten: **Plinius** hält es für eine Fabel, und wie wir aus dem **Homer** lernen, daß es zu den Zeiten des trojaniſchen Krieges ſehr gebräuchlich war, und daß das Bley ihm nicht unbekannt geweſen, ſo hätten dieſe Metalle wohl können von den caßiteridiſchen Inſeln durch die Phönicier, die von derſelben Zeit an, nach dem Zeugniß des **Homers**, die Meere durchſchifften, nach Griechenland gebracht werden können. Wir wiſſen aber überdies, daß es noch andre an Bley und Zinn fruchtbare Gegenden gab. Die Phönicier fanden dieſe Metalle in Spanien, in Gallien, und in vielen andern Gegenden von Europa. Aſien hatte daran auch keinen Mangel. **Ariſtoteles** redet von dem Bley von Indien, und China bringt heut zu Tage Zinn und Kupfer hervor. Ich ſage Kupfer, um den **Plinius** des Irrthums zu überführen, wenn er verneinet, daß man Kupfer und Bley in Indien fände. Man fand Zinn bey den Drangern, einem indianiſchen Volke. Eine indianiſche Inſel wurde von dem Zinn, ſo ſie hervorbrachte, Caßitera

ge-

genennet, ſo wie die caßiteridiſchen Inſeln von Europa: und man wird mich nicht überreden, daß das Zinn und das Bley, ſo die Iſraeliten bey den Midianitern zu Zeiten des Moſes fanden, ihnen von den Phöniciern verſchafft worden seyn. Die Aegyptier handelten nach dem Orient über das rothe Meer, noch ehe die Phönicier im Occident, auf dem mittelländiſchen Meere handelten; ob ich ſchon nicht läugne, daß die Phönicier auch auf dem rothen Meere nach dem Orient gehandelt haben. Das Zinn und Bley aus dem Orient konnte wohl zu den Griechen durch dieſen Weg, und ſogar auch auf dem Lande gelangen. Und dieſes iſt es vielleicht, was dem Midas, dem Könige der Phrygier, die erſte Entdeckung von dieſen Metallen zu eigen gemacht hat: denn Phrygien, die Provinz von klein Aſien, lag Griechenland gegen Morgen. Man muß daher nicht ſo leicht dieſen Worten des **Plinius** Glauben beymeſſen, noch denenjenigen, welche nach ihm geſagt haben, daß das erſte Bley, welches zu den Griechen gekommen wäre, ihnen von den caßiteridiſchen Inſeln gebracht worden ſey.

VI. Was die Hunde von England anbetrifft, ſo ließ man deren vor der Unternehmung des Cäſars auf England nach Rom kommen, weil **Strabo** und der Poet **Gratius**, welcher von dem **Ovidius** angeführet wird, und deſſen Gedicht von der Jagd bis auf unſre Zeit ſich aufbehalten hat, von den Hunden von England, und von dem Gebrauche, den die Gallier damit in dem Kriege, und die Römer auf der Jagd machten, Meldung thun.

VII.

VII. Die fremden Waaren, welche man nach England brachte, waren Salz, allerhand irrdene Geſchirre, und aus Kupfer, Elfenbein und Bernſtein verfertigte Waaren.

VIII. Um einen richtigen Begriff von der Handlung, welche die Engländer auf dem Meere zur Zeit des Cäſars trieben, zu bekommen, muß man wiſſen, daß ſie ſich kleiner platter Fahrzeuge bedienten, welche von Holz, das leicht und biegſam iſt, verfertiget, und mit Kupfer bedeckt waren: eine alte und bey verſchiedenen Völkern, beſonders aber bey den Sachſen, welche ihre Straßenrauberey auf dem großen Weltmeere in den Gegenden von Gallien und England, und in den leztern Zeiten noch bey den Grönländern ausübten, ſehr bekannte Art. Cäſar bediente ſich dieſer Art Schiffe, da er in Spanien wider den Afranius Krieg führte. Aber man hat Urſach zu zweifeln, ob die Engländer keine andre Schiffe gehabt haben, als dieſe von Kupfer, die ihnen zu nichts anders gedient zu haben ſcheinen, als in die benachbarten Inſeln zu ſchiffen; wie **Solin** es zu verſtehen giebt, wenn er ſaget, daß die Engländer ſelbige nur in dem Meere, zwiſchen England und Irrland, gebrauchten; oder, ob ſie nicht außer dieſen Schiffen, welche zu ihrem täglichen Gebrauch dienten, noch andre von ſtarken Holz und veſter Materie zu langen Reiſen und zu dem Kriege gehabt haben, wie **Seldenus** geglaubt hat.

Es iſt gewiß, daß man keine Stelle in den alten Schriften findet, die angezeiget, daß ſie große Schiffe von ſtarkem Holze nach der gewöhnlichen Bauart gehabt haben. Und weil **Plinius** ſchreibt, daß ſie Schiffahrten von ſechs Tagen in dieſen Arten von Schiffen machten, ſo kann man ſchließen,

daß ihr Fleiß bis dahin gieng, ziemlich große von dieſer Art zu verfertigen, und weite Reiſen damit zu machen. Ueberdies ſagt der Poet **Avienus** mit deutlichen Worten, daß ſie den Gebrauch der Schiffe, ſo nach gewöhnlicher Art von Fichten und Tannen gebauet waren, nicht gewußt, ſondern nur platte Schiffe mit Häuten bedecket gehabt hätten, und **Eumenius** in ſeiner Lobrede auf den Conſtantius verſichert, daß, da England von dem Cäſar angegriffen worden wäre, es keine Kriegsſchiffe gehabt hätte. Aber auf der andern Seite, als ſie denen Galliern Hülfe zuſchickten, welches nach dem Zeugniſſe des Cäſars öfters geſchehen iſt, und als ſie den vanniſchen Völkern wider die Römer beyſtunden, kann man ſich da wohl vorſtellen, daß ſie nur mit kupfernen Canoten, Schiffen, die ſo wenig zum Kriege geſchickt ſind, gekommen wären, oder ihnen nur blos Leute ohne Schiffe geſchickt hätten? Wird man glauben, daß, da ſie alle Augenblick Freunde mit guten Schiffen auf den Küſten ſahen, ihnen die Luſt nicht angekommen ſey, es ſelbigen nachzuthun, und die nämlichen Vortheile zu genießen? In dieſer Ungewißheit iſt ſchwer zu entſcheiden.

IX. Die Handlung von England war in dieſem Zuſtande, als die bürgerlichen Kriege zwiſchen dem Cäſar und Pompejus dieſes Land bey den Römern ganz in Vergeſſenheit brachten. Auguſtus ſelbſt, der in der Folge in vollkommenen Frieden lebte, und Tiberius, ſein Nachfolger, hielten es für die Wohlfahrt ihres Reichs nützlicher, es zu verlaſſen. Aber Kaiſer Claudius urtheilte anders, und faßte die nämlichen Entſchließungen, welche Cäſar gehabt hatte.

Digitized by Google

Neun und dreyßigſtes Kapitel.

I. Handlung der Gallier zu den Zeiten des Cäſars.
II. Handlung von Marſeille, gegen die Zeiten des Cäſars.
III. Die Einwohner von Marſeille haben ſich des Titels Herren der See nicht angemaßt.
IV. Colonien der Marſeillaner in dem Ocean, und
V. vornehmlich des Euthymenes und des Pytheas.
VI. Caſtor, ein Rhodier, fälſchlich für einen Marſeillaner gehalten.
VII. Verfall von Marſeille.
VIII Handlung von Arles.
IX. Von Narbonne.
X. Von Montpellier und andern galliſchen Städten.
XI. Häfen der Gallier auf dem Ocean, Bourdeaux, Nantes, Corbilon, Vannes.
XII. Handlung von Lyon und Trier.
XIII. Verſuche, das mittelländiſche Meer mit dem großen Weltmeere zu vereinigen.
XIV. Alterthum Lyons.
XV. Seehandlung der Gallier von den Zeiten des Cäſars an.
XVI. Handlung auf dem Meere, und Eroberungen der Franken.

I.

Was die Gallier anlanget, ſo braucht man keinen deutlichen Beweis von ihrer Aufmerkſamkeit auf die Handlung, als den Dienſt, den ſie dem Merkur leiſteten. Dieſer Gott war bekannt, und nicht

allein unter ihnen unter dem Namen des Teutates, ſondern auch bey den Allemaniern, unter dem Namen des Wodan und des Godan, als das Oberhaupt des Gewinnſts, welchen man durch die Handlung erwirbt, verehret. Ich werde bey einer andern Gelegenheit zeigen können, wodurch der Dienſt dieſes Gottes und der Göttinn Iſis nach Deutſchland, und von Deutſchland wahrſcheinlicher Weiſe nach Gallien, und von Gallien nach Spanien gekommen; denn man findet in den Alterthümern ein ſehr deutliches Merkmaal von dem Dienſte, ſo dem Merkurius von den Spaniern auf demjenigen benachbarten Berge von Carthago, ſo dieſen Namen führet, erwieſen worden. Man findet auch deren einige unter dem Namen Hermes, welchen die Griechen dem Merkurius beylegten, unter dem Namen des Berges Herminius, ſo in Portugal iſt, und unter verſchiedenen Zunamen, ſo Mariana in ſeiner Hiſtorie erzählet. Die Sachſen hatten dieſen nämlichen Namen des Merkurius faſt, ohne ihn zu verſtellen, beybehalten. Sie nannten ihn Irmin, woher wahrſcheinlicher Weiſe der Name Germanus entſtanden iſt, der die Benennung von der ganzen Nation der Herminduren, und ins beſondere der Hermioner; des berühmten Herminius, des Königs Hermions, und verſchiedner andrer wurde. Und wenn die Gallier ihre Religion von den Engländern abgelernet haben, wie Cäſar und Tacitus es verſichern; ſo kann man nicht zweifeln, daß der Dienſt des Merkur, und folglich die Aufmerkſamkeit auf die Handlung, auch bey ihnen angenommen worden ſey. Aber außer dieſer Probe läßt uns die Lage der Gallier, welche, weil ſie das große Weltmeer gegen Mitternacht und gegen Abend, und das mittelländiſche Meer gegen Mittag hatten, als eine volkreiche und fleißi-

ge

ge Nation leicht zur Handlung angelocket wurden, nicht zweifeln, daß ſie ſich die Vortheile, ſo ihnen das Meer anzubieten ſchien, zu Nutze machten. Und Cäſar verſichert uns, daß die Erkenntniß fremder Länder und der Waaren, ſo daher kommen, bey ihnen den Ueberfluß hervor brachte. Und gewiß, man kann dieſe große Seemacht der Vannen und die Schiffahrten nach England nur allein der Handlung beymeſſen.

II. Jedoch, die vornehmſte Handlung der Gallier gieng damals nach Marſeille. Jedermann weis, daß dieſe Stadt durch die Phocenſer, einem aſiatiſchen Volke, zu den Zeiten des Tarquinius Priſcus, Königs der Römer, oder nach andern, unter dem Servius Tullius, ſeinem Nachfolger, gegründet worden iſt. Dieſes Volk ſah ſich wegen des kleinen Umfangs ſeines Staats und wegen der Unfruchtbarkeit ſeines Erdreichs gezwungen, ſich hauptſächlich der See zu widmen. Die Handlung, der Fiſchfang, und ſelbſt die Seeraubereyen, welche auf dieſen Meeren zur ſelben Zeit ehrlich war, hatten ſie ſo mächtig gemacht, daß ſie bey vier und vierzig Jahren Herren von dem Meere waren. Die Schiffe, deren ſie ſich bedienten, waren nicht allein zur Handlung, ſondern auch zum Kriege dienlich.

Die Marſeillaner behielten die Gewohnheiten ihrer Stifter bey, und machten die Befahrung des Meeres zu ihrem Hauptwerk. Sie verfertigten nach Art der Rhodier Schiffgeſetze, um die Handlung und Schiffahrt zu erheben. Sie machten den wilden Sinn der Gallier, die ſie aufgenommen hatten, zahm, und lernten ihnen nach griechiſcher Weiſe zu leben. Ihr Ruhm und ihre Reichthümer wuchſen durch ihr Gewerbe, und durch ihre Aemſigkeit. Ihr Hafen, ihre Flotten, ihr Zeughaus,

haus, ihre Magazine zum Gebrauch der Handlung und des Kriegs zu Land und auf dem Waſſer, die Schönheit ihrer Schiffe, und die gute Ordnung bey ihrer Regierung; alles dieſes zog ihnen den Neid ihrer Nachbarn, der Ligurier, Salier und andern Gallier zu: es erwarb ihnen aber auch die Achtung andrer Völker, und beſonders der Römer, die ihre Freundſchaft ſuchten, und ihnen mit Gefälligkeiten vorkamen; auch durch ſie bey verſchiedenen wichtigen Vorfallenheiten unterſtützet wurden. Der Proconſul Sextius, der Stifter der Stadt Aix, ſetzte Marſeille in einen friedſamen Beſitz der benachbarten Häfen, und der ganzen Küſte, ſo nach Italien liegt, da er die Salier aus dem Meere vertrieb, deren Nähe ihnen beſchwerlich war, und ſie oft in die Nothwendigkeit geſetzet hatte, die Römer um Hülfe anzurufen; und Marſeille den Strich Landes gab, ſo er den Saliern abgenommen hatte. Wenig Jahre hernach, da Marius einen neuen Canal grub, um den größten Theil des Waſſers von der Rhone aufzufangen, machte er die Marſeillaner zu Meiſtern davon, zur Dankbarkeit des wichtigen Dienſtes, ſo ſie ihm wider die Ambrer geleiſtet hatten. Dieſes Geſchenk machte ſie reich durch die Auflagen, die ſie von denen Waaren, ſo in die Rhone kamen, und davon ausgiengen, erhuben: und ſie unterließen von dieſer Zeit an nichts, um ihren Beſitz darinnen zu erhalten. Pompejus gab ihnen alles Land, ſo an dem weſtlichen Ufer der Rhone gelegen war, von dem Meere an, bis an das Bivareſiſche, und Cäſar hatte ihnen nach Bezwingung der Gallier andre Länder geſchenkt, und ihre Einkünfte vermehrt. Dieſe große Macht erweckte den Neid ihrer Nachbarn, die, da ſie ſich von ihnen ſchlagen und zu

Grun-

Grunde richten ließen, noch mehr zu ihrer Hoheit beytrugen. Von Seiten der See waren die Carthaginerſer, die über dieſe Emporhebung aufmerkſam wurden, eben ſo wenig glücklich gegen ſie, da ſie ſich ihren Unternehmungen entgegen ſetzen wollten. Die Seeſchlachten, ſo ſie wider ſie verlohren, gaben ihnen oft Ur ache, es zu bereuen.

III. Unerachtet ſo groſſer Vortheile ſcheinet es doch nicht, daß man ihnen den Titel der Herren über das Meer gegeben, oder daß ſie ſelbigen geſucht hätten. Es findet ſich ihr Name nicht in der Liſte, die uns von denenjenigen, die es geweſen ſind, übrig iſt. Wir haben dieſe Liſte dem Euſebius zu verdanken, der ſie ſeiner Chronik einverleibet, welche er nach dem Julius Afrikanus, aus derjenigen, welche Caſtor von Rhodus aufgeſetzet, ausgezogen hatte. Weil ſie aber den Titel der Herren auf dem Meere nicht erlanget haben; ſo gereichte es ihnen zu weit gröſſerm Ruhm, daß ſie ſich denen, die ſich ſelbigen anmaßen wollten, und über welche ſie verſchiedene Siege auf der See erlangten, widerſetzten.

IV. In einem ſo glücklichen Zuſtande ſuchten ſie ihre Herrſchaft weiter auszubreiten, und ſich furchtbar bey ihren Nachbarn zu machen, welche jederzeit über ihre Gröſſe neidiſch waren, die ſie durch die Colonien, ſo ſie zur Rechten und Linken auf den Küſten von Gallien, Italien und Spanien, als Nicea, und Antibien, Frejus, Hierus, Ciotad, Toulon, und nach einiger Meynung, Agden, Roſes und Empurias errichteten, erlangten. Zu dieſen Colonien füget die Geſchichte noch viel andre hinzu, und hat dem Bezirk der Herrſchaft von Marſeille ſowohl zu Lande als zur See Gränzen zu ſetzen geſucht: allein, hierzu brauchten wir eine allzu lange Unterſuchung.

V. Die Marſeillaner ſchränkten ihre Schifſahrten nicht auf das mittelländiſche Meer ein; ſie liefen in das große Weltmeer, und machten lange Reiſen gegen Mittag und Mitternacht. Euthymenes, ein Marſeillaner, kam bis über die Linie, und erzählte viel beſonders davon, welches für fabelhaft angeſehen worden. Man maß der Nachricht, ſo Pythias, ein andrer Marſeillaner, von ſeinen Reiſen nach Mitternacht und bis nach Eisland machte, eben ſo wenig Glauben bey. Polybius und Strabo haben ſie als Betrügereyen beſchrieben, ſo wie Ariſtides diejenigen des Euthymenes abgeſchildert hat Worinn es ſcheinet, daß die Griechen, eine ſehr fabelhafte Nation, andre nach ſich beurtheilet haben: denn ſie ſehen die Seefahrten des Hannons und der andern Carthaginenſer, ihrer Landsleute, nicht mit andern Augen an. Eratoſthenes aber ließ dem Pythias Gerechtigkeit wiederfahren, und die Zeit beſtätigte die Wahrheit ſeiner und des Euthymenes Erzählung.

VI. Dieſe zween berühmten Marſeillaner hinterlieſſen geographiſche Werke, und man giebt ihnen ſehr übel den Caſtor, des Königs Dejotorus Eidam, zum Landsmann, der unter andern Schriften eine Liſte von den Völkern, die ſich Meiſter von dem Meere gemacht, verfertiget hatte. Caſtor war ein Rhodier. Suidas bemerkt ausdrücklich, daß man ſich geirret, wenn man ihn für einen Marſeillaner gehalten hat, und weil er ſich in Galatien niedergelaſſen hat, ſo hieß man ihn den Galater, und dieſes iſt meiner Meynung nach der Urſprung dieſes Irrhums: denn da die Griechen ohne Unterſchied den Namen Galater,

den Galliern und dem Volke von Galatien gaben, ſo wurde Caſtor für einen Gallier gehalten, weil man ihn Galater hieß. **Voßius**, ſo einſichtsvoll er iſt, ſagt, daß er im Anfange Redner von Marſeille geweſen ſey. **Suidas** hat ihn hiezu verleitet, da er geſchrieben, daß man ihn fälſchlich für einen Marſeillaner gehalten habe, und nachher hinzuſetzt, daß er Redner geweſen ſey, ohne den Titel des Redners mit demjenigen von Marſeille zu verknüpfen.

VII. Obſchon **Demoſthenes** in ſeinen Einwendungen wider den Zenothenies uns ſowohl ihn als ſeinen Patron, den Hegeſtrat, beyde von Marſeille, als zwey betrügeriſche Leute, denen wenig Glauben beyzumeſſen wäre, vorſtellet; ſo zeigt er uns doch, wie blühend dazumal die Handlung dieſer Stadt war.

Allein Cäſar nahm ihr einen großen Theil ihrer Colonien und ihrer Städte weg, weil ſie die Partey des Pompejus wider ihn ergriffen, nachdem ſie zwo Schlachten zur See wider ſeine Flotte, die von dem Decimus Brutus angeführet wurde, verlohren hatten, und ſich ihm nach einer langen Belagerung, ſo ſie ſehr ſtandhaft aushielten, ergeben mußten.

VIII. Ich habe mich ein wenig weitläuftig über die Vortheile von Marſeille erkläret, weil keine andre Stadt der Gallier ihr damals an Gröſſe und Reichthum gleich kam, und weil ſie am beſten von der Handlung, die in Gallien getrieben wurde, zeugen kann. Unterdeſſen blühten auch verſchiedene andre Städte darinn durch das Gewerbe: Arles war eine von dieſen: ſie war nicht weit von Marſeille entfernt: und Cäſar ließ daſelbſt zwölf Galeeren in dreyßig Tagen, von dem

Tag an gerechnet, da das Holz gehauen war, erbauen, um ſich ſolcher wider die Marſeillaner zu bedienen. Daher man ſchließen kann, wie ſehr die Einwohner von Arles in dem Seeweſen geübt waren: welches in der Folge noch mehr zunahm. Sie waren durch ihre eigne Arbeiten ſehr berühmt, und man machte beſonders viel Aufſehen von ihrer Stickerey, und von ihren Gold- und Silberarbeiten in dieſer Art.

IX. Jedoch wich ſie Narbonne, von welcher Stadt **Strabo** und **Diodorus** ſagen, daß ſie der größte Handelsplatz dieſer ganzen Gegend geweſen ſey. Dieſer letztere bemerkt, daß das engliſche Zinn auf Pferden durch Gallien nach Marſeille und Narbonne geführet würde; und **Auſonius** ſagt, daß die Flotten von Morgenlande, Afrika, Spanien, Sicilien und der ganzen Welt in den Häfen von Narbonne landeten: allein, da der Lauf des Fluſſes Aude, welcher es durchſtrömt, und die Lage des Meers ſich verändert hatte, ſo ſah ſie ſich ihres Hafens und ihrer Handlung beraubet. Die nämliche Sache trug ſich zu Aiguesmortes zu, welcher Ort ſonſten ein ſehr beträchtlicher Hafen war, und der ſich voritzo durch den Sand, ſo die Rhone dahin geworfen, von dem Meere entfernt befindet.

X. Montpellier machte ſich den Verfall von Narbonne zu Nutze, und wurde in der Folge der berühmteſte Landungsort für die Schiffe aller Küſten des mittelländiſchen Meeres. Ich rede nicht von den andern kleinern Häfen dieſer Küſte, von Agde, Toulon, Antibe; noch von Frejus, woher Auguſtus ſeine Schiffe hatte, die zur Beſchützung dieſer Küſte beſtimmt waren; deren Sand hernachmals den Hafen von Nicea und ſelbſt von Monaco,

und

und von Genua, wenn wir nach Ligurien gehen, verſchittet hat.

XI. Die Gallier hatten auch ihre Häfen auf dem großen Weltmeere, und obſchon die Zeit einige davon unbrauchbar gemacht hatte, ſo hat ſie doch auch andre entdecket, welche noch heut zu Tage von großem Nutzen ſind.

Der Ausfluß der Garonne machte von dem Meerwaſſer nahe an Bourdeaux einen Moraſt, und machte daſelbſt einen guten Hafen, der dieſe Stadt in einen glücklichen Zuſtand ſetzte, welchen **Auſonius** zu beſchreiben ſich ein Vergnügen gemacht hat. Dieſer Moraſt iſt heut zu Tage nicht mehr zu ſehen, und doch hat die Stadt ihren Glanz erhalten. Da Cäſar in dem Kriege wider die Vannen Schiffe von den Küſten von Xaintonge, Poitou und andern galliſchen Provinzen, die an dieſem Kriege nicht Theil hatten, kommen ließ, ſo muß man nothwendig ſchließen, daß in dieſen Gegenden Häfen waren, wie noch heut zu Tage, welche da angetroffen werden. Obſchon Nantes ſehr weit in das Land hinein liegt, ſo ſetzt doch Cäſar die Einwohner dieſer Stadt unter die Zahl der Seevölker, und in der That führte ihnen auch die Loire aus dem allgemeinen Weltmeere große Handelsſchiffe zu. **Strabo** thut von Corbilon, einer Handelsſtadt an der Loire Meldung, welche er Marſeille und Narbonne gleich rechnet. Die Zeit hat uns der Kenntniß davon beraubet. Ich kann nicht der Meynung des Herrn **Valois** beypflichten, der ſchreibt, daß es das Coiron, ſo nahe an Nanntes liegt, ſey.

Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß zwo ſo nahe Handelsſtädte zu gleicher Zeit zu einer ſo großen Macht ſich hätten ſchwingen können. Eben ſo wenig

nig kann ich glauben, daß Corbilon Blois geweſen ſey, wie andre dafür gehalten haben. Vielleicht war Corbilon der erſte Name der Stadt Nantes, welche hernachmals Condivicuum genennet wurde, da dieſe zweyerley Namen, ſo den Städten beygeleget wurden, nicht ohne Exempel ſind.

Kein andres galliſches Volk aber kam dazumal der Macht gleich, welche die Vanner ſich zur See erworben hatten. Man muß auch noch den Ausfluß der Seine als einen der vornehmſten Häfen betrachten, den die Gallier auf der Seite von Mitternacht hatten. Dieſes iſt das Urtheil, ſo Cäſar davon fällte, als er, da er ſich zubereitete, England anzugreifen, daſelbſt ſeine Schiffe bauen ließ.

XII. Der Zuſammenlauf der Rhone und Saone machte Lyon, ob ſie ſchon mitten in Gallien lag, zu einer ſehr großen Handelsſtadt. Sie erſtreckte, ſo zu ſagen, ihre Armee von dem mittelländiſchen Meere bis auf das große Weltmeer: denn die Quelle der Saone war ſo nah an dem Urſprunge der Moſel und der Seine, daß es leicht war die Waaren, die man dieſe Flüſſe hat hinaufſchiffen laſſen, zu Land zu führen. Sehr viele Waaren kamen in die Rhone durch die ſchiffbahren Flüſſe, die ſich mit ihr vereinigten, und ſie gab ſelbige nicht allein der Saone, ſondern auch der Loire durch Wagen, die ſie auf eine gewiſſe Weite über dem Ausfluß auflud, weil ihre Geſchwindigkeit das Hinaufſchiffen ſchwer machte. Die Saone, nachdem der Doux hineingefallen, brachte die Waaren bis zu der Moſel: von dar ſie nach Trier, die damals eine ſehr anſehnliche Stadt war, und von dar in den Rhein, und endlich in das große Weltmeer gebracht wurden. Dieſes

war

war es, was zu der Anmerkung, die ein alter Erdbeſchreiber von der genauen Verbindung und von dem glücklichen Gewerbe, ſo zwiſchen Arles und Trier war, gemacht, Anlaß gegeben hat.

XIII. Dieſes brachte den Antiſtius Vetus, einen der Anführer der römiſchen Armee, der in dem vierten Jahr des neroniſchen Reichs in Gallien war, auf die Gedanken die Saone durch einen Canal mit der Moſel zu vereinigen. Und in der nämlichen Abſicht war Heinrich der Vierte, willens die Saone mit der Maas zu vereinigen. Auf einer andern Seite kamen die Waaren von der Saone auf der Achſe in die Seine, liefen in das große Weltmeer, und von dar nach England. Die Nähe der Flüſſe, die auf einer Seite in die Aude, und auf der andern in die Garonne fließen, gaben noch ein andres Mittel an die Hand, das große Weltmeer mit dem mittelländiſchen zu vereinigen, um einen bequemen Handel zwiſchen Narbonne und Toulouſe zu errichten.

XIV. Um aber wieder auf Lyon zu kommen, ſo ſagen diejenigen, die es älter machen wollen, als den Befehl, ſo im ſiebenhundert und zehenten Jahre Roms durch den römiſchen Rath dem Manutius Plancus gegeben wurde es zu bauen, und älter als die Colonie, die er in der Folge daſelbſt hinſetzte, daß es ein Handelsplatz geweſen, wo ſich die Handelsleute wegen der Verkaufung ihrer Waaren, die auf der Rhone und Saone kamen, als Weine, Oele, und andre Flüßigkeiten, Korn, Vieh, Tücher, Leinwand und Eiſenwaaren verſammelten. Man redet von ſechzig Nationen, die an dieſem Orte der Handlung zuſammen kamen. Eine alte Innſchrift zu Lyon thut von Tauricius von Vannes eines Großaufſehers der Handelſchaft

ſchaft von Gallien, eines Beſchützers der Schiffer auf der Saone und Loire, der Fuhrleute und der Wagenmeiſter Meldung. Andre alte Innſchriften zeigen, daß die Aufſicht über die Schiffer der Rohne und Saone oft römiſchen Rittern anvertrauet worden ſey. Lyon, ob es ſchon eine mittelländiſche Stadt war, trieb doch ihre Handlung auf dem Meere, und nahm Theil an der gewöhnlichen Handlung, die Marſeille, Arles, und andre galliſche Städte, unter der Regierung der Sultane in Aegypten führten. Denn da Arles gleichſam eine Hülfsſtadt von Trier war, nach dem Zeugniß des alten Erdbeſchreibers, der unter dem Conſtantius und Conſtanz lebte, ſo konnten dieſe beyde Städte ihre Bekanntſchaft nicht anders unterhalten, als daß ſie ſich Lyons zu einer Niederlage bedienten, und man kann nicht zweifeln, daß Lyon eine, von der Zeit ihrer Erbauung an, man mag ſie ſetzen, wenn man will, ſo große Handelsſtadt, eine ſo gute Gelegenheit außer Augen gelaſſen haben ſollte, ihre Handlung auf dem mittelländiſchen Meere zu treiben. Kurz, ihre Macht wuchs ſo ſehr, und ſie wurde ſo volkreich, daß ſie von der Zeit des Auguſtus an, nach der Nachricht des Strabo, nur allein Narbonne gewichen iſt.

XV. Alles, was ich geſagt habe, zeiget, daß die Gallier, da ſie mit der Fruchtbarkeit und Schönheit ihres Erdreichs nicht zufrieden waren, ſich auf die Schiffahrt mit glücklichem Erfolg legten. Welches Cäſar ſowohl einſah, daß er ſich, nachdem er ſie bezwungen, ihrer Flotte in den bürgerlichen Kriegen, die er zu führen hatte, ſehr nützlich bediente. Die Römer zogen großen Nutzen von dieſen ſchönen galliſchen Provinzen, ſo Cäſar ihnen erobert hatte. Sie legten großen Zoll,

nicht

Digitized by Google

nicht allein auf die Waaren, die ſie hervorbrachten, und die wieder hinaus giengen, und auf diejenigen, die die Gallier dahin zu ihrem Gebrauch kommen ließen; ſondern auch bey der Ein- und Ausfuhr auf alle diejenigen Waaren, welche auf Rechnung der Engländer durchgiengen. Zu dieſen Reichthümern muß man auch noch das Gold, ſo man aus den ſevenniſchen und pyrenäiſchen Gebirgen bekam, hinzufügen.

XVI. Die Franken, welche ſich in der Folge die Gallier unterwürfig machten, brachten auch eine gleiche Neigung für das Meer mit dahin; denn es lehret uns die Geſchichte, daß, da ſie von dem Kaiſer Probus überwunden worden, und von ihm Länder zu bewohnen erhalten, ſich ein Theil von ihnen, der ein Feind vom Frieden und Gehorſam war, verſchiedener Schiffe, die ſie an den Küſten des Pontus Euxinus antrafen, bemächtiget, die Küſten von Aſien und von Griechenland zu verheeren angefangen, und da er von den afrikaniſchen abgetrieben wurde, ſich nach Sicilien gewendet, und ſich Meiſter von Syracus gemacht, und daſelbſt eine große Niedermetzelung angerichtet habe. Nachdem ſie aber endlich, um in das große Weltmeer zu laufen, aus der Meerenge von Cadix aus geſchiffet, und die Küſten von Spanien angegriffen hatten, ſo ſind ſie ohne einigen Anſtoß zu haben ruhig wieder nach Hauſe gegangen. Sie fiengen einige Zeit hernach ihre Seerauberey wieder an, und wurden endlich von dem Maximinus aufs neue unterdrücket.

Vier-

Vierzigſtes Kapitel.

I. Handlung von Spanien zu des Cäſars Zeiten und hauptſächlich mit Metallen.
II. Andre Waaren Spaniens.
III. Häfen und Handelsſtädte, und andre Bequemlichkeiten von Spanien zur Handlung.

I.

Obſchon Gallien Spanien an Fruchtbarkeit des Erdreichs übertraf, ſo hat es doch Spanien in dem Alterthum und Reichthum ihrer Handlung weit höher gebracht. Die Phönicier, die am erſten die mittelländiſche Handlung entdeckten, ſcheinen keine Gegend mehr beſucht zu haben, als die Provinzen von Spanien, die an der Meerenge von Gibraltar und an dem Ausfluſſe des Bätis ſind, und welche unter dem Namen Tharſis bey den heiligen Schriftſtellern berühmt ſind. Dieſes Land hatte nach dem Zeugniß des Propheten Ezechiels, einen ſo großen Ueberfluß an Silber, Eiſen, Zinn, und Bley, daß es die Tyrier damit bereicherte. Es brachte auch Gold und Kupfer hervor. Im Silber aber beſtund der größte Reichthum. Man fand es in verſchiedenen Provinzen, und hauptſächlich an dem Bätis hinauf, der aus einem Berge entſpringt, dem man den Namen Silberberg, wegen der Menge Silbers, ſo man daraus zog, beygeleget hat. Dieſes war das Silber, ſo die Phönicier herlockte, und ſie bereicherte; denn es erzählet uns Ariſtoteles, daß ſie es mit den Spaniern gegen Waaren von ſehr geringem Werthe vertauſchten: ungefähr wie die Spanier nachher das Gold von Mexico und Peru ver-

verkauſchten. Er ſetzt hinzu, daß die Phönicier weil ſie mehr Silber fanden, als ihre Schiffe aufladen konnten, ihre Anker und alle ihre Schiffgeräthſchafften, ſo man gemeiniglich von Eiſen verfertiget, daraus ſchmiedeten. **Diodorus** ſagt, daß es dieſes Silber geweſen ſey, welches die Phönicier ſo mächtig gemacht, und ſie in Stand geſetzt habe auf allen Seiten ſo viel zahlreiche Colonien zu errichten; und welches die Macht der Carthaginenſer ſo hoch gebracht, und ihnen die Mittel verſchafft habe, ſo viel ſchwere Kriege wider die Römer, Afrikaner und Sicillianer zu führen, und daß auch ſogar die Römer einen unermäßlichen Reichthum davon gezogen hätten. In der That haben einige Spanier ſich angelegen ſeyn laſſen, in ihren Schriften die erſtaunlichen Summen an Gold und Silber, ſowohl in Klumpen, als in Münzen zu berechnen, ſo die Römer aus ihren Provinzen gezogen haben: denn es war faſt in ganz Spanien kein Ort, wo man nicht Gold oder Silber, oder Zinn oder andre Metalle antraf, wenn man von Algarbien und Andaluſien anfieng, und bey Gallicien, Aſturien und den pyrenäiſchen Gebirgen aufhörte. Man muß aber die baleariſchen Inſeln hievon ausnehmen, welche man als einen Theil von Spanien anſehen kann; denn es war ihnen durch ihre Geſetze verboten, weder Silber noch Gold zu beſitzen, aus Furcht, ſie möchten ſich durch dieſe Lockſpeiſe einen Krieg mit den Ausländern auf dem Hals ziehen, wie ſich die Spanier den Krieg des Herkules zugezogen hatten. Die Griechen kamen nach ihrer Reihe an dieſen Schätzen Theil zu nehmen. Das Glück brachte gegen die fünf und vierzigſte Olympiade einen, Namens Koläus von Samos, an den Aus-

fluß des Bätis, welcher daſelbſt reiche Beute machte. Er hatte in dieſer Reiſe einen Vorgänger an einem gewiſſen Sokrates von der Inſel Egina. Die Phocenſer, welche von den Perſern aus Aſien verjagt worden waren, kamen um die ſechzigſte Olympiade, zur Zeit des berühmten Arganthonius, in dieſe Gegenden, der ſie, weil er ſie nicht bey ſich behalten konnte, mit Reichthümern überſchüttete.

II. Außer den Metallen brachte Spanien noch eine Menge andrer Waaren hervor; Wein, Wolle, feine Seidenzeuge, feine Leinwand, und feine Tücher, deren Erfindung man den Spaniern zuſchreibt; Honig, Wachs, Pech, Borax, Zinnober, Scharlach, Steinſalz, geſalzene Fiſche, vortreflich eingeſalzene Waaren, ſogar Eicheln und die Art von Rohr, ſo Spartum genennet wurde, und zu Verfertigung der Stricke und andern Bequemlichkeiten des Lebens, ſo nützlich war, von welchem auch Carthagena den Beynamen Spartaria erhalten hatte, und deſſen Gebrauch auch in Spanien nicht eher bekannt war, als bis die carthaginenſiſchen Waffen dahin gekommen waren, als davon man hernachmals in Italien einen ſo großen Verſchluß machte. Das Oel, ſo man auch unter die Zahl der Waaren von Spanien, und beſonders von Andaluſien rechnen kann, ſcheinet in dem erſten Anfange nicht ſehr häufig geweſen zu ſeyn, weil Ariſtoteles verſichert, daß die Spanier den Phöniciern Stangen Silber für Oel gaben, und daß die Einwohner der baleariſchen Inſeln, die an natürlichen Oel Mangel hatten, ſich eines gemachten Oels von ihrer eigenen Verfertigung bedienten; und ſelbſt zu Zeiten des Strabo gebrauchten die Portugieſen Butter anſtatt des Oels.

III.

III. Zu dem Verſchluß ſo koſtbarer Waaren hatte die Natur Spanien viele bequeme Häfen, und große Flüſſe, welche die Schiffe ziemlich weit in das Land tragen können, gegeben; und hauptſächlich auf der ganzen abendländiſchen Seite des großen Weltmeers; obſchon ihre größte Handlung auf der Seite von Italien geweſen. Sie hatten überdies Canäle in die Erde gemacht zu dem Transport ihrer Waaren und zur Erleichterung ihrer Handlung, ſowohl unter ihnen ſelbſt, als mit Fremden. Die Einwohner wußtn ſich die gute Lage zu Nutze zu machen, und hatten eine große Anzahl Handelsſtädte errichtet. Aber ihre vornehmſte Handlung iſt von Anfang in Cadix und an dem Ausfluß des Bätis, wo das alte Tharſis war, beſtändig geblieben, und dieſes hatte ſie dahin gebracht, daß ſie daſelbſt zur Sicherheit der Schiffahrt einen Leuchtthurm aufrichteten. Das Glück war ihrem Fleiß gegen die Zeit des Cäſars günſtig, und da das Meer von Seeräubern frey war, ſo erwarb ſich Spanien durch die Handlung unermeßliche Reichthümer. Unterdeſſen handelten die Portugieſen, ſo einen großen Theil daran hatten, lieber durch Tauſch, und zahlten lieber mit rohem, als mit geprägtem Silber: und die mitternächtliche Seite von Spanien, zu welcher man auf der Meerſeite durch einen groſſen Umſchweif kommen mußte, ſah ſich von aller Handlung völlig entblößt, und ihre Einwohner, die in ihrem natürlichen wilden Weſen blieben, wurden erſt lange hernach durch die Römer zahm gemacht. Zu Zeiten des Auguſtus und Tiberius ſchickten die mittägigen Küſten von Spanien nach Rom, und in die ganze abendländiſche Seite von Italien ſtarke Eskadren von großen Handelsſchiffen,

ſen, deren Anzahl faſt den Flotten, die in ſo groſſer Anzahl aus Afrika kamen, gleich war.

Ein und vierzigſtes Kapitel.

I. Handlung von Deutſchland gegen die Zeiten des Cäſars, und in der Folge.
II. Deutſchland iſt vor dem Cäſar wenig bekannt.
III. Das herumſchweifende Leben, welches die meiſten Deutſchen führten, entfernte ſie von der Handlung.

I.

Der Dienſt, mit welchem die Gallier den Merkurius verehrten, hat uns zu einem Beweis ihrer Aufmerkſamkeit auf die Handlung gedienet. Wir können das nämliche Urtheil von den Deutſchen fällen. Sie beteten den Merkurius unter dem Namen des Wodan und Godan, als den unumſchränkten Herrn des Nutzens, den man aus der Handlung ziehet, an. Denn man muß ſich bey dem Zeugniſſe des Cäſars nicht aufhalten, wenn er ſagt, daß die Deutſchen keine andre Götter kannten, als die Sonne, das Feuer und den Mond, und daß ſie ſogar von keinen andern Göttern hätten reden hören. Tacitus war beſſer erfahren, als er, und er verſichert, daß ſie verſchiedene Götter hatten, und ihnen Opfer brachten, und daß ſie dem Merkurius unter ihnen den erſten Platz gaben. Noch heut zu Tage ſind in Deutſchland einige Bilder von dieſem Gott übrig. Paul Diaconus füget hinzu: daß dieſer Gottesdienſt ſehr alt in Deutſchland wäre, und daß dieſer Merkurius eben derſelbe, als der Griechen und Römer ihrer ſey. Der

Na-

Name Teutates, den ihm die Gallier gaben, und welcher der nämliche als der Name Teuth iſt, den er bey den Allemanniern hatte, welche daher Teutonen genennet wurden, iſt offenbar der nämliche Name Teuth, den die Aegyter ihm mit den nämlichen Beſchäfftigungen beylegten. Außerdem lehret uns Cäſar, daß die Allmannier die Kaufleute bey ſich aufnahmen: aber das die Sueven, die die mächtigſte Nation von Deutſchland waren, in ihrem Gewerbe weit weniger ſuchten ſich vorzuſehen, und mit den fremden Waaren zu begnügen, als diejenigen zu verſchließen, die ſie durch den Krieg erworben hatten.

II. Um dieſelbe Zeit wußte man von Deutſchland noch ſehr wenig. Vor dem Cäſar war es nur durch den Ruf, der ſehr ungewiß war, bekannt, und er ſelbſt kannte nur einen Theil davon, der an den Ufern des Rheins war. Auguſtus war weit beſſer davon unterrichtet, ſowohl durch die Kriege, ſo die Römer unter ſeiner Aufſicht daſelbſt, und um Deutſchland herum, bis an das Vorgebirge des cimbriſchen Cherſones führten, als durch die Schiffahrten, ſo er gegen Mitternacht machen ließ. Denn ich begreiſe unter dem Namen Allemannier auch die Cimbrer, ſo dieſe Halbinſel, die den mitternächtlichen Theil davon ausmacht, bewohneten. Ich habe es von dem Plinius, was ich erſt geſagt habe. Er ſpricht in andern Stellen von Balthien oder Scandinavien, als von einer bekannten und durch weit ältere Geſchichtſchreiber berühmten Gegend. Daher muß man ſchließen, daß, da Strabo, der im Anfange des Reichs des Tiberius ſchrieb, geſagt hat, daß der ganze Theil von Deutſchland, der diſſeits der Elbe iſt, bis an das Weltmeer, nämlich

lich bis an das baltiſche Meer völlig unbekannt zu ſeiner Zeit geweſen wäre, und daß niemand vorher dieſe Gegend weder zu Waſſer, noch zu Lande durchreiſet, das inwendige dieſes Landes, nicht aber die Flüſſe, unbekannt geweſen. Es beſtätigt ſolches **Tacitus**, da er ſagt, daß die Allemannier eine eingebohrne Nation geweſen wären, welche niemals eine andre in ihrem Lande, aufgenommen, weder um ſie daſelbſt errichten zu ſehen, noch davon heimgeſucht zu werden: und er ſetzt hinzu, daß die Völkerwanderungen, und die Bevölkerungen ſonſt nicht zu Lande, ſondern auf der See geſchehen, und daß die römiſchen Schiffe ſehr ſelten in dieſes Meer ſegelten. Und nichts deſtoweniger belehrt uns Cäſar, daß vor ſeiner Zeit die Gallier öfters mit Gewalt ſich in Deutſchland anſetzen wollten. **Tacitus** berichtet die Meynung derjenigen, ohne ſie zu widerlegen, die glauben, daß Ulyſſes zur See nach Deutſchland gekommen wäre, und ſich den Ländern, die an den Ufern des Rheins waren, genähert hätte. Die Reiſe, ſo die Aegyptier unter der Anführung des Oſiris bis an den Urſprung der Donau, nach der Erzählung des **Diodorus** machten; und der Dienſt, den die Schwaben der Iſis brachten; und derjenige, ſo alle Allemannier dem **Teuth** erwieſen, daher ſie den Namen der Deutſchen erhalten haben; und die andre Reiſe, die die fabelhafte Geſchichte den Argonauten bey ihrer Rückkunft von Colchis machen läßt, da ſie wider die Donau und durch die Donau in den adriatiſchen Meerbuſen ſchifften, nach der thörichten Einbildung, dieſem Meere vereinigte; oder nach einer noch thörichtern Meynung, daß die Argonauten bis dahin das Schiff Argo auf ihren Achſeln trugen; alles dieſes

giebt

giebt überdies noch Anlaß zu glauben, daß Deutſchland den Ausländern nicht ſo gar unwegſam geweſen ſey. Ich kann nicht mit Stillſchweigen eine noch ausſchweifernde Meynung, als die vorherige, übergehen, und welche zeigt, in was für einer groben Unwiſſenheit der Erdbeſchreibung die Alten waren. Einige unter ihnen haben ausgebreitet, daß die Argonauten den Tanais hinauf und in das Weltmeer geſchiffet hatten: und Eratoſthenes hat ſie bey dem Strabo zu Lande von Colchis nach Armenien, und nach Medien gehen laſſen.

III. Um aber wieder auf die Allemannier zu kommen, ſo iſt es wahr, daß ihre Mäßigkeit und das herumſchweifende Leben, ſo ſie führten, da ſie beſtändig ihren Aufenthalt veränderten, und alle ihre Haabſeligkeit auf Wagen führten, machte, daß ſie ſich leicht fremder Waaren begaben. Dieſes geſchah aber bloß deswegen, weil ſie die Unordnungen, die der Geiz verurſachet, kannten, daß ſie ſich an keinen gewiſſen Sitz binden wollten. Diejenigen aber, die an der Länge des Rheins wohnten, da ſie anfiengen, Geſchmack an dem Wein zu finden, handelten damit nach dem Exempel ihrer Nachbarn, da die andern mit Bier zufrieden waren. Außerdem hatten ſie nicht viel eigene Waaren aus ihrem Lande, die die Fremden an ſich zogen. Die Metalladern waren dazumal noch rar darinnen: kaum kannten ſie Gold und Silber. Diejenigen aber, ſo nahe an dem Rhein wohnten, hatten von den benachbarten Nationen den Gebrauch der Münzen gelernet: diejenigen aber, ſo weiter in der Mitte des Landes und gegen die Levante zu waren, handelten meiſtentheils nur durch Tauſch: der Bernſtein, den

die mitternächtlichen Küſten von Deutſchland hervorbringen, trug doch einigen Nutzen; den der Pracht der Römer machte ihnen dieſe Waare koſtbar.

Zwey und vierzigſtes Kapitel.

I. Alte Handlung von Scandinavien.
II. Von den gegen Morgen wohnhaften Völkern Deutſchlands.
III. Von Pohlen.
IV. Von Moskau.

I.

Scandinavien, davon ich geredet habe, hatte ſeine Häfen an dem Weltmeere, und an dem balthiſchen. Die Suionen, die den abendländiſchen Theil davon beſaßen, nämlich die Norweger hatten auf dem Weltmeere Flotten. Sie bedienten ſich einer Art von Schiffen mit zwey Rudern, ohne Segel, und deren Ruderbank nicht feſt war, ſondern wenn es nöthig, von einer Seite zur andern bewegt werden konnte. Dieſes hatten ſie mit andern Völkern des Pontus Euxinus gemein, von welchen Tacitus ebenfalls, ſo wie von dieſen erſten redet. Scandinavien war an Getraide unfruchtbar, ſowohl von Natur, weil die Einwohner den Bau vernachläßigten: hingegen brachte es viele Thiere hervor, und das Meer lieferte Fiſche im Ueberfluß, welche ſie dörreten, und gegen die Waaren, ſo ſie nicht hatten, mit den Allemanniern und andern Ausländern, ſo häufig in ihren Häfen anlandeten, vertauſchten. Das Kupfer, und das Pech, ſo es hergab, brachte auch viel ein. Wozu man noch heut zu Tage die Oele vom Wallfich, den Thran

Thran, den Schwefel und das Pelzwerk, ſo ihnen von Ißland und Grönland gebracht wird, hinzufügen muß.

II. Alle Völker, die in Deutſchland gegen Aufgang wohnten, und ſelbſt ein Theil von Deutſchland, waren bey den Alten ohne Unterſchied unter dem Namen der Scythen bekannt. Dieſer Name breitete ſich ziemlich weit nach Aſien hinein, bis nahe an die Gränzen des Morgenlandes aus. Dieſe weite Gegenden ſind ſehr wenig von den Griechen und Römern beſucht worden: und wenn ſie auch einiges Gewerbe unter ſich oder mit ihren Nachbarn hatten, ſo iſt es doch unbekannt geblieben.

III. Die Slaven, und in der Folge die Pohlen, und die Moskowiten, ſind den Sarmaten und Ruſſen nachgefolgt. Alle Handlung von Pohlen, und denen Provinzen, die davon abgehangen haben, oder noch abhängen, geſchah nur in den Häfen, die ſie an dem baltiſchen Meere hatten, um die Waaren ihres Landes, als Leder, Wolle, Leinenzeug, Hanf, Bley und Bernſtein zu vertauſchen, und dagegen diejenigen zu bekommen, die ihnen fehlten, als Weine, Seiden- und Eiſenwaaren, ſo in dem Ueberreſt von Europa gemacht werden. Unterdeſſen aber bedienen ſie ſich wenig des Meeres.

IV. Die Handlung von Moskau ſchränket ſich nicht blos auf das baltiſche Meer ein, ſondern ſie geht auch bis auf das weiße und mitternächtliche, auf den Pontus Euxinus, und auf das caſpiſche Meer, oder auf die Duine, den Tanais, und die Wolga, die auf die Häfen von Archangel, Aſof, Aſtrakan zufließen, und ihnen die Bequemlichkeit verſchaffet, eine große Handlung zu treiben, nämlich durch die Vertauſchung ihres Korns, Pelzwerks, Leders, Salzes, Honigs, Wachs, Unſchlitts, ihrer

dürren Fiſche und Fiſchöls, ihres Pechs, Leins, Hanfs und Störrogen, um die Waaren von Europa durch die mitternächtlichen Meer, die türkiſchen durch den Pontus Euxinus, und die von Perſien und Indien durch das caſpiſche Meer zu bekommen. Die Moskowiten würden unermäßlichen Nutzen von dieſer Lage ziehen, wenn ſie ſich nicht ſelbſt durch ihre Nachläßigkeit und durch ihre Grobheit, die ſie Künſte zu treiben verhindert, und durch das Mißtrauen ihrer Fürſten, Schaden thäten, welches alles ihnen nicht erlaubt, aus ihrem Lande zu gehen, und ihnen die Handlung mit Ausländern vermeiden macht. Wenn aber unter ihnen einmal ein kluger Prinz aufſtünde, der die Fehler von einer ſo niederträchtigen und wilden Staatsklugheit einſähe, und Sorge trüge, dieſer Sache durch Verbeſſerung des wilden Sinnes, und der rauhen und unſeligen Sitten der Moskowiten abzuhelfen, und welcher ſich ſo gut, als er könnte, der unzählbaren Menge von Unterthanen bediente, die in dem weiten Bezirk dieſer Herrſchaft, die bis an die Gränzen von China gehet, ſich befinden, und wovon er zahlreiche Armeen ſtellen könnte, auch ſich die Reichthümer zu Nutze machen wollte, ſo er durch die Handlung ſammlen könnte; ſo würde dieſe Nation gewiß allen ihren Nachbarn furchtbar werden.

Drey und vierzigſtes Kapitel.

I. Handlung an dem Pontus Euxinus.
II. Handlung der Griechen in dem Pontus Euxinus.
III. Der Aegyptier.
IV. Fiſchfang in dem Pontus Euxinus und dem Boſphorus Thraciens, und dem Archipelagus

I.

I.

Der Pontus Euxinus hat in den entfernteſten Zeiten allen Völkern, die an ſeinen Ufern wohnen, und ſogar allen denen, die an den Küſten des mittelländiſchen Meeres ſind, große Bequemlichkeit zu der Handlung verſchaffet. Niemand ſind die Reiſen des Phryxus und der Argonauten unbekannt, welche die Griechen für die erſten gehalten haben, die dieſes Meer beſucht hätten, und die blos wegen des Geldes von Colchis unternommen worden wären. Die Donau auf einer andern Seite, der Boryſthenes und der Tanais, waren für alle Völker von Europa, die gegen Abend und Mitternacht von dieſem Meer lagen, offene Thüren, dahin zu kommen, und allda zu handeln. Die Scythen, die an dieſes Meer anſtießen, hätten es machen können, wie die andern, wenn ſie hätten Menſchen ſeyn, und ihre wilde Lebensart ablegen wollen. Allein, ſie haben ſich niemals auf die Kunſt, Handlung zu führen, geleget, und waren nur mit der bloßen Vertauſchung ihrer eignen Waaren zu frieden. Auf der oſtlichen und mittägigen Seite brachten eine Menge kleiner Flüße, ſo aus dem Berge Taurus und aus den benachbarten Bergen, die nur Aeſte deſſelben ſind, entſprangen, die Waaren von Aſien in dieſes Meer. Außer dem Gold und andern Metallen von Colchis verſchaffte der Pontus Euxinus Korn, Kupfer, Lein, Honig und Wachs, Schaafe und Ziegen, Pelzwerk, mediciniſche Pflanzen, insbeſondre Rhabarbar, Süßholz, Piſtacien, Mandeln und Nüße, wovon einige den Namen Pontus herleiten, der dem Pon-

tus Euxinus vornehmlich zugehöret; ferner Zimmerholz, ſo zum Schiffbau dienlich war, Buchenholz und ſelbſt Edelgeſteine. Die Circaſſen und Abaſſer, die gegen Mitternacht des Pontus Euxinus wohnen, haben noch heut zu Tage keine Münze: ihre Handlung geſchieht durch Tauſch, und die Abaſſer an und für ſich ſind ſo wenig belebt, daß ſie ſo gar den Gebrauch des Schreibens nicht haben.

II. Man muß nicht zweifeln, daß dieſes in Abſicht auf die Handlung, die auf dieſem Meer getrieben wurde, geweſen ſey, daß man den Merkurius dieſen Tempel und dieſe Statue aufrichtete, welche **Arrian** zu Trapezunt an dem Ufer fand, und daß dieſes ihre Reichthümer geweſen ſeyn, welche ſo große griechiſche Colonien, mit denen ſie umgeben waren, dahin zog. Die Stadt Nicomedien, ſo in Bithynien gelegen, ziemlich nahe bey dem Boſphorus, wurde unter Antonius eine ſehr berühmte Niederlage: man brachte die Waaren des Pontus Euxinus dahin, um von daher in alle Häfen des mittelländiſchen Meers ausgetheilt zu werden. Die Inſel Delos war zur ſelbigen Zeit die Hauptſtadt der Cycladen, und der größte Handlungsort des Reichs, wie ich es ſchon angeführet habe. Und allda war es eben, da die Nicomedier Korn und die Waaren des Pontus Euxinus hinbrachten.

III. Vor der Zeit der Griechen hatten die Aegyptier in das innerſte des Pontus Euxinus und bis auf die meotiſchen Pfützen eingedrungen; hatten den Einwohnern den Gebrauch des Ackerbaues gelernet; ſich in dieſen Gegenden niedergelaſſen; und waren die Väter und Urheber von der colchiſchen Nation. Seſoſtris, König von Aegypten, wurde, da er ſich, nach Art ſeiner Vorfahren, Meiſter

von

von Colchis machen wollte, geſchlagen, und hatte einen unglücklichen Krieg. Die Göttergeſchichte ſchreiben dem Oſiris die erſte Unternehmung der Aegyptier in den Pontus Euxinus zu. Und dieſes ſoll dazumal geweſen ſeyn, als er mit der Iſis die Donau bis auf ihren Urſprung hinauf gefahren, derer Dienſt, ſo ihr durch die Schwaben geleiſtet wurde, wie ich ſchon oben geſagt habe, auch daher ſeinen Urſprung hat. Und dieſes muß man auch von dem Namen des Hafens der Iſiaker, von welchem **Arrian** redet, ſagen: er heißt nämlich Hafen der Aegyptier, welche die Iſis anbeten.

IV. Der Fiſchfang des Pontus Euxinus, des Bosphorus von Thracien und des Archipelagus war ſehr einträglich. Der Fang der Störe und der Thunfiſche, der in dem Pontus Euxinus und in den meotiſchen Pfützen geſchah; der eingeſalzene Thunfiſch und der Störrogen verkehrte ſich mit vielem Nutzen in ganz Griechenland und Italien. Die Einkünfte von dem Fiſchfange, der vor Conſtantinopel getrieben wurde, allein, waren zur Unterhaltung des Tiſches des alten Andronicus Paleologus und ſeines ganzen Hauſes hinreichend. Und man weis, daß in den Einkünften des Reichs der Fiſchfang des Archipelagus einen Beytrag von zehen bis zwölftauſend Thaler Goldes ausmachte.

Allein außer dem Fiſchfang in dem Boſphorus zog die Stadt Byzanz, von der Zeit der römiſchen Republik an, auch noch einen großen Zoll von den Schiffen, die der Handlung wegen in den Pontus Euxinus liefen.

Vier-

Vier und vierzigſtes Kapitel.

I. Hand der meotiſchen Pfützen und des cherſoneſiſchen Taurus.
II. Colonie der Griechen in dem cherſoneſiſchen Taurus.
III. Waaren des cherſoneſiſchen Taurus.
IV. Sitten der Einwohner.

I.

Wir haben die Aegyptier erſt in dem cimmeriſchen Boſphorus, in den meotiſchen Pfützen und in dem cherſoneſiſchen Taurus geſehen, welcher letztere, ob er gleich auf der mittägigen Seite denen Kaufleuten, die von dem mittelländiſchen Meere kamen, wohl bekannt war, es doch nicht eben ſo auf mitternächtlicher Seite geweſen iſt. Denn Plinius bezeugt, daß man zu ſeiner Zeit noch nicht gewußt habe, ob die meotiſchen Pfützen nicht ein Meerbuſen des Oceans wären.

Lucian lehret uns, daß die Phönicier alle Jahre zur Unterhaltung ihrer Handlung eine Fahrt dahin thaten. Was die Griechen anlanget, ſo ſieht man aus der Fabel der Iphigenia, des Oreſtes und Pylades, und durch die großen Thaten, die ſie daſelbſt verrichteten, und welche ihnen einen Tempel und Altäre zuwege brachten, wie groß der wechſelsweiſe Umgang der Griechen mit den Scythen, die dieſe Gegenden bewohnten, geweſen ſeyn muß.

II. Alle Colonien, die ſie allda gepflanzet haben, ſind davon noch ein unwiederrufliches Zeugniß. Unter dieſen iſt Theodoſia, eine alte Colonie der Mileſier, die einen berühmten und ſehr bequemen Hafen, hundert Schiffe darinn einzunehmen, hatte,

te, welche hernachmals zu der Zeit des Kaiſers Adrian verwüſtet, endlich wieder hergeſtellet, unter dem Namen Caſa lange Zeit von den Genueſern, die daſelbſt unter den griechiſchen Kaiſern ein großes Gewerbe trieben, beſeſſen, und endlich von den Türken weggenommen wurde: Ferner Tanais, welche von den Griechen erbauet und auf dem cimmeriſchen Boſphorus gelegen war, eine ſonſt große Handelsſtadt, die heut zu Tag unter dem Namen Aſof bekannt, und unter dieſem Namen ſonſten von den Genueſern beſeſſen worden iſt, nunmehr aber unter der türkiſchen Herrſchaft ſtehet. Olbia, gleichfalls durch die Mileſier erbauet, und Boryſthenis, eine andre griechiſche Stadt, beyde an den Ufern des Boryſthenes, ziemlich nahe an ſeiner Mündung gelegen; Panticapäum an dem Boſphorus, mit einem Hafen zu dreyßig Schiffen, war ebenfalls, ſo wie auch Capi, ein Werk der Mileſier. Phanagoria und Hermonaſſa, an dem Boſphorus gelegen, ſind auch griechiſche Colonien, und endlich noch Cherſones, eine von der Diana erbaute Stadt, wenn man dem Mela glauben will.

Ich rede nicht von andern Häfen dieſer Gegend, davon die bloßen Namen der Griechen, als die Urheber der meiſten Bevölkerungen, die daſelbſt geſchehen ſind, zu erkennen geben.

III. Die Waaren von Taurus beſtehen im Getraide, ſo ſonſten nach Griechenland und klein Aſien durch die Häfen des Pontus Euxinus gebracht wurde, in Pelzwerk, in Butter, in Pferden, ſo die Tartarn, die Einwohner des Taurus, heut zu Tage mit den Moskowiten, gegen Zeuge, um ſich damit zu bekleiden, und andre Waaren von geringen Preiß vertauſchen; in Salz, geſalzenen Fiſchen und andern eingeſalzenen Waaren. Die Tartarn

verkaufen dieſe Lebensmittel nicht, ſondern ſie tauſchen ſelbige mit den Türken, Armeniern und Moskowiten, gegen Cattun, wollen Tuch, Corduan und Meſſer. Dieſe Waaren, welche Taurus in ſo großer Menge verſchafft, verſchleußt ſich allda ſehr gut, ſeit der Zeit der Griechen und Römer. Es zeigt ſich dieſes durch die große Anzahl der Häfen, welche ſonſten an dieſen Küſten hin lagen, und welche **Arrian** herzählet. Große Schiffe landeten daſelbſt nicht an, denn das Meer von den meotiſchen Pfützen iſt ſeicht, und man bediente ſich darauf nur leichter Schiffe, die mit Kupfer bedeckt waren. Die Waaren von Indien bekommen ſie durch die Caravanen von Aſtracan. Sie werden durch das caſpiſche Meer, wohin ſie von Indien durch den Fluß Oxus kommen, dahin gebracht. Obſchon die Tartarn des Taurus keinen großen Gebrauch von Spezereyen und Gewürz machten, ſo trieben ſie doch, ehe ſie die Türken daraus verjagten, einen ſo großen Verkehr damit zu Cafa und Tana, mit den Genueſern und Venetianern. Die Tartarn können unterdeſſen doch das Angedenken des Nutzens nicht vergeſſen, den ſie von ihnen genoſſen, und da ſie ſie nicht mehr in ihre Häfen kommen ſahen, ſo ſuchten ſie ſelbige; und man hat manchmal zu Genua Schiffe von Cafa geſehen.

IV. Die Alten zeigen uns dieſes Volk als ſehr eigennützig und gewinnſichtig, und die, ohne den Ackerbau zu vernachläßigen, ſehr dem Meer angehangen, und darauf große Raubereyen getrieben haben. Es unterhielt ſeine Handlung auch zu Lande: aber alle ſein Gewerbe war ſchwach, ſo bald als die Türken ſich Meiſter von dieſem Meere machten. **Ammianus Marcellinus**,

da

da er die Sitten dieſer wilden Nation beſchrieb, die dieſſeits der meotiſchen Pfützen gegen Mitternacht und Morgen wohnen, und Vorfahren von dieſen Tartarn ſind, von denen ich erſt gehandelt habe, von den Hunnen und Alanen, welche die alten Maſſageter ſind, und von allen dieſen andern Völkern, die ſich nach Aſien erſtrecken, bis auf dieſe öden Gegenden, die an die Sever gränzen, und alle unter dem allgemeinen Namen der Scythen begriffen ſind, redet davon mit einer Art, die uns zu verſtehen giebt, daß ſie kein anders Gewerbe mit Fremden, als Tauſch getrieben haben, es ſey nun, um ihnen ihre eigene Waaren oder die ausländiſchen zu verſchleißen. Faſt alle dieſe Völker führten ein herumſchweifendes Leben, ſie irrten beſtändig herum, ſuchten nur die beſten Weiden, und blieben niemals an einem gewiſſen Ort; denn weil ſie ſich nicht mit Korn, ſondern mit Milch und Pferdfleiſch, und einige ſogar mit Menſchenfleiſch nährten, ſo gaben ſie ſich mit der Felbarbeit nicht ab. Wenn die Hunnen, die die nächſten an den meotiſchen Pfützen waren, zu ihrer Nothdurft einigen Tauſch mit einander zu treffen hatten, ſo machten ſie ſelbigen, ohne von ihren Pferden zu ſteigen, worauf ſie den größten Theil ihres Lebens zubrachten. Unterdeſſen, ob ſie ſchon die Wolluſt der Welt nicht kannten, ſo ließen ſie doch ein großes Verlangen gegen das Gold blicken. Dieſer aber war nicht allgemein, denn der größte Theil der Scythen gieng weder mit Gold noch Silber um, und legte ſich nicht darauf, Erwerbungen und Verträge zu machen, welche Folgen des Gewerbes mit Gelde ſind.

Fünf und vierzigſtes Kapitel.

I. Alte Handlung Italiens, und vornehmlich der Tyrrhener.
II. Handelſchaft der Tarentiner.
III. Handlung der Spineter.
IV. Handlung der Liburnier.

I.

Die alten Völker von Italien haben ziemliche Aufmerkſamkeit auf die Handlungsſachen gehabt. Die Tyrrhener, Tarentiner, Spineter und Liburnier, ihre Nachbarn, hatten ſich auf dem Meere hervorgethan. Die oſtliche Küſte von Italien hatte wenig gute Häven, und ſah der Illyrier ihre mit neidiſchen Augen an, die deren eine große Anzahl auf der gegenſeitigen Küſte beſaßen. Die Tyrrhener ſelbſt ſind lange vor der Herrſchaft des Minos Meiſter von dem größten Theile des mittelländiſchen Meeres geweſen, und hatten dem thyrrheniſchen Meere, an welchem ſie liegen, ihren Namen gegeben, indem ſie den Sitz ihrer Seemacht in den Haven von Luna gelegt haben. Sie mißbrauchten ſich ihrer Macht, da ſie das Meer durch ihre Rauberey anſteckten. Aber ſie wurden endlich untergedruckt, und gezwungen, den Carthaginenſern die Herrſchaft über das Meer abzutreten.

II. Die wahre Urſache des Kriegs, den die Tarentiner wider die Römer führten, war das Intereſſe der Handlung, und der See. Sie waren durch einen mit den Römern gemachten Vergleich übereinkommen, daß weder einer noch der andere Theil, in ihrer Schiffahrt das Vorgebirge Lucinium vorbeyſchiffen,

ſen ſollte, wie ich oben ſchon erwähnet habe. Cornelius, Duumvir zur See, von einigen Scribenten **Valerius** genannt, glaubte nicht dieſen Vergleich zuwider zu handeln, als er ſich mit zehn Kriegsſchiffen in das Meer begab, ohne einigen andern Endzweck, als die Küſten von dem großen Griechenlande zu beſehen, und ſich Tarent, einer ſeiner Meynung nach gegen die Römer freundſchaftlich geſinnten Stadt, näherte; wodurch aber dieſes rohe Volk ſich beleidiget fand, und über dieſe Eskader herfiel, ſie ausplünderte, den Befehlshaber tödtete, und ſich die römiſchen Waffen, die ſie auch endlich bezwungen haben, zuzog. Die Bequemlichkeit der Lage vor Tarent, die zu den beyden Meeren von Italien, dem obern und untern, zwiſchen Griechenland, Afrika und Sicilien vortheilhaft war, und die Schönheit ihres Havens, konnten wohl dieſes Zutrauen auf ſich bey ihnen hervorbringen. Die Geſchichte giebt uns nicht viel Nachricht von ihrer Handlung, noch von dem Gebrauche, den ſie von der See gehabt haben. Ich finde nur dieſes, daß ihnen einige die Erfindung einer Art von Schiffen zuſchreiben, welche man Flößſchiffe nannte, weil ſie einige Aehnlichkeit mit den Flößen hatten.

III. Italien, welches ſich über drey Meere, über das niedere gegen Südweſt, über das joniſche Meer gegen Mittag, und über das adriatiſche Meer gegen Nordoſt erſtrecket; durch die Tyrrhener von dem erſten, und durch die Tarentiner von dem zweyten dieſer Meere das Oberhaupt war, wurde es auch über das dritte durch die Spineter. Dieſe letztere waren urſprünglich Pelaſger, die der Zufall mehr als das Vorhaben, in die mittägige Mündung des Po geführet hatte. Dieſer Platz war

Völkern, die an die See gewöhnt waren, ſehr bequem. Sie ließen ſich daſelbſt nieder, baueten Städte, und machten ſich durch ihren Fleiß und ihre Herzhaftigkeit ſo mächtig, daß ſie Meiſter von dem Meere wurden, und lange Zeit dieſe Herrſchaft behielten. Man ſah zu Delphos die prächtigſten Opferungen, die ſie zur Dankbarkeit für die Wohlthaten, welche ſie von den Göttern empfiengen, dahin geſchickt hatten. Dieſe Stadt wurde Spina genannt, und nach der Meynung des **Dionys** und **Halicarnaß** bekam ſie den Namen von der Mündung des Po, wo ſie gelegen war, welcher die ſpinetiſche genannt wurde. Dieſe Meynung iſt allen Arten der Wahrſcheinlichkeit und Aehnlichkeit zuwider. Weit wahrſcheinlicher iſt es, daß, da die Einwohner der Stadt Spina, Spineter genennt wurden, wie es auch ſeyn ſollte, die Mündung des Po, an welchem ſie lagen, erſt von ihnen den Namen der ſpinetiſchen erhalten habe. So wie die Mündung des Nils, die peluſiſche, die tanitiſche und die ſebennitiſche nach den Städten Pelus, Tanis und Sebennis die Namen gegeben, ſondern die ihrigen davon bekommen haben. Der Name der Stadt Spina ſcheint ein lateiniſcher Name zu ſeyn, und es iſt glaublich, daß die Pelasger, da ſie die Stadt erbauten, ihr ſolchen bey Gelegenheit eines ſchönen Dorns, den ſie daſelbſt fanden, gegeben haben, oder daß dieſer Ort ihn ſchon vorher gehabt hat. Dieſe Stadt lag auf der Seite zu Lande nicht ſo vortheilhaft, als auf der Seeſeite. Sie konnte den Anfällen ihrer Nachbarn, die über ihr Glück neidiſch waren, nicht widerſtehen, und wurde endlich verlaſſen. Sie war zur Zeit des Auguſts nur noch ein Dorf, und die Veränderungen, ſo ſich an den Armen des Po ereigneten,

neten, machten, daß ſie ſich hernach fünf oder ſechs Meilen von dem Meere, an deſſen Ufern ſie erbauet worden war, entfernet befand.

IV. Die Liburnier, die Nachbarn von Italien, und die gleichſam den Spinetern durch ihre Lage entgegen ſtunden, waren auch große Seefahrer. Ihre Küſte, und die ganzen illyriſchen und die benachbarten Inſeln waren mit verſchiedenen guten Häven verſehen, die der entgegen gelegenen Küſte von Italien fehlten. Sie nahmen verſchiedene Inſeln des hadrianiſchen Meers ein, und legten ſich ſehr ſtark auf die Seeraubereŋ. Sie waren die Erfinder von verſchiedenen Schiffen, von einer beſondern Verfertigung, die ihren Namen führten. Euſtathius behauptet, daß ein gewiſſer Liburnus der Erfinder der liburniſchen Schiffe geweſen ſeŋ, und daß er ihnen und der ganzen Nation ſeinen Namen beŋgelegt habe; obſchon einige die Erfindung derſelben andern Völkern zueignen. Dieſe Schiffe waren von zweŋerleŋ Art; die eine weit größer, und zum Krieg und langen und weiten Reiſen tüchtig; die andern waren kleiner, und zum Fiſchfang und den gewöhnlichen Gebräuchen gemacht, wovon einige ſo gar von Weiden geflochten, und mit Häuten bedeckt waren; beŋde waren ſowohl wegen ihrer Stärke, als wegen ihrer großen Leichtigkeit ſehr bequem. Und es iſt merkwürdig, daß weder die Dalmatiner, ihre Nachbarn, welche durch den Haven von Salone auf dieſem Meere anſehnlich waren, noch die Liburnier ſelbſt, allem Anſcheine nach den Gebrauch der Münzen nicht unter ſich gehabt haben: in welchem Stücke ſie, wie Strabo ſagt, mit verſchiedenen Ausländern übereinkamen.

Sechs und vierzigſtes Kapitel.

I. Folge der Handlung der Römer.

II. Errichtung einer Kaufmannsverſammlung zu Rom.

III. Wiederherſtellung von Corinth und Carthago, in Abſicht auf die Handlung.

IV. Mittel, deren ſich die Römer zur Vermehrung der Handelſchaft bedienet.

V. Handlung der Römer, in dem Seekriege des Octavius Cäſar, wider Sextus Pompeius.

VI. Schlacht bey Actium.

VII. Nutzen der liburiniſchen Schiffe im Kriege.

VIII. Drey von dem Auguſt errichtete und unterhaltene Flotten, eine zu Frejus, die andere auf dem Gebirge von Miſena, und die dritte zu Ravenna.

IX. Beſchaffenheit der Handlung zu den Zeiten des Auguſts, und von der Schiffahrt, welche damals und auch vor ihm, nicht weiter, als an den Küſten geſchah.

X. Handlung der Römer nach Indien.

XI. Das ſüdliche Vorgebirge von Afrika iſt ſchon lange vor des Auguſts Zeiten bekannt und befahren worden.

XII. Die Römer unterrichten ſich im Seeweſen, nach dem Beyſpiele anderer Völker, und

XIII. legen ihre Bemühungen deswegen auf Münzen an den Tag, woraus man erkennen kann, daß es mehr des Kriegs, als der Handlung wegen geſchehen ſey.

XIV. vornehmlich wegen der Erhaltung Roms.

XV. Die Römer thaten den Städten, die ſich in der Seewiſſenſchaft hervorthaten, Ehre an.

XVI. Unter der Regierung Auguſts war Rom eben ſo mächtig zur See, als zu Lande.

I.

Wenn wir die Bücher des Varro, die Seefahrt betreffend, noch übrig hätten, ſo würden uns ſolche ohne Zweifel ein großes Licht in der Handlung der Römer, und hauptſächlich in derjenigen, ſo ſie zu ſeiner Zeit getrieben, gegeben haben. Denn ungeachtet es ſehr gewiß iſt, daß die großen Bemühungen, die ſie, um die Herrſchaft über das Meer zu erhalten, anwandten, die Herrſchaft auf dem Lande zum Hauptendzweck hatten; ſo kann man dennoch nicht zweifeln, daß ein ſo kluger Rath und Volk, als das römiſche, nicht hätte ſehen ſollen, wie ſehr ihnen die Handlung zu ihrer Erhaltung, zum Wachsthum ihrer Reichthümer, und zur Zierde ihrer Stadt nothwendig wäre. Ich heiße Handlung alle Wiſſenſchaft, und allen Fleiß, ſo man anwandte, um Fremde Waaren nach Rom kommen zu laſſen. Die Errichtung der Proviantmeiſter, die in der Republik ſchon alt war, gieng beſonders auf die Zufuhr des Getreides, das man vor-

vornehmlich aus Sicilien und Sardinien; und nach den puniſchen Siegen, aus Afrika und Aegypten, unter den erſten Kaiſern, und endlich aus Marſeille und aus Gallien, als das römiſche Reich ſich ſchon zu Ende neigte, kommen ließ.

II. Schon im zweyhundert und neun und funfzigſten Jahre Roms wurde die Verſammlung der Kaufleute alloa errichtet. Man nennte es auch die Verſammlung der Merkurianer, nicht, nach meiner Meynung, weil ſie ſich nahe an dem Tempel des Merkurius verſammleten, wie einige geglaubt haben; ſondern weil die Römer dieſen Gott, als den Geber der Güter, welche durch die Handlung erlangt werden, anſahen, für welchen er ſich ſelbſt in dem Prologus des Amphitrions des **Plautus** ausgiebt. Dieſe Verſammlung der Kaufleute aber konnte wohl in ihrem erſten Anfange ſich blos auf die Handlung, die in Rom getrieben wurde, erſtreckt, und ſich endlich auch außerhalb, ſo wie die Herrſchaft der Römer erſtlich zu Lande, und hernach zur See zunahm, erweitert haben.

III. Man muß ſich überdies erinnern, daß der Ruin von Carthago und Corinth eine große Veränderung in die Handlungsgeſchäffte brachte, und daß verſchiedene andere Städte, und beſonders Rom, davon Nutzen zogen. Dem ungeachtet aber litte die Handelſchaft einen großen Verfall, da die Anordnungen daſelbſt nicht einerley waren. Ich habe oben geſagt, daß der jüngſte der Grauchen die Wiederherſtellung von Carthago vergeblich verſuchte, und daß dieſes Unternehmen durch die Wunder, ſo dazwiſchen kamen, zu welchen der Aberglaube der Römer ſehr viel beytrug, unterbrochen wurde; daß aber auch endlich die Sache durch den Auguſtus,

nach

nach den Nachrichten des Julius Cäſars, zu Stande gebracht worden wäre.

Ich habe auch geſagt, daß der nämliche Julius Cäſar im ſiebenhuntert und zehenten Jahre Roms, welches das Jahr ſeines Todes war, Corinth wieder aufbauete. Wenn man die Wiederherſtellung dieſer beyden Städte, die die größten Handelsplatze waren, ſo man damals kannte, und die Sorgfalt betrachtet, ſo Auguſtus anwendete, große Escadren in den Ocean zu ſchicken, um die Küſten von Europa bis auf das eimbriſche Vorgebirge, und diejenige von Afrika gegen die Linie, und auf einer andern Seite bis an die meotiſche Pfützen, gegen Mitternacht, und in dem arabiſchen Meerbuſen gegen Mittag, zu beſehen; ſo kann man nicht zweifeln, daß alles dieſes nur in Abſicht auf die Handlung geſchehen ſey. Der Untergang von Carthago gab Anlaß zur Errichtung einer ordentlichen Handlung der Römer mit den Afrikanern, wie ich es bereits angeführet habe. Dieſe Handlung wurde zu Utika, einer benachbarten Stadt von Carthago, welche nach ihr in ganz Afrika die größte war, getrieben. Der Untergang von Corinth, wie ich es bereits gemeldet habe, machte, daß die Handlung nach der Inſel Delos kam. Sie erhielt ſich daſelbſt einige Zeit durch die Sorgfalt der Athenienſer, und wurde durch die Kriege des Mithridates wieder zu Grunde gerichtet.

IV. Ich muß hier von einigen Geſetzen reden, die ſich in den Digeſten finden, und aus denen man die Neigung, ſo die Römer in gewiſſen Zeiten zu den Seegeſchäfften, ſelbſt in ſtärkſten Kriegen, hatten, erkennen kann. Sie lockten die Bürger, durch die Befreyung der bürgerlichen Abgaben zu der Erbauung

der Schiffe an, davon ſie ſogar die Größe anordneten, und zum Handel mit Getraide, deſſen Rom benöthiget war. Dieſe Befreyung von den bürgerlichen Auflagen ſchien ſo bequem, daß verſchiedene, um ſie zu erlangen, betrügeriſche Mittel anwandten, um ſolche zu erlangen, und ſich eines falſchen Scheins eines neuen Baues, oder eines verſtellten Gewerbs bedienten, welchem man aber durch neue Geſetze abzuhelfen ſich genöthigt ſah. Der Kornhandel, der Rom ſo nothwendig war, ſchloß den andern Handel, der nur des Gewinnſts wegen getrieben wurde, nicht aus: denn der Staat wollte ihm wohl, und ertheilte demjenigen Schutz, der ihn trieb; weil keine Waaren dabey ſich befanden, die nicht einer ſo großen Stadt, als Rom, nothwendig, oder wenigſtens nützlich geweſen wären. Allein, was dem Volk anempfohlen wurde, war dem Rath verboten; denn ein altes Geſetz, das durch den Claudius, den Tribun des Volks, zur Zeit des zweyten puniſchen Kriegs errichtet und durch das julianiſche Geſetz von Erpreſſung erneuert worden war, unterſagte ihnen die Verfertigung und den Beſitz der Schiffe, aus Furcht, daß der Nutzen, den ſie daraus zögen, ſie zu einigen neuen Unternehmungen antreiben möchte.

V. Während des Triumvirats des Octavius Cäſars, der nachher Auguſtus zubenamet worden, des Antonius, und des Lepidus, befand ſich Pompejus unter den Verwieſenen; und da er den Ueberreſt ſeines Vermögens von ſeinem Vater, welches durch die Seehandlung ſtark angewachſen war, zu erhalten ſuchte, ſammlete und erbauete er viele Schiffe, und unter andern einige mit Kupfer bedeckt, und verband ſich mit allen Seeräubern, die er finden konnte, machte ſich Meiſter von der See,

be-

bemächtigte ſich Siciliens, Sardiniens und der Inſel Corſika, hielt alle Bedeckung auf, ſo die nothwendigen Lebensmittel zum Unterhalt von Rom; von Morgen durch Sicilien, von Abend durch Sardinien und die Inſel Corſika, und aus Afrika durch die Eskadern, die das Meer innen hatten, zuführten. Hierdurch befand ſich Italien bald in Hungersnoth. Er grief ſo gar die Küſten von Italien an, und machte allda einige Beute. Ein ſo dringendes Uebel erfoderte ein geſchwindes Hülfsmittel.

Man kam deswegen zu einem Vergleich, zwiſchen dem Pompejus an einer, und dem Cäſar Antonius auf der andern Seite. Man überließ dem Pompejus dieſe drey Inſeln, nebſt denen andern, die er im Beſitz hatte. Er auf ſeiner Seite verließ Italitn: verſprach die Handlung nicht mehr zu hindern, die Durchfahrt des Getraides nach Italien zu erlauben, und dasjenige herauszugeben, ſo er weggenommen hatte; und er behielt den Titel eines Präfectus der Seeküſten, zu folge des Vertrags, durch welchen er ihn erhalten hatte. Dieſer Vergleich wäre beyden Theilen vortheilhaft geweſen, wenn er aufrichtig gehalten worden wäre; aber da Pompejus einen Gefallen an der Seerauberey hatte; ſo bediente er ſich der Seeräuber, die er in ſeinen Bund gezogen hatte, um die Meere zu beunruhigen, wie ſie ſelbſt hernachmals eingeſtanden haben.

Rom, das noch mit dem Hunger geplagt war, erhielt nicht die verſprochene Hülfe von ihm. Um dieſes Uebel zu unterdrücken, nahm Cäſar einige Unterbefehlshaber des Pompejns in ſeinen Dienſt, Leute,

Digitized by Google

te, die in dem Seeweſen ſehr erfahren waren, verſammlete Schiffe, ließ neue bauen, ſetzte die Küſten von Italien wider die Anlandungen des Pompejus in Sicherheit, und führte eine mächtige Flotte wider ihn nach Sicilien. In allen dieſen Seekriegen ließ Cäſar kein großes Feuer ſehen; er wurde öfters geſchlagen, ſowohl im Kriege als durch Sturm; und er hatte faſt alle ſeine Vortheile der Tapferkeit und Fertigkeit des Agrippa zu danken. Die heimlichen Gedanken, die er von dieſen Anordnungen hatte, verurſachten eine große Abneigung für das Meer bey ihm. Von den dreyhundert Seegeln, die Antonius ihm zu Hülfe brachte, nahm er nur hundert und zwanzig, nebſt zehn kleinen Schiffen, kleiner als die Galeeren, aber weit größer, als die Laſtſchiffe, mit denen ſeine Schweſter Octavia, die er an den Antonius verheurathet hatte, ihm ein Geſchenk machte. Die Größe und Stärke ſeiner Schiffe gab ihm viel Uebermacht über des Pompejus ſeine, welche ſie außerdem in Fertigkeit und Leichtigkeit übertrafen, und durch weit mehr in dem Seekrieg erfahrne Befehlshaber angeführet waren. Pompejus ſetzte ſo viel Zutrauen in dieſe Vortheile, und in einige Siege, die ſeine Schiffe über des Cäſars ſeine erhalten hatten, daß er ſich den Titel eines Sohns des Neptuns zueignete, und in ſeiner Feldherrnkleidung, die blaue Farbe, welche die Farbe des Meeres iſt, der gewöhnlichen Purpurfarbe vorzog. Alles dieſes verhinderte unterdeſſen nicht, daß er nicht große Stöße von der Flotte des Cäſars bekam, und daß nicht endlich in einem letzten und entſcheidenden Treffen, welches an dem Ufer vorfiel, die ſeinige durch den Agrippa, der des Cäſars Flotte anführte, völlig geſchlagen wurde. Eine jede von dieſen Flotten war dreyhundert] Schiff

ſtark.

Digitized by Google

ſtark. Sie ſtritten an der Küſte von Sicilien. Es kamen nur ſiebenzehn Schiffe davon, auf welchen Pompejus, da er ſich zu dem Antonius flüchtete, in der Hoffnung, von ihm unterſtützt zu werden, ſeinen Tod fand. Bey Gelegenheit dieſes Krieges des Cäſars und Pompejus geſchah es, daß Agrippa, da er die kleinen Meerbuſen, die in der Gegend von der Bay ſind, eröffnete, ſehr ſichre und bequeme Häfen daraus machte. Cäſar, um die Verdienſte dieſes großen Mannes zu erheben, und ein allgemeines Zeichen der Dankbarkeit zu geben, die er für die großen Dienſte, ſo er ihm geleiſtet hatte, gegen ihn hegte, beehrte ihn mit einer Schiffskrone, von welchen man in den vorherigen Kriegen kein Beyſpiel hatte, und auch in den folgenden Zeiten nicht nachgeahmet wurde.

VI. Die Schlacht bey Actium verurſachte auch eine große Veränderung in den Seeſachen. Die Bedürfniß, welche Antonius von der Hülfe der Aegyptier, Tyrier und andrer Völker von Aſien und gegen Morgen, die zur See mächtig waren, gehabt, hat, erhob die Hoffnung, die ſie beſtändig wegen der Wiederherſtellung ihrer Handelſchaft im Sinne hatten. Allein, der Sieg des Octavius veränderte die Sachen. Die Geſchichtſchreiber ſind über die Anzahl der Schiffe, die mit einander ſtritten, nicht einig. Diejenigen, ſo dem Cäſar die wenigſten geben, machen ſeine Flotte zweyhundert und dreyßig Schiffe, mit Schnäbeln bewaffnet, und dreyßig leichter Galeeren ohne Schnäbel, ſtark, und des Antonius ſeine, hundert und ſechzig, und zehen Schiffe, die aber des Cäſars ſeine an Macht und Größe übertrafen. Einige geben dem Cäſar vierhundert Seegel, und dem Antonius zweyhundert. Plutarchus

geht

geht noch weiter, da er ſagt, daß Cäſar ſich Meiſter von dreyhundert Schiffen des Antonius gemacht habe. Allein dieſe Verſchiedenheiten vereinigen ſich leicht, da die einen nichts, als die Kriegsſchiffe gezählet, und die andern die Laſtſchiffe hinzugefügt haben. Cäſar ſtrafte die Tyrier und Sidonier wegen der Treue, die ſie dem Antonius wider ihn gehalten haben: und von der Zeit fieng er an, eine unumſchränkte Gewalt in Aſien, welches ihm dieſer Sieg gänzlich unterworfen hatte, auszuüben.

VII. Dieſes Treffen war es eigentlich, welches die Vortheile zeigte, ſo man von den Schiffen, die man Liburnen hieß, und wovon ich bereits geſprochen habe, ziehen konnte. Denn, ob man ſich ſchon deren eine lange Zeit vorher in den römiſchen Flotten bediente, ſo hat man es doch niemals mit ſo gutem Fortgang als damals gethan; weil man fand, daß von allen den Schiffen keine tauglicher zum Kriege wären, als eben dieſe. Cäſar, durch die Erfahrung gelehrt, und auch die folgenden Kaiſer, hatten faſt lauter Liburner in ihren Flotten. Man findet in den Büchern der Alten genaue Beſchreibungen davon.

VIII. Da dieſer große Sieg den Cäſar Meiſter von dem römiſchen Staat machte, ſo trachtete er, ihn in Ordnung zu bringen. Er bediente ſich erſtlich dieſer großen Anzahl von großen mit Schnäbeln bewaffneten Schiffen, die er dem Antonius abgenommen, und die **Plutarchus**, wie ich ſchon geſagt habe, auf dreyhundert erſtrecket, um die Gallier, die erſt unterwürfig gemacht worden, in Furcht zu erhalten; da er Schiffe auf die Küſte Frejus ſeegeln ließ, nachdem er ſie wohl mit Ru-

der-

verdanken verſehen hatte. Um ſich der Heerſchaft über das Meer deſto beſſer zu verſichern, reinigte er es von den Seeräubern von Maltha, Corfu, und von den Liburniern, die die Handlung hemmeten. Er richtete zwey andre mächtige Flotten aus, die beſtändig unterhalten werden ſollten. Er errichtete eine bey dem miſeniſchen Vorgebirge und dem tyrrheniſchen Meere, und die andre in dem ravenniſchen Hafen, auf dem adriatiſchen Meerbuſen; die wegen der Sicherheit von Rom und Italien alſo geſtellet waren. Die erſtere hatte alle abendländiſchen und mittägigen Küſten, bis nach Aegypten unter ihrer Aufſicht; und die andre alle morgenländiſche Küſten bis an den Pontus Euxinus und die meotiſchen Pfützen.

Dieſe Errichtung dauerte lange in Ravenna. Man ſiehet aus den Briefen des Caßiodors, daß Theodorich, König der Oſtrogothen, ſich kurz vor dem Kaiſer Juſtinianus dieſes Hafens zur Errichtung ſeiner Flotten bedient hat. Die Ufer des Po gaben das benöthigte Holz zu dieſem Bau, und der Lauf dieſes Flußes verſchaffte allda nöthige Bequemlichkeit zur Fortbringung. Allein, es iſt dieſem Hafen wie vielen andern ergangen, daß der Sand und der Schlamm, da das Meer ſich zu weit entfernet, ihn verſchüttet haben.

IX. In dieſer Zeit des Wachsthums des Reichs, da ſich die Römer Herren von dem größten Theile der bekannten Welt ſahen, wurde die Handlung nur nach ihrem Gutdünken geführet: ſie würde einen größern Fortgang gehabt haben, wenn nicht die Sorge, ihre Herrſchaft zu befeſtigen

gen und zu vergrößern, ihr hauptſchächliſtes und faſt einigſtes Trachten geweſen wäre. Es ſchien nicht, daß die Seefahrten damals weder in dem mittelländiſchen Meere noch in den andern Meeren anders getrieben worden wären, als ſie vorher getrieben wurden, nämlich, da man faſt die Küſten nicht aus den Augen ließ, und ſich ſelten getraute, in das weite Meer zu laufen. Eratoſthenes, ein Mann von großer Gelehrſamkeit, die er beſonders in der Mathematik und Geographie bewies, hat die Wahrheit hievon eingeſehen, und die Verweiſe, die ihm **Strabo** gemacht, ohne etwas anzuführen, welches ihm entgegen wäre, nicht verdienet. Denn **Strabo** erweiſet ſehr wenig, was er anführt, daß nämlich die Alten weitere und größere Reiſen als die Neuen gemacht härten, indem er nichts, als die fabelhaften Reiſen des Bacchus, des Herkules und andre dergleichen anführet. Allein, wenn auch alle dieſe Reiſen wahr währen, ſo zeigt uns doch **Strabo** nicht, ob man dabey das offene Meer durchreiſet, oder ſich weit von den Ufern entfernt habe. Die Reiſen, welche die Flotte des Alexanders aus Indien gegen die Mündnng des Eupraths that, iſt noch ein Beweis davon. Die Geſchichtſchreiber haben ſolche genau nach dem Oneſicrites, der bey dieſer Flotte und bey der von Juba war, geſchrieben. Daher man gewiß ſchließen kann, daß die Phönicier, die ſechs oder ſiebenhundert Jahre vor dem Alexander dieſe Meere, durch das rothe Meer beſuchten, ſich wenig bey ihren Seefahrten von den Küſten entfernten.

X. **Plinius** ſagt uns, daß der Weg, den die Flotte des Alexanders gemacht hatte, zu ſeiner Zeit durch die römiſche Flotte befahren worden wäre. Er fügt hinzu,

daß

daß die Römer, die zu den koſtbaren Waaren von Indien gewöhnet waren, alle Jahre Flotten mit Bogenſchützen dahin ſchickten, um es wider die Seeräuber zu vertheidigen. Er meldet auch noch, daß die Gewinnſucht die Kaufleute weit kürzere Wege ſuchen ließ; nämlich, daß ſie in das weite Meer giengen, und ſich von den Küſten entfernten, und daß dieſe abgekürzten Wege weit ſicherer geweſen wären; ohne Zweifel, weil ſie dadurch die Sandbänke und Felſen, die dieſe Küſten größtentheils umgeben, vermieden. Er war ſorgfältig, uns von dem Wege, deſſen man ſich zu ſeiner Zeit, um von Alexandrien nach Indien zu gehen, bediente, von der Jahrszeit, die zu dieſer Seefahrt, ſowohl zur Abreiſe als zur Wiederkehr am beſten war, und von den Waaren, die man daher brachte, eine genaue Beſchreibung zu liefern.

XI. Auf einer andern Seite war der Weg lange vor **Plinius**, und ſelbſt vor Auguſtus offen, um durch das mittelländiſche Meer durch die Meerenge von Cadix auszugehen, und den Weg von Afrika bis in das rothe Meer zu machen. Was **Plinius** davon geſchrieben, verdient eine große Aufmerkſamkeit. Er erzählt auf den Glauben des **Cölius Antipaters**, eines berühmten Geſchichtſchreibers, der um die Zeit des Aufruhrs der Gracchen gelebet, daß ſchon von damals an die Schiffe, welche von den ſpaniſchen Küſten abgeſegelt, der Handlung wegen nach Aethiopien gegangen wären.

Dieſes war der Weg, den dieſe ſpaniſchen Schiffe, wovon **Plinius** erzählet, daß Cajus Cäſar, ein Sohn des Agrippa, der von dem Auguſtus an Kindesſtatt angenommen worden, die Ueberbleibſel

ſel in dem arabiſchen Meerbuſen geſehen hätte, genommen haben. Er fügt hinzu, daß Hannon, ein Carthaginenſer, während, daß die Angelegenheiten ſeiner Nation in glücklichen Umſtänden waren, von der Meerenge von Cadix bis auf das äuſerſte von Arabien geſchifft wäre, und eine genaue Beſchreibung von ſeiner Reiſe hinterlaſſen hätte; ſo wie Hamilkon, ſein Landsmann, zur nämlichen Zeit ausgeſchickt wurde, um die Küſten von Europa zu beſehen. **Plinius** fügt noch hinzu, unter dem Anſehen des **Cornelius Nepos**, eines ſehr getreuen und bewährten Geſchichtſchreibers, daß zu ſeiner Zeit, da ein gewiſſer Eudoxus die Verfolgung des Ptolomäus ſich, Lathurus, ein König von Aegypten, in dem arabiſchen Meerbuſen zu Schiffe gegangen, und zu Cadix angelandet wäre. Woher deutlich erhellet, daß die Portugieſen ſich allzu viel zu gute thun, wenn ſie ſich den Ruhm, am erſten das Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt zu haben, zueignen.

XII. Dieſe Seefahrt, womit die Römer ſich dazumal beſchäftigten, machte ihre Handlung und Schiffahrt vollkommen. Da ſie öfters mit Völkern, die in der Seefahrt erfahrner als ſie waren, handelten; ſo ſcheueten ſie ſich nicht, ſich durch ihr Exempel zu unterrichten, und ſo gar ihre Betrügereyen in dem Handel nachzuahmen, welches **Strabo** nicht verheelet hat. Von dieſen lernten ſie der nämlichen Leute zur Seefahrt und zum Kriegee ſich zu bedienen. Man weis aus dem Zeugniſſe der Alten, aus den Denkmälern, die ſie hinterlaſſen, und aus den Münzen und Inſchriften, daß die Soldaten, die ſie auf die Schiffe ſetzten, zugleich auch die Arbeit der Ruderknechte

te thaten: wie es noch heut zu Tage die Tunquiner thun, und wie die Poeten ſagen, daß die alten Argonauten es ſo weit gebracht hätten, daß ſie nämlich, während daß ſie mit den Rudern beſchäfftiget waren, ihre Schilder an die Seiten des Schiffes gehangen. Ich zweifle nicht, das die Gewohnheit, welche die Römer nach dem Zeugniß des Vegetius hatten, den Schiffen, die ſie auf Entdeckung ausſchickten, den Segeln, den Seilen, und ſelbſt den Kleidungen ihrer Seeleute und ihrer Soldaten die Farbe des Meeres zugeben, von den vanniſchen Völkern herkomme. Der lateiniſch Name dieſer Farbe, venetus, der der Name dieſes Volkes iſt, zeigt ſeinen Urſprung.

Es iſt wahr, daß einige andere Griechen den Namen dieſer Farbe den Venetianern, die an dem adriatiſchen Meerbuſen gelegen, zugeeignet haben: es geſchah aber, weil ſie nicht wußten, wie viel die vanniſchen Völker Anſehen und Ruhm in dem Seeweſen gehabt hatten. Cäſar, der es erfahren, bediente ſich mit gutem Fortgange ihrer Flotten ſowohl, als ihrer Soldaten, in den bürgerlichen Kriegen, die auf den galliſchen Krieg erfolgten. Und da die Römer ſich in der Kunſt der Seewiſſenſchaft und der Handlung, durch die Exempel der Nationen, die ſie ſich unterwürfig machten, unterrichteten, ſo unterwieſen ſie auch wieder, nach dem Bericht des Strabo, die ungeſitteten Völker, die ſie ihrer Herrſchaft unterwarfen, in dieſer Kunſt, ſo oft ſie glaubten, davon Nutzen ſchöpfen zu können.

XIII. Die alten Münzen geben uns auch zu erkennen, was ich bereits angeführet habe, daß die Römer faſt zu allen Zeiten hauptſächlich die Schiffahrt wegen des Kriegs unterhalten haben, und

da die Handlung der geringſte Gegenſtand davon geweſen ſey. Nichts zeigt es mehr, als die Bildſäule der Victoria, welche die Römer in den Haven von Oſtien aufgerichtet hatten; und die Münzen des Marcius Cenſorinus, von dem ſechshundert und dreyßigſten Jahre Roms, welche auf der zweyten Seite mit zwey Schiffen mit einer Victoria, die auf einer niedern Wegſäule ſitzet, bezeichnet ſind. Dieſes beweiſet, daß die römiſchen Flotten, die von dem Haven von Oſtien ausliefen, beſonders zu dem Kriege beſtimmet waren. Wenn Agrippa und der junge Pompejus den Titel der Präfecten über die Flotte und die Seeküſten annahmen, den man auf ihren Münzen findet, und dieſer letztere ſich den Titel eines Sohns des Neptunus beylegte, indem er ſich rühmte, von dieſem Gott an Kindesſtatt angenommen worden zu ſeyn, ſo hatten ſie ganz richtig nur allein den Krieg zum Augenmerk; wie nicht weniger Calpurinus und Oppius, da ſie ſich zu Präfecten der Flotten gemacht haben.

XIV. Zur Zeit der römiſchen Republik ſchickte man öfters Flotten in das Meer, um den Unterhalt von Rom zu erleichtern, und Getreide dahin zu bringen. Die deswegen geſchlagenen Münzen zeigen den Gebrauch dieſer Flotten durch folgende Worte: Ad coëmendum frumentum ex ſc. mit der Vorſtellung eines Vodertheils von einem Schiffe.

Die folgenden Kaiſer, die die nämliche Sorge trugen, druckten ſie auf ihren Münzen durch die Figur eines Schiffes aus, mit dieſen Worten: Annona Aug. oder Ceres Aug. und man ſieht verſchiedene Sorten davon, die unter dem Nero und unter dem Antonius Pius geſchlagen worden ſind.

XV.

XV. Die Römer thaten den Städten, die ſich durch die Handlung oder durch den Schiffbau hervorthaten, oder, die durch beſondere Häven merkwürdig waren, viele Ehre an. Dieſe Städte ließen ihre Münzen mit einem Schiff, oder nur mit einem Vordertheil davon, oder mit einem Neptun mit ſeinem Dreyzacken, oder mit einem Delphin bezeichnen, und ſie nahmen dazu den Titel Ναυαρχίδες.

So waren die Münzen von Tyrus, von Sidon, von Byzanz, von Leucate, Chelidonien, von Syracus, und von verſchiedenen anderen Städten beſchaffen. Allein, vor allen dieſen führten die erſtern und älteſten römiſchen Münzen den Kopf des Janus auf der einen, und ein Schiffsvordertheil auf der andern Seite, um die Ankunft des Saturnus auf dem Meere nach Italien, der daſelbſt den Gebrauch der Münzen eingeführet hat, anzuzeigen, die unter den Königen geſchlagene Münzen (wenn man anders einige von dieſer Zeit noch findet) und welche mit der Figur eines Schiffes bezeichnet ſind, zeigen nichts anders, als die Ankunft des Saturnus in Italien an. Denn man weis, daß die Neigung, welche die Römer zur Zeit ihrer Könige zu der See hatten, ſehr gering war.

XVI. Es ſey aber wie es wolle, ſo iſt gewiß, daß ſich Rom nach der Schlacht bey Actium nicht weniger mächtig auf dem Lande als zur See befand. Und dies iſt die Zeit, von der die Venus in der Aeneide redet, da ſie den Jupiter zeugt, wie er ihr verſprochen habe, daß die Abkömmlinge von Troja dereinſt Meiſter von der Erde und dem Meere ſeyn ſollten. Da aber Caſſandra, die Tochter des Priamus, in dem Lycophron eine glei-

che Prophezeihung macht, ſo kann das nicht anders, als von einer weit åltern Zeit, als des Auguſtus ſeiner, verſtanden werden. Und damit dieſe Erzåhlengen nicht vor poetiſche Erhebungen gehalten werden mögen, ſo ſagt Dionys und Halikarnaß, da er von ſeiner Zeit ſpricht, ſehr deutlich, daß Rom Meiſter von dem ganzen Meere, nicht allein von demjenigen, welches von den herkuliſchen Såulen eingeſchloſſen iſt, ſondern auch von dem Ocean, überall, wo er Schiffbar war, geweſen ſey.

Sieben und vierzigſtes Kapitel.

I. Die Verwandlung Aegyptens in eine römiſche Provinz hilft der Handlung des römiſchen Reichs ſehr auf.

II. Die Römer miſchten ſich ſchon lange Zeit in die ågyptiſchen Sachen.

III. Das Königreich Cypern zu einer Provinz gemacht.

IV. Das Königreich Cyrene und Cilicien werden römiſche Provinzen.

V. Da die Freyheit Aegyptens ſchon vom Cåſar zuerſt angegriffen worden, ſo wird es endlich von dem Auguſt zu einer römiſchen Provinz gemacht.

I.

Allein nichts beförderte die Handlung von Rom ſo ſehr, als die Verwandlung Aegyptens in eine Provinz, die durch den Auguſt nach der Schlacht bey Actium geſchah. Dieſe Eroberung bereicherte

te Rom. Sie verſicherte ihr einen reichlichen Unterhalt an Getreide, welches dieſe fruchtbare Gegend verſchaffte, und eröffnete ihr Indien durch die Handlung, welche Ptolomäus Philadelphus lange Zeit vorher daſelbſt errichtet hatte. Die zwey Häven von Aegypten waren Peluſium auf der oſtlichen Seite, den man ſeit dem Uebel mit Damiete, den der Erdbeſchreiber **Stephanus** unter den Namen Tamiothis bemerket, verwechſelt, und Alexandrien auf der abendländiſchen Seite. Alle Schiffe von Syrien und den benachbarten Provinzen landeten in Peluſium an: ganz Europa aber, ganz Afrika, Mitternacht, und ſelbſt klein Aſien, liefen in den Haven von Alexandrien. Die Aegyptier unterließen auch nicht, ſich aller Mündungen des Nils zu ihrer Handlung zu bedienen, und **Hirtius**, der den Krieg, den Cäſar zu Alexandrien wider den letzten der Ptolomäer führte, beſchrieben, hat angeführet, daß ſie Aemter und Wachten bey allen dieſen Mündungen angerichtet hatten, um die Zölle zu erheben.

II. Die Römer mengten ſich ſeit langer Zeit in die ägyptiſchen Sachen, und liefen keine Gelegenheit vorbey, ihr Anſehen allda zu erkennen zu geben. Schon von der Zeit des Ptolomäus Philadelphus an traten ſie durch gegenſeitige Dienſte in ein Bündniß mit ihm. Es iſt wahr, daß Ptolomäus, der durch ihre Tapferkeit gerührt worden, den erſten Schritt machte: aber die Römer verweilten nicht, im vierhundert und acht und ſiebenzigſten Jahre Roms durch eine prächtige Geſandſchaft darauf zu antworten. Was aber den Römern in Aegypten das meiſte Anſehen gab, war des Ptolomäus Philopaters Teſtament, durch welches er ſie zu Vormün-

mündern von ſeinem Sohne Ptolomäus Epiphanes, den er nur fünfjährig hinterließ, ernannte. Sie ſchickten den Marcus Lepidus im Namen des Mündlings, als Statthalter nach Aegypten, und die römiſchen Münzen haben der Nachwelt das Gedächtniß davon aufbehalten. Und in dieſem Betracht haben ſie den Antiochus dem Großen den Krieg angekündiget, der ſich die Minderjährigkeit des jungen Ptolomäus zu Nutze machte, und einen Theil von ſeinem Lande angefallen hatte. Ptolomäus Philometer, der mit dem Ptolomäus Evergetes, ſeinem Bruder, zugleich das Regiment führte, und ſich den Anfällen des Antiochus Epiphanus ausgeſetzt ſah, nahm ſeine Zuflucht zu den Römern, ſeinen Bundsgenoſſen. Und bey dieſer Gelegenheit kam Popilius, den ſie gegen den Antiochus abſchickten, der Liſt, der er ſich, um die Unterhandlung in die Länge zu ziehen, bedienen wollte, dadurch zuvor, daß er ihn in einen Zirkel einſchloß, den er mit dem Ende ſeines Stabes auf die Erde machte, ohne ihm zu erlauben, eher als nach einer deutlichen Antwort heraus zu gehen. Sylla begegnete den Aegyptiern mit weit mehrerer Hoheit, da er in ſechshundert und drey und ſiebenzigſten Jahre Roms den Alexander, den Sohn eines andern Alexanders, eines Bruders des Ptolomäus Lathurus, Königs von Aegypten, zum Könige von Aegypten machte.

Es iſt wahr, daß das Volk zu Alexandrien ſich ſeiner bald wieder erledigte. Sein Bruder, welcher, wie er, Alexander hieß, tratt an ſeine Stelle, und wurde von ſeinen Unterthanen im ſechshundert und neunzigſten Jahre Roms davon gejagt, und gieng nach Tyrus.

Sue-

Digitized by Google

Suetonius ſagt, daß Cäſar, der damals Aedilis war, durch ein Plebiſcit nach Aegypten geſchicket zu werden ſuchte, um dieſen König, der ein Freund und Bundsgenoſſe von dem römiſchen Volke war, wieder einzuſetzen. Sein Rathſchlag [ge-]rieth. Der König ſtarb zu Tyrus, und ſetzte das römiſche Volk zum Erben ſeines Reichs ein. Ptolomäus Auletes, der ihm folgte, wollte ſich in ſeinem Beſitz, indem er die Wirkung dieſes Teſtaments fürchtete, veſt halten, da er ſich die Freundſchaft der Römer, bey denen das Gold ſelbiger Zeit eine allgemeine Macht hatte, zu verſchaffen ſuchte. Er verſchwendete ſehr große Summen, die er mit Härte von ſeinen Unterthanen erpreſſet hatte, unter ſie. Allein dieſes brachte eine ſeinem Vorhaben ganz widrige Wirkung herfür. Er wurde im ſechshundert und ſieben und neunzigſten Jahre Roms aus Aegypten verjagt. Er flüchtete ſich nach Rom. Die Sache ſeiner Wiedereiſetzung wurde] daſelbſt lange Zeit betrieben; endlich aber wurde er nach zweyjähriger Abweſenheit, durch den Gabinius, den Proconſul von Syrien, an der Spitze einer Armee, nach dem Befehl des Pompejus, im ſechshundert und neun und neunzigſten Jahre Roms wieder eingeſetzet. Dieſes betrachteten die Aegyptier als einen Eingriff, den man ihrer Freyheit that.

III. In dem vorhergehenden Jahre wurde Ptolomäus, ſein Bruder, König von Cypern, von den Römern ſehr übel gehalten. Da Clodius, ein Tribun des Volks, ein Mann, der durch verſchiedene garſtige Thaten bekannt und angeſchwärzet war, den Untergang dieſes Prinzen, von welchem er nicht nach ſeiner Würde und nach ſeinen Verdienſten gehalten worden zu ſeyn glaubte, unternommen

hatte; ſo begieng das römiſche Volk die Schwachheit, ſeiner ungerechten Gedenkungsart beyzupflichten, und ſchickte den Cato ab, um ſich ſeines Staats und ſeiner Schätze, die groß waren, zu bemächtigen. Der König kam durch ſeinen Tod dieſer Veränderung vor, und die Inſel Cypern wurde in die Form einer römiſchen Provinz gebracht.

IV. Das cyreniſche Reich, welches von der Zeit der Eroberung, die der erſte von den Ptolomäern gemacht hatte, auch ein ägyptiſches Gebiet war, war den Römern ſchon vorher durch das Teſtament des Ptolomäus, Appion zugenamt, einen Baſtard des Ptolomäus Evergetes Phyſon, Königs von Aegypten, vermacht worden. Dieſes Königreich wurde alſo eine römiſche Provinz. Cilicien hatte gleiches Schickſal gehabt. So, daß Aegypten von der römiſchen Macht belagert war, und da es ſtückweiſe unter ihre Botmäßigkeit fiel, es nahe daran war, das nämliche Schickſal zu haben.

V. Appian bemerket, daß nach der Ueberwindung des Mithridates den Römern nichts, als das einige Aegypten fehlte, um von allem Meiſter zu ſeyn, was das mittelländiſche Meer umgiebt. Dieſes nöthigte den Pompejus, nach ſeiner pharſaliſchen Niederlage, ſich dahin zu wenden. Und es war auch die Furcht, die die Aegyptier für den Waffen, dem Ehr- und Geldgeiz der Römer hatten, welches machte, daß ſie ihn, da ſie ihn mit einigen Truppen kommen ſahen, umbrachten. Nichts aber brachte ſie mehr auf, als das Anſehen, ſo Cäſar ſich ſelbſt in Alexandrien anmaßte, da er ſich gleichſam als ein Bürgermeiſter zum Schiedsrichter der Streitigkeiten, zwiſchen dem jungen Ptolo-

lomäus und ſeiner Schweſter Cleopatra, wegen der Anſprüche, die ſie an der Krone Aegypten hatten, aufwerfen wollte, und als der Befehl, den er ihnen gab, ihre Armeen abzudanken. Die Aegyptier, als ein erfahrnes Volk, ſahen deutlich, daß hre Freyheit in Gefahr ſchwebte, und daß, wenn ſie dem Unglück, ſo ihnen drohete, nicht vorkämen, Aegypten eine römiſche Provinz zu werden gedrohet wäre: und dieſes iſt die Haupturſache dieſes gefährlichen Kriegs geweſen, den ſie wider den Cäſar in Alexandrien führten. Er brachte ſie endlich zum Gehorſam, wie es die Geſchichte zeigt: ohne ihnen jemals ein ander Geſetz vorzuſchreiben, als dasjenige, ſo ihnen durch das Teſtament des Ptolomäus Auletes vorgeſchrieben worden war; daß nämlich der älteſte von den zween Söhnen, und die älteſte von den zwo Töchtern, die er hinterlaſſen hatte, mit einander nach ihm regieren ſollten, indem er die Römer bat, dieſe Ordnung nicht zu ändern, weil er ſchon damals die Uebermacht von Rom kannte. Der ältere von den Söhnen ſtarb in dem Kriege, den er wider den Cäſar führte; und Cäſár machte ſeinen jüngern Bruder zum Könige, nebſt der Cleopatra, der älteſten von den Töchtern. Von allen Truppen, die er von Aegypten kommen ließ, nahm er nichts als die ſechſte Legion zu ſich. Er ließ den übrigen Theil da, unter dem Vorwande, die Regierung, ſo wie er ſie errichtet hatte, zu erhalten; eigentlich aber, um den Römern den Beſitz von Aegypten ſicher zu ſtellen.

IV. Nach der Schlacht des Brutus und Caßius theilten Octavius Cäſar und Antonius, die Ueberwinder, die Regierung der römiſchen Provinzen unter ſich, und erneuerten dieſe Theilung einige Zeit hernach. Da die gegen Morgen dem Antonius

tonius zufielen; ſo ergab er ſich gänzlich der Liebe der Cleopatra: woraus ſein Bruch mit dem Auguſtus, die Schlacht bey Actium, ſein und der Cleopatra Tod, und die im ſiebenhundert und fünf und zwanzigſten Jahre Roms durch den Auguſtus bewerkſtelligte Verwandlung Aegyptens in eine römiſche Provinz erfolgten. Die Reichthümer, die er hieraus zog, waren erſtaunlich, und Rom bekam dadurch einen ſehr großen Zuwachs.

Acht und vierzigſtes Kapitel.

I. Aegypten iſt fruchtbar an Getreide.

II. Es verſieht Rom und Conſtantinopel damit.

III. Erfindet das Bier, ob es gleich Wein genug hatte.

IV. Ordentliche Getreidefuhren von Alexandrien nach Rom, welche Auguſt errichtet hatte, und ſacra Embole genannt wurden: auch andre Waaren, welche von Alexandrien nach Rom und Conſtantinopel gebracht worden ſind.

V. Ueble Verwaltung der Handlung Aegyptens.

VI. Vortheilhafte Lage Aegyptens zur Handlung.

VII. Die Landungen in Aegypten ſind ſchwer, aber die Eroberung deſſelben wegen der Weichlichkeit und dem verwirrten Sinn der Einwohner, ſehr leicht.

VIII. Tapferkeit und Macht der alten Aegyptier zu Land und zur See.

IX. Vor-

IX. Vorſichtigkeit des Alexanders, Auguſts und der Nachfolger deſſen in der Regierung Aegyptens.
X. Einkünfte von Aegypten.
XI. Alterthum der Handlung Aegyptens.
XII. Handlung von Alexandrien.
XIII. Bedürfniſſe Aegypten.

I.

Die Römer hatten andre Eroberungen gemacht, die weit mehr zur Errichtung ihrer Herrſchaft beytrugen, als die Einnahme von Aegypten; allein ſie hatten deren keine gemacht, die ihnen größre Reichthümer, mehr Bequemlichkeiten und Erleichterung verſprach. Auguſt machte daraus ein ſicheres Hülfsmittel gegen die Hungersnoth, nachdem er den Tribut, den es an Rom bezahlen ſollte, in Ordnung gebracht hatte. Es mangelte allda niemals an Getreide, wie nicht weniger an der richtigen Ueberſchwemmung des Nils, welche ſolches hervor brachte, ohne zu der nöthigen Pflege andrer Länder Zuflucht zu nehmen, benöthiget zu seyn. Einige Münzen des Kaiſers Hadrian, auf welchem Alexander mit einer Hand voll Aehren vorgeſtellet iſt, tragen eine öffentliche Erkenntlichkeit gegen die Fruchtbarkeit Aegyptens auf ſich. Und dies iſt die Fruchtbarkeit, die ihm bey dem Tacitus den Titel des Kornbodens und des Schlüſſels von Italien und des Fruchtmagazins zuwege gebracht hat. Auguſt hatte die Vorſicht, alle Canäle, wo der Nil hineinlauft, und die Fruchtbarkeit dahin bringet, ausreinigen laſſen, um dieſes Hülfsmittel größer und den Römern gewiſſer zu ma-

machen. Und nichts deſtoweniger war es Aegypten ſehr leicht, bey dieſer Menge Getreides, ſo es gab, es ſelbſt völlig zu entbehren, wegen der Güte ihres Erdreichs, das ihr mehr andre Nahrung hervor brachte. Es hat ſich zuweilen zugetragen, daß auch bey allgemeiner Hungersnoth dieſe Gegend ihre ordentliche Fruchtbarkeit erhalten hat, und dem Mangel der Ausländer zu Hülfe gekommen iſt. Die heilige Schrift giebt uns ein großes Beyſpiel davon in der Geſchichte Josephs; und **Diodorus** zeig uns eine Hülfe, ſo es Athen bey einer allgemeinen Hungersnoth geleiſtet hat. Und dieſe außerordentliche Fruchtbarkeit iſt Urſache geweſen, daß ihr die Erfindung des Ackerbaues zugeſchrieben worden iſt.

II. Das Getreide von Aegypten fieng alſo an, einen richtigen Abgang nach Rom zu haben, und in der Folge nach Conſtantinopel, welches bis unter die Schultane und bis auf die itzige Zeit fortgedauert hat. Denn vor Conſtantin waren Aegypten und Afrika die Ernährerinnen von Rom. Nachdem aber Conſtantinopel erbauet wurde, fiel die Ernährung davon auf Aegypten; und auf Afrika, Sicilien und Sardinien diejenige von Rom. Der Tractat des Korns von Alexandrien für Conſtantinopel war durch einen Untergebenen berichtiget, der unter dem Präfect des morgenländiſchen Prätoriats ſtund; und der Tractat des afrikaniſchen Getreides von dem Präfect des italiäniſchen und afrikaniſchen Prätoriats. Von dieſen zween Aufſehern hatte der eine zu Alexandrien und der andre zu Carthago ſeinen Sitz. Unter der Regierung des Valentinianus, Valentius und Gratianus, der da Proconſul, um der allgemeinen Noth zu Hülfe zu kommen, ſich genöthiget ſah, dem Volk das vor

Digitized by Google

Rom beſtimmte Korn auszutheilen, erſetzte er ſolches getreulich, da die alte Fruchtbarkeit wieder empor kam. Man ſieht aus dem Geſetze des Honorius und Theodoſius, welches in dem ſieben und zwanzigſten Titel des eilften Buchs des Codex befindlich iſt, was für eine Sorgfalt man wegen des ägyptiſchen Korns, welches man nach Alexandrien brachte, um es hernach in Conſtantinopel und Rom wieder zu vertheilen, anwendete; und die Hiſtorie hat nicht unterlaſſen, die Menge, die davon nach Conſtantinopel nach der Verſchiedenheit der Zeit und Nothwendigkeit gebracht wurde, anzuzeigen.

III. Man kann von der glücklichen Getreideerndte, die in Aegypten geſchah, durch die Erfindung des Biers, ſo ſie ihr zu danken hat, urtheilen. Aegypten erſetzte durch dieſes Mittel den Mangel an Weinbergen, zu denen ihr Erdreich ſehr unbequem war. Dieſes iſt, was **Herodotus** davon ſagt; **Athenäus** aber ſpricht anders davon, und lehret uns, daß zu ſeiner Zeit die Aegyptier ſich in dem Weinbau unterrichteten, und an dem Wein einen Geſchmack bekommen haben. Er ſagt, daß alle die Ufer des Nils mit Weinreben beflanzet waren. Er nennet die beſten Weine, die man davon machte, und beſonders den von Malea, der lange Zeit vor ihm durch den **Virgil**, **Horaz** und **Strabo** berühmt war. Die Stadt Tánia, davon er auch den Wein rühmt, und Plinthina, welcher Hellanicus die Erfindung davon zuſchreibt, ſind nahe an Malea gelegen; indeß iſt wahrſcheinlich, daß die Weine unter dem allgemeinen Namen des Weins von Malea begriffen worden ſind. Er ſagt noch mehr, daß es der Mangel, und nicht die Seltenheit des Weins geweſen ſey, der in Aegypten,

die

die Erfindung des Biers aufgebracht habe. Und er ſpricht endlich, daß **Hellanicus**, der zu der Zeit des **Herodots** gelebt hatte, verſichere, daß man Plinthina, einer ägyptiſchen Stadt, die Erfindung des Weins zu danken habe; und daß die alten Aegyptier der Trunkenheit ſehr unterworfen geweſen wären. Seit, daß die Mahometaner Meiſter von dieſem Lande geworden, ſo vernachläßigten ſie den Weinbau, wegen ihrer Religion, die den Wein verbietet. Man hat nur bloß in dieſen neuern Zeiten einige Weinreben in der Provinz Fium gepflanzet.

IV. Auguſt war es, welcher ordentliche Getreidefuhren von Alexandrien nach Rom anſtellte. Die Geſchichtſchreiber nach ihm reden öfters von der alexandrianiſchen Flotte, als von der Ernährerinn Roms. Dieſe iſt es, die die Römer ſacra Embole, und felix Embole heißen. Man muß dieſe Embole von αἰγυπτία ἐμβολὴ unterſcheiden, welche **Heſychius** aus dem **Euripides** anführet, und welche er nicht allein auf dieſe nämlichen Waaren, ſondern auch auf alle diejenigen erſtrecket, die man zu der Zeit dieſes Poeten, der zu gleicher Zeit mit dem Xerxes lebte, nach Aegypten brachte. Man könnte ſo gar muthmaaßen, das das Wort Embole, durch die Zeit, aus dem Worte Embole verſtümmelt worden wäre: obſchon Juſtinian in ſeinem Edict es dem Worte ἐμβάζεσθαι zu vergleichen ſcheinet, weil man dieſe Waaren in die Schiffe warf, wenn man ſie einſchiffte. Das Getreide hat allem Anſcheinen nach das meiſte dieſer Ladung ausgemacht, deswegen giebt Juſtinian das Wort ἐμβολὴ durch das Wort σιτοπόμπεια. Außer dem Getreide aber bediente man ſich dieſer

ſer

ſer Gelegenheit, um nach Rom und Conſtantinopel verſchiedene andere Waaren, ſo Aegypten hervorbrachte, zu verſchaffen; ſo wohl diejenigen, die es ſelbſt hervorbrachte und die ſo koſtbar waren, als diejenigen, welche es aus Aethiopien bekam, und welche man ihm durch das rothe Meer von Indien, Perſien und Arabien zuſchickte.

V. Unter den Edicten des Juſtinians iſt das wichtigſte und weitläuftigſte dasjenige, welches die Regierungsform von Aegypten betrifft. Man ſieht aus dieſem Edicte, daß man vor dem Juſtinian vielerley Betrügereyen begangen, in der Sammlung und dem Verkaufe des Getreides und in andern ägyptiſchen Waaren, welches zu Alexandrien geſchah, von dar ſie nach Conſtantinopel geführet wurden; und daß, den Mißbräuchen dieſer Verwaltung, welche den dazu beſtimmten Bedienten ſehr einträglich war, abzuhelfen, und die deswegen eine ſehr eingezogene und geheime Lebensart hielten, der Kaiſer für gut hielt, dieſe Bedienungen zu vertheilen, um die Verwaltung zu erleichtern, und, um unter ihnen ſelbſt Aufſeher zu haben, die aufeinander Obacht hätten. Dieſes Edict lehrt uns weiter, daß außer dem Hafen von Alexandrien, wo das mehrſte Getreide von Aegypten eingeſchifft wurde, dieſes auch in andern ägyptiſchen Häven und in den Mündungen des Nils geſchah: dieſes Verkehr geſchah aber nur mit einer beſondern Erlaubniß des Kaiſers, und erſt, nachdem die kaiſerliche Flotte von Alexandrien ihre Ladung hatte, und in dem Meere war.

VI. Obſchon aber Aegypten die glückſeligſte Gegend in der damals bekannten Welt war, wegen der

Fruchtbarkeit ihres Erdreichs, und wegen der Menge ihrer koſtbaren Waaren; ſo war es nicht weniger durch ſeine Lage glücklich, die dem Alexander zu dem Entſchluß brachte, Alexandrien daſelbſt aufzubauen, und daraus den Mittelpunkt der Handlung in ſeinem ganzen Reiche zu machen. Ich habe bereits oben angemerkt, und die Sache verdient mehr als einmal erwähnt zu werden, daß Aegypten gegen Norden das mittelländiſche Meer habe, welches ihm die Handlung von dem ganzen abendländiſchen Aſien, von ganz Europa, und von ganz Mitternacht zuwege brachte. Es hat gegen Mittag das große äthiopiſche Gebirge, welches die Waſſerfälle des Nils, eines Flußes, dem es ſeine vornehmſten Reichthümer zu danken hat, machen. Es hat Afrika gegen Niedergang. Es hat Syrien gegen Aufgang, welches ihm durch die Fuhren der Kamele und durch die Geſellſchaft der Reiſenden die Waaren von Morgenlande verſchaffte, ein Weg, der viele Jahre vorher durch die Eroberungen des Seſoſtris entdecket war; welche Eroberungen er bis nach Arabien und Afrika, nach Aethiopien und Indien erſtrecket hatte, und durch die Klugheit des Pſammitichus, der, da er die Vortheile der Lage von Aegypten einſah, mit den Fremden einige Bekanntſchaft, der Handlung wegen errichtete. Er war aber nicht der erſte, der dieſe Wohlthat an ſeinem Vaterlande that, wie **Diodorus** es geglaubet hat. Schon lange Zeit vor ihm hatte Danaus und andere ägyptiſche Fürſten, die älter, als Danaus waren, Colonien von Aegypten nach Griechenland geführt. Die Aegyptier haben die Völkerſchaften genugſam angezeiget, die ſie ehemals nach Indien geſchickt hatten, indem ſie ſagen, daß ihr Gott Oſiris lange Zeit daſelbſt regieret,

gieret, und allda verſchiedene Kennzeichen ſeiner Herrſchaft hinterlaſſen habe. Das rothe Meer, welches Aegypten mit der morgenländiſchen Seite vereinigte, eröffnete ihm die Meere gegen Mittag und gegen alle Küſten von Arabien, Perſien, Indien und Afrika, ſo wohl oſtlichen, als weſtlichen, welche beyde in der heiligen Schrift ihrer Reichthümer wegen, die eine unter dem Namen Ophir, und die andere unter dem Namen Tharſis, die ſich bis dieſſeits der Meerenge von Gibraltar gegen Norden erſtreckte, und welche beyde von den Flotten des Salomonis und Hirams, eines Königs von Tyrus, beſucht worden, bekannt ſind. Seſoſtris, der wenige Zeit hernach gelebt hat, war alſo nicht der erſte, was auch die Aegyptier davon ſagen, der in das rothe Meer mit großen Schiffen einlief. Er ſchiffte mit einer Flotte von vierhundert Schiffen zur Eroberung von Indien aus; und man kann durch deutliche Proben die Ueberbleibſel dieſer alten Handlung Aegyptens mit Indien darthun. Dieſes war der nämliche Seſoſtris, der den Nil mit dem rothen Meere vereinigte, durch einen Canal, von welchem man glaubt, daß er ſchon vor ihm gegraben, hernach aber vernachläßiget und verlaſſen, von ihm aber wieder eröffnet und ergründet worden wäre. Solches geſchah alſo, um Griechenland Ehre zu machen, daß **Strabo** geſchrieben hat, daß Ptolomäus Philadelphus der erſte geweſen ſey, der einen Weg gemacht habe, um eine Armee von den Gegenden von Copte, einer ägyptiſchen Stadt, gegen das rothe Meer zu führen. **Diodorus** verſichert, daß vor dieſem nämlichen Könige die Griechen nicht den geringſten Eingang nach Aegypten gehabt hätten. Wenn er auch die Carier und Jonier, die Pſammitichus in ſeinen Dienſt nahm,

nicht unter die Griechen rechnen will; ſo geſtehet er doch ſelbſt ein, daß er in ſeine Häven griechiſch Kaufleute, um allda zu handeln, aufgenommen habe.

VII. Die Erſchwerung des Eingangs nach Aegypten machte die Eroberung davon deſto anſehnlicher. Es hatte wenig gute Häven, die Küſte war ſtürmiſch und gefährlich, gegen Abend und ſelbſt auf der Meerenge, die es mit Syrien vereinigt, öde und ſandig; gegen Mittag waren Berge, und der Wall des rothen Meers gegen Morgen, wo man die Einfälle von dieſen großen kriegeriſchen Nationen, die das mittelländiſchen Meer umgaben, nicht zu fürchten hatte. Als Nero den faſt allgemeinen Aufruhr des Reichs wider ihn vernommen, und gleich darauf den Entſchluß faßte ſich nach Indien zu flüchten, ſo iſt es glaublich, daß er daſelbſt, wider ſo viele Feinde ſich erhalten zu können, und allda die Annehmlichkeiten des Lebens, deren er nicht entbehren konnte, zu finden, gehoffet habe. Dieſen Einfall, ſich nach Aegypten zu flüchten, hatte vor ihm ſchon Caligula. Wenn dieſes Land, welches einen ſo ſchweren Zugang hatte, von einer herzhaften Nation wäre vertheidiget worden, ſo hätte es fremde Mächte verachtet. Allein dieſes Volk, ſo außerdem voll Geiſt und Geſchicklichkeit, aber durch die Wolluſt und den Ueberfluß weichlich gemacht worden, war in eine große Feigheit verfallen, daß ihr Land gleichſam dem Erſten, der es einnehmen wollte, ausgeſetzt zu ſeyn ſchien. Man ſetzte dieſen noch hinzu, ihren aufrühriſchen, unruhigen, ungelehrnigen und verwirrten Sinn, ſo wie Tacitus ihn uns zu Zeiten des Veſpaſianus beſchreibet. Alſo, wenn man nur einmal die natür-

natürlichen Vertheidigungen der Gegend überſtiegen hätte, die in den Schranken von Peluſium, Prätonium und Alexandrien beſtunden, und welche einige ihre Hörner nennen, ſo war die Eroberung davon ſicher. Haython, ein Armenianer, ſagt, daß zu ſeiner Zeit, als Aegypten durch die Mamelucken eingenommen war, ein einziger Sieg zureichend geweſen ſey, um es unterwürfig zu machen. Und Selim machte davon die Probe, da er es eroberte. Allein ich weis nicht, zu welcher Zeit man die merkwürdige Stelle des Philoſtrates rechnen muß, wo er von einem alten Tractate redet, der unter den Aegyptiern und einem Könige, welcher Meiſter von dem rothen Meere war, geſchloſſen worden, durch welchen die Aegyptier verbunden waren zu versprechen, niemals mehr mit einem Kriegsſchiffe in dieſes Meer zu ſchiffen, ſondern nur mit einem einigen Laſtſchiffe, um ihre Handleſchaft mit den Indianern zu unterhalten. Welches Unterwerfen ſie durch Erbauung eines Schiffes zu ſpotten trachteten, das von ſolcher Größe und mit ſolcher Kunſt gemacht war, daß es ſo gut, als viele andere war. Ich halte davor, daß dieſer König, der Herr vom rothen Meere, der König von Tyrus geweſen ſeyn könnte, der, da er einen guten Haven oben an dem arabiſchen Meerbuſen hatte, und den er öfters durch ſeine Schiffahrten durchlief, ſich die Herrſchaft über dieſes Meer erworben hatte.

VIII. Man hat deswegen ihre alte Tapferkeit, und die erſtaunlichen Eroberungen des Seſoſtris und ſeines Sohns Rhamſes nicht vergeſſen. Man erinnerte ſich des Eifers, den ſie um den Dienſt des Cyrus blicken ließen, in dieſer berühmten Schlacht, die er wider den Cröſus lieferte; und

in dem Widerſtande, den ſie gegen den Einfall ſeines Sohnes Cambyſes thaten; und in der Schlacht, welche die Flotte des Xerxes, deſſen Anhang ſie ergriffen hatten, bey Artemiſium wider die Griechen lieferte; und ihre Beſtändigkeit, die ſie für die Perſer, wider die Aethiopier bey der Zerſtreuung ihrer Armee bewieſen, wo Heliodorus ſagt, daß ihre Unerſchrockenheit und Geringſchätzung ihres Lebens ſehr zu ſehen geweſen wäre. Alles dieſes brachte ſie auf die Gedanken, daß ſie zu ihrem natürlichen Muth zurückkehren und ihr weiches Weſen ändern könnten. Man erinnerte ſich überdies, daß, obſchon die Natur ſie nicht mit einem bequemen Meere und vortheilhaften Eingängen beglückt hatte, ſie ſich doch unter den Königen Boecharis und Pſammis, vor der Zeit der Olympiaden, die Herrſchaft über das Meer zuwege gebracht, und daß die Griechen ſelbſt ſie für die Meiſter in der Seewiſſenſchaft gehalten hätten, wie es Euripides eingeſtehet. Man erinnerte ſich noch derjenigen Flotte von vierhundert Schiffen, die von dem Seſoſtris in dem rothen Meere erbauet wordem war. Dieſes muß man nicht von einigen kleinen Schiffen von geringem Werthe verſtehen, weil man durch das prächtige Schiff, ſo zweyhundert und achtzig Coudeen (*) lang war, welches er erbauen ließ und für würdig gehalten wurde, dem Gott Oſiris geheiliget zu werden, und durch dieſes andere ägyptiſche Schiff, welches Luciam in dem piräiſchen Haven geſehen hat, und in der Länge hundert und zwanzig Coudeen, mehr als dreyßig in der Breite und neun und zwanzig in der Tiefe hatte, von der Größe der Schiffe dieſes Seſoſtris urtheilen kann. Mit einem Worte,

(*) Gewiſſes Maaß, ungefähr anderthalb Schuh lang.

Worte, man war noch wohl von der anſehnlichen Macht Aegyptens ſowohl zur See als zu Lande unterrichtet, welche **Appian** prächtig zu beſchreiben ſich gefallen ließ, und welche er hauptſächlich der Zeit des Ptolomäus, des Sohns des Lagus, zugeſchrieben hat. Es waren zweymal hundert tauſend Mann zu Fuß, vierzig tauſend Pferde, dreyhundert Elephanten, zweytauſend mit Sicheln bewaffnete Wägen, funfzehnhundert Galeren, zweytauſend leichte Schiffe, und achthundert von dieſen großen Schiffen, die ſie Thalamegen nannten, und die nur zum Vergnügen und zum Staat gemacht waren. Selbſt vor der Zeit des Cäſars, kurz vor der Eroberung des Auguſts, da Aegypten ſeinen vorigen Glanz ſchon nicht mehr hatte, und ſehr geſchwächt worden war, war der Haven von Alexandrien ſchon ſtets mit Schiffen verſehen.

Ich weis aber nicht, ob man den Fleiß der Aegyptierer oder der Römer den Bau dieſes erſtaunlichen Schiffes zuſchreiben ſoll, welches an Größe alle diejenigen, die man bis dahin geſehen hat, übertraf, welches durch dreyhundert Ruderknechte geführt, und zu Alexandrien, zur Zeit des Conſtantins, verfertiget worden war, um einen großen Sonnenobelisk nach Rom zu bringen.

IX. Dieſe Betrachtungen nöthigten den Alexander, die Einrichtung der Regimentsform von Aegypten zu verändern, welche nach der Erzählung des **Strabo** der Weisheit dieſer Nation würdig war, die in allen den Nothdürften ihres Lebens einen guten Gebrauch von ihrer Einſicht machte. **Quintus Curtius** war alſo ſehr übel unterrichtet, da er geſchrieben hat, das Alexander in den ägyptiſchen Angelegenheiten nichts geändert habe. Er

war erſtlich darauf bedacht, ſich eine beſtändig offene und allzeit ſichere Thüre nach Aegypten zu eröffnen, indem er Alexandrien erbauete. Er hielt es nicht für dienlich, die Verwaltung von Aegypten einer einzigen Perſon zu geben. Er ſetzte verſchiedene Aufſeher dahin; und nach dieſem Muſter richtete Auguſt ſeine Regierung auf eine Art ein, die durch ſeine Nachfolger genau beobachtet wurde, nicht bloß, da ſie die Verwaltung unter Verſchiedene theilten, ſondern da ſie es nur römiſchen Rittern gaben, ohne Rathsherren, und diejenigen, die in großen Aemtern waren, dazu zu laſſen, und ſo gar, ohne ihnen den Eingang davon anders, als aus einer beſondern Gnade zu erlauben; und über dieſes, da ſie keine Aegyptier in den römiſchen Rath nahmen, eine Ehre, die den Alexandrinern erſt unter dem Kaiſer Severius und ſeinem Sohne Antonnus bewilliget wurde. **Joſephus** verſichert ſo gar, daß zu ſeiner Zeit die Aegyptier das einzige Volk geweſen wäre, dem die Römer nicht erlaubten, in irgend einer Stadt das Bürgerrecht zu erlangen, und daß auch kein anderer Fürſt ihnen dieſe Gnade wiederfahren ließ. In den Ländervertheilungen des Reichs, die Auguſt mit dem Rath vornahm, unterließ er nicht, Aegypten für ſich zu behalten, und änderte in vielen Sachen die Staatsangelegenheit, die von den Ptolomäern befolgt wurde. **Tacitus** bemerkt, daß dieſer Fürſt aus dieſem geheimnißvollen Verhalten, das er in der Regierung Aegyptens beobachtete, ein Geheimniß des Reichs machte. Tiberius trieb ſein Mißtrauen noch weiter, und machte einen ſeiner Freygelaſſenen zum Statthalter von Aegypten. Germanicus, ſeines Bruders Sohn, erfuhr ſein Mißtrauen, denn als er ſich die Freyheit

nahm,

nahm, nach Aegypten zu gehen, um die Sonderheiten dieſer berühmten Gegend zu beſehen, ohne ihn um die Erlaubnuß zu fragen, wurde er heftig darüber angeredet. So wichtig aber der Beſitz von Aegypten vor Rom zu ſeyn ſchien, ſo verächtlich ſchienen die Aegyptier darinnen. Worzu ihre Eitelkeit und der Aberglaube ihrer Religion vielleicht ſo viel, als ihre Leichtſinnigkeit und weiches Weſen beytrug. Die Türken beobachten noch heut zu Tage die nämliche Staatsklugheit in Aegypten. Von allen den Baſchas des ottomaniſchen Reichs iſt derjenige von Aegypten, der mehr Gewalt als ein andrer zu haben ſcheinet, juſt derjenige, ſo am wenigſten hat. Die andern haben in ihren Regierungen eine faſt unumſchränkte Gewalt. Derjenige des ägyptiſchen Baſcha iſt im ſteten Gleichgewichte erhalten durch die Soldaten, die allda mit einer Macht, die der ſeinigen nichts nachgiebt, aufgeſtellet ſind.

X. Man kann von der Wichtigkeit dieſer Statthalterſchaft durch die Einkünfte, die man daraus zog, urtheilen, ohne alles das, was die Alten davon geſaget haben, zuſammen zu nehmen. **Elmacin**, der Autor der Sarraſiner Geſchichte, meldet, daß im Jahre Chriſti achthundert und acht und neuzig der Calife von Aegypten dreyhundert Millionen, zweymal hundert tauſend Thaler am Gold, Einkünfte aus Aegypten gezogen habe, und nichtsdeſtoweniger glich dieſe Summe, ſo außerordentlich groß ſie auch iſt, dennoch derjenigen nicht, die die Römer daraus zogen.

XI. Ich glaube behaupten zu können, daß die Neigung der Aegyptier zur Handlung ſo alt ſey, als der Dienſt des Merkurius, den ſie unter dem Namen des Thoth verehrten; wie er unter dem

Namen Taautus von den Phöniciern, einem Volke, das einzig und allein der Handlung ergeben war, angebethet worden: da beyde ihn für denjenigen unter allen Göttern betrachteten, der die hauptſächlichſte Aufſicht über die Handelsangelegenheiten hatte. Unterdeſſen ſagen **Strabo** und **Diodorus** mit ausdrücklichen Worten, daß die alten Könige von Aegypten, mit ihren eignen Gütern zufrieden, ſich nicht nach den Reichthümern der Ausländer umthaten, denen ſie ſo gar den Eingang in ihr Land verboten, da ſie ſich wider ihre und beſonders der Griechen Einfälle verſahen. Dieſes kann von keiner andern Handlung verſtanden werden, als von derjenigen, die durch das mittelländiſche Meer getrieben wurde, wo die Griechen längſt der ägyptiſchen Küſte ihre Rauberenen ausübten, wie **Strabo** es ziemlich deutlich erkläret. Da ſich die Griechen hiedurch von Aegypten ausgeſchloſſen ſahen, ſo beklagten ſie ſich über dieſes Verfahren, als über eine große Ungerechtigkeit und einen Eingriff wider das Völkerrecht, und redeten von den Aegyptiern, als von einer wilden Nation, welche der Menſchlichkeit und Gaſtfreyheit entſaget; und dieſes gab zur Fabel von dem Buſiris Anlaß. Die häufigen Schiffbrüche dieſer Küſte und die Beſchwerlichkeit der Anlandung trug noch mehr bey, Aegypten unter ihnen verſchreyen zu machen. Allein weit ſichere Geſchichte als die griechiſchen, rechtfertigen die Aegyptier. Die heilige Schrift lehrt uns, daß Abraham und ſeine Nachkömmlinge in Aegypten aufgenommen worden; nicht allein, um allda Handelſchaft zu treiben, ſondern ſich auch daſelbſt anzubauen. In dieſer allgemeinen Hungersnoth, die durch Joſeph voraus verkündiget wurde, waren die Fremden in

Ae-

Aegypten aufgenommen, um allda Korn zu kaufen. Schon zuvor giengen die Iſmaeliter und Midianiter, an welche Joſeph verkauft wurde, von Gilead nach Aegypten, um Handelſchaft allda zu treiben. Kann man außerdem zweifeln, daß die Cananiter, ein Volk, ſo einzig und allein ſich mit der Handlung beſchäfftigte, und welche ſie durch die ganze Welt trieben, den ägyptiſchen Handel, an dem ſie ſo nahe waren, und wo von ihnen die Eingänge zur See und zu Lande offen ſtunden, hätten vernachläßigen ſollen? Kaufte nicht Salomon, der ſich mit den Tyriern, in einen Bund einließ, dieſe große Anzahl Pferde, mit welchen er ſeine Ställe anfüllte, um theures Geld in Aegypten? Dieſe alte Bekanntſchaft der Aegyptier und der Indier konnte ſich ſchwerlich anders, als durch das rothe Meer unterhalten, welches den Perſern und Arabern offen ſtund, und deren Waaren den Aegyptiern nützlich und nothwendig waren. Die mächtige Stadt Theben mit hundert Thoren, die alte Hauptſtadt von Aegypten, welche an der Gränze der Aethiopier und der Troglodyten lag, hatte zu ihrer Bequemlichkeit aus dieſer Nachbarſchaft Waaren vonnöthen, und mit einem Worte, unterhielt ſich dieſe alte Handlung, die, nach dem Zeugniſſe des **Herodotus**, in der Stadt Naucrates getrieben wurde, wahrſcheinlicher Weiſe mit den Libiern, die die Nachbarn davon waren. Aber die Einfälle der Könige von Aſſyrien und Babylonien in Aegypten gewöhnten ſie, Fremde zu ſehen, und bey ſich aufzunehmen. Pſammitichus, Apries und Amaſis, die in der Folge daſelbſt regierten, veränderten ihre Staatsabſichten. Sie nahmen die Carier, Jonier und Griechen bey ſich auf, und ver-

traue-

trauten ſich ihrer Wache wider ihre eigene Unterthanen. Amaſis gab die Stadt Naucratis den Griechen, die ſich in Aegypten niederlaſſen würden, zur Wohnung ein. Dieſes war der einzige Ort in Aegypten, welcher zur Handlung beſtimmt war, und wie ich geſagt habe, ſo wurde ſelbige ſeit langer Zeit allda getrieben. Man ſchiffte daſelbſt die Mündung des Nils, die nahe bey Canape war, hinauf. Obſchon die Natur, die ſich ſonſt ſo freygebig mit ihren Gütern gegen Aegypten erzeiget hatte, ihm nicht bequeme Eingänge gegeben, die ihm von der Seite des mittelländiſchen Meeres nothwendig waren, doch war es nicht ganz und gar von Häfen entblößet; denn außer den ſieben großen Ausflüſſen des Nils hatte es verſchiedene andre, die man falſche Ausflüſſe nannte, und verſchiedene andre kleine Häfen, davon Strabo eine genaue Erzählung macht, wo Schiffe von mittelmäßiger Größe einfahren konnten. Wenn ein Schiff von irgend einem andern Ausfluſſe des Nils, als dem, der nach Naucratis führte, ſeegelte; ſo ſchickte man es zurück, nachdem es vorher geſchworen, daß es wider ſeinen Willen geſchehen wäre, daß es einen andern Weg genommen hätte. Aber den Griechen, die nur um der Handlung willen nach Aegypten kamen, ohne einige Abſicht zu haben, ſich allda anzubauen, erlaubte Amaſis an gewiſſen Orten, zu Ausübung ihrer Religion, Tempel zu bauen. Nach allem, was ich itzt geſagt habe, iſt es ſehr zu bewundern, daß Marsham, der die ägyptiſchen Alterthümer mehr als ein andrer durchgegangen, habe vorgeben können, daß die Aegyptier erſt unter den Ptolomäern ſich auf die Handlung gelegt; und daß ihre Unternehmungen und Reiſen, die ſie vorher gemacht haben, nicht an-

ders,

ders, als die Vermehrung ihres Reichs zum Endzweck gehabt hätten. Es iſt wahr, das Ptolomäus Philadelphus nichts verabſäumte, um die Handlung von Orient, Aethiopien, und Troglodyen in Aegypten blühend zu machen: man ſiehet aber nicht, daß er eine ſonderbare Sorgfalt vor die Handlung, die gegen Norden und Niedergang getrieben wurde, angewendet habe. Es ſcheint, daß ſeine Bemühung ſich nur auf die Bequemlichkeiten, die Aegypten von den Waaren des Orients zog, und auf den Nutzen eingeſchränkt habe, der ihm dadurch zuwuchs, wenn er ſelbige nach Alexandrien hatte bringen laſſen, um von dar in das mittelländiſche Meer geführt zu werden, ohne, daß es das Anſehen habe, daß er ſich auf dieſen Verkehr beſonders eingelaſſen habe; da ihm ſeine ſchwächliche Umſtände die Unternehmungen, welche viele Aufmerkſamkeit erforderten, unterſagte, und ihm nur ruhige Beſchäfftigungen des Geiſtes erlaubte, in welche er ſich auch bloß einſchränkte. Er liebte die Gelehrſamkeit, und beſaß eine große Begierde zu lernen; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſeine Neugierde den größten Theil an dieſer Bekanntſchaft hatte, die er mit den morgenländiſchen und mittägigen Völkern, die damals ſehr wenig bekannt waren, errichten wollte. Sie waren aber dennoch nicht gänzlich unbekannt, und man muß den alten Königen von Aegypten den Ruhm nicht abſprechen, daß ſie ſich den Weg in dieſe Gegenden eröffnet haben, davon der Canal allein, welche Seſoſtris grub, um den Nil mit dem rothen Meere zu vereinigen, zum Beweiſe dienen kann. Dieſe Handlung von dem alten Aegypten, die in ſo guten Umſtänden war, fieng an, mit dem römiſchen Reich abzunehmen, und hauptſächlich

nach

nach der Erbauung von Conſtantinopel und den Eroberungen der Saracenen. Die Mamelucken, die ſich in der Folge empor ſchwungen, unterhielten ſie, aber ſchwach; und die Türken, die die Mamelucken bezwangen, richteten ſie faſt gänzlich zu Grunde, zu folge der Denkungsart ihrer Nation, und der Grundregel ihrer Staatskünſte, welche zu der Vernichtung geneigt, und von der Ausübung der Künſte, die zu den Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens beytragen, entfernt war. Die Schiffahrten der Portugieſen und ihre Feſtſetzung in Indien machten der Handlung von Aegypten den Garaus. Cairo fühlt noch heut zu Tage dieſen Verfall. Es war im Jahr Chriſti ſiebenhundert fünf und neunzig an dem abenländiſchen Ufer des Nils, aus den Ruinen des alten Memphis, welches auf dem gegen über liegenden Ufer lag, auf Befehl des Califen von Cairo an, in Afrika erbauet worden, nachdem Aegypten ihm unterwürfig gemacht wurde, und er errichtete daſelbſt den Sitz ſeines Califats, um einen ſichern Weg über den Nil zu haben, und ſich den Saracenen von Aſien, und den Califen von Damas und Bagdad zu nähern, und ſo nahe bey ihnen zu ſeyn, daß ſie ſich wechſelweiſe zu Hülfe kommen konnten. Dieſe nämliche Betrachtungen konnten zu dem Wachsthume dieſer zwey Schlüſſel von Aegypten, als Tanis, einer ſonſt berühmten Stadt, und Damieta, die durch den Untergang von Peluſium, ſo etwas weiter oben an dem Fluſſe Nil lag, in die Höhe kam, ziemlich viel beytragen. Ein Theil ihrer alten Handlung hat ſich daſelbſt in der Handelſchaft mit Leinwand, die ſonſt in Aegypten ſo häufig war, erhalten.

Ich

Ich ſetze nicht in dieſe Zeit die groſse und berühmte Stadt Theben mit dem Zunamen Hecatompylis oder mit hundert Thoren, die ſo berühmt bey den Alten war, und davon ich eben geredet habe, in dieſe Anzahl. Seit dem Einfalle des Cambyſes in Aegypten, und des Unglücks, ſo er dieſer Stadt brachte, da er ſie aller ihrer Zierden und Reichthümer beraubte, blieb ſie faſt völlig unter ihrer Ruinen eingegraben. Strabo ſagt, daſs ſie zu ſeiner Zeit wüſte geweſen wäre, ob man ſchon noch allda Spuren ihres alten Glanzes bemerkte. Die Stadt Gerge, die man vor die nämliche hält, unterhält noch einige Handlung, die aber nur einen ſchwachen Begriff von ihrer vorigen Pracht geben kann, den ſie ohne Zweifel der Nachbarſchaft des arabiſchen Meerbuſens und der Fruchtbarkeit von Aegypten, welchen der Lauf des Nils, an dem ſie gelegen war, ihr mittheilte, zu danken hat.

XII. Um aber einen genauen Begriff von der Weitläuftigkeit der ägyptiſchen Handlung zu geben, muſs man bemerken, daſs ſie ſich, ſeit Alexandrien erbauet worden war, in alle Häfen und in alle Küſten des mittelländiſchen Meeres ausbreitete. Aegypten wurde gleichſam die allgemeine Niederlage zwiſchen Morgen und Abend: und Alexandrien wurde diejenige zwiſchen Aegypten und Europa. Als dieſe Stadt unter die Bothmäſsigkeit des Auguſts fiel, war ſie der gröſste Handelsort in der Welt. So redete Strabo davon, der ein Zeitgenoſſe war. Joſephus, welcher einige Zeit hernach kam, behielt ihre Gröſse und Macht übermäſsig. Er ſagt, daſs ſie dem Schatz zu Rom in einem Monat mehr Reichthümer eingetragen, als ganz Aegypten in einem

nem Jahr, und daß ſie Rom an Größe nichts nachgab: bey dieſer Beſchaffenheit konnte keine andre Stadt von Aegypten vor ihr den Vorzug begehren. Unter dem Kaiſer Julian gab ihr Ammianus Marcellinus den Titel **des Haupts der veſten Städte.** Die Nachbarſchaft des Meeres, des meotiſchen Sees und des Nils, kamen der Unfruchtbarkeit ihres Erdboden, wo ſie gelegen war, der Schwierigkeit ihres Hafens, und dem ſumpfigten Moräſten, die ſie umgaben, zu Hülfe, und Rom mit aller ſeiner Größe, und Italien mit allen ſeinen Reichthümern, verſchafften ihr nicht ſo viel Waaren, als ſie von ihr bekamen.

XIII. Denn Aegypten, ſo großen Ueberfluß es auch hatte, hatte doch auch ſeine Bedürfniſſe. Sein fettes und ſchweres Erdreich brachte kein Metall herfür, Europa verſchaffte ſolches. Es hatte Mangel an Holz. Es felhte ihm auch an dem meiſten Theil dieſer angenehmen Früchte, die in den gemäßigten Gegenden gemein ſind, und die Annehmlichkeiten eines guten Tiſches ausmachen. Aber die Menge der Waaren, die von Alexandrien kamen, war ſo groß in Rom, daß man davon Gewölber und Magazine errichtete. Die hauptſächlichſten waren die Gewürze von allen Arten, Leinwand, Papier, Glas, Lein, Werg und prächtige Kleidungen. Dieſer große Handel von Alexandrien fieng unter der Regierung des Heraclius an, ſchwach zu werden, als die Saracenen ſich Meiſter von Aegypten machten. Die europäiſchen Völker landeten allda weit ſeltner an, da ſie ſich mit dem wilden Weſen der Mahometaner nicht vertrugen, die auf ihrer Seite weit mehr zum Krieg als zur Handlung geneigt waren. Sie ent-

fern-

fernten ſich alſo von den an dem Meere und gegen Abend gelegenen Städten, um ſich Arabien und Syrien, und andere Provinzen, wo ſie bereits eine mächtige Herrſchaft errichtet hatten, zu nähern. Und dieſes iſt die Urſache der Aufnahme von Cairo, und des Verfalls von Alexandrien. Die Europäer befanden ſich beſſer, ihre Handlung auf der Seite von Syrien und in den Städten Tyrus, Tripolis und Scanderon zu unterhalten.

Aber die Chriſten und Mahometaner erfuhren in der Folge, daß ſie die Handlung, welche zu Alexandrien nach und nach empor kam, nothwendig hätten; und der Jude Benjamin von Navarra ſagt in der Erzählung, die er von der Reiſe, welche er gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts in dieſe Gegenden gethan, hinterlaſſen hat, daß man dazumal eine große Landung der Kaufleute von allen Theilen der Welt daſelbſt ſah. Die Waaren von Indien, die den Weg über Mitternacht nahmen, um nach Europa zu kommen, und welche die Venetianer und Genueſer durch das caſpiſche Meer von Aſtrakan, und durch das ſchwarze Meer, von Cafa holten, nahmen unten den Sultanen wieder den Weg nach Aegygten. Die Venetianer baten bey dem Pabſt um die Erlaubniß, mit den Ungläubigen Handel treiben zu dürfen, nachdem ſie von den Califen die Freyheit der Handlung an den Küſten von Aegypten, Syrien, und beſonders zu Alexandrien erhalten hatten. Sie unterhielten ſorgfältig dieſe Handlung, bis auf die Zeiten, da die Portugieſen das Vorgebirge der guten Hoffnung beſuchten, und ſich in Indien ſetzten. Da ſie den Verluſt, der ihnen drohete, ſahen, ſo vereinigten ſie ſich mit den Sultanen, um ſie dar-

aus zu verjagen, aber vergeblich. Die Marſeillaner und die andern Völker des mittägigen Frankreichs thaten alle Jahre gewiſſe Schiffahrten nach Alexandrien, holten von dar, und von Aleppo, Specerey und andere morgenländiſche Waaren, und verſahen den übrigen Theil des Königreichs damit.

Neun und vierzigſtes Kapitel.

I. Handlung Aethiopiens und der Troglodyten.
II. Streit der Aethiopier und Aegyptier über ihren Vorzug und Alterthum.
III. Ptolomäus Philadelphus gründet die Handlung in Aegypten und Aethiopien. Coptos, eine berühmte Stadt, iſt der gemeinſchaftliche Haven.
IV. Falſcher Urſprung des Namens Aegypten.
V. Die Handlung Aethiopiens wird mit der Zeit ſehr einträglich.
VI. Die Aethiopier können durch die Abgrabung des Nils Aegypten aushungern und zu Grunde richten.

I.

Aegypten brachte andere Sorten Waaren von der mittägigen Seite. Obſchon die Aethiopier ein elendes Leben führten, da ſie Einwohner von einem ſchlechten Erdreiche waren, das eine ungeſunde Luft hatte, und von andern Nationen entfernet war; ſo verſah doch ihr Land ſowohl Aegypten, welches nahe daran lag, als die Araber, und andere Völker, die auf dem Meere an ihre Kü-

Digitized by Google

Küſten landeten, mit verſchiedenen koſtbaren Waaren. Es brachte Gold, Kupfer, Eiſen und andere Metalle herfür, die Aegypten fehlten: aber Gold in noch größerm Ueberfluße. Denn **Heliodorus** bezeugt, daß ſie ſich des Goldes zu unterſchiedenem Gebrauch bedienten, wozu man ſonſt nur Eiſen nimmt. Die Schiffe des Salomons, die ſo viel Gold aus Ophir, nämlich von Sophala brachten, und dasjenige, das man noch heute zu Tage aus Monomotapa bekömmt, zeugen deutlich von den Reichthümern Aethiopiens; denn ich begreife unter Aethiopien den ganzen weiten Strich Landes, der ſich oberhalb Aegypten gegen Mittag ausbreitete. Schon vor der Zeit des Salomons war das Gold von Ophir in Paläſtina bekannt: denn man lieſet in den Büchern der Chronik, daß David dreytauſend Talente Goldes von Ophir zu dem Tempelbau zu Jeruſalem geſammelt hatte; welches er wahrſcheinlicher Weiſe von den Tyriern bekommen. Hierdurch ſieht man das Alterthum der Handlung von Aethiopien. Man bekam auch verſchiedene Arten koſtbarer Steine von daher. Die Smaragdminen, die an ihren Gränzen waren, und die man itzo nicht mehr daſelbſt findet, erregten unter ihnen und den Aegyptiern dieſen Krieg, welchen **Heliodorus** beſchreibt: keine andere Gegend brachte ſo viel Elfenbein hervor, als Aethiopien. Es gab Kanel, Myrrhen, und verſchiedene andere koſtbare Gewürze. Unter dem Namen Aethiopien muß man auch das unter den Alten ſo berühmte Troglodyen verſtehen. Die Portugieſen haben doch in dieſen Gegenden nicht alle die Gewürze gefunden, welche daſelbſt ſonſt im Ueberfluß waren. Philoſtrates ſagt, daß zu ſeiner Zeit eine zwiſchen den Aegyptiern und Aethiopiern ordentliche Handlung

geweſen wäre, und daß dieſe Handlung auf dem Lande und durch Tauſch getrieben wurde.

II. Dieſe zwey Nationen haben ſich lange Zeit über den Vorzug um das Alterthum geſtritten. Die Aethiopier wollten die älteſte Nation der Welt ſeyn, und am erſten Aegypten durch ihre Colonien unter der Anführung des Oſiris bevölkert haben. Die Aegyptier behaupteten im Gegentheil, daß die Aethiopier von ihnen abſtammten; und dieſes ſcheint durch das Zeugniß des Moſes beſtätiget zu werden. Dieſe Zwiſtigkeiten haben ſchon vor dem trojaniſchen Kriege verſchiedene Kriege unter ihnen verurſacht, die von verſchiedenem Erfolg waren. Die Könige von Aegypten, Seſoſtris und Rhamſes, davon der erſte wenig Jahre nach dem Salomon, und der zweyte ungefähr funfzig Jahre nach dem erſten regierte, machten ſich Meiſter von Aethiopien, welches bald hernach das Joch von ſich abwarf, und gänzlich von Aegypten abſonderte, ohne noch einige Bekanntſchaft mit denſelben beyzubehalten.

III. Ptolomäus Philadelphus vernachläßigte die Vortheile nicht, die Aegypten aus Aethiopien ziehen konnte. Er gieng mit einer Armee hinein, und machte dieſes Land, welches er bisher nicht kannte, beſſer bekannt. Er machte die Handlung daſelbſt wieder blühend. Die Stadt Coptos an dem Nil war die Niederlage und gleichſam das Magazin von allen Waaren, ſowohl derer, die von Abend durch Alexandrien kamen, um gegen Morgen zu gehen, als derer, die aus Aethiopien durch den Nil kamen. Und weil die Schiffahrten des rothen Meers weit beſchwerlicher und gefährlicher gegen das innere des arabiſchen Meerbuſens, als gegen

ſeine Mündung waren, ſo ließ Philadelphus die Stadt Berenice nach dem Namen ſeiner Mutter, an dem Ufer dieſes Meerbuſens, weiter unten gegen deſſen Eingang, in dem Lande der Troglodyten erbauen, um dahin die Waaren von Coptos bringen zu laſſen. **Strabo** ſagt, daß die Stadt Berenice keinen Haven hätte: **Plinius** verſichert das Gegentheil; er redet aber von dem Haven von Myoshormos, nämlich von dem Haven der Maus, der nahe daran lag, und deſſen ſich Berenice als ihr Eigenthum bediente. Die Waaren wurden von Coptos nach Berenice auf Kamelen durch Caravanen gebracht. Der Weg war ſechs oder ſieben Tagreiſen lang, und dieſer Fürſt richtete dieſen Weg ſorgfältig ein, und ließ allda zur Bequemlichkeit der Reiſenden Brunnen und Ciſternen graben. Die Stadt Coptos hat den Namen Cana bekommen, wo noch heut zu Tage eine groſſe Menge Getreide hinein kömmt, welches nach dem Ufer des Meerbuſens, nämlich nach Caſir, das der heutige Name des Havens der Maus iſt, und von Caſir, nach Mecca und Medina gebracht wird.

IV. Der Ruhm dieſer alten Stadt Coptos gab zu der Meynung Anlaß, daß ſie Aegypten den Namen gegeben hätte, und daß der Name Aegyptens von Coptos und von dem Diphthongus, der vorangeſetzet, und von dem Worte αἶα, Land, abgekürzt worden, entſtanden ſey, wovon ich wenig Wahrſcheinlichkeit ſehe: denn der Name Aegypten iſt ſehr alt, und findet ſich in dem **Homer**, um ſowohl die Gegend, als den Nil, der es von einem Ende zu dem andern durchläuft, anzudeuten. Den obſchon **Homer** wenig von den äthiopiſchen Angelegenheiten unterrichtet geweſen, welches

Strabo nicht läugnet, ſo war er es doch genug, zu wiſſen, von welcher Gegend der Nil unmittelbar herkam, und was für einen Namen man ihm gab; dahingegen der Name von Coptos nicht ſo alt ſcheint. Es iſt lächerlich zu behaupten, daß die Aegyptier ein Wort in der griechiſchen Sprache geſucht hätten, welche ihnen fremd war, um daraus den Namen ihres Vaterlandes zu nehmen. Ich halte mich nicht bey der fabelhaften Meynung der Araber auf, die die Namen Coptos und Aegypten von einem eingebildeten König von Aegypten, mit Namen Copt, eines Sohns des Mizroim und Enkel des Chams herleiten: welches nicht den geringſten Grund in der Geſchichte hat. Ich wollte eher glauben, daß das Wort Aegypten zuerſt den Nil angedeutet: daß der Nil dieſen Namen Aethiopien, wo ſein Urſprung iſt, bekommen, und daß dieſe ſchöne Gegend, die er bewäſſerte, die Benennung dieſes Fluſſes angenommen habe. Vielleicht iſt auch daher der Name Coptos gekommen, welches eine berühmte Stadt an den Ufern dieſes Fluſſes iſt, und wo häufig gelandet wurde; ſo daß, weil fremde Kaufleute nach Aegypten handelten, und auf den größten Handelsplatz zugiengen, es Leuten von fremder Sprache leicht geweſen, ſich in dieſer Benennung zu irren, da ſie den allgemeinen Namen des Landes, den Ort, wo ſie beſonders handeln ſollten, beylegten, und den allgemeinen Namen ἄιγυπτος in κόπτος verwandelten.

V. Es iſt wahr, daß zu Zeiten des Menelas die Handlung, die bey den Aethiopiern und Troglodyten getrieben wurde, nicht von großem Gewinnſt war, wie Strabo bemerket hat: allein es änderte ſich in der Folge ſehr, und dieſes Land verſchaffte,

te, wie ich ſchon gezeigt habe, ſehr koſtbare Waaren. Dieſes erhellet aus dem Haven Aduli, der den Troglodyten und Aethiopiern zugehörte, und der nach dem Plinius ein großer Handelsort geweſen war. Noch mehr ſieht man ſolches aus den großen Flotten, die man zu Zeit des Strabo von dem rothen Meer bis an die äußerſten Gränzen von Aethiopien ſchickte; woher man ſehr koſtbare Waaren nach Aegypten brachte; und aus demjenigen, was der nämliche Autor ſagt, daß die Einkünfte, die von den Römern vorher von Aegypten gezogen worden, durch die Handelſchaft der Troglodyten und Indier ſehr empor gekommen ſey. Da die Waaren von Aethiopien, um nach Rom zu gehen, durch Coptos geführet worden, es ſey nun, daß ſie durch daß rothe Meer oder durch den Nil kamen, da ſie an Elephantina und Syena, die die Gränzen des römiſchen Reichs auf dieſer Seite waren, vorbey giengen, und von daraus nach Alexandrien gebracht worden, ſo wurden ſie in Italien für ägyptiſche Waaren gehalten. Selbſt zu Rom wurden die Aethiopier mit den Aegyptiern oft verwechſelt, und Aegyptier genennet, wie gegentheils der Name der Aethiopier den Aegyptiern, auch zur Zeit der Mameluckhen gegeben worden iſt.

VI. Auguſt, der wohl wußte, was für Nutzen Aegypten aus der Nähe von Aethiopien zuwachſen konnte, machte einigen Verſuch, um ſich Meiſter davon zu machen. Er erſtreckte die Macht, die er dem Aelius Gallus gab, als er ihn nach Arabien ſchickte, auf Aethiopien und das Land der Troglodyten. In dieſem Vorhaben betrachtete er nicht allein die Reichthümer dieſer Völker, ſondern er ſah auch das Uebel, das ſie Aegypten anthun könnten, wenn ſie den Nil in einen andern Lauf wendeten,

ten, und es dadurch austrockneten, zum Voraus. Man lieſet in der ſaraceniſchen Geſchichte des Elmacius, daß zur Zeit des Muſtanſers, Califs von Aegypten, im vierhundert zwey und achtzigſten Jahre der Hegira, nämlich im Jahr Chriſti eilf hundert und vier, da die Waſſer des Nils ſehr ſeicht waren, und Aegypten folglich eine große Hungersnoth drohete, dieſer Fürſt den Michael, den Patriarchen der Jakobiten, mit großen Geſchenken nach Aethiopien ſchickte, um von dem Könige zu erhalten, daß er die Schleußen des Nils zum Beſten Aegyptens eröffnen laſſen möchte; und da ihm dieſer verwilliget worden, der Nil in einer Nacht um drey Coudeen angewachſen war. Johannes Cantacuzenus, der im dreyzehnhundert und ſechzigſten Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung das conſtantinopolitaniſche Reich verließ, erzählt in der Geſchichte ſeines Reichs, daß der Sultan von Aegypten durch ſeine Dienſte ſich die Jakobiten, die gegen Mittag an den Ufern des Nils anſäßig waren, zu Freunden zu machen ſuchte, indem er fürchtete, daß ſie auf den Gedanken kommen möchten, dieſem Fluſſe einen andern Lauf anzuweiſen. Man ſagt ſo gar, daß Alphonſus von Albuquerque, ein Portugieſe, einer der erſten, der nach Indien reiſete, und welchem ſeine Tapferkeit den Zunamen des Großen erwarb, das nämliche Vorhaben gehabt habe, Aegypten des Nils dadurch zu berauben, daß er ihn in das rothe Meer leiten wollte, um ſich an dem Sultan von Aegypten, der den portugieſiſchen Handel in Indien zuwider war, zu rächen. Ich erzähle dieſe Exempel, damit man nicht dasjenige für eine Fabel halte, was man von den Vorſichten, die die Türken manchmal gebraucht haben, um Aegypten von dieſem

Un-

Unglück zu befreyen, ſagt. Ein ſo verſtändiger Fürſt, als Auguſt war, und der aus der Erhaltung von Aegypten eines von den wichtigſten Geheimniſſen ſeines Reichs machte, konnte alles das Uebel, und alles das Gute, welches dieſe Provinz von Aethiopien erwarten konnte, wohl in Erwägung ziehen, und dieſes um ſo mehr, da Candace, eine Königinn von dieſer Gegend, mit einer Armee in die Länder von Aegypten kam, und ſie bis auf die Stadt Elephantina zu Grunde richtete, ſich Meiſterinn von drey römiſchen Regimentern, die in dieſer Stadt, in Syena, und Philes, in Beſatzung waren, machte, und die Statuen, die daſelbſt zu Ehren des Auguſts aufgerichtet waren, niederrieß. **Petronius**, der Aegypten unter dieſem Kaiſer regierte, trieb den feindſeligen Anfall dieſer Königinn zurück, drang ſehr weit in ihr Land, ſetzte allda römiſche Beſatzungen ein, und zwang ſie Friede zu halten.

Funfzigſtes Kapitel.

I. Die Handlung von Arabien.
II. Waaren Arabiens.
III. Die Araber ſind große Diebe.
IV. Die Araber waren ehemals große Krieger.
V. Ihre Herzhaftigkeit läßt in der Folge nach, wird aber wieder aufgemuntert, als ſie den mahometaniſchen Glauben annahmen.
VI. Große Verbindung zwiſchen den Arabern und Aegyptiern.
VII. Canal von dem Nil an das rothe Meer.
VIII. Häfen von Arabien auf der Seite Aegyptens.

IX. Arabien den Römern unterworfen.
X. Aden, ein berühmter Hafen von Arabien, Oman, eine Handelsſtadt Arabiens.

I.

Ich habe ſchon oben von der alten Handlung der Araber geredet, und gezeiget, daß Arabien auch einen anſehnlichen Theil der Handlung von Aegypten beygetragen habe. Dieſes Land und deſſen Reichthümer waren zu Zeiten des **Homers** wenig bekannt, und ſeine Einwohner wußten ſie ſelbſt nicht. Aber die Folge der Zeit zeigte ihnen ihre Macht und ihre Glückſeligkeit, welche ſo groß war, daß Alexander ihr Land erwählte, um den Sitz ſeines Reiches nach ſeiner Zurückkunft von Indien daſelbſt zu errichten. Wir ſehen auch, daß alle folgende Jahrhunderte deſſen Reichthümer um die Wette gerühmt haben. Ein theil von Arabien bekam daher den Namen das Glückſelige; und die Sabeer, eines von deſſen Völkern, hielt man für die allerreichſte Nation der Welt. Durch die Einkünfte ihres Landes, von denen ſie reichlich lebten, konnten ſie auch, ohne den Beutel aufzumachen, Edelgeſteine, Gold und Silber von andern Nationen, und alles, was ſie koſtbares hatten, bekommen. Der weite und beſtändige Handel mit ihren Waaren war die Quelle ihres Ueberfluſſes, ſo daß, ohne benöthiget zu ſeyn, die Unkoſten großer Einſchiffungen und langer Schiffahrten auf ſich zu laden, ſie ihre Häfen beſtändig mit fremden Schiffen angefüllet ſahen, und in dem Hafen der Stadt Aden kamen, nach dem Berichte des Erdbeſchreibers von Nubien, ſehr oft Schiffe von Indien und China an. Sie trieben auch ihre Handlung mit den Spaniern

Digitized by Google

niern und andern benachbarten Völkern zu Lande. Wir kennen das Altherthum der Handlung, die die Arbeit mit ihrem Gewürze zu Lande trieben, durch die Reiſe des Jambulus, die uns **Diodor** erzählt. Die Gerheer und Mineer, arabiſche Völker, führten ihr Gewürz gegen die Gränzen von Paläſtina. Und der Erdbeſchreiber **Mela** ſagt, daß die Stadt Azotus der Hafen der Araber geweſen ſey, der zur Handlung auf dem mittelländiſchen Meere beſtimmt war. Lange Zeit geſchah dieſer Handel nur durch Tauſch. Sie errichteten eine Meſſe bey ſich, wo die benachbarten Völker ihre Waaren hinbrachten.

II. Dieſe Waaren beſtunden hauptſächlich in Gewürz, Edelgeſteinen, Gold aus ihrem eignen Erdreiche, wo man auch einige Kupfer- und Eiſenminen, obſchon in geringer Anzahl antraf, in Elfenbein, Pfeffer, Wachs und Honig. Aber kann man einen beſſern Zeugen von den arabiſchen Waaren anführen, als den Moſes, der es ſo viele Jahre bewohnt und durchreiſet hatte? Er rühmt deſſen Edelgeſteine, und die Güte ſeines Goldes. Die Prophezeihung des ein und ſiebenzigſten Pſalms rühmt es auch. Die Geſchenke, welche die Königinn aus Saba dem Salomon, und diejenigen, ſo die Weiſen unſerm Heylande brachten, zeigen auch den Ueberfluß dieſes Goldes und dieſer Gewürze. Und endlich redet auch Ezechiel von der Handlung, die die Araber mit den Tyriern mit ihrem Gewürze, Edelgeſteinen und Gold trieben.

III. Sie waren unterdeſſen mit dem Nutzen, den ſie aus ihrer Handlung zogen, nicht zufrieden: ſie ſuchten durch Rauberey noch einen andern zu erwerben. Ein Theil von ihnen legte ſich auf die Handlung, und ein andrer, der dem erſten gleich

war,

war, durchſtrich das Land, beraubte die Caravanen, und plünderte Reiſende und Kaufleute; und ſie gewöhnten ſich an dieſes ſchändliche Handwerk ſo ſehr, daß ſie bis auf die heutige Zeit ſolches fortgeſetzt haben. Und ſeit dem die Ptolomäer, die Könige von Aegypten, die Schiffahrt und die Handlung auf dem rothen Meere erleichtert hatten, übten die Araber, welche die zwey Ufer deſſelben innen hatten, ihre Raubereyen auch darauf aus, und endlich mußte man Eſcadern von Galeeren anwenden, um ſie auszutilgen.

IV. Dieſes Volk war ſonſt kriegeriſch. Die Mythologen, die unter ihren Fabeln vie Wahrheiten verbergen, ſagen, daß Cadmus, als er nach Griechenland gieng, Araber unter ſeinen Völkern gehabt habe, die ſich auf der Inſel Euböa niederließen. Die Hirtenkönige, die Aegypten mit mächtigen Armeen anfielen, und es gegen die Zeit, da Joſeph ſeinen Vater Jacob und ſein ganzes Geſchlecht dahin rief, unter das Joch brachten, und daſelbſt mehr den fünfhundert Jahre regierten, kamen von Arabien. Einige Geſchichtſchreiber wollen, daß ſie vor dem Ninus in Babylonien haben. Die Hülfe, die ſie dem Ninus ſchickten, um ſich die Babylonier unterwürfig zu machen, ſcheint zu dieſer Meynung Anlaß gegeben zu haben. Weder die Lacedämonier, noch vor ihnen die Perſer, konnten ſie bezwingen. Sie ſchickten dem Könige von Perſien tauſend Talente, Weihrauch, aber freywillig und als ein Geſchenk, um mit ihm eine gute Nachbarſchaft zu unterhalten. Und der Tractat der Gaſtfreyheit, den ſie mit dem Cyrus und Cambyſes hatten, war alles, was dieſe Fürſten aus den Vortheilen, die ſie über ſie erhalten hatten,

ten, ziehen konnten. Die Völker des Antigonus, eines Nachfolgers des Alexanders, und ſeines Sohns Demetrius, erfuhren die Tapferkeit der Araber mit ihrem Schaden. Sie bedienten ſich derſelben vornehmlich, wenn ihre Freyheit, die ſie jederzeit beybehalten hatten, in Gefahr war. Und da man ſie derſelben beraubt hat, haben ſie von Zeit zu Zeit einige vergebliche Mühe angewendet, um ſelbige wieder zu bekommen, wie es zu den Zeiten des Trajans geſchah, der ſie jedoch im Gehorſam zu erhalten wußte.

V. Dieſer glückliche Erfolg, die Lage ihres Landes, welches von dem großen Wege entfernt war, die Trockene ihres Erdreichs, die ſelbiges ihren Feinden faſt unwegbar machte, ihr Fleiß in der Handlung, und der Nutzen, den ſie daraus zogen, nebſt dem, was ihre Straßenrauberey eintrug, entkräftete ihre Herzhaftigkeit, die nichts deſtoweniger, ſeitdem ſie das mahometaniſche Geſetz erhalten hatten, wieder aufwachte: denn dazumal erſtreckten ſie ihre Eroberungen von Indien bis nach Gallien, und verurſachten, daß man eine völlige Empörung und die Errichtung einer Univerſalmonarchie in den drey Theilen der Welt befürchtete.

VI. Die Aegyptier ſahen ihren Nutzen zu wohl ein, um die Vortheile zu vernachläßigen, die ſie aus Arabien haben konnten. Dieſe Hirtenkönige, die daher ihren Urſprung hatten, und deſſen Reichthümer kannten, mußten arbeiten, ſie zwiſchen den zwey Nationen, welche nur eine geworden zu ſeyn ſcheinen, gemein zu machen; und dieſes um ſo mehr, da Arabien ſich nicht an dem arabiſchen Meerbuſen endigte, ſondern beyde Ufer deſſelben innen hatte,

und

und die Völker, die die abendländiſche Küſte davon bewohnten, wurden die Araberägyptier genennet, und Ptolomäus hat ſie unter dieſem Namen in ſeiner Erdbeſchreibung bemerkt. Selbſt Plinius erzählt, nach dem Zeugniſſe des Juba, daß die Völker, welche die Ufer des Nils von Syena bis auf Meroe bewohnten, Araber waren. Und der alte Scholiaſt Aeſchylus ſagt, daß Belus ſeinen Sohn Aegyptus nach Arabien ſetzte, welchem er ſeinen Namen geben ließ. Als die Hirtenkönige von Arabien nach Aegypten giengen, ſo führte Gnephachtus, König von Aegypten, der Vater des Bocharis, abermals eine Armee wider die Araber. Und Seſoſtris unterwarf dieſe ſtolze Nation, die bisher unüberwindlich geſchienen hatte, unerachtet der Waſſer- und Hungersnoth, die die Unternehmung wider Arabien zu hindern ſchien.

VII. Es geſchah, um einen nützlichen Handel zwiſchen den zweyen Nationen zu ſtiften, daß er den Nil mit dem rothen Meere vereiniget, indem er von dem einen bis zu dem andern einen Graben durch die Aegyptier graben ließ, welche, wie die Erbauung der Pyramiden bezeugt, ein arbeitſames und zur Umgrabung der Erde ſehr tüchtiges Volk war, wie man aus allen dieſen Canälen, die die Waſſer des Nils theilen, ſehen kann. Es iſt nicht gewiß, daß Seſoſtris der Urheber von dieſer Unternehmung geweſen ſey; einige ſchreiben ſolche dem Pſammitiſchus, ſeinem Sohne, oder dem Necos, ſeinem Enkel zu. Es mag aber ſeyn, wie es will, ſo hat dieſes Vorhaben nichts anders, als die Handlung zur Abſicht haben können. Wenn es nicht gänzlich durch dieſe Fürſten, noch auch durch den Darius, wie Herodotus behauptet, ausgeführt worden iſt; ſo wurde es doch durch den Pro-

lomäus Philadelphus zu ſeiner Vollkommenheit gebracht, der viele andre Werke hinzuthat, und der, wo er nicht als der erſte Urheber angeſehen werden kann, doch wenigſtens der Wiederherſteller von der Handlung Aegyptens iſt, mit allen den Völkern, zu welchen man mittelſt der Schiffahrt auf dem rothen Meere gelangen konnte, nämlich, nach der ganzen morgenländiſchen Küſte von Afrika, die in der heiligen Schrift unter dem Namen Ophir begriffen iſt, zu den Perſern und Indianern. Philadelphus, um ſich ſeiner Abſicht deſto beſſer zu verſichern, wollte eine nähere Kenntniß von den Küſten des arabiſchen Meerbuſens einziehen, und ließ ſie durch den Ariſton genau beſichtigen.

VIII. Die Stadt Coptos wurde zu dem Ort der Landung, der Gewölber und der Waaren von Arabien erwählt; und Strabo bemerkt, daß der Graben, der nach dem Nil zugieng, ſeine Oeffnung in dieſer Stadt hatte. Er war dem Burgblank gegen über. Dieſes iſt der Name eines berühmten Hafens auf der abendländiſchen Küſte des arabiſchen Meerbuſens, wohin die Schiffe von mittlerer Größe die arabiſchen Waaren brachten, von der ſie nach Coptos übergeführt wurden. Die Araber brachten auch ihre Waaren in den Hafen der Maus, von dem ich geredet habe, und der mehr gegen Mitternacht auf der Küſte dieſes Buſens war, von da ſie auf Kammeelen in die Stadt Coptos getragen wurden. Die Aegyptier auf ihrer Seite brachten die Waaren ihres Landes, die ſie nach Arabien ſchicken wollten, zu Lande in dieſe beyden Häfen. Und von da brachte man die Waaren in kleinen Schiffen hinaufwärts des Meerbuſens nach Paläſtina. Der Transport der Waaren

ren von Coptos nach Alexandrien war leicht, und geſchah gemeiniglich auf den Canälen des Nils.

IX. Auguſt, nachdem er Aegypten bezwungen hatte, wollte ſich Meiſter von dieſen Völkern machen, deren Nachbarſchaft dieſe Gegend bereicherte. Er gab dem Aelius Gallus, dem er die Statthalterſchaft von Aegypten anvertrauet hatte, den Befehl, mit einem Theil der Völker, die er anführte, nach Arabien zu gehen, und ſolches entweder in der Güte oder mit Gewalt ſich unterwürfig zu machen. Gallus, da er ſie zur See und auf dem Lande angegriffen hatte, ſah bald die Schwäche und Nachläßigkeit dieſes Volks ein, er rückte weiter in ihr Land, als noch keine fremde Armee gethan hatte, und entdeckte verſchiedene Seltenheiten dieſes Landes, die bis daher unbekannt waren. Er würde die Sache viel weiter getrieben haben, wenn er nicht durch die Kunſtgriffe des Sylläus, des Oberaufſehers der Nabathäer, der die Anführung und die Verſchaffung der für ſeine Armee nöthigen Lebensmittel auf ſich genommen hatte, wäre betrogen worden. Er führte ihn beſchwerliche und gefährliche Wege, in einem ungeſunden und dem römiſchen Geblüte ſchädlichen Lande. Er verleitete ihn zu einer weit größern Zurüſtung zur See, als er in dem arabiſchen Meerbuſen hätte nöthig gehabt. Und er hätte zu Lande ohne Gefahr und ohne alle dieſe Unkoſten an die Oerter kommen können, wo er dieſe Flotte hinführte. Gallus verlohr dabey ſehr viele Leute und Schiffe; allein, unerachtet alles dieſes Verluſts, kam kein römiſcher Feldherr ſo weit nach Arabien, als er. Es ſey wie ihm wolle, ſo war die Herrſchaft der Römer in Arabien veſt genug geſetzt, um in dem Burgblank einen

Ein-

Einnehmer, nebſt einer Beſatzung, die ihm den Beſitz davon verſicherte, zu legen, der den vierten Theil der Waaren, die da anlandeten, bekam.

X. Dieſes war dazumal, nach meiner Meynung, daß die Stadt, genannt das glückſelige Arabien, und hernach Aden, von einer ziemlich gleichen Bedeutung, einer von den berühmteſten Häven von allen Meeren des Morgens wurde. Sie iſt jenſeit des arabiſchen Meerbuſens auf der mittägigen Küſte von Arabien gelegen. Ehe die Handlung zwiſchen den Aegyptiern und Indianern wieder hergeſtellet wurde, brachten dieſe beyden Nationen ihre Waaren in dieſen Haven, und handelten damit. Cajus Cäſar, ein Enkel des Auguſts, der eine große Neigung zu den arabiſchen Geſchäfften blicken ließ, verheerte in der Folge dieſe Stadt, ſo wie Gallus viele andere zerſtört hatte, weil er ſie nicht genug den römiſchen Geſetzen unterworfen fand, und den Arabern die Gelegenheit zum Aufruhr benehmen wollte. Allein Aden wurde ſo gut wieder hergeſtellt und durch die römiſchen Flotten ſo häufig beſucht, daß man ihr den Namen des römiſchen Havens beylegte. Die Stadt Oman, die dem Lande der Omaniter den Namen gegeben hat, und in dem glückſeligen Arabien gelegen war, wiewohl ziemlich weit von dem Meere entfernt, zog ſich doch ſonſten von der nah gelegenen Küſte, ob ſie ſchon gefährlich genug war, viele Kaufmannsſchiffe zu.

Ein und funfzigſtes Kapitel.

I. Die Handlung der Indianer nach Aegypten und Europa.

II. Dem Strabo iſt nicht zu glauben, wenn er ſagt, daß Indien dem Homer unbekannt geweſen ſey.

III. Handlung der Indianer mit den benachbarten Völkern, und beſonders mit den Chineſern.

IV. Handlung der Indianer nach der oſtlichen Küſte von Afrika, und in dem perſiſchen Meerbuſen.

I.

Keine andere Gegend aber hat zu dem Wachsthume der ägyptiſchen Handlung ſo viel beygetragen; und durch dieſe zu derjenigen von Europa und aller andern Gegenden, wohin ſich die ägyptiſche Handlung erſtreckte, als die indianiſche. Es iſt die allgemeine Meynung, daß Ptolomäus Philadelphus der erſte geweſen ſey, der die Thüre zu dieſer Handlung eröffnete; allein es iſt mir leicht, deutlich zu zeigen, daß ſchon zur Zeit des Salomons und des trojaniſchen Kriegs die ägyptiſchen, phöniciſchen und vielleicht auch die hebräiſchen Flotten Indien beſuchten, und allda handelten. Denn was bedeutet anders dieſe Unternehmung des Oſiris wider die Indianer? des Seſoſtris zur See und auf dem Lande? die Flucht der Aegypter nach Indien, als nach einer bekannten und freundſchaftlich geſinnten Gegend, da Cambyſes Aegypten anfiel?

II. Wenn **Strabo** geſagt hat, daß Indien dem **Homer** unbekannt war, ſo iſt die einzige Urſache, worauf er ſich gegründet, daß er in ſeinen Werken nichts davon erwähnt hat. Gleichſam, als wenn **Homer** ſich vorgenommen, alles was er wußte, in ſeinen Werken zu ſagen. Iſt es glaublich, daß die Phö-

Phönicier, die ſchon vor dem Salomon bis an die äußerſten Gränzen gegen Abend ſchifften, welche zu Lande nach Syrien, Meſopotamien, Aſſyrien, und bis an die Gränzen von Indien, und auf dem Meere nach den morgenländiſchen Küſten in Arabien handelten, wie es der Prophet Ezechiel bemerket, welche Colonien auf den Inſeln des perſiſchen Meerbuſens errichtet, und ihnen den Namen Tyrus und Aradus, Inſel von ihrem Lande, beygelegt hatten, ſich bey einem ſo guten Wege hätten aufhalten laſſen ſollen, ohne völlig nach Indien zu kommen, wo ihnen nicht unbekannt ſeyn konnte, daß man ſo große Reichthümer fände? ſelbſt Taprobana, deſſen, obſchon zweifelhafte Lage, beſtändig in Indien war, trug die Zeichen der Dahinkunft der Phönicier und der Aegyptier in dem Dienſte, den man daſelbſt dem Herkules, dem Gott der Phönicier und dem Bacchus, welcher Oſiris iſt, leiſtete. Kann man ſich alſo vorſtellen, daß **Homer**, der die Phönicier ſo wohl kannte, und ſie ſo öfters auf den Küſten und auf den Inſeln des Archipelagus ſah, niemals von Indien hätte reden hören?

III. Dieſe Handlung der Indianer war in der Folge der Zeit ſehr veränderlich. Die Indianer haben auf ihrer Seite wenig zu derſelben Unterhalt beygetragen. Die alten Schriftſteller haben geſchrieben, daß die Indianer Eingebohrne von Indien waren, welche niemals einige Colonien bey ſich aufgenommen, noch anders wohin geſchickt hätten. Welches weder zu allen Zeiten, noch überall völlig wahr ſeyn kann. **Plinius**, wenn er die verſchiedenen Beſchäfftigungen der Indianer anführt, ſagt, daß einige unter ihnen ihre Waaren auswärts brächten, um ſie zu verkaufen. Vielleicht

leicht benahm in den erſten Zeiten ihre Einfalt die Kenntniß der Vortheile der Handlung, ſo wie man ſie uns in dem goldenen Zeitalter vorſtellt; allein die Zeit lehrte ſie ſelbige. Der Autor des Periples von dem erythräiſchen Meere redet von den Reiſen, die die Seſater nach China, mit ihren Weibern, Kindern und Waaren thaten. Es iſt wahr, daß die Art, auf welche, nach des **Mela**, **Plinius** und **Capella** Vorgeben, die Handlung bey den Severn, welche die Chineſer ſind, getrieben wurde, ſehr wilde Gemüther und eine große Abneigung gegen die Fremden anzeigt. Sie litten ihre Ladung nur, um der Handlung willen, bey ſich, welche ſie gutherzig und ohne den geringſten Betrug, ohne ſich zu ſprechen, zu ſehen, und ſelbſt ohne zu erſcheinen, wie ich ſchon oben bemerkt habe, trieben. Die Chineſer wurden in der Folge geſelliger, und man weis in Indien, daß ſie ſonſten große Schiffahrer geweſen, und daß ſie Morgenland bis auf das Vorgebirge der guten Hoffnung durchſchifft haben.

IV. Endlich wurde die Handlung zwiſchen den Indianern und der morgenländiſchen Küſte von Afrika ſo gut errichtet, daß, als die Portugieſen dieſes Vorgebirge beſucht hatten, ſie zu Mezambika und zu Melinda in der Schiffahrt erfahrne Seeleute fanden, die ſich aſtronomiſcher Werkzeuge, um die Höhe des Pols zu meſſen, und geographiſcher Charten und der Compaſſe gebrauchten, die ſie zu dieſer großen Ueberfahrt nöthig hatten, und von dem Wege nach Indien genau unterrichtet waren. **Arrian** ſagt in ſeiner Periples des erythräiſchen Meers, daß ſchon, ehe die Aegyptier nach Indien und die Indianer nach Aegypten gekommen wären, die Stadt, die den Namen das glückſelige

Ara-

Arabien hatte, und welche man heut zu Tage Aden nennet, die Niederlage geweſen ſey, wo die Kaufleute von beyden Nationen ihrer Handlung wegen hinkamen. Welches man nicht von den erſten Zeiten, wovon ich geredet habe, und wo die Seewiſſenſchaft unter dieſen Völkern blühete, ſondern von einer Zwiſchenzeit verſtehen muß, wo die Handlung nicht ſo eifrig getrieben wurde; wovon die Kriege oder eine heftige Peſt, oder der veränderliche Sinn dieſer Völker Urſach ſeyn mag; vielleicht geſchah es auch, um die Zeit, die Arbeit und Unkoſten, weil ſie ſich gleichſam auf halbem Wege begegneten, zu erſparen. Der Autor des nämlichen Periples redet, da er den perſiſchen Meerbuſen beſchreibt, von zwey berühmten Häven, Apolog und Ommana, die ſich darauf befanden, wohin die großen Schiffe Kupfer, Hörner und koſtbares Holz aus Indien brachten; und von dar ſie Perlen, Purpur, Kleider, Wein, Datteln, Gold und Sklaven nach Indien und Arabien zurück nahmen.

Zwey und funfzigſtes Kapitel.

I. Die Indianer ſind vor dem Alexander in dem Abendlande wenig bekannt.
II. Des Nearcus und Oneſierites Erzählungen von dem Zuſtande Indiens, zu den Zeiten des Alexanders.
III. Handlung der Indianer nach dem Alexander.
IV. Blühende Handlung der Indianer nach dem Auguſtus.
V. Die Indianer ſind noch roh in der Seewiſſenſchaft. Ihre Handlung geſchieht durch Tauſch.

Digitized by Google

VI. Eingebildete Inſel Panchaja.
VII. Indianer werden durch Sturm auf die germaniſchen Küſten verſchlagen.
VIII. Handlung der Römer nach Indien unter dem Antonius, Conſtantius, Arcadius, Honorius, Aurelianus und Probus.

I.

Man kann nicht läugnen, daß alles, was man vor dem Alexander bey den Griechen erzählte, sehr ungewiß war. Die Eroberungen dieſes Fürſten machten die Indianer im Abendlande beſſer, aber nichts deſtoweniger ſehr unvollkommen bekannt. Die Reiſe des Jambuls nach Indien, welche Diodorus, ohne die Zeit davon zu beſtimmen, erzählet hat, ſchien den Griechen eine Fabel, und das Buch, ſo dieſer Reiſende davon ſchrieb, verdiente bey ihnen wenig Glauben. Der fabelhafte Geiſt der Griechen folgte ihnen überall. Der ruhmſüchtige Alexander erweiterte die Größe ſeiner Eroberungen, ſagte mehr als recht war, von der Macht und den Abgaben der Indianer, und von den Merkwürdigkeiten und Reichthümern ihres Landes; und durch einen gleichen, einer ſo großen Seele, wie die ſeinige, unwürdigen Kunſtgriff, ſuchte er ſogar die Nachkommenſchaft durch Denkmale von einer erſtaunlichen Größe, die er an verſchiedenen Orten aufrichten ließ, zu betrügen. Die Griechen bey ſeiner Armee, welche dieſen nämlichen Geiſt hatten, überhäuften alles mit Erdichtungen, welche die Einfältigen in Erſtaunen ſetzte, aber alles Zutrauen verlohren haben, als man durch ein weit größeres Licht die Wiſſenſchaften und durch ſo viele Reiſen, die nach Indien geſchahen, aus dem

Irr-

Irrthume gebracht wurde. Man weis auch überdies, daß weite Gegenden von Indien, welche ſo gar nahe an dem Meere lagen, wohin Alexander ſeine Armee führte, an und für ſich unfruchtbar, und durch nicht allzu viel Völker bewohnt waren weder mit ihren Nachbarn, noch mit einer andern Nation, noch durch irgend ein Gewerb einigen Umgang hatten, und ein wildes und von aller Menſchlichkeit entferntes Leben führten. Die weiter in das Land gegen Mitternacht ſich befindende Völker, die ein noch größeres und noch unfruchtbareres Land bewohnten, waren auch noch weit wilder, und arteten ſich durch gar kein Gewerbe mit ihren Nachbarn, mit denen ſie ſo wenig Umgang hatten, daß ſie ſo gar nicht einmal bekannt waren. Inzwiſchen ſetzt doch **Arrian**, da er die ſechs Arten der Staaten beſchreibt, die Indien theilten, die Kauf- und Handelsleute in einen Rang, unter welche man auch diejenigen rechnet, die man zum Bau der Schiffe und zu Führung derſelben auf ihren Flüſſen gebrauchte. Und dieſe Bemerkung des **Arrians** zeigt deutlich genug, daß ſie keine Schiffahrt auf dem Meere trieben.

II. Die Erzählungen des **Nearchus** und **Oneſicrites** lehren uns den Zuſtand, worinn ſich dazumal das indianiſche Meer befand. Sie wurden von dem Alexander ausgeſchickt, um ſelbiges von dem Fluſſe Indus an, bis nach dem Euphrat zu beſehen. **Nearchus** hatte die Anführung der Flotte, und **Oneſicrites** die völlige Aufſicht über das Seeweſen. Beyde hinterließen Nachrichten von dem Zuſtande, worinn Alexander Indien zur See und auf dem Lande fand. Aber **Strabo**, ein Mann von großem Verſtande, handelt von

dieſen Werken, als von Erdichtungen, ob er ſchon nicht läugnet, daß ſie mit verſchiedenen Wahrheiten, deren Kenntniß nützlich seyn kann, untermiſcht wären, und welche auch die Ungläubigſten nicht verachten. **Oneſicrites** hatte eine Art von einem Reiſebuche verfertiget, über die Reiſen, die er von dem Indus bis nach dem Euphrat that.

Plinius hat uns, nach dem Juba, einen Auszug von dieſer Schiffahrt hinterlaſſen, er ſagt, daß dieſer Weg ſeit kurzen wieder gefunden worden ſey, und daß man ſich deſſelben zu ſeiner Zeit bedienet hätte.

Er fügt hinzu, daß nach dieſer Schiffahrt des **Oneſicrites** die gewöhnlichſte Straße von dem Vorgebirge Syagros, welches man vor das Vorgebirge Fartack hält, nach Patala bey der Mündung des Indus geweſen ſey. Man fand nach der Zeit, daß der Weg von dem nämlichen Vorgebirge Syagros nach Zigerus, einem indianiſchen Haven, weit kürzer und weit ſicherer wäre; aber endlich machte der erſtaunliche Nutzen, den man bey der indianiſchen Handlung hatte, und der ſich zur Zeit des Plinius auf fünfhundert Millionen Livres nach unſerm Gelde belief, daß man ordentliche Reiſen, die alle Jahre von Aegypten nach Indien giengen, anſtellte. Die Flotten ſegelten in der Mitte des Julius ab: welches durch den Autor des Periples von dem erithräiſchen Meere beſtätiget wird, und ſie kamen gegen den Monat December wieder zurück. **Plinius** hat dieſe Reiſebeſchreibung genau erzählt, und verſichert, daß dieſe Straße vorher wenig bekannt geweſen wäre.

III. Um aber auf die Zeit des Alexanders wieder zu kommen, ſo wurde die Kenntniß von Indien, die er dem Abend-

Abendlande verſchafft hatte, durch ſeine Nachfolger nicht vernachläßiget. Ptolomäus Philadelphus, König von Aegypten, ein Fürſt, der ein Liebhaber von ſchönen Kenntniſſen und von der Pracht ſeines Reiches war, war der erſte, der ſeinen Unterthanen den Weg nach Indien wieder eröffnete. Ich ſage, daß er ihn eröffnete, um nicht in den Irrthum derjenigen zu fallen, welche geglaubt haben, daß dieſe Straſſe vor ihm gänzlich unbekannt geweſen wäre. Sie haben ſich durch die Worte des **Strabo** betrogen, die wohl ſagen, daß dieſer Fürſt der erſte geweſen ſey, der von Coptos bis an die Stadt Berenice an dem rothen Meere einen Weg vor eine Armee machte: allein, ſie ſagen nicht, daß er der erſte geweſen wäre, der den Weg nach Indien eröffnet habe. Er ſchickte den **Dionyſius**, einen geſchickten Mathematikus aus, um den Zuſtand von Indien und die beſten Wege, die man nehmen mußte, dahin zu kommen, zu beſehen. Er machte, wie ich geſagt habe, einen Weg, um Völker und Caravanen von Coptos nach Berenice, welche Stadt er an dem rothen Meere hatte erbauen laſſen, zu führen. Ob uns ſchon die Geſchichte nichts von den Vortheilen, welche dieſe Handlung in der Folge der Zeit Aegypten eingetragen habe, ſaget, ſo kann man nichts deſtoweniger zweifeln, daß ſie Specereyen daraus bekommen habe, welche, wenn ſie ſchon nicht nothwendig zu dem Lebensunterhalt gehören, man doch nothwendig als einen Beytrag zu deſſelben Annehmlichkeit anſehen muß. **Strabo** erzählt, nach dem **Poſidonius**, daß man unter dem Ptolomäus Evergetes, dem zweyten Könige von Aegypten dieſes Namens, in dem arabiſchen Meerbuſen einen halb todten Indianer in einem verlaſſenen Schiffe gefunden habe, welcher

zu dem Könige geführet wurde, daß man von ihm erfuhr, daß er aus Indien käme, und daß, weil er eine falſche Straße gefahren, alle ſeine Geſellen vor Hunger geſtorben wären, und daß er denenjenigen, die der König mit Geſchenken nach Indien geſchicket, und welche mit Gewürzen und Edelgeſteinen zurück gekommen wären, zum Geleitsmann gedienet hätte. Dieſe Erzählung lehret uns, daß der Weg nach Indien damals den Indianern ſehr wenig bekannt war; entweder, weil ihn die Sorge des Philadelphus nicht genug bekannt gemacht hat, oder daß vor ihm bis auf die Zeit des zweyten Evergetes, dieſes iſt in einer Zeit von hundert und vierzig Jahren, die Ptolomäer, die mit den Angelegenheiten ihres Landes beſchäfftiget waren, den Weg nach Indien ſo ſehr vernachläßigt haben, daß dieſer Evergetes keine Wiſſenſchaft davon hatte, ſo wenig, als von den Schiffahrten, die man vorher dahin that, wie ebenfalls Strabo verſichert.

IV. Er meldet uns auch, daß man zu ſeiner Zeit, nämlich zur Zeit des Auguſts, weit beſſer von indianiſchen Sachen unterrichtet geweſen ſey, als unter den Ptolomäern; daß während, als Aelius Gallus unter dem Auguſt Aegypten regierte, eine Kaufmannsflotte von Alexandrien durch den Nil in das rothe Meere gekommen, und nach Indien gegangen wäre, daß er hundert und zwanzig Schiffe aus dem Hafen der Maus nach Indien und nach den entfernteſten Küſten von Aethiopien hätte abſeegeln ſehen, daß man von dieſen Gegenden ſehr reiche Waaren brachte, welche die Aegyptier nach allen Seiten wieder verkauften, woher ſie ſehr groſſen Nutzen zogen, durch die Ein- und

Aus-

Ausfahrt-Zölle, die ſie davon erhuben, an ſtatt, daß unter den Prolomäern kaum zwanzig Schiffe ſich in den arabiſchen Meerbuſen zu zeigen, und durch ſeine Mündung auszulaufen, ſich getrauten. Dieſen guten Erfolg kann man nichts anders, als der römiſchen Wachſamkeit, nachdem ſie Aegypten erobert hatten, und der Klugheit des Auguſts zuſchreiben. Denn der nämliche Autor, da er von dem Ptolomäus Auletes redet, welcher wenige Zeit vor dem Auguſt in Aegypten regierte, meldet, daß er dieſe Zölle nur allein aus Aegypten gezogen habe, ohne, daß die von Indien und Aethiopien dazu kamen. Damals fieng die Schiffahrt von Aegypten nach Indien an, ordentlich zu werden. Die Römer, die auf ihren Vortheil aufmerkſam waren, legten ſich mit dem größten Fleiß auf dieſe Handlung, wozu ſie der auserordentliche Nutzen, den ſie davon zogen, und die angenehmen Waaren, die ſie daher bekamen, und welche ſo viel zu dem Vergnügen des Lebens beytrugen, anlockten. Horaz wirft ihnen dieſen Geiz in ſeinen Briefen vor. Ihre Flotten giengen doch wenig jenſeits der Mündungen des Indus: und weil die Seeleute, die ſie dahin ſchickten, grobe Leute waren, die ihre Abſicht nicht weiter, als auf die Handlung richteten, ſo waren die Römer eben ſo wenig von dem Zuſtande Indiens unterrichtet. Die Indianer aber erkannten dadurch die Macht der Römer, und ſie ſchickten dem Auguſt Geſandte mit Geſchenken zu. In dem Hafen der Maus an der Abendküſte des arabiſchen Meerbuſens war die größte Landung der Waaren von Indien, Arabien und Aethiopien, die durch dieſen Meerbuſen kamen. Die Stadt Berenice, welche Philadelphus gebauet, diente auch zu dem nämlichen Gebrauch, und die Stadt

Cop=

Coptos an dem Nil war die allgemeine Niederlage derſelben, wovon ſie durch die Canäle des Nils weiter nach Alexandrien giengen.

V. Die Indianer bedienten ſich bey ihren Schiffahrten ſolcher Schiffe, die von Rohr gemacht waren, welches in ihren Moräſten wuchs, und von einer ſo außerordentlichen Größe war, daß es ein Mann kaum umfaſſen konnte. Dieſe Rohre waren der Fäulniß nicht unterworfen. Ihre Schiffe hatten zwey Vortheile, weil ſie ſelbige in ihren Canälen nicht wenden konnten. Obſchon ihr Land am Gold und Silber reich war, ſo ſchreibt nichts deſtoweniger Pauſanias, der zur Zeit des Kaiſers Marcus Aurelius gelebt hat, daß ſie ſich bey ihrer Handlung keiner Münze bedienten, ſondern, ſtatt der Zahlung der Waaren, die ihnen die Griechen brachten, andre Waaren ihres Landes dagegen gaben. Unter dieſem Namen Griechen verſteht Pauſanias ohne Zweifel in dieſer Stelle derjenigen, die Aegypten unter den Ptolomäern bewohnten.

Dieſe Handlung durch Tauſch geſchah nicht allezeit, weil die Völker den Gebrauch der Münzen nicht wußten, ſondern oft, um den Wortwechſel abzukürzen und die Zeit zu erſparen, weil ſie bey dem Tauſch nur einen Handel zu machen, und bey dem Gebrauch der Münzen zwey Preiße zu beſtimmen hatten. Eine Betrachtung, die man bey dieſem ganzen Werke vor Augen haben muß. Um aber wieder auf die Schiffahrt der Indianer zu kommen, ſo waren die Einwohner von Taprobana in dieſer Wiſſenſchaft ſo unerfahren, daß ſie ſich bey ihren Fahrten nicht nach dem Geſtirne des Himmels, ſondern bloß nach dem Fluge der Vögel

rich-

Digitized by Google

richteten, welche ſie deswegen mit ſich führten, und losließen, um dadurch zu erfahren, auf welcher Seite am näheſten Land wäre. Plinius hat geglaubt, daß die Lage ihrer Inſeln, vermöge welcher ſie die Geſtirne gegen Mitternacht nicht ſehen könnten, Urſach geweſen ſey, daß ſie ſich bey ihren Schiffahrten nicht nach den Sternen gerichtet haben. Allein, er hat ſich darinnen gedoppelt betrogen; denn da dieſe Inſel diſſeits der Linie lag, ſo konnten ſie nach Mitternacht ſehen; in deſſen Ermangelung ſie zu Canope, welches gegen Mittag iſt, ihre Zuflucht hätten nehmen können. Er lehret uns, daß dieſe Inſel erſt unter dem Kaiſer Claudius recht bekannt worden wäre, durch die, durch einen Sturm dahin veranlaßte Reiſe eines Freygelaſſenen, des Annius Plocamus, der mit der römiſchen Schatzkammer, wegen der Einkünfte des rothen Meeres einen Tractat errichtet hatte; und daß dieſe Inſulaner auf die Nachrichten, welche ihnen dieſer Freygelaſſene von der Macht des römiſchen Reichs ertheilet hatte, Geſandten zu dem Kaiſer Claudius, um ſeine Freundſchaft zu verlangen, ſchickten. Dieſe Geſandten gaben Rom ein weit mehreres Licht von der Beſchaffenheit des Morgenlandes, von der Handlung, die ſie mit den Severn hatten, welche unter andern damals bekannten Menſchen die entfernteſten gegen Morgen; ein ſtilles und friedliebendes, aber ungeſelliges und alle Gaſtfreyheit verabſcheuendes Volk waren, wie ich es oben geſagt habe.

VI. Ich rede nicht von dieſer eingebildeten Inſel Panchaja, an dem Ocean, jenſeits Arabien gelegen, ſo fruchtbar am Weihrauch, und ſo reich durch den Verkehr, den ſie davon auf allen Seiten trieb, und durch die häufige Landung der Indianer,

ner, Creter und Scyther. Diodor, der die Merkwürdigkeiten dieſer Inſel gerühmt hat, iſt dazu durch den Euhemerus, deſſen Betrügerey Plutarch eingeſehen und geoffenbaret hat, verleitet worden.

VII. Ich kann aber dieſe indianiſche Kaufleute nicht mit Stillſchweigen übergehen, die durch den Sturm auf die Küſte von Germanien geworfen, zu dem Könige der Schwaben geführt, und durch ihn dem Metellus Celer, der damals Proconſul in Gallien war, und im ſechshundert vier und neunzigſten Jahre Roms Bürgermeiſter geweſen war, vorgeſtellet worden ſind. Dieſe Begebenheit hat zu verſchiedenen Muthmaßungen über den Weg, auf welchen dieſe Indianer auf die Küſten von Germanien haben kommen können, Anlaß gegeben. Sie konnten den Fluß Oxus hinauf fahren, in das kaſpiſche Meer einlaufen, die Wolga hinauf ſchiffen, und in die Donau, die nahe daran iſt, und welche in das balthiſche Meer fällt, hineingehen: oder ſie konnten von dem mitternächtigen Meere der Tartarey, welche über China liegt, herkommen, die Meerenge von Waigats durchgehen, und in das deutſche Meer laufen. Dieſes iſt möglich, aber ſchwer zu glauben. Was mich anbelangt, ſo habe ich hievon eine andre Meynung. Man gab den Namen Indianer den Fremden, die von entfernten und unbekannten Gegenden herkamen; aus einem gleichen Irrthume hat man Amerika den Namen des weſtlichen Indiens beygelegt. Wie konnte man das Land dieſer Völker kennen, von denen man die Sprache nicht einmal verſtund? Es ſcheinet mir ſehr wahrſcheinlich, daß es Norweger oder abendländiſche Skritfinnier, die wir heut zu Tage Lappländer nennen, geweſen ſind, welche in ihren kleinen Schiffen, deren ſie ſich zu bedienen gewohnt

wohnt

Digitized by Google

wohnt ſind, auf dem Meere, an welchem ſie nahe waren, fiſchten, und darüber von den ſtarken Winden, welchen ihre Küſte unterworfen iſt, überfallen, gegen Mittag geführt, und auf die Küſte von Deutſchland geworfen worden ſind. Ihre bräunliche Farbe, das rohe Weſen der Deutſchen, bey denen ſie landeten, und die äußerſte Unwiſſenheit, worinn man damals in der Erdbeſchreibung, und beſonders in derjenigen von Mitternacht und Morgen war, konnten wohl machen, daß man ſie vor Indianer anſah. Erſt unter dem Auguſt erſtreckte man die Schiffahrt gegen Mitternacht, bis auf das cherſoneſiſche Cimbrien, welches Jütland iſt. Man ſtellte ſich vor, daß die Meere, die mehr gegen Mitternacht waren, nicht ſchiffbar wären, entweder wegen des Eiſes, oder wegen der Schwere der Waſſer, welche gar keine Wärme hatten. Das nämliche kann man von dieſen andern vorgeblichen Indianern ſchließen, von denen man ſagt, daß ſie gegen die Küſte von Lubeck, zur Zeit des Kaiſers Friedrichs mit dem rothen Barte landeten. Es iſt leicht einzuſehen, daß Lappländer, die auf dem bothniſchen Meerbuſen, des Fiſchfangs oder der Handlung wegen, ſchifften, durch den Wind in das blathiſche Meer, gegen die mittägigen Küſten, getrieben wurden.

VIII. Unter der Herrſchaft des Antoninus war die Handlung der Römer nicht allein in dem mittelländiſchen Meere, ſondern auch jenſeits der Meerenge, in dem abenländiſchen Ocean ſo groß, daß man nicht glauben kann, daß ſie diejenige von Indien, welche ihnen ſchon lange Zeit bekannt war, hätten vernachläßigt haben ſollen. **Ammianus Marcellinus** giebt ein merkwürdiges Zeugniß von der großen Handlung, die unter dem Reiche des

Con-

Conſtantius zu Batne, einer meſopotamiſchen Stadt, welche die alten Macedonier erbauet, getrieben würde. Er ſagt, daß dieſe Stadt von reichen Kaufleuten angefüllet geweſen, und daß daſelbſt alle Jahre im Anfange des Septembers eine große Meſſe gehalten worden wäre, wo eine Menge Völker ſich hin zu begeben gewohnt war, um allda Waaren von Indien, dem Lande des Sever, und von verſchiedenen andern Oertern, die man zur See und auf dem Lande dahin brachte, einzukaufen. Dieſe zu Lande von den Indianern und Severn hergekommene Waaren waren ohne Zweifel von Caravanen durch Perſien geführt worden; und diejenigen, die durch den perſiſchen Meerbuſen kamen, liefen den Euphrat hinauf, von welchem die Stadt Batne nicht weit entfernt war. Von der Anzahl derjenigen Flotten, welche zur Zeit des Arcadius und Honorius, unter der Aufſicht des Präfects des Prätoriums des Morgenlands waren, war eine für das rothe Meer, und die andre für Alexandrien beſtimmt; die erſtere davon machte die Reiſen, und trieb die Handlung nach Indien; und die für Alexandrien holte in dieſer Stadt die Waaren, die durch den Nil, der von dem rothen Meere herkam, dahin gebracht worden waren. Dieſer nämliche **Marcellinus** redet von einem durch dreyhundeet Ruderer getriebenen Schiffe von einer außerordentlichen Größe, welches zuvor durch den Conſtantin, um einen ägyptiſchen Obelisk nach Rom bringen zu laſſen, erbauet worden war, und deſſen ſich hernachmals Conſtantius zu dem nämlichen Gebrauch bediente. Die römiſche Geſchichte zeigt uns ein ſchönes Beyſpiel von der Handlung, welche die Römer durch Aegypten nach Indien, unter dem Kaiſer trieben.

Firmus,

Firmus, der ſich unter dem Kaiſer Aurelianus Alexandrien bemächtigte, bedierte ſich dieſer Gelegenheit, um Kaufmannsſchiffe nach Indien zu ſchicken. Es iſt glaublich, daß dieſes Geſchäffte nicht wenig zu den Reichthümern, die ihm der Geſchichtſchreiber Vopiſcus zueignet, beygetragen habe. Dieſer nämliche Schriftſteller ſetzt die Schiffahrt unter die Zahl der gewöhnlichſten Künſte und Beſchäfftigungen der Römer, unter dem Probus, der kurz nach dem Aurelian zum Reiche gelangte.

Drey und funfzigſtes Kapitel.

I. Indianiſche Städte, Oerter und Völker, wo die Handlung getrieben worden.

II. Unterſuchung der Erzählung von der Reiſe des Benjamins von Navarra. Eingebildete Inſel Nicrockis.

III. Malabar. Cambaya.

IV. Samarcanda.

V. Bogar.

VI. Hera, Candahar, Cabul.

VII. Seilon, oder Zeilon.

VIII. Alte Geographie des Morgenlandes.

IX. Cathay, Caracathay, Gog und Magog.

X. Tebeth.

XI. Seves.

XII. Sinä oder Thinä, oder die ſüdlichen Chineſer, Siam, Aſphetira.

Digitized by Google

I.

Die große Anzahl der Handelsſtädte, die ſich ſonſt in Indien befanden, war eine gewiſſe Probe von der Handlung, die man daſelbſt trieb. Ich rede von Handelsſtädten; denn wenn man die Anzahl aller ihrer Städte überhaupt ſuchte, und man es deswegen mit **Strabo**, **Plinius** und **Plutarchus** hält, ſo wird man deren fünftauſend in demjenigen Theile von Indien, welchen Alexander erobert, und ſelbſt, nach **Solin**, von der erſten Größe finden; und **Arrian** ſagt, daß ihre Anzahl ſo groß wäre, daß man ſie nicht ausdrücken könnte. **Ptolomäus** hat in dem ſiebenten Buche ſeiner Erdbeſchreibung verſchiedene von dieſen Handelsſtädten bemerkt, und man ſieht ſie in ſeinen letztern Karten von Aſien. **Alfragan**, ein berühmter Sternſeher, der gegen das Jahr Chriſti achthundert gelebt hat, und der Cherif **Edriſſi**, der unter dem Titel des Erdbeſchreibers von Nubien dreyhundert und funfzig Jahre nach Alfragan bekannt worden iſt, haben in ihren Werken die Zahl der beſuchteſten und reichſten morgenländiſchen Städte angemerkt. Wenn man ſie zu Rathe zieht, ſo wird man finden, daß ſie nicht nur der Zahl der Handelsſtädte des Abendlandes gleich kommt, ſondern ſie vielleicht noch übertrifft, und der Autor des Periples von dem erythräiſchen Meere, hat die indianiſche Völker, die ſich am meiſten der Handlung ergaben, unterſchieden, und die indianiſchen Oerter, wo die gröſte Handlung getrieben wurde, und diejenigen, die am meiſten Gewerbe mit Aegypten hatten, bemerkt. Er zeigt auch in einer Stelle die Landung der griechiſchen Schiffe: dieſes muß man, ſo viel ich glaube, von den

den Schiffen verſtehen, die von Aſien kamen, woſelbſt die Griechen ſo lange nach dem Alexander geherrſcht haben. Er geht mit ſeiner Unterſuchung bis auf die oceaniſche Inſel, nahe an dem Fluſſe Ganges, von welcher er ſagt, daß ſie die letzte von den bekannten Gegenden gegen Morgen ſey. Noch mehr, er giebt uns überdies zu verſtehen, daß die Handlung bey den Indianern ſo blühend wäre, daß ſie ſelbige ſo gar unter ſich zu Lande trieben, und ſich darzu der Wägen bedienten.

II. **Benjamin** von **Navarra**, ein Jude, hat eine Erzählung von den Reiſen geſchrieben, die er in dem zehnten Jahrhundert gegen Mittag und Morgen bis nach Indien gemacht hat. Ob man ſchon nicht läugnen kann, daß das Werk beſonders wegen der verſchiedenen Seltenheiten der Oerter und der Zeit, die darinnen erzählt ſind, leſenswürdig ſey; ſo muß man doch geſtehen, daß die Richtigkeit ſich nicht allezeit allda befindet, und daß das unmäßige Verlangen, große Gedanken von der jüdiſchen Macht zu geben, ihn verſchiedene Fabeln erfinden machte, welche ſeine Erzählung ſehr verunſtalten. Man kann davon durch die Beſchreibung urtheilen, die er von einer Inſel giebt, ſo gegen die Mündung des Tigers gelegen, und welche er Nicrockis nennt, und ſechs Tagreiſen lang war, wohin die Völker von Meſopotamien und Perſien in Menge, Seiden, Leinwand, Hanf und alle Arten Getreides, die zur Nahrung des Menſchen dienlich waren, brachten, und wo die Indianer ihr Gewürz hinführten, und deren Einwohner die Unterhändler bey dieſer Handlung ſind. Dieſe einzige Erzählung iſt genug, um den wenigen Glauben zu zeigen, den man den Nachrichten dieſes Juden geben darf; denn in

Digitized by Google

dem ganzen perſiſchen Meerbuſen, wo der Tigris mit dem Euphrat vereint hineinfällt, iſt dieſe Inſel nicht zu ſehen. Die Muthmaſſung des Verfaſſers, welcher glaubt, daß das Wort Nicrockis von Nauigeris herkomme, die man für die Inſel Zeilon hält, ſcheint keine Wahrſcheinlichkeit zu haben.

II. Marcus Paulus bezeugt, daß zu ſeiner Zeit, nämlich gegen das Ende des dreyzehnden Jahrhunderts, die Handlung gegen die Küſte von Malabar ſehr mittelmäßig war, daß man wenig Waaren dahin brachte, und daß wenig Kaufleute ſich bewarben, dahin zu gehen, um welche zu holen: ſondern, daß vielmehr der Handel mit Spezereyen in der Inſel Java ſehr groß geweſen ſey. In dem folgenden Jahrhunderte, ſagt Mario Sanudo, ein Venetianer, wie Marcus Paulus, welcher ſehr eifrig für die Wiedereroberung des heiligen Landes, und den Untergang des Sultans von Aegypten war, in dem Buche, welches er über dieſe Materie geſchrieben hat, daß die größte Einnahme dieſe Fürſten in dem Handel mit Spezereyen und andern Waaren des Morgenlandes beſtund. Er bemerket die zwey vornehmſten Häven in Indien, Malabar und Cambaya, wo das meiſte Gewerbe getrieben wurde, als die Sultanen in Aegypten regierten; daß man Waaren nach Aden brachte, von dar ſie in neun Tagen auf Kamelen in das rothe Meer, und von dar nach Babylon in Aegypten, nämlich nach Cairo, und von Cairo nach Alexandrien gebracht worden; und das die Zölle, welche der Sultan davon bekam, dem Drittel des Werths dieſer Waaren gleich gekommen wäre. Und dieſes machte ihn wegen dieſer Handlung ſo neidiſch, daß er keinen Chriſten den Weg durch

ſeine

Digitized by Google

ſeine Lande, um nach Indien zu gehen, erlaubte. Unterdeſſen läugnet er doch nicht, daß die Spezereyen, ſo durch den Weg auf dem feſten Lande kamen, weit beſſer waren, als diejenigen, welche auf dem Meere nach Aegypten gebracht wurden; und man machte die nämliche Probe, ſeit dem die Portugieſen dieſe Handlung unternahmen. Man lieſet hiervon in der Geſchichte der moluckiſchen Inſeln etwas merkwürdiges, daß man in den neuern Zeiten ein venetianiſches Galion in dieſem morgenländiſchen Meere geſehen habe, welches mit Waaren ſeines Landes beladen war, von Manilien nach China gieng, und allem Anſehen nach das mittägige Meer durchſchifft hatte. Dieſer nämliche Marcus Paulus, den ich angeführet habe, und die andern Schriftſteller, die von den indianiſchen Angelegenheiten geſchrieben haben, machen bewunderungswürdige Berichte von der Menge der indianiſchen Schiffe, die ſie in dieſem Haven geſehen haben.

IV. In der Stadt Samarcanda, der Hauptſtadt von Transoxiana, welche das Maracanda der Alten war, und welche ungeachtet der Lage, die ihr Ptolomäus giebt, der in dieſer Stelle mangelhaft zu ſeyn ſcheint, jenſeits des Fluſſes Oxus liegt, und welche ehemals die Hauptſtadt von dem Reiche des Tamerlans war, ſieht man eine große Landung der Indianer, Perſer, Tartarn und Chineſer, die daſelbſt mit koſtbaren Waaren handeln. Allein die Eroberungen der Türken, und die Dahinkunft der Portugieſen, haben dieſen Handel ſehr geſchwächt, ob er ſich gleich noch heut zu Tage in einigem Glanze erhält; doch kann man nicht läugnen, daß die Schönheit ihres Baues, und die Annehmlichkeit ihrer Lage weit mehr Für-

ſten und groſſe Herren, als Kaufleute, dahin gezogen haben.

V. Samarcanda hatte den Ruhm von Bogar oder Bochara verdunkelt, welcher letztere Ort wenig davon entfernt iſt, und gegen Mitternacht des Fluſſes Oxus, neun und dreyßig Grad der mitternächtigen Höhe liegt, und ſonſten die Hauptſtadt von allen dieſen Gegenden war, und heut zu Tage durch die Usbecker beſeſſen wird. Aber nichts zeiget ſeine Pracht mehr, als daß er dieſen weiten Gegenden, die Moskau und China von einander unterſcheiden, ſeinen Namen gegeben hat. Die Erzählung der Reiſe des **Anton Jenkinſons**, eines Engländers, welche ſich in der Sammlung des Hacluyts befindet, und davon **Thevenot** eine Ueberſetzung in dem erſten Theile ſeiner Sammlung geliefert hat, giebt uns, wenn er die Reiſe, die er von Aſtracan im funfzehnhundert acht und funfzigſten Jahre nach Bogar machte, beſchreibt, dieſe Stadt ſehr wohl zu erkennen. Ihr Name war auch der Name eines kleinen abgeſonderten Staats, der einem tartariſchen Fürſten unterworfen war. Der Handel, der daſelbſt getrieben wurde war nicht groß, obſchon alle Jahre Kaufleute aus Perſien, Moskau und aus allen Häven Indiens und Cathay dahin kamen. Es iſt kein geringer Ruhm für die Stadt, der Geburtsort des **Avicenna** zu ſeyn; und nicht dieſes andere Bochara, welches an dem Euphrat nahe an ſeiner Mündung liegt; wie es die zween gelehrten Maroniten, **Gabriel Sionitha** und **Johann Heſronitha** geglaubt haben.

VI. Wie die Stadt Bochara durch die Geburt des **Avicenna** beehrt worden, ſo war es die Stadt Hera nicht weniger durch diejenige des **Mircondus**,

der

der mit ſo vielem Beyfall die morgenländiſche Geſchichte in perſiſcher Sprache beſchrieben hat. Dieſe Stadt iſt eine der vornehmſten der Provinz von Chorasan, die wegen der Vernunft und des Fleißes ihrer Einwohner, wegen der großen Landung der Kaufleute, und wegen des Verkehrs ihrer Manufacturen berühmt war. Ihr Name Hera, und die Lage an dem Fluſſe Heri, ſollen uns verſichern, daß Hera nichts anders, als die Stadt Aria, und die Hauptſtadt in der Provinz der Arier, einer volkreichen und der Handlung ergebenen Nation ſey. Candahar, eine alte und große Stadt, die der Provinz worinn ſie gelegen, den Namen gegeben hat, war ſonſten eine ſehr beſuchte Niederlage zwiſchen Perſien und Indien, und zog ſich die Handlung dieſer Gegenden zu. Sie genoß noch einen Theil dieſes Nutzens, aber ſehr geſchwächt, ſeit dem die abendländiſchen Völker dieſe Handlung zur See geführt haben. Jenſeits Candahar gegen Morgen iſt die Stadt Cabul, die Hauptſtadt der Provinz dieſes Namens. Die Einwohner dieſes Landes ſind bey dem **Ptolomäus** deutlich unter dem Namen der Caboliten genannt, und nehmen einen Theil der Gegend von Paropaniſa ein. In Cabul wird ein großer Handel mit Gewürz getrieben, und ſie wurde noch außerdem berühmt, weil ſie der Sitz einiger indianiſcher Könige geweſen.

VII. Keine andere Gegend aber kommt am Reichthume der Inſel Zeilon gleich, die durch die Reiſebeſchreiber, durch die Erdbeſchreibungen, und durch die Handelſchaft ſo gerühmt wird. Von ihrem Namen Zeilon iſt derjenige von Sarantib, den ihm der Erdbeſchreiber von Nubien giebt; und **Selandire**, den man in **Teixeira** findet, und nach dem **Ammian** und **Marcellinus** **Serendi**-

ni, welches die Inſel Zeilon bedeutet, entſtanden. Die Gelehrten zweifeln nicht, daß dieſes das berühmte Toprobana der Alten ſey. Ihre Reichthümer beſtehen im Gold und Silber und andern Metalle, in Perlen und Edelgeſteinen, Gewürz, und beſonders in Zimmet, Biſam, Zucker, Seide, und Elfenbein.

VIII. Die äußerſten Gränzen von Morgenlande, die in dem letztern Jahrhundert von den abendländiſchen Völkern ſo ſehr beſucht worden ſind, und die noch heute zu Tage die größte Materie zur Handlung darreichen, waren bey den Alten ſehr wenig bekannt. Ob ich mich ſchon in dieſem Werke bloß darauf eingeſchränkt habe, ihre Handlung zu beſchreiben, ohne bis auf die gegenwärtigen Zeiten herab zu gehen, und ob man gleich nichts anders von mir verlangt hat, ſo führet mich doch bisweilen die Verbindung der Materien weiter, als ich wollte. Hier iſt mit wenig Worten die alte Erdbeſchreibung von unſern Gränzen des Morgenlandes. Man ſetzte drey verſchiedene Völkerſchaften dahin, die morgenländiſchen Scythen, die Sevier und die Sineſer, oder die alten Chineſer: welches bey den Neuern nicht deutlich unterſchieden worden iſt. Die morgenländiſchen Scythen ſind die Tartarn gegen Mitternacht von China. Die Sever ſind diejenigen, welche heut zu Tage den mitternächtigen Theil von China einnehmen. Und die alten Chineſer, ſind die heutigen Chineſer, die gegen Mittag wohnen.

IX. Dieſe Gegend, die in der Folge der Zeit unter den Namen Cathay bekannt geweſen, begriff einen großen Theil des Landes der Sever, und erſtreckte ſich gegen Mitternacht in das Land der Scythen. Dieſer

mitter-

Digitized by Google

mitternächtliche Theil von Cathay war derjenige, den man Caracathay nannte, nämlich den ſchwarzen Cathay; nicht wegen der Wälder und der Wolken, die ihn bedecken, wie es einige geglaubt haben, ſondern, weil die Alten veſt glaubten, daß Mitternacht mit dicken Finſterniſſen bedeckt wäre, ſo, daß ſie ſo gar den Nordwind den ſchwarzen Wind, (denn das Wort Aquilon bedeutet nichts anders,) und in den arabiſchen Büchern, das Meer, welches unter dem morgenländiſchen Nord iſt, das finſtere Meer oder das Pechmeer nannten. Man weis, daß alles, was Marcus Paulus von Cathay und von Cambalu, ſeiner Hauptſtadt, geſagt hat, von dem mitternächtlichen Theil von China, und von Peking, der heutigen Hauptſtadt von ganz China verſtanden werden muß. Man kann nicht zweifeln, daß Cathay ſeinen Namen von der catheemiſchen Gegend und von dieſen catheemiſchen Völkern, wovon Strabo redet, die von dem Ptolomäus die chäteiſchen Scythen genennt werden, bekommen habe. Dieſes nämliche Land Cathay, oder morgenländiſche Scythien, iſt dasjenige, welchem die arabiſchen Erdbeſchreiber die Namen Gog und Magog zugeeignet haben, welche in der heiligen Schrift bemerket werden, aber um das abendländiſche Scythien anzudeuten: ſo wie auch der Name Hyperboräer ein allgemeiner Name war, den man allen, ſo wohl morgen- als abenländiſchen gegen Norden gelegenen Völkern gab.

X. Was das Land Tebeth anbetrifft, ſo liegt ſolches ein wenig mehr gegen Abend, und China gegen Morgen, Choraſan gegen Abend, und Indien gegen Mittag. Von daher kommt der ſo berühmte

te Biſam von Tibeth, der ſo gar dem chineſiſchen vorgezogen wird; vielleicht, weil er friſcher iſt, da er zu Lande, und von einem wenig entlegenern Lande kömmt. Even ſo iſt es auch mit verſchiedenen andern Waaren von China, die durch den Tibeth gehen, um ſich im Abendlande zu verbreiten. Ein Verwegnerer, als ich, könnte muthmaſſen, daß der Berg Tabin, der an dem morgenländiſchen Meere, an der Gränze dieſes Scythiens liegt, davon wir reden, und bey den alten Erdbeſchreibern bemerket wird; oder daß das Vorgebirge Tabin, an dem Eißmeere, nahe an der Meerenge von Waigats, nicht weit von der Mündung des Fluſſes Oby gelegen, ihren Namen dem Lande Tebeth gegeben hätten; aber ſeine groſſe Entfernung von einem zu dem andern, iſt dieſer Muthmaßung zuwider.

XI. Faſt alle dieſe morgenländiſchen Völker ſind bey den Alten unter dem Namen der Sever allgemein verſtanden worden, weil die Sever, da ſie in der Mitte des Morgenlandes, und um die Gegend des Aequinoctials gelegen waren, leicht ihren Namen den Scythen, ihren Nachbarn auf der Nordſeite, und den Chineſern auf der mittägigen Seite, mittheilten. Der Erdbeſchreiber Mela hat die Lage dieſer drey Völker genau unterſchieden, da er die Sineſer oder alten Chineſer unter dem Namen der mittägigen Indianer bemerket. Die Sever waren wegen ihres friedfertigen Gemüths, ihrer Leutſeligkeit, Fruchtbarkeit und Billigkeit berühmt. Man führt die beſondere Art, wie ſie handelten, zur Probe davon an. Denn, da ſie, weil ſie keine Geſellſchaft mit Fremden haben wollten, ſelbige nicht bey ſich aufnahmen, und auch nicht zu ihnen giengen, ſo ſetzten ſie ihre

Waa-

Waaren an das Ufer, und zeichneten den Preiß auf jede derſelben. Nachdem ſie ſich zurückgezogen hatten, kamen die Fremden, beſahen dieſe Waaren, und ließen den Preiß, den ſie dafür geben wollten, dabey liegen, ſodann entfernten ſie ſich. Die Sever kamen hernach wieder, nahmen dieſen Preiß, wenn ſie damit zufrieden waren, oder trugen ihre Waaren wieder davon. **Euſtathius**, der dieſes erzählt, ſagt es auf den Glauben des **Herodots**, daß die Carthaginenſer ungefähr auf die nämliche Art mit gewiſſen, jenſeits den Säulen des Herkules gelegenen Völkern handelten: daß ſie ihre Waaren an das Ufer ſetzten, und ſich, nachdem ſie durch Rauch davon Anzeige gegeben hätten, zurück zogen; daß die Einwohner ſich dahin machten, ſolche ſchätzten, und den Preis, welchen ſie dafür geben wollten, dabey hinlegten, hernach ſich wieder davon entfernten; und daß die Carthaginenſer hernachmals wieder kämen, entweder um den Preiß, wenn er ihnen genug war, zu nehmen, oder, um ihre Waaren wieder wegzutragen; und daß ſich die Märkte ſo ſchlöſſen, oder zernichteten, ohne ſich zu ſprechen. Vielleicht muß man nur von den Severn allein verſtehen, was **Solin** überhaupt von den Indianern ſagt; daß ſie die einigen Völker ſind, die niemals aus ihrem Lande gegangen. Es iſt wahr, daß uns die alte Geſchichte nicht meldet, daß die Morgenländer in dem Abendlande geſehen worden wären: aber es iſt ganz gewiß, daß ſie lange und große Schiffahrten in die Theile des indianiſchen und erythräiſchen Meers gethan haben. Die Waaren, womit die Sever ihr gröſtes Verkehr trieben, war Seide, die in Menge von ihrem Lande kam, und welche ſie mit vieler Geſchicklichkeit zu bearbeiten wußten, um daraus

die-

dieſen dünnen Faden und dieſe ſonſt ſo hoch gehaltene und ſo geſuchte Stoffe zu machen. Einige legen ihnen eine ſo große Mäßigkeit bey, daß ſie bey Verkaufung ihrer Landeswaaren keine fremde dagegen genommen haben. **Ammianus Marcellinus** erſtreckt das Land der Sever bis an den Ganges. Aber dieſer **Palladius** und dieſer **Ambroſius**, die von den Brachmanen geſchrieben haben, und davon die Werke ſeit wenig Jahren in England herausgekommen ſind, erweitern dieſes Land bis über den Ganges. Allein, dieſe Schriftſteller ſind ſo geringe, daß ſie wenig Glauben verdienen.

XII. Unter dem Namen **Sinä** oder **Thinä** verſtunden die Alten nicht allein die mittägigen Chineſer, ſondern auch Tunquin, Cochinchina, Pegu und Siam. Dieſer Name **Siam** ſcheint von demjenigen ihrer Hauptſtadt, die **Thin** oder **Thinä** genennet wurde, hergeleitet zu ſeyn; denn auf dieſe Art iſt ihr Name in des **Arrians** Periples von dem erythräiſchen Meere bemerkt. **Ptolomäus** und **Marcian** von Heraclea nennen es Theinä, und **Stephanus**, **Sinä**: weil der erſte Buchſtabe dieſes Namens in einem Ton, der zwiſchen T. und S. das Mittel hält, ausgeſprochen wird. **Arrian** ſagt, daß dieſe Stadt gegen Mittage und unter dem kleinen Bären läge: worinnen er ſich als ein ſchlechter Erdbeſchreiber und ſchlimmer Sternſeher erwieſen hat; denn dieſe mittägigen Chineſer waren ziemlich weit von Mitternacht entfernt; und Ptolomäus, der noch weit mehr verſtund, als er, ſetzt ſie drey Grade diſſeits des Aequators, gegen Mittag, und ziemlich nahe an das morgenländiſche Meer. Ich wollte lieber bey der

Mey-

Meynung des Voßius bleiben, welcher geglaubt hat, daß die Stadt Siam, dieſe alte Hauptſtadt, deren Ptolomäus Meldung gethan hat; geweſen ſey; denn es iſt richtig, daß das Land und die Lage des alten China bis an den Aequator reicht. Ich wollte ſo gar gerne glauben, daß die Stadt Asphetira, die Hauptſtadt des ſineſiſchen Landes, die an dem Meere liegt, und den Kaufleuten einen ſchönen Hafen zeigt, die nämliche Stadt Siam war. Ich zweifle nicht, daß dieſes Aſphetira das Aſpitra des Ptolomäus, welches an der Mündung eines Fluſſes ihres Namens gelegen war; und Aſparata des Ammianus Marcellinus ſey. Ich bin aber nicht der Meynung des beſagten Voßius, wenn er uns verſichern will, daß dieſe alten Chineſer, die Sineſer oder Thineſer genennt wurden, nicht die heutigen Chineſer waren. Es iſt wahr, daß dieſe Sineſer nicht die Sever in ſich faßten, die den beträchtlichſten Theil der heutigen Chineſer ausmachen; aber ſie begriffen unter ſich die mittägigen Chineſer, nebſt Tunquin, Cochinchina, Pegu und Siam, wie ich es geſagt habe. Dieſe Sineſer oder alten Chineſer, waren nicht ſo wild und ſo ungeſellig, als die Sever: ſie waren vielmehr große Seefahrer und der Handlung ſehr ergeben. Man findet in allen den Küſten, die das indianiſche Meer umgaben, Merkmaale ihrer Schiffahrten. Man findet derſelben in dem veſten Lande von Afrika, in Arabien und in Indien, welche von dem Erdbeſchreiber von Nubien bemerkt werden. Dieſe Völker erkannten die Indianer für ihre Meiſter in den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten; und Confucius ſcheuet ſich nicht zu geſtehen, daß er von den Pragmanern die Weltweisheit erlernet hätte; es wäre mir auch leicht

zu zeigen, daß man die Quelle der indianiſchen und chineſiſchen Gelehrſamkeit in Aegypten ſuchen müſſe. Da dieſe Länder in den neuern Zeiten von den Abendländern weit mehr beſucht worden ſind, als damals; ſo bekommt man noch die nämlichen Waaren daraus, die man ſonſt daher erhalten hat, und noch viel andre. Arrian in ſeinem Periples von dem erythräiſchen Meere und andre Schriftſteller haben die hauptſächlichſten Waaren beſchrieben, die zu ihrer Zeit aus Indien kamen. Aber die neuern Seefahrer, die Portugieſen, Holländer und Engländer, welche weit fleißiger, weit verwegener und vielleicht weit geiziger waren, ſind durch Hülfe des Seecompaſſes weiter hineingedrungen, haben neue Entdeckungen ſowohl der Gegenden, als auch der Waaren gemacht, und weit größere Reichthümer erworben.

Vier und funfzigſtes Kapitel.

I. Die vornehmſten Wege aus dem Abendlande nach Indien.
II. Alte Reiſen, welche Bacchus, Herkules, Semiramis, Cyrus, Seſoſtris, Hippalus, Cteſias, nach Indien gethan.
III. Bezirk, den die Alten Indien beygelegt.
IV. Indien, den Alten auch nach dem Tode des Alexanders bekannt.
V. Imgleichen dem Megaſthenes wenig bekannt.
VI. Die Erzählung der Griechen von den indianiſchen Sachen ſind nicht gar richtig geweſen. Megaſthenes, Daimachus, Oneſicrites, Patrocles.

VII. Pto-

VII. Ptolomäus Philadelphus iſt beſſer von den indianiſchen Angelegenheiten unterrichtet, als ſeine Vorfahren.

I.

Nachdem wir von den vornehmſten Oertern, wo ſonſt die indianiſche Handlung getrieben wurde, geredet haben; ſo will die Ordnung, daß wir, obſchon nicht genau, doch in einer kurzen Beſchreibung, die großen und hauptſächlichſten Wege, wodurch die Kaufleute dieſes Landes nach Occident kamen, anzeigen. Man muß nicht hoffen, ſie durch diejenigen kennen zu lernen, die zu unſrer Zeit eröffnet und befahren worden ſind. **Tavernier** hat in ſeiner Beſchreibung ſeiner Reiſen nach Indien, ſechs ganz verſchiedene beſchrieben, deren er ſich bedienet hatte, und hat in ſeiner Erzählung viele Richtigkeit und ſo gar viele Aufrichtigkeit bezeigt, welches bey Reiſenden ziemlich ſelten iſt. Man kann noch einige andre finden. Allein es iſt hier die Rede von den Wegen, die die Alten genommen haben, und die Geſchichten, die ſie uns daqon hinterlaſſen haben, geben uns in dieſer Unterſuchung wenig Licht.

II. Die alleràlteſten Reiſen, die von den weſtlichen Ländern nach Indien gethan worden ſind, waren der Aegyptier ihre, und dieſe Reiſen geſchahen durch den indianiſchen Meerbuſen und durch das rothe Meer. Die Eroberung von Indien durch den Bacchus, ſo fabelhaft ſie iſt, zeiget dieſe Unternehmungen der Aegyptier; den man weis, daß der Bacchus der Griechen der Oſiris der Aegyptier iſt. Und da die Tyrier auch durch den arabiſchen Meerbuſen in das rothe Meer geſchifft haben, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß daher die Fa-

bel

Digitized by Google

bel der Unternehmung des Herkules nach Indien gekommen ſey. Denn man weis auch, daß die Tyrier ihren Herkules hatten. Ich nenne die Unternehmungen der Semiramis und des Cyrus, wider die Indianer, ihre Nachbarn an den Gränzen ihrer Staaten, keine Reiſen. Ueberdies iſt das, was man von der Unternehmung der Semiramis erzählt, dem Schein nach ſehr ungewiß, und des Cyrus ſeine iſt es nicht weniger. Dieſe Eroberungen, welche Seſoſtris bis nach Indien erſtreckte, geſchahen zur See, und um ſie zu machen, ſchiffte er in den arabiſchen Meerbuſen auf einer Flotte von vierhundert Schiffen ein. Man eignet ihm ſo gar die Erfindung der langen Schiffe zu. Der Periples von dem rothen Meere, der den Namen des **Arrians** führt, thut von einem alten Steuermann, mit Namen Hippalus, Meldung, der von Arabien nach Indien zu gehen, wegreiſte, ohne ſich zu bemühen, den Küſten zu folgen, wie man vorher that, und durch einen Südweſtwind angetrieben, auf das weite Meer kam, und durch einen weit kürzern Weg glücklich die Ueberfahrt machte. Mam ahmte mit ſo gutem Erfolg ſeinem Beyſpiele nach, daß dieſer Südweſtwind, der vor die indianiſchen Reiſen ſo bequem war, ſeinen Namen bekam und Hippalus genennt wurde. Die Griechen hätten vor Alexander etwas von dem indianiſchen Staate aus der Erzählung des Cteſias wiſſen können, der davon, wegen ſeines langen Aufenthalts, als ein Arzt in Perſien hätte unterrichtet ſeyn können, wenn man demjenigem, was er geſchrieben hat, Glauben beymeſſen könnte. Aber, da er die wenige Wahrſcheinlichkeit ſpürte, die ſich in den meiſten ſeiner Erzählungen zeigt, ſo glaubte er ſie genug beveſtiget zu haben, wenn

er

er ſagt, daß er es durch ſeine eigene Augen oder glaubwürdige Zeugen wiſſe; allein auch hierinnen hat er die Wahrheit verbergen können, wenn er ſie in dem Uebrigen verborgen hat; und dieſe Verſicherung hat die Leſer nicht leichtgläubiger gemacht. Die Perſer, von denen er dieſes erfahren hatte, konnten ihn wohl betrügen und falſche Erzählungen machen. Er iſt daher von dem Ariſtoteles und Phocius für einen Lügner und fabelhaften Autor gehalten worden.

III. Man muß unterdeſſen bemerken, daß es ſcheint, aus dem Umfange, den er Indien gegeben hat, wenn er ſagt, daß es dem übrigen Theile Aſiens gleich käme, welches durch die Tabellen des Ptolomäus beſtätigt wird, daß man deſſen Gränzen nicht mehr bis an den Ganges, ſondern weit mehr gegen Morgen erſtreckte, und daß er nicht verdienet hat, deswegen von dem Arrian getadelt zu werden, welcher die Meynung des Oneſicrites, der vorgiebt, daß Indien nur der dritte Theil von Aſien wäre, vorzieht; welches letztere doch nur von demjenigen Indien wahr iſt, ſo Alexander durchreiſet hatte. Wenn man aber von ganz Indien und deſſen völligen Umfange redet, ſo iſt die Meynung des Cteſias vollkommen wahr.

IV. Nach der Eroberung des Alexanders, die ſich an dem Fluſſe Hypanis, oder wie ihn andere nennen, Hyphaſis, zwiſchen dem Indus und Ganges endigte, und der Schiffahrt, welche Nearchus und Oneſicrites auf ſeinen Befehl von der Mündung des Indus, bis an den Euphrat unternommen, lehret uns die Geſchichte nicht, was man für einen Gebrauch von ſo vielen neuen Entdeckungen machte, noch was für andere unmittelbar

darauf folgten. Arrian verhehlet in dem Tractat, den er von den indianiſchen Angelegenheiten geſchrieben hat, nicht, daß er jenſeits des Hyphaſis nichts wiſſe, und daß wenig Schriftſteller von den Völkern, die an dem Ganges und an ſeiner Mündung wohnen, geredet haben.

V. Die Erzählung der Soldaten des Alexanders waren nicht allzu aufrichtig, und ſie gaben ſich weit mehr Mühe, unbegreifliche, als wahrhafte Sachen zu ſagen; und diejenigen, die nach ihm kamen, verdienten keinen beſſern Glauben. Arrian, der die Unternehmung des Alexanders beſchrieben hat, hält den meiſten Theil der Wunderwürdigkeiten von Indien, die ſo berühmt ſind, für Fabeln, und glaubt nicht, daß Megaſthenes, der ungefähr zu den Zeiten des Alexanders gelebt hat, und der in dem Dienſt einiger indianiſchen Könige war, dieſe Gegend ſtark durchgereiſt hatte; ob er ſie ſchon mehr als die Soldaten des Alexanders beſucht hat. Nichts zeigt ihre übertriebene Eitelkeit und die wenige Richtigkeit ihrer Erzählungen mehr, als der Brief des Craterus, der einer der Feldherren des Alexanders war, worinnen er an ſeine Mutter ſchreibt, daß Alexander bis an dem Ganges geweſen wäre, und daß er ihn dahin begleitet hätte, wozu er eine Beſchreibung dieſes Fluſſes ſetzt, die zum Vergnügen gemacht, und ſehr weit von der Wahrheit entfernt iſt; ob es ſchon ganz gewiß iſt, daß Alexander den Ganges nicht geſehen, und nicht über Hypanis gekommen. Dieſer Megaſthenes nun klagt alle die Beſchreibungen von Indien, die vor ihm erſchienen, als falſch an, weil, wie er ſagte, keine fremde Armee vor dem Alexander in ihr Land gekommen, und keine von ihnen ausgegangen wäre, um die Fremden zu beunruhi-

gen.

Digitized by Google

gen. Er glaubt nicht, daß Seſoſtris, Nebucadnezar, Thearcon, Indathyrſus, noch Semiramis ihre Armeen bis nach Indien gebracht haben. Er läugnet die Unternehmung des Bacchus nicht völlig, ob er ſich ſchon auf ſehr ſchwache Muthmaßungen gründet, und glaubt, daß dasjenige, was vom Herkules geſagt wird, von einem von Indien benachbarten Fürſten verſtanden werden müſſe: und die Indianer ſelbſt wollen, daß er ihr Landsmann geweſen ſey. Eratoſthenes aber hält dieſes alles für bloße Erdichtungen, die von den Griechen nach Art ihrer Nation erfunden worden, worinn ihm Strabo nachgefolget iſt.

VI. Aber dieſer Megaſthenes, der andern ſo wenig Glauben giebt, verdient, nach der Meynung des Strabo, ſelbſt nicht viel, welcher deutlich ſagt, daß alle diejenigen, die von den indianiſchen Angelegenheiten geſchrieben haben, nicht aufrichtig geweſen ſind. Er ſetzte den Taymachus voraus, hernach den Megaſthenes, und dann in die dritte Stelle den Oneſicrites. Ob er ſchon nicht läugnet, daß ſich in ſeinen Erzählungen einige Wahrſcheinlichkeit findet. Allein, er rühm t die Treue des Patrocles, der die Flotte des Seleucus und Antiochus, welche das caſpiſche Meer durchlief, aufführte, und welcher ſelbſt über die Anmerkungen, die Alexander geſehen, geſchrieben hat.

VII. Ptolomäus Philadelphus, König von Aegypten, der zum Nutzen ſeines Staats, und zur Genugthuung ſeines neugierigen Geiſtes ordentliche Seefahrten nach Indien errichtete, und dazu brauchbare Leute verordnete, dergleichen der gelehrte Mathematiker Dionyſius, welcher davon Nachrichten hinterlaſſen hat, war, konnte wohl

beſſer von Indien unterrichtet ſeyn, als alle ſeine Vorgänger; und Eratoſtenes, der ungefähr hundert Jahre nach dem Alexander in Alexandrien blühete, machte ſich ohne Zweifel dieſe Schiffahrt zu Nutze, um den Umfang von Indien genau zu kennen, und einen Tractat davon zu ſchreiben, der den allgemeinen Glauben verdiente. Er wußte weit nicht ſo viel von der Erdbeſchreibung des Abendlandes, wo er verſchiedene Fehler gemacht hat, welche vom **Strabo** entdeckt worden ſind; aber in der morgenländiſchen, deren Kenntniß durch die Schiffahrten Aegyptens erlangt werden konnte, hat ihn niemand übertroffen.

Fünf und funfzigſtes Kapitel.

I. Vor der Zeit des Auguſts kannte man faſt keinen andern Weg nach Indien, als durch das rothe Meer.

II. Nähere Beſchreibung des Wegs nach Indien, durch das rothe Meer.

I.

Dieſes ſind die Merkmale, die uns von der Handlung, welche die Abendländer mit den Morgenländern vor der Zeit des Auguſts hatten, und von den Wegen, der einen zu den andern übrig ſind, und die ſich auf die Schiffahrt, die von Aegypten nach Indien durch das rothe Meer geſchah, einſchränkten. Und damit man nicht glaube, daß der Verluſt der alten Denkmale uns die Kenntniß davon beraubt habe, ſo muß man den **Strabo** davon hören, der unter dem Auguſt gelebet, und der das ſchöne Buch, ſo er uns hinterlaſſen, gegen

den

den Anfang der Regierung des Tiberius geſchrieben. Er bereitet den Leſer zu ſeiner Beſchreibung von Indien, wenn er ſagt, daß zu ſeiner Zeit wenig Leute es wegen ſeiner weiten Entfernung geſehen hätten, daß diejenigen, die dahin gekommen wären, nur einen Theil davon, und bloß im Durchgehen ſehr wenig zu Geſichte bekommen, und den übrigen Reſt nur durch andre hätten kennen lernen, daß ſie ſo gar oft verſchiedene Erzählungen von einer nämlichen Sache machten, wie es den Soldaten des Alexanders widerfahren; und daß unterdeſſen alle, ob ſie ſchon einander entgegen waren, verſichern, daß ſie weiter nichts geſagt hätten, als was ſie mit Gewißheit wüßten. Er ſagt anderswo, daß unter der Zahl der Kaufleute, die von Aegypten nach Indien giengen, ſehr wenig bis an den Ganges gekommen, und daß dieſe ſelbſt grobe und unwiſſende Leute geweſen wären, die ſehr wenig im Stande waren, eine genaue Erkenntniß von den Sachen, die ſie ſahen, zu bekommen; daß dieſe Abgeſandten, die von den indianiſchen Königen mit Geſchenken zu dem Auguſt geſandt worden, und die nur von einem einigen Canton des ſo weiten Indiens kamen, keine genaue und völlige Erkenntniß geben konnten. Er ſagt in einer andern Stelle, daß alle der Raum, der zwiſchen der Elbe bis an den morgenländiſchen Ocean war, und die ganze Küſten dieſes Oceans bis an die Mündung des caſpiſchen Meeres, zu ſeiner Zeit völlig unbekannt war; und kein Römer, weder zur See noch zu Lande, jenſeits der Elbe geweſen wäre. Dieſe Meynung, die die Alten von dem caſpiſchen Meere hatten, daß es ein Meerbuſen des Oceans wäre, iſt eine ausdrückliche Probe von

der äuſſerſten Unwiſſenheit, in welcher die, wegen des ſcythiſchen Oceans waren. Und dieſe Unwiſſenheit gieng bis auf die Zeit des Plinius. Denn er und Mela ſtellen uns die benachbarten Gegenden dieſes Oceans als unzugänglich und unwegbar für, entweder wegen der Barbarey der Einwohner, die die Menſchen freſſen, oder wegen der wilden Thiere, die ſie zerriſſen, oder wegen der Schnee, die ſie bedecken, oder wegen der erſchrecklichen Einöden, oder wegen der unüberſteiglichen Beſchwerlichkeiten der Wege. Wie hätten alſo die Alten, die eine ſolche Meynung von der Lage dieſer Oerter hatten, glauben können, daß die Kaufleute ſolche Gegenden durchwandern, und daſelbſt gewiſſe Wohnungen und ſichere Niederlagen errichten könnten.

II. Dieſer Weg durch das rothe Meer iſt derjenige unter allen den Wegen der Alten, deſſen Gewißheit am wenigſten beſtritten werden kann. Nearchus und Oneſicrites hatten auf Befehl des Alexanders den Theil davon, der gegen Morgen gelegen, durchlaufen, da ſie vom Indus in den Euphrat ſchifften. Plinius hat ihn beſchrieben, und davon die hauptſächlichſten Tagreiſen bemerkt. Arrian hat ſich in ſeinen Anzeigen mehr erweitert, da er dieſe Reiſe erzählt, und hat nichts von den Orten, wo dieſe Feldherren angelandet hatten, und von ihrer Lage vergeſſen. Wenn alſo Plinius geſagt hat, daß die Beſchreibung, die ſie von dieſer Schiffahrt gemacht haben, nicht die Oerter und die Weite anzeiget, ſo hat er ohne Zweifel von den Auszügen geredet, welche Juba davon gemacht hatte, und welche er bey Verfertigung ſeiner Erzählung vor Augen gehabt zu haben ſcheint. Dieſe Schiffahrt dauerte ſieben Monate

Pli-

Plinius ſetzt hinzu, daß der Weg, den man hernachmals nahm, um von Aegypten nach Indien zu gehen, bey dieſem Vorgebirge von Arabien, das ſonſt Syagrus und heut zu Tage das Vorgebirge Fartack heißt, anfieng, um in Patala, ſo an einer von der Mündung des Indus gelegen, anzulanden. Dieſes Vorgebirge war wahrſcheinlicher Weiſe der Ort, wo ſich die Schiffe verſammelten, die von dem arabiſchen und perſiſchen Meerbuſen kamen, nämlich von Ländern, die von den Nachfolgern Alexanders, ſowohl in Aegypten, als in Aſien eingenommen waren. Obſchon dieſe Ueberfahrt ſehr kurz war, ſo verkürzte man ſie nach dem Plinius noch mehr, da man von dem Vorgebirge Syagrus abreiſte, um in den Haven Zigerus anzulanden, der in Indien, und mehr als Patala, gegen Abend gelegen war. Wir wollen immer dem Plinius folgen, der ſagt, daß dieſer Weg lange Zeit befahren worden, bis die Kaufleute, die nach größerm Gewinn trachteten, andere Wege, um die Reichthümer von Indien zu bekommen, ſuchten. Ptolomäus Philadelphus fieng an, ſich darauf zu legen: und da die Römer Meiſter von Aegypten wurden, ſo machten ſie ſich auch zugleich Meiſter von der ganzen Handlung nach Indien, und ſchickten alle Jahre ordentliche Flotten dahin. Plinius beſchreibt den Weg genau, den die römiſchen Kaufleute nahmen, wenn ſie von Alexandrien bis an den Haven von Berenice, an dem arabiſchen Meerbuſen, giengen. Sie reiſten von da gegen die Mitte des Sommers ab, und giengen bis an Ocelis, einen arabiſchen Haven, an dem Aeußerſten dieſes nämlichen Meerbuſens; oder an denjenigen von Cana, etwas mehr gegen Morgen, in der nämlichen Gegend. Er redet auch von einem Haven

von Muza, über Ocelis und an der nämlichen Küſte gelegen; deſſen Handel aber in nichts, als dem Verkehre von Weihrauch und anderm Gewürze von Arabien beſtund, und nicht nach Indien gieng. Vor diejenigen aber, die dahin giengen, war das beſte von Ocelis abzureiſen, und in dem Haven Muziris in Indien anzulanden, oder in dem Haven von Berenice, der nicht weit davon entfernt iſt. Und wenn Plinius hinzufügt, daß die Namen dieſer Oerter vor ſeiner Zeit unbekannt geweſen, ſo giebt er genug zu verſtehen, daß dieſe Wege neu waren, und durch die Römer entdeckt worden wären. Und er ſchließt endlich dieſe Erzählung, indem er ſagt, daß die Flotten von Indien gegen das Solſtitium des Winters in dem nämlichen Jahre ihrer Abreiſe wieder zurück kamen. Was ich am meiſten merkwürdig in dieſem ganzen Tractate des Plinius ſehe, iſt, daß er ſagt: daß kein Jahr geweſen ſey, da die Römer nicht wenigſtens für fünf Millionen Waaren nach Indien brachten, und daß man hundert pro Cent an denjenigen, ſo man daher zurück brachte, gewonnen hätte.

Sechs und funfzigſtes Kapitel.

I. Der Weg durch die Meerenge von Waigats, iſt bey den Alten unbekannt.

II. Der Alten Meynung von der Vereinigung des mitternächtigen Meers von Aſien mit dem caſpiſchen.

III. Weg von Moskau nach China.

IV. Weg aus Indien nach Samarcanda.

V. Durch Bozar.

VI. Durch

VI. Durch das Land der Arier.
VII. Durch das Land der Sacer.
VIII. Durch Cabul.
IX. Durch Candahar.
X. Beſchreibung des Solins von einem Wege aus Indien.
XI. Weg der Seſater, die nach der Stadt Thina giengen.
XII. Bedeutung des Namens von dem Berge Taurus, und deſſen Bezirke.

I.

Nach dieſem ſo allgemeinen und öfters beſuchten Wege iſt noch ein einziger, der ſich zeigt, von dem man glauben kann, daß er durch das mitternächtliche Meer, zwiſchen Orient und Occident, gemacht worden ſey. Aber aus den Büchern der alten Weltbeſchreiber ſcheint es nicht, daß ſie die geringſte Spur von dieſen Wegen gehabt haben, welche man in den neuern Zeiten durch die Meerenge von Waigats und Nova Zembla, und von deu abendländiſchen Meeren in die morgenländiſchen zu kommen, verſucht hat. Denn ſich einzubilden, daß dieſe indianiſchen Kaufleute, die durch den Sturm auf die Küſte von Germanien geworfen, und durch den König der Schwaben dem Bürgermeiſter Metellus Celer vorgeſtellet wurden, durch dieſes Meer und durch dieſen Weg gekommen wären, würde eine ſehr betrügliche Meynung ſeyn, wie ich oben bemerkt habe.

II. Es iſt gewiß, daß die Alten beſondre Meynungen von der Beſchaffenheit dieſes mitternächtlichen Theils von Aſien aehabt haben. Sie glaubten, daß das caſpiſche Meer ein Meerbuſen

von dem ſcythiſchen Ocean, nämlich von dem mitternächtlichen Meere Aſiens wäre, und daß dieſe zwey Meere ſich durch einen ziemlich engen Canal vereinigten, welcher jedoch breit genug wäre, um den Schiffen, die von dem caſpiſchen Meere nach Indien giengen, den Durchgang zu verſtatten. Unterdeſſen habe ich in meinen Animadverſionen über den Poeten Manilius gezeigt, daß man Urſache habe, ſich zu verwundern, daß dieſe Schriftſteller ſich mit einer ſo thörichten Meynung hätten abgeben können, da ſie doch das Zeugniß des **Herodotus**, welcher öffentlich das Gegentheil davon verſichert, vor ſich hatten. **Plinius** redet davon nach dem **Strabo**, als von einer zu ſeiner Zeit allgemein angenommenen Meynung, und giebt zu verſtehen, daß Seleucus und Antiochius, die auf den Alexander gefolgt ſind, dieſe Ueberfahrt unter der Anführung des Patrocles machten. Die Alten haben nach dieſer Meynung nicht viele Mühe gehabt, zu glauben, daß aller Handel von dem mitternächtlichen Seetheile von Indien, und von dem caſpiſchen Meere, wohin ſo große Wege und ſo große Flüſſe führten, durch den ſcythiſchen Ocean in das Abendland habe übergehen können, weil ſie nach der falſchen Meynung von der Vereinigung dieſer zwey Meere urtheilten.

III. Wenn wir itzo von den Meerwegen auf die Landwege kommen, und bey den mitternächtlichen den Anfang machten, ſo kann man ohne Verwegenheit muthmaßen, daß die Alten einige Bekanntſchaft zwiſchen dem mitternächtlichen Theile Aſiens, und demjenigen von Europa unterhalten haben: wie wir in den neuern Zeiten erfahren ha-

haben, daß die Gränzen der moſkowitiſchen Staaten bis an die Gränzen des chineſiſchen Reichs gehen, und daß die Abgeſandten des Czaars, da ſie dieſe Ueberfahrt im Jahre ſechzehnhundert und neun und funfzig gemacht haben, bis gegen Mitternacht des Königreichs Bautan durch die große Tartarey gekommen waren, und daß ſchon im Jahr ſechzehnhundert und neunzehn ein andrer Moſkowiter die nämliche Reiſe, davon man eine ſehr genaue Beſchreibung hat, gemacht habe; ein Weg, der wahrſcheinlicher Weiſe den Moſkowitern nicht neu war, und den ſie ſeit langer Zeit befahren hatten. Dieſe Muthmaßung könnte noch durch die Kenntniß, die wir haben, beſtärkt werden, daß die rußiſchen Kaufleute noch eine beſtändige Handlung mit China, durch Aſtracan und das caſpiſche Meer, und durch Bogar bis über den Fluß Oxus unterhielten, wie ich es an ſeinem Orte melden werde. Ich will mich nicht in die Reiſen, die hernachmals nach Indien, China und die Tartarey, von Benjamin von Navarra, Marcus Paulus, Rubruquius, Plancarpin, Haython und andre gethan worden ſind, einlaſſen; denn ich rede nur von den Alten, und habe nur darum von der Moſkowiter ihren nach China geſprochen, weil ſie uns einen Weg zeigen, der wahrſcheinlich von den Alten befahren worden iſt. Ich will auch nicht bis auf dieſe Reiſen gehen, von denen man ſagt, daß ſie den Türken ziemlich gewöhnlich waren, da ſie von Conſtantinopel abreiſten, und durch Perſien und Indien giegen, um nach China zu kommen, noch bis auf diejnigen, die von Indien nach Ormus und durch den perſiſchen Meerbuſen nach Baſſora an den Euphrat geſchahen, von dar die indianiſchen Waaren durch Caravanen in den übrigen

gen Theil Aſiens, und von Alex, Cairo und Alexandrien nach ganz Europa gebracht worden ſind, noch weniger auf diejenigen, die vorher von Indien durch Perſien, bis nach Antiochien geſchahen, wohin die Palmyrener die Fuhren und die Handlung, während ihr Staat blühend war, beſorgten, und woher ſie in das mittelländiſche Meer kamen, noch endlich auf diejenigen, die durch das Meer nach Aden in Arabien, und von da nach Aegypten geſchahen. Wenn der Weg von Moſkau nach China von den Alten befahren worden, wie es ziemlich wahrſcheinlich iſt, ſo iſt es derjenige von allen denen, die ordentlich zu Lande genommen wurden, welcher am weiteſten gegen Mitternacht liegt. Ich ſage ordentlich, denn es wäre ohne Nutzen, und ſelbſt unmöglich, alle die beſondern Wege zu erzählen, die von den Wagehälſen, welche das Schickſal, oder die Neugierde, von den großen Wegen entfernt hat, oder durch noch verwegnere, und von dem Zuſtande des Landes, ſo ſie durchgehen wollten, beſſer unterrichtete Reiſende, gemacht worden ſind.

IV. Der Weg, der auf der Mittagsſeite demjenigen, ſo von Moſkau nach China gieng, am näheſten geweſen, war der Weg von Samarcanda, der Hauptſtadt von Transoxiana, jenſeits des Oxus gelegen. Durch dieſen Fluß trieb die Stadt Samarcanda, die nicht weit davon gelegen war, ihre Handlung gegen Occident, und nach dem Laufe des Fluſſes Oxus, durch das caſpiſche Meer, und von da in die Wolga, und endlich in den ganzen abenländiſchen Norden. Wenn man dieſen Weg, und denjenigen, von denen ich in der Folge reden werde, und auf welchen man ſich des caſpiſchen Meers und der Wolga bedienen kann, be-

Digitized by Google

betrachtet, ſo wird man hierdurch ſehen, daß man, ohne in den Ocean einzulaufen, auf dieſe Art von China nach Spanien kommen, und das Morgen= mit dem Abendlande verbinden könne, indem man von der morgenländiſchen Gränze abreiſt, um den Oxus, und hernach die Wolga zu erreichen, die man mit dem Tanais, da, wo ſie ſich durch einen Graben von ſechs deutſchen Meilen vereinigen, verbinden könnte; und durch den Tanais, indem man den Pontus Euxinus erreichet, könnte man durch das mittelländiſche Meer bis nach Gibraltar kommen. **Strabo** zeigt einen andern Weg durch das caſpiſche Meer, nach dem Pontus Euxinus zu gelangen, der weit kürzer, als der durch die Wolga iſt, wenn man nämlich nach Albanien zugehet, welches gegen Abend dieſes Meers liegt, in den Fluß Cyrus hinein, und gegen ſeinen Urſprung hinauf ſchiffet. Und **Plinius**, nach dem Zeugniſſe des **Varro**, lehrt uns, daß Pompejus, da er ſich dieſes Weges verſichern wollte, erfuhr, daß, wenn man von Indien durch den Oxus in das caſpiſche Meer kam, man in die Mündung des Cyrus kommen, und wenn man darwider ſchiffte, ſich dem Phaſus, welcher fünf Tagereiſen davon entfernet iſt, nähern und dahin die Waaren, die durch den Cyrus gekommen waren, zu Lande bringen konnte. Ich ſage, die Waaren, und nicht, wie **Solin** ſagt, die Schiffe ſelbſt, deren man ſich bediente. Der Weg, den Seleucus Nicator, nach der Erzählung des **Plinius**, der den Kaiſer Claudius zu ſeinem Währmanne anführet, ausgedacht hatte, um Aſien mit Europa und das caſpiſche Meer mit dem Pontus Euxinus zu vereinigen, wenn man nämlich einen Canal von dem cimmeriſchen Boſphorus bis an das caſ-

piſche

piſche Meer machte, würde noch große Umwege abgekürzt haben, wenn er bey einer ſo großen Weite und wegen ſo vieler Hinderniſſe möglich zu machen geweſen wäre.

V. Bogar lag noch näher an dem Fluſſ Oxus, und bediente ſich deſſelben mit Nutzen zu ſeiner Handlung. Die Stadt Samarcanda, welche in der Nachbarſchaft von Bogar groß und reich geworden war, und deſſen Handlung zu ſchwächen anfieng, hatte ſie dennoch nicht gänzlich zu Grunde gerichtet, und es ſah noch auf einer Seite die Kaufleute von Cathay, China und Indien, ſowohl diſſeits als jenſeits des Ganges und Perſiens, und auf der andern Seite die Moſkowiter anlanden, welche nach China giengen, und daſelbſt eine ordentliche Handlung unterhielten Die Zeit hat die Lage dieſer Oerter ſehr verändert, denn nach der Reiſebeſchreibung des Jenkinſons hat man den Lauf des Oxus durch die verſchiedenen Abſchnitte, und durch alle die Canäle, die man, um das dürre Erdreich zu bewäſſern, daraus gezogen hat, ſo ſehr geſchwächt, daß er, weil ihm dadurch die Kräfte entgiengen, in das Meer zu laufen, ſeinen Namen verlohren, indem er ſich in einen andern Fluß ergoſſen hat. Er gleichet hierinn dem Rhein, aus welchem in ſeinem Laufe ſo viele Canäle gegraben worden, daß man kaum ſeinen alten und wahren Auslauf erkennen kann. Ein gleiches iſt auch dem Fluſſe Sogda begegnet, der nahe bey dem Oxus iſt.

VI. Ammianus Marcellinus bemerkt ziemlich verwirrt noch einen andern Weg, der aus dem Lande der Arier, die in Anſehung der Sever zwiſchen Mitternacht und Abend lagen, bis in das caſpiſche Meer gegangen. Er bemerkt den Fluß

Arias,

Arias, der dieſe Landſchaft durchſtrömte, und platte Fahrzeuge trug. Hernach fügt er hinzu, daß man aus dieſem Lande durch eine Schiffahrt von faſt hundert Meilen in das caſpiſche Meer käme. Ich ſehe aber keinen andern Fluß, auf welchem man dieſe Schiffahrt hätte machen können, als den Oxus, in welchen einige Flüſſe der Arier einfielen, wie der Zariaſpes, nach dem Zeugniſſe des **Strabo.**

VII. Dieſer nämliche **Marcellinus** zeigt uns noch einen andern Weg, der wenig von dem vorigen entfernt iſt, ſich in dem Lande der Severn anfängt, und in einer großen Länge durch das Land der Sacer gehet, eines wilden Volks, welches gar keine Städte hat. Der Araxates und Dymas, zwey ſchiffbare Flüſſe, kommen auf dieſem Wege unter den ſogdianiſchen Bergen hervor, und ergießen ſich, nach der Beſchreibung des **Ptolomäus**, in den Oxus, nachdem ſie zuvor den großen oxiſchen Moraſt gemacht haben.

VIII. Der Weg von Cabul gieng gegen Mittag durch einen nahen Fluß, der in den Indus, und hernach in das indianiſche Meer fiel. Man brachte darauf die Gewürze und andre indianiſche Waaren, die vor die Länder gegen Mittag beſtimmt waren. Es geſchah daſelbſt ein großer Verkehr mit Vieh zwiſchen den Scythen, die in der Nähe wohnten, und den Perſern, und noch heut zu Tage kommen daſelbſt die Usbequen, die Bewohner des alten Bactria und des alten Parthien zuſammen, um mit Pferden in großer Anzahl zu handeln; welches man ſich wegen der Nachbarſchaft der Tartarn und der Perſer leicht einbilden kann, weil

die-

dieſe Völker zu allen Zeiten, im Kriege und im Frieden, der Beſchäfftigung mit Pferden ſehr ergeben waren.

IX. Wenn man gegen Mittag wieder hinunter geht, kommt man auf den großen Weg von Candahar, wodurch die Handlung zwiſchen Perſien und Indien unterhalten wird, indem dieſe Stadt, die itzo unter der Botmäßigkeit der Perſer iſt, da liegt, wo **Ptolomäus** Alexandrien hinſetzet, eine von dieſen Städten, welche Alexander während ſeinen Eroberungen erbauete, um ſichere Denkmaale derſelben für die Nachkommen zu ſeyn. Selbſt der Name Candahar könnte dieſe Muthmaßung unterſtützen, wenn man ihn von des Alexanders ſeinen herleitet, welchen die neuern Morgenländer in den Namen Iſcander verwandelt haben. Aber es hat mehr Anſcheinen, daß er von dem Namen der Candarier herkomme, einem Volke, das an dem Oxus, nahe bey dem Orte, wo die Stadt Candahar liegt, wohnte. Dieſer Weg wird ſelten mehr gebraucht, ſeit, daß die abendländiſchen Völker die Handlung zwiſchen Perſien und Indien über das Meer trieben. Er behält aber doch noch immer einen Theil ſeines Anſehens, weil die Caravanen von Iſpahan uno Agra keinen bequemern Weg, als durch Candahar finden. Diejenigen Caravanen, die von dem nordlichen Theile Perſiens kommen, zu welchen ſich oft Kaufleute mit Waaren ſchlagen, welche durch das ſchwarze und caſpiſche Meer, und aus Mingrelien, das heißt, aus dem alten Colchis kommen, und welche, ohne von dem Silber und Golde zu reden, ſo die Argonauten dahin zog, vornehmlich in Eiſen und Stahl, womit auch noch heut zu Tage die ganze Türkey verſehen wird; desgleichen in Früchten der Erden, Getreide, Wachs, Ho-

nig,

nig, Hanf, Lein, Pech, und zur Schiffahrt nöthigen Holze beſtunden; dieſe Caravanen ſage ich, kommen auf dieſem Wege von Candahar, ohne nach Iſpahan und in die ſüdlichen Theile von Perſien zu gehen. Es iſt glaublich, das die Caravanen von Tauris, welche gegen Morgen giengen, den nämlichen Weg genommen, und ſich mit den obigen vereiniget haben. Dieſe Stadt handelte ſtark mit Edelgeſteinen, goldnen und ſeidenen Stoffen und andern koſtbaren Waaren, und dieſe Handlung zog die Kaufleute von Europa, ganz Aſien und Indien dahin.

X. **Solinus** verſpricht in dem Titel ſeines vier und funfzigſten Kapitels eine indianiſche Reiſebeſchreibung. Aber außerdem, daß er ſich oft irrt, wie **Salmaſius** bemerket, hat er nicht unternommen, einen ordentlichen und richtigen Weg, welcher aus Indien gegen Abend führte, zu beſchreiben, ſondern nur eine geographiſche Beſchreibung von den zwiſchen Indien und Arabien gelegenen Provinzen zu liefern; welches deutlich aus derjenigen Beſchreibung erhellet, die ſich in dem **Plinius** befindet, und welche er nicht allzugetreu daraus genommen hat.

XI. Man muß ſich eben ſo wenig durch dasjenige irre machen laſſen, was **Arrian** in ſeinem Periples von der groſzen Stadt Thina, der Hauptſtadt von China, und von dem Wege geſchrieben hat, welchen die Kaufleute nahmen, die davon zurück kamen; denn man ſieht deutlich, daß er dieſe morgenländiſche Erdbeſchreibung ſehr übel verſtanden, und daß dieſer andere **Arrian**, welcher von den indianiſchen Sachen geſchrieben, große Urſache gehabt hat, zu ſagen, daß er jenſeits des

Ganges von nichts wiſſe. Der Autor des Periples ſetzt die Stadt Thina unter den kleinen Bär, dieſes iſt an den Pol; welches, wie ich geſagt habe, eine außerordentliche Ungewißheit und eine unerträgliche Abgeſchmacktheit anzeigt. Er fügt hinzu, daß man die Waaren dieſer Stadt, welche Wolle, Faden und ſeidene Zeuge ſind, zu Lande durch die Stadt Bactra nach Barygaza und von dar durch den Ganges nach Limyricka bringe. Dieſes iſt ſehr verſchieden von der Lage, die Ptolomäus allen dieſen Orten gegeben hat; denn er ſetzt zwiſchen Limyricka und den Ganges eine Entfernung von fünf und zwanzig Graden der Länge, und zwiſchen Bactra und Barygaza von drey und zwanzig Graden der Breite. Das gewiſſeſte, das man aus dieſer Erzählung nehmen kann, iſt, daß die Seſater jährlich in Caravanen nach den Gränzen der Stadt Thina giengen, um ihre Waaren dahin zu bringen; und daß, wenn dieſe Seſater die nämlichen ſind, welche Ptolomäus unter dem Namen der Baſſader bemerkt, wie Stuck mit vieler Wahrſcheinlichkeit muthmaſſet, der Weg den ſie nach Thina nahmen, von keiner großen Länge geweſen ſeyn müſſe, dieweil ſie dem Ganges gegen Morgen wohnten.

XII. Und weil man in dieſer Beſchreibung von Indien und den Provinzen Aſiens überall den Berg Taurus, und oft mit andern Bergen vermiſcht findet, ſo wird es gut ſeyn, den Leſer zu benachrichtigen, daß der Name des Berges Taurus von dem Stammwort טור, welches in der chaldäiſchen Sprache einen Berg bedeutet, herkomme, und allen Bergen der Welt könne beygelegt werden. Die Griechen ſelbſt haben dieſe Bedeutung erkannt, und Diodorus von Sicilien ſcheint Tau-

rus

rus und Κόφος, welches einen Hügel bedeutet, für gleichbedeutende Worte auszugeben. Man muß ſich alſo nicht verwundern, wenn das Wort Taurus allen Theilen dieſer großen Reihe von Bergen, welche ſich von dem oſtlichen Meere Aſiens bis an das pamphiliſche Meer erſtrecket, beygelegt wird. Dieſes dient uns, eine verſtümmelte und dadurch übel ausgelegt Stelle des Mela zu verſtehen. Er ſagt, daß dieſe: Berg bey dem Meere gegen Morgen ſich erhoben, ſich zur Rechten und Linken gegen Abend ausgebreitet, und bis an das andere Meer erſtrecket hätte; hernach fügt er dieſe Worte hinzu:

„ Idem autem et Totus, ut dictus eſt, dici-
„ tur, etiamque ſpectat orientem; deinde Emo
„ des, et Caucaſus, et Paropamiſus.

Die Ausleger quälen ſich ſehr hiermit; ihre Mühe würde aufhören, und ſie würden die Dunkelheit dieſer Stelle deutlich einſehen, wenn ſie anſtatt des Worts totus, Torus geleſen hätten. Mela will ſagen, daß dieſer Berg auch weiter gegen Morgen den Namen Torus behält, welchen er ſchon bey der Küſte von Pamphylien hatte, daß er aber auch in ſeiner Reihe die andern Namen Emodes, Caucaſus, und Paropamiſus hätte. Der Name Torus iſt ſo viel, als der Taurus. Denn das Stammwort טור kann im Griechiſchen durch Torus und Taurus gegeben werden, und die Griechen haben den letztern Namen erwählt, weil er in ihrer Sprache gewöhnlicher iſt. Dieſes wird offenbar durch das Zeugniß des Polybius beſtätigt, der, da er von einem Hügel Siciliens redet, ſagt, daß man ihn Torus genennt habe, ſo wie Diodorus ſagt, daß der Hügel von Sicilien, auf welchen die Stadt Tauromenium erbauet war, Taurus hieß.

Sieben und funfzigſtes Kapitel.

I. Folge der römiſchen Handlung nach dem Auguſt.

II. Unter dem Tiber und Caligula, und durch die Sorgfalt des Druſus, des Vaters des Kaiſers Claudius.

III. Unter Claudius.

IV. Unter Nero.

V. Unter Galba, Otho und Vittellius; unter Veſpaſian.

VI. Unter Titus, Domitian, und Nero; unter Trajan.

VII. Unter Adrian; unter Antoninus Pius.

VIII. Unter Antoninus Philoſophus.

IX. Unter Pertinax.

X. Unter Severus.

XI. Unter Caracalla.

XII. Unter Alexander Severus.

XIII. Unter Maximinus.

XIV. Unter Aurelian.

XV. Unter Claudius.

XVI. Unter Firmus und Saturninus.

XVII. Unter Probus.

XVIII. Unter Diocletian: von den Sachſen und den ſächſiſchen Ufern.

XIX. Unter Conſtantinus.

I. Da

Digitized by Google

I.

Da ich oben die Geſchichte der Handlung der Römer bis auf die Zeiten des Auguſts erklärt habe; ſo muß ich auch von derjenigen, welche ſie nachher unter ihren Kaiſern bis auf den Verfall des Reichs unterhalten haben, Nachricht ertheilen. Ich habe den glücklichen Zuſtand, in welchem ſie ſich unter der langen und glücklichen Regierung des Auguſts befand, vorgeſtellt. Ich habe aus einer Stelle des Strabo gezeigt, daß zu ſeiner Zeit wegen der Handlung mit Indien und Aethiopien ſehr große Flotten aus dem rothen Meere ausliefen, und ſehr koſtbare Waaren zurück brachten, die hernach weiter nach Alexandrien geführet wurden. Plinius fügt hinzu, daß dieſe Schiffahrt zu ſeiner Zeit alle Jahre von den Römern, und auf dem nämlichen Wege, den die Schiffe des Alexanders genommen hatten, geſchah.

II. Die Geſchichte ſagt uns nicht ausführlich, daß die Handlung unter dem Tiberius einigen Zuwachs bekommen habe. Sie meldet uns bloß, daß dieſer Fürſt mit den römiſchen Waffen durch ganz Deutſchland bis an die Gränzen der Elbe gedrungen, während, daß ſeine Flotte, welche den mitternächtigen Ocean, der bis dahin den Römern unbekannt war, dieſen Fluß hinauf ſchiffte, und ſich mit ſeiner Armee vereinigte. Caligula, ein ausſchweifender und unbeſonnener Fürſt, ſtellte ſich, als wenn er England völlig bezwungen hätte, da er doch nicht einmal dahin gekommen war. Er ließ auf dem diſſeitigen Ufer, auf der Seite von Deutſchland, als ein Angedenken ſeines Siegs, einen hohen Thurm erbauen, welcher zu einem Leuchtthurm dienen ſollte, und um deſto mehr mit dieſem

Digitized by Google

Siege zu pralen, ließ er die Galeren, deren er ſich auf dieſem Meere bedient hatte, zu Lande nach Rom bringen. Er bereitete ſich einen großen Triumph, obſchon ſein ganzer Feldzug in nichts anders beſtund, als daß er einige Seemuſcheln ſammelte. Er ließ hernach einige Flotten ausrüſten, nicht des Kriegs, oder der Handlung wegen, ſondern um zu entfliehen, und Italien zu verlaſſen, weil er einige Nachrichten von einem Anfruhr in Deutſchland erhielt, welches, um es im Vorbeygehen zu ſagen, ſich nicht ſehr auf das Seeweſen gelegt zu haben ſcheint; bloß einige giengen auf Raub aus, ohne ſich jedoch von den Küſten zu entfernen, und bedienten ſich bloß der Canots von einem Stücke; welche aber bisweilen groß genug waren, dreyßig Menſchen zu tragen. Dieſes waren alle die Thaten des Caligula und die Sorgen, die er wegen Verbeſſerung der Handlung trug, welcher er aber hierdurch, anſtatt derſelben aufzuhelfen, großen Schaden brachte, und Rom wäre bald Hungers geſtorben, als er von allen Seiten eine unendliche Anzahl von Schiffen zur Erbauung der Brücke, die er zwiſchen Bay und Puzzoli machen ließ, zuſammen ſammlete. Suetonius ſagt, daß Druſus der Vater des Kaiſers Claudius, der erſte unter den Römern geweſen ſey, welcher in dem mitternächtigen Ocean geſchifft wäre. Dieſes hat einer Verbeſſerung vonnöthen, wenn man es nach dem Wortverſtande nimmt. Denn, wo bleiben dieſe Schiffahrten, welche nach des Plinins Ausſage, auf Befehl des Auguſts in dem mitternächtigen Ocean geſchahen, und welche ihn ſchon faſt ganz überfahren hatten? Wo blieb dieſe Flotte, welche nach dem Bericht des Vellejus, nachdem ſie die Meerbuſen des Oceans überfahren hatte,

die

die Elbe hinauf ſchiffte, zu der Zeit, als Tiberius, der Bruder des Druſus, die Armee in dieſen Gegenden anführte, und mit allen Arten von Waaren beladen zurück kam? Eben dieſer Druſus war es, welcher den Rhein mit der Iſſel durch den Canal, der von ſeinem Namen der druſiſche Graben genennt wurde, vereinigte.

III. Der Kaiſer Claudius, ſein Sohn, war nach dem Julius Cäſar der erſte, der England angriff. Die große Zurüſtung der Schiffe zu dieſer Unternehmung iſt durch die Verſe des Seneca, wenn er ſagt, daß die römiſchen Flotten, Meere, die ihnen vorher unbekannt waren, bedeckten, und durch den Plinius berühmt worden, wenn er meldet, daß dieſer Fürſt, da er über England triumphirte, in das adriatiſche Meer auf einem Schiffe von ſo erſtaunlicher Größe einlief, daß es mehr den Namen eines Hauſes, als eines Schiffs verdiente. Er eroberte einen Theil von England, welcher ſich ohne Widerſtand unterwarf. Er bezwang die arkadiſchen Inſeln. Er hielt einen merkwürdigen Triumph wegen dieſer Eroberung, und um ein beſtändiges Angedenken in ſeinem Hauſe übrig zu laſſen, legte er ſeinem Söhne den Beynamen Britannicus zu. Unter ſeiner Anführung lieferte Veſpaſian, der nach ihm Kaiſer wurde, ſo viel Treffen, und bezwang die Inſel Wight. Rom ſah ſich durch die Sorgfalt des Claudius und durch ſeine Freygebigkeit in dem Ueberfluſſe; denn um die Kaufleute zur Handlung und zur Erbauung neuer Schiffe aufzumuntern, nahm er allen Verluſt auf ſich, den ſie durch Ungewitter leiden würden, wenn ſie ſich im Winter der Gefahr der See ausſetzen würden, um Getreide nach Ro m zu bringen;

nach dem Beyſpiele deſſen, was ſchon zu Rom in dem zweyten puniſchen Kriege geſchah, als man der römiſchen Armee, die in Spanien Krieg führte, Lebensmittel zuſchicken mußte. Er verdient eigentlich den Titel des Stifters des Havens von Oſtia, wegen der Verbeſſerungen, und Vermehrungen, die er daran machen, und wegen des Leichtthurms, den er daſelbſt erbauen ließ. Zum Grunde dieſes Leichtthurms nahm er das Schiff, deſſen ſich Caligula, um dieſen großen Obelisk, der in die Rennbahn des Vaticans geſetzt wurde, aus Aegypten bringen zu laſſen, bedient hatte; ein Schiff von ſolcher Größe, daß es hundert und zwanzigtauſend Muids (*) Linſen zu ſeinem Ballaſt hatte, und deſſen gleichen das Meer noch nicht geſehen hatte. Es geſchah auch unter der Regierung des Claudius, daß der Rhein mit der Maaß durch einen Canal von drey und zwanzig Meilen lang vereinigt wurde, um den Schiffen die Länge der Zeit, und die Gefahren des hohen Meers zu erſparen, und um die Ueberſchwemmungen, welche die Ebbe und Fluth verurſachte, zu vermeiden.

IV. Nero gedachte nicht an das Meer, als um zu entfliehen, und ſich nach Aegypten in Sicherheit zu begeben, als er ſeine Sachen in verzweifelten Umſtänden ſah. Es fehlte wenig, daß England zu ſeiner Zeit das Joch der Römer abgeſchüttelt hätte. Wenn das Vorhaben, welches der Antiſtius Vetus, eines der Häupter der römiſchen Armee, welche ſich an der Gränze Deutſchlands befand, damals gefaßt hatte, ausgeführt worden wäre, ſo würde es der Regierung des Nero viele Ehre gemacht

(*) Gewiſſes Maas, ein Muid von Korn wiegt in Paris 2640. Pfund.

Digitized by Google

gemacht haben. Er wollte den Rhein und die Moſel durch einen Canal vereinigen, und durch dieſes Werk das mittelländiſche Meer mit dem Ocean vereinigen. Aber da er einen Rath voll Neid und Bosheit, welchen ihm einer der Befehlshaber des belgiſchen Galliens gab, und deswegen die Eiferſucht des Nero fürchtete, ſo unterblieb die Vollziehung einer ſo ſchönen Unternehmung.

V. Die Nachfolger des Nero, Galba, Otho und Vitellius, hatten nicht Zeit, ſich in ihrer Herrſchaft feſt zu ſetzen, und noch weniger ſich berühmt und blühend zu machen. Veſpaſian, der aus dem Orient kam, um von dem Reiche, zu welchem er berufen war, Beſitz zu nehmen, glaubte, nichts für ſein Vorhaben wichtigers thun zu können, als ſich Alexandriens, des Schlüſſels von Aegypten zu bemächtigen, weil er wohl wußte, daß er dadurch Meiſter der Getreidezufuhr, welche zu dem Unterhalte Roms ſo nöthig war, werden würde. **Tacitus** hat das Schickſal von England, ſeit daß es von dem Julius Cäſar angefallen worden, bis auf die Zeit, da Veſpaſian in dem Jahre vor ſeinem Tode den Julius Agricola, um es zu regieren, dahin ſchickte, ſehr genau beſchrieben. Dieſer war es, welcher es völlig gar bezwang, und zu ſeiner Zeit erkannte man erſt, daß es eine Inſel wäre, wovon man unter dem Kaiſer Severus noch mehr vergewiſſert wurde. **Tacitus** ſetzt auch die Entdeckung der arcadiſchen Inſeln und der Inſel Thule in dieſe Zeit; obſchon andre Geſchichtſchreiber dem Kaiſer Claudius mit Recht den Ruhm beylegen, daß er die arcadiſchen Inſeln bezwungen habe, deren Anzahl auch **Mela**, welcher unter ſeiner Regierung lebte, angezeigt hat. Die Worte des **Tacitus** unterſcheiden

offenbar Thule von den arcadiſchen Inſeln. Er ſagt, daß er die arcadiſchen Inſeln bezwungen, aber Thule, welche der Schnee bisher bedeckt hatte, bloß entdeckt habe. Hierinn betrügt er ſich, da Thule ſchon zu den Zeiten des Ptolomäus Philadelphus bekannt war, weil Pytheas von Marſeille, der damals lebte, eine Beſchreibung davon gemacht hat, welche von dem Strabo angeführt wird.

VI. Es ſcheint, daß unter den Kaiſern Titus, Domitian und Nerva die Handlung weder blühend geweſen ſey, noch daß man neue Entdeckungen gemacht habe. Aber Trajan, ein ehrgeiziger und ruhmſüchtiger Fürſt, gieng, nachdem er die Stadt Cteſiphon erobert hatte, bis an die Mündung des Tygris und des Euphrats hinunter, und kam in den Ocean, deſſen beſchaffenheit er unterſuchte: und da er von ungefähr ein Schiff ſah, welches nach Indien gieng, ſo wurde er dadurch verleitet, den nämlichen Weg zu nehmen, und ſich dieſes Land zu unterwerfen, weil er den Ruhm des Alexanders übertreffen wollte. Er würde auch dazu gelanget ſeyn, wenn er nicht eingeſehen hätte, daß er alle dieſe neue und ſo ſehr entfernte Eroberungen nicht erhalten könnte; und wenn er nicht erfahren, daß ihm ſeine neuen Unterthanen wieder entgiengen. Er begnügte ſich alſo nur, eine Flotte in dem rothen Meere zu errichten, um ſich den Weg nach Indien zu erhalten.

VII. Ob es ſchon ſcheinet, daß die Handlung an dieſen Unternehmungen des Trajans nicht mehr Antheil hatte, als an dem Zuge des Adrians nach England, ſo kann man doch nicht glauben, daß ſie gänzlich aus der Acht gelaſſen worden wäre. Eine ſo große Stadt, als Rom, und ein ſo weiter Staat, als

das

das römiſche Reich, konnte ohne Handlung nicht beſtehen. Hieher muß man vornehmlich die Wiederherſtellung des Farus, des Hafens von Cajetta und die Ausbeſſerung des Hafens von Terracina rechnen, welche durch die Sorgfalt des Antoninus des Frommen zu Stande kamen. Dieſer Fürſt verordnete, nach dem Beyſpiele des Auguſts, daß man auf dem Meere die Seegeſetze der Rhodier beobachten ſollte. Dieſes erhellet aus der Antwort, welche er auf das Anſuchen des Eudämons von Nicomedien gab, und welche in den Digeſten angeführt wird. Es geſchiehet auch in einer Entſcheidung des Rechtsgelehrten Japolenus, der unter dem nämlichen Kaiſer lebte, von der britanniſchen Flotte Meldung, welche durch den Sejus Saturninus, der Archicubernus genennt wird, angeführt worden iſt. Dieſe Flotte iſt vermuthlich nach dem Siege des Kaiſers Claudius errichtet worden, um die Handlung mit England fortzuſetzen, und dieſe Provinz in Gehorſam zu erhalten.

VIII. Sein Nachfolger trug vornehmlich groſſe Sorge, die Stadt mit dem zu ihrem Unterhalte benöthigten Getreide überflüßig zu verſehen, und zur Bequemlichkeit der Handlung hatte er beſtändig auf die Ausbeſſerung der öffentlichen Wege ein wachſames Auge; und um der Handlung ja nicht zu ſchaden, ließ er die Pantomimen an den Markttägen ſpäter, als ſonſten vorſtellen. Wir erkennen auch aus dem Zeugniſſe des Redners Ariſtides, der ein Zeitgenoſſe von ihm war, daß die Handlung nicht allein in dem mittelländiſchen Meere, ſondern auch in dem Ocean damals wieder ſo blühend war, als ſie lange Zeit vorher geweſen.

IX. Die Handelſchaft, welche der Kaiſer Pertinax ſelbſt den größten Theil ſeines Lebens, und auch noch, als er ſchon zu dem Reiche gelanget war, trieb, iſt ein ſicherer Beweis, daß dieſes Gewerbe bey den Römern nichts niederträchtiges war, und keine Verachtung nach ſich zog; vornehmlich, wenn man es durch ſeine Leute ausüben ließ, wie Pertinax that, obgleich ſeine Aufführung hierinnen nicht gebilligt wurde. Sein Vater handelte in Ligurien, ſeinem Vaterlande, mit einer Art von gekochtem Holze, welches damals im Gebrauch war. Weil dieſes Gewerbe ſehr einträglich war, ſo legte ſich ſein Sohn und vermuthlich wider den Willen ſeines Vaters, der ihn zu etwas beſſern tüchtig fand, mit ſolchem Eifer darauf, daß er ihm wegen dieſer Hartnäckigkeit den Beynamen Pertinax beylegte.

X. Severus, der einige Zeit hernach zum Reiche gelangte, läßt uns wegen ſeiner Sorgfalt, Rom in Ueberfluß zu ſetzen, keinen Zweifel, daß er bey ſeiner Aufmerkſamkeit auf die Angelegenheiten von England auch ſeine Abſichten ſowohl auf die Vermehrung der Handlung, als des Reichs gerichtet habe. Unter ſeiner Regierung erfuhr man erſt mit Gewißheit, daß England eine Inſel wäre. Er kam nach Schottland, und bis an die äußerſten Gränzen der Inſel, er unterdrückte die Aufruhren der Einwohner. Er war es, der, um die Einfälle derer, die auf den mitternächtlichen Bergen der Inſel wohnten, abzuhalten, und um ihr unfruchtbares und unbebauetes Land von dem mittägigen fruchtbaren, und zur Anbauung tüchtigern Theile abzuſondern, eine Mauer, oder vielmehr eine Verſchanzung von einem Meere bis zu dem andern aufrichten ließ; wozu er von den Einwoh-

nern

nern einen Theil der Länder, die ſie bewohnten, bekommen hatte; und dieſes aus Erkenntlichkeit für den Schutz, den er ihnen wider ihre Feinde leiſtete, und für den ruhigen Frieden, den ſie unter ihm genoſſen. Dieſe Arbeiten erwarben ihm den Beynamen **Britannicus**. Es war auch vermuthlich in der Abſicht, das Reich zu bereichern, und Rom den Ueberfluß und die Bequemlichkeiten des Lebens zu verſchaffen, daß er bey ſeiner Zurückkunft von dem Feldzuge wider die Parther durch Aegypten gieng, und eine ſehr genaue Kenntniß von dem Zuſtande dieſes Landes und von dem Vortheile, die Rom daraus ziehen konnte, einzog.

XI. Obgleich ſein Sohn Caracalla, der von eben dieſen Orten kam, und den nämlichen Weg machte, es aus gleichen Beweggründen zu thun ſchien, ſo zeigte doch das grauſame Blutbad zu Alexandrien deutlich, daß die Rache, welche er wegen der beißenden Spöttereyen, die dieſes ſpöttiſche und verleumderiſche Volk wider ihn ausgeſtoßen hatte, nehmen wollte, den meiſten Antheil daran hatte. Er hatte jedoch viele Achtung für die Kaufleute, welche in Alexandrien ſehr mächtig waren: denn in den Befehlen, welche er gab, um die Fremden daraus zu vertreiben, nahm er die Kaufleute aus, und ließ ſie daſelbſt in Sicherheit bleiben.

XII. Aber Alexander Severus, ein wohlthätiger, tugendhafter und kluger Fürſt, hielt der Klugheit ſeiner Regierung nicht unwürdig, die Handlung in Rom ſelbſt blühend zu machen, und um die Kaufleute dahin zu ziehen, gab er ihnen große Freyheiten. Er mäßigte die Abgaben, welche die Kauf- und Handelsleute erlegen mußten: denn dieſe beyde Gewerbe, welche man gemeiniglich

niglich vermengt, hatten einen ſehr weſentlichen Unterſchied, der in dem römiſchen Rechte bemerkt iſt. Man findet auch daſelbſt dieſe verſchiedene Arten der Abgaben und die Veränderungen derſelben. Dieſer Kaiſer theilte die Kaufleute und die Handwerksleute in verſchiedne Handlung- und Handwerksinnungen: er gab einer jeden ihren eigenen Vorſteher, die aus ihrer Innung waren, und beſonders Richter, die ihre Streitſachen entſcheiden konnten.

XIII. Maximinus handelte ſelbſt mit den Gothen, mit den Lebensmitteln, welche ihm die Länder verſchafften, die er in Thracien, ſeinem Vaterlande, beſaß, als er ſich aus dem löblichen Beweggründe der ungerechten Herrſchaft des Opilius Macrinus zu entziehen, dahin begab.

XIV. Aurelianus machte, in Betracht der Wichtigkeit der ägyptiſchen Handlung, welche Rom damals unter allen am nothwendigſten war, eine feſte und gewiſſe Verordnung wegen aller der Waaren, die man daher bringen würde, worinnen nicht nur die Waaren dieſes Landes, welche wegen ſeiner Fruchtbarkeit in großer Anzahl waren, ſondern auch diejenigen, welche es aus Indien bekam, begriffen waren. Und um die Herbringung derſelben zu erleichtern, trug er eine beſondre Sorge für die Schiffahrt des Nils und der Tyber. Und damit dieſer Ueberfluß dem gemeinen Volk zu ſtatten käme, ließ er das Gewicht des Brods vergrößern, ohne den Preiß deſſelben zu erhöhen.

XV. Da die barbariſchen Völker gegen Norden die Verſtärkungen einſahen, welche der römiſchen Macht durch das Meer zuwuchs, ſo trachteten ſie ihnen hierinnen gleich zu kommen. Dieſe

Go-

Digitized by Google

Gothen, welche durch den Claudius, der damals das römiſche Reich beherrſchte, überwunden worden ſind, waren gegen ſie mit einem Heere von dreymal hundert und zwanzig tauſend Mann und einer Flotte von zweytauſend Schiffen gekommen. Zoſimus erhöhet ihre Anzahl bis auf ſechs tauſend. Sie waren in dem ſchwarzen Meere bey der Mündung des Nieſters erbauet und in den Archipelagus geführet, und giengen Theils in dem Treffen, theils durch die Peſt zu Grunde. Die Araber ihrer Seits ſchickten unter der Regierung des Conſtans im Jahre Chriſti ſechs hundert und neun und dreyßig eine Flotte von ſiebenzehn hundert Schiffen in das mittelländiſche Meer, und bemeiſterten ſich der Inſel Cypern.

XVI. Man mag dieſen Firmus, welcher, nachdem er Aegypten weggenommen hatte, ſich wider den Aurelian empörte und von ihm unterdrückt wurde, unter die Kaiſer, oder unter die Tyrannen rechnen, ſo muß man ihm doch das Lob geben, daß er mit vielem Nutzen an der Beförderung der Handlung gearbeitet hat, indem er oft häufig Kaufmannsſchiffe nach Indien ſchickte, und koſtbare Waaren daher brachte.

Saturninus, da er ebenfalls Aegypten anfiel, hatte ein gleiches Schickſal. Die Geſchichtſchreiber, wenn ſie die Beſchaffenheit, und die Macht und Reichthümer, deren Aegypten damals genoß, beſchreiben wollen, führen einen Brief des Kaiſers Aurelians an, in welchem er das Glas, das Papier und die leinenen Zeuge unter die vornehmſten Manufacturen Aegyptens ſetzet.

XVII. Wenn der Kaiſer Probus, der keinem ſeiner Vorfahren an Verdienſten etwas nachgab, mit ſeinem großen Vorhaben hätte zu Stande kom-

kommen können; ſo würde er den Ruhm und die Glückſeligkeit des römiſchen Reichs bis auf die höchſte Stufe erhoben haben. Er wollte nämlich einen allgemeinen Frieden ſtiften, und die Leute, die Arbeiten und die Unkoſten, welche der Krieg erforderte und aufzehrte, zum Beſten des gemeinen Wohls anwenden. Dieſe Vortheile des gemeinen Weſens beſtunden in der Bebauung der Länder, in der Erlernung der Wiſſenſchaften, der Schiffahrt und der Handlung.

Und da er wußte, daß der größte Reichthum eines Staats in der Arbeitſamkeit und dem Fleiß der Unterthanen beſtehet, ſo beſchäfftigte er ſeine Truppen mit einer beſtändigen und unaufhörlichen Arbeit. Aber das, was dem Reich ſo vortheilhaft geweſen wäre, lief für den Kaiſer ſelbſt traurig ab; indem die Soldaten, deren alte Kriegszucht in einen aufrichtigen und rebelliſchen Geiſt ausgeartet war, und welche ſich Meiſter von dem Schickſal und dem Leben ihrer Kaiſer gemacht hatten, einen Aufruhr wider ihn anſtifteten. Dieſer Kaiſer hatte auch Sorge getragen, die Mündungen der Flüße zu eröffnen, um den Schiffen einen Eingang zu verſchaffen; und machte vornehmlich ſo viele Werke in dem Nil, daß Rom in der Folge einen weit größern Ueberfluß am Getreide zu ſeinem Unterhalt daher bekam.

XVIII. Die Handlung von Rom mußte unter der Regierung des Deocletians durch den Aufruhr in England, welche Carauſius angeſponnen und Allectus fortgeſetzet hatte, und die zehen Jahre dauerte, einen großen Abbruch leiden. Dieſer Carauſius war Befehls-

haber

Digitized by Google

haber der britanniſchen Flotte, von welcher ich oben geredet habe. Man hatte ihm Befehl gegeben, ſich dieſer Flotte zu bedienen, um die Seeräubereyen, welche die Franken und Sachſen in dem Kanal zwiſchen Frankreich und England trieben, zu unterdrücken. Er befolgte dieſes als ein tapfrer, aber nicht als ein redlicher Mann; denn er verwendete alles, was er ihnen wegnahm, zu ſeinem Nutzen. Man nahm Maasregeln, ihn wegen dieſer Untreue zu beſtrafen, und er nahm gegentheilige, um ſich dargegen zu vertheidigen. Er legte ſich den kaiſerlichen Titel bey, und fiel England an. Man mußte ſich eine unrechtmäßige Anmaßung, die man nicht verhindern konnte, gefallen laſſen. Er genoß derſelben ſieben Jahre lang in Ruhe. Allectus, ſein Bundsgenoße, welcher ſich von ihm getrennet, und ihn getödtet hatte, folgte ihm nach, und erndtete die Früchte von der unrechtmäßigen Anmaßung ſeines Vorfahrens ein. Er beſaß England, welches aber nach drey Jahren wieder unter die römiſche Herrſchaft kam. Der von dem Achilläus in Aegypten verurſachte Aufſtand würde bey der römiſchen Handlung abermals einen großen Verfall gemacht haben, wenn nicht Diocletian, nachdem er dieſen Aufruhr gedämpfet, und ſeinen Anſtifter hinrichten, auch alle ihm anhangende Aegyptier ſcharf hatte ſtrafen laſſen, Sorge getragen hätte, in den ägyptiſchen Sachen eine beſſere Ordnung einzuführen, deſſen Verwaltung anders einzurichten, und deswegen viele gute Verordnungen, welche ſich auch lange erhalten haben, zu machen. Damals fiengen die Sachſen an, ſich den Römern bekannt zu machen, und zwar erſtlich durch Einfälle und Seeräuberenen, hernach durch Verwüſtungen auf denen an dem Kanal gelegenen Küſten von Gallien und England, und endlich durch eine

Colonie und feſte Niederlaſſung dieſer Nation auf den nämlichen Küſten. Dieſes iſt der Urſprung des Namens des ſächſiſchen Ufers, welches in der Geſchichte ſo berühmt geworden, und in der Notiz von dem römiſchen Reiche ſo wohl bemerket iſt.

XIX. Die Kirchen- und Kriegsangelegenheiten, welche den Conſtantin beſchäftigten, erlaubten ihm nicht, an die Fortpflanzung der Handlung zu gedenken: die Erbauung von Conſtantinopel aber, welche eine ſeiner vornehmſten Unternehmungen war, hatte Folgen, welche große Veränderungen in der Handlung verurſachten. Eine der größten zeigte ſich in der Verkehr der ägyptiſchen Waaren. Die Schiffe von Alexandrien, welche ſie gewöhnlich herbrachten, nahmen den Weg nach Conſtantinopel. Man hatte zur Unterhaltung dieſes zweyten Roms eben diejenige Hülfe nöthig, welche dem alten Unterhalt verſchafte. Da dieſe neue Hauptſtadt ſich bevölkerte, und durch die Einwohner aus dem alten immer mehr zunahm, ſo mußte Italien, deſſen Einwohner abnahmen, mit dem Unterhalte, welchen es aus Afrika bekam, zufrieden ſeyn.

Acht und funfzigſtes Kapitel.

I. Sumariſche Beſchreibung der Handlung von Conſtantinopel. Vortheilhafte Lage dieſer Stadt.

II. Die Handlung von Conſtantinopel, durch die Kriege der Gotten und Saracenen geſtörte Stiftung von Cairo.

III.

III. Die Handlung von Conſtantinopel unterhält ſich mit großem Anſehn, ſo wie diejenige von Bagdad.

IV. Die Handlung von Aegypten unter der Herrſchaft der Mameluckèn beſteht hauptſächlich in dem Einkaufe der Kinder.

V. Entſtandene Veränderungen in der Handlung von Conſtantinopel, unter denen auf den Conſtantinus folgenden Kaiſern.

VI. Unter Conſtantinus.

VII. Unter Honorius.

VIII. Unter Leo.

I.

Wenn auch nicht die Regeln einer guten Staatskunſt die Kaiſer, ſich auf die Seeſachen zu legen, angetrieben hätten; ſo würde ſie doch die glückliche Lage dieſer neuerrichteten Hauptſtadt dazu bewegt haben, indem ſich ſelbige zur Rechten gegen Mittag in dem Archipelagus und dem ganzen mittelländiſchen Meere, und zur Linken in dem ſchwarzen Meere bis an die meotiſchen Pfützen erſtrecket; ganz Aſien vor und ganz Europa hinter ſich hat. Wir ſehen auch in dem theodoſianiſchen und juſtinianiſchen Codex ſehr deutliche Merkmaale von dieſer Befleißigung, und erkennen auch daraus, mit welcher Sorgfalt die Vortheile der Seeleute beobachtet worden ſind, und die Verbindlichkeit der Privantperſonen, dem Staat und dem Reich mit ihren Schiffen im Fall der Noth beyzuſtehen; wie noch heut zu Tage an einigen Orten im Gebrauch iſt.

II. Allein, die Vortheile, welche Rom von dieſen Einrichtungen hätte ziehen können, wurden durch die Einfälle der Gothen und andrer wilden Völker des Nordens, welche mit Wuth auf das römiſche Reich herfielen, ſehr verhindert; und weil es gezwungen war, auf ſeine eigene Erhaltnng zu denken, ſo war ihm alles Verlangen, ſich durch ausländiſche Handlung zu bereichern, vergangen. Die Araber, die Anhänger des Mahomets, kamen hernach, und errichteten einen neuen Staat, der den Römern weit furchtbarer war, als das wilde Weſen der Gothen, und ſich eines großen Theils ihrer Herrſchaft, ihrer Macht und ihrer Güter bemächtigte. Die Aegyptier, welche bisher Conſtantinopel wegen des Unterhalts ſo nützlich waren, wurden der Regierung, welche ſie hart und ſchwer fanden, überdrüßig, und unterwarfen ſich den Saracenen. Es geſchah im Jahre Chriſti neunhundert und vier und achtzig, daß die Stadt Cairo erbauet und gleichſam die Nebenbuhlerinn von Conſtantinopel, und nicht nur eine der größten Städte, ſondern auch eine der größten Handlungsörter wurde.

III. Die griechiſchen Kaiſer erhielten ſich doch, ungeachtet ſo vieler furchtbaren Feinde, und ſetzten ihre Handlung mit Nutzen fort. Der Jude Benjamin, welcher gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts lebte, ſagt, daß man zu ſeiner Zeit zu Conſtantinopel eine große Zuſammenkunft von Kaufleuten geſehen habe, welche ſowohl von Norden, aus der Lombardie und aus Spanien, als aus ganz Aſien und Aegypten, woher die ägyptiſchen Waaren gebracht wurden, gekommen wären; und daß Bagdad die einzige Stadt wäre, welche man

hei=

hierinnen mit Conſtantinopel in Vergleichung ſtellen könnte.

Da Bagdad und die Provinzen, welche es umgaben, an der Gränze von Indien liegen, ſo trieben ſie damals eine große Handlung, und die daher kommende Waaren verbreiteten ſich in Aſien, und kamen zu Lande nach Conſtantinopel. Als die Perſer und Araber Gewürznägelchen in das Abendland brachten, fanden die Griechen und Lateiner ſo viel Geſchmack daran, daß einige ihrer Kaiſer Luſt bekamen, dieſe Länder gegen Morgen zu erobern, um zu den Beſitz der Spezereyen zu gelangen.

IV. Nachdem ſich Syracona und ſein Sohn Saladin zu Sultanen von Aegypten, woſelbſt ſie das Califat der Saracenen unterdrückten, gemacht hatten, ſo errichteten ihre Nachfolger die Regierung der Mameluckn daſelbſt, und nahmen den Weg nach Indien, von welchem ſie wußten, daß er Aegypten ſo nützlich geweſen, wieder auf das neue. Und da dieſe mameluckiſche Miliz, welche in Aegnten herrſchte, ſich bloß mit dem Handel mit Kindern erhielt, welche ſie aus Circaßien, bey den Comanern und in den andern Provinzen von Colchis, bey den meotiſchen Pfützen und von allen andern Orten, wo ſie welche bekommen konnten, holten; ſo ſahen ſich die Sultane gezwungen, mit den Kaiſern van Conſtantinopel Tractaten zu errichten, um die Erlaubniß zu erhalten, daß ſie jährlich dieſes Einkaufs wegen ein oder zwey Schiffe in das ſchwarze Meer ſchicken dürften.

V. Nach dieſem allgemeinen Begriff vou dem Fortgange der Handlung zu Conſtantinopel, muß man wieder auf die Nachfolger des Conſtantinus

zurückgehen, und die vornehmſten der Verände- rungen, welche ſich unter ihrer Regierung in Hand- lungsſachen ereigneten, betrachten. Man kann ſich hierzu keiner beſſern Quellen, als des theodo- ſianiſchen und des juſtinianiſchen Codex, zu wel- chen ich ſchon meine Zuflucht genommen habe, be- dienen; doch ohne ſich weitläuftig in dasjenige ein- zulaſſen, was jeder dieſer Fürſten zum Beſten der Handlung gethan oder verordnet hat.

VI. Der Kaiſer Conſtantius war einer von de- nen, die ſich hierinnen am meiſten hervor gethan ha- ben. Er erklärte ſich für den Beſchützer der See- leute, ſetzte ſie wegen der Spöttereyen und Belei- digungen in Sicherheit, befreyte ſie von den allge- meinen Schuldigkeiten und Abgaben, und gab ihnen großen Freyheiten; in welchem allen er von dem Ju- lian, der damals nur den Titel als Cäſar hatte, ſorg- fältig unterſtützt wurde. Durch ſeine Sorgfalt ganz allein wurde die engländiſche Handlung, welche we- gen der Seeräubereyen ſehr verfallen war, wieder hergeſtellet. Er ergänzte und vermehrte die An- zahl der Schiffe, welche Getreide aus England nach Gallien brachten. Er ließ ſelbiges hernach auf kleinen Schiffen zum Unterhalt der benachbar- ten Städte und Gegenden mit weit größerer Sorg- falt, als zuvor gewöhnlich war, in die Flüſſe brin- gen.

VII. Der Einfall der nordiſchen Völker, wel- che Stilico unter dem Honorius in geheim berufen hatte, und vornemlich der Einfall der Gothen in den weſtlichen Provinzen unter der Anführung des Alarichs und die betrübte Einnahme Roms, brach- ten die Römer in große Noth. Außer dieſem wa- ren ſie auch gezwungen, ſich gegen verſchiedene Ty- rannen zu vertheidigen, welche ſich zur nämlichen

Zeit

Zeit in dem römiſchen Reiche aufwarfen, und nicht bloß fremde, ſondern auch eigene Unterthanen waren, unter welchen Attalus, der Italien durch Aufhaltung der ordentlichen Zufuhren in Hungersnoth zu ſetzen ſuchte, Rom ſelbſt mit einer Flotte von dreytauſend und ſiebenhundert Schiffen überſchwemmte. Wenn man über eine ſo furchtbare Zurüſtung erſtaunet war, ſo war man es noch mehr über ſeine geſchwinde und ſchändliche Zurückkunft, als man ihn mit einem einzigen Schiffe wieder nach Carthago kommen ſah, nachdem er bey ſeiner Landung in Italien, ohne ein einziges Treffen geliefert zu haben, geflohen war.

VIII. Im Jahr Chriſti vierhundert und acht und ſechzig errichtete der Kaiſer Leo wider den König der Wenden, Genſerich, eine Flotte von eilfhundert Schiffen, welche auch die Vortheile, welche derſelbe über die Römer erhielt, hätte aufhalten und ihre Macht zur See wieder herſtellen können, wenn ſie nicht durch Verrätherey des Feldherrn Baſilicus, des Schwagers des Kaiſers, von dem Genſerich auf der afrikaniſchen Küſte verbrannt worden wäre.

Neun und fünfzigſtes Kapitel.

I. Verſchiedene Flotten von den Römern unterhalten. Flotte von Alexandrien.
II. Flotte von Afrika.
III. Von Orient.
IV. Von dem Pontus Euxinus.
V. Flotte der Schatzmeiſter.
VI. Flotte für die Handlung von Spanien.

VII. Beſondere Flotten von den Römern unterhalten, und hauptſächlich diejenigen, welche in der Notiz von dem römiſchen Reiche bemerkt ſind.

I.

Nach der Verſchiedenheit der Begebenheiten und der Bedürfniſſe, welche ſich in dem römiſchen Reiche ereigneten, und nach der Ungleichheit der Gemüther der Kaiſer, hatte auch die Handlung ihre Veränderungen, ihren Zuwachs und ihren Verfall; und die Flotten, die ſie in den verſchiedenen Häven des mittelländiſchen Meeres unterhielten, wurden entweder mit Sorgfalt unterhalten, oder vernachläßiget. Unter allen dieſen Flotten war die alexandriniſche, welche Auguſtus, nachdem er Aegypten in eine Provinz verwandelt, errichtet und feſtgeſetzet hatte, die beträchtlichſte und wichtigſte. Ob aber gleich die von ihm vorgeſchriebenen Verordnungen nicht allezeit genau befolget worden ſind, ſo hat doch die Bedürfniß derſelben gemacht, daß ſie bis auf den gänzlichen Untergang des Reichs niemals völlig vernachläßiget worden iſt. Unter der Flotte von Alexandrien begreife ich auch die indianiſche und äthiopiſche, welche in dem rothen Meere errichtet waren, und alle Waaren dieſer Gegenden herbrachten, um ſie hernach durch die Canäle des Nils nach Alexandrien zu ſchicken. Ich habe ſchon angemerkt, daß Strabo von dieſer Handlung, ſo wie ſie zu ſeiner Zeit getrieben wurde, von der Größe dieſer Flotten, und von der Koſtbarkeit dieſer Waaren ein merkwürdiges Zeugniß giebt. Er meldet uns auch den Nutzen, welchen Rom von den Zöllen zog, die

die es damals von dieſer Handlung erhub, und welche weit gröſſer waren, als diejenigen, die die ägyptiſchen Könige davon erhuben, ehe dieſer Staat zu einer Provinz gemacht worden war. Dieſe indianiſche Handlung war zu Rom noch zu des Plinius Zeiten in ihrem Glanze. Sie muß aber unter dem Trajan etwas herunter gekommen ſeyn, weil er, um ſie wieder herzuſtellen und zu unterſtützen, gezwungen war, eine Flotte in dem rothen Meere zu unterhalten.

II. Die zweyte Stelle gebe ich der afrikaniſchen Flotte, welche wegen der Getreidezufuhr allezeit wichtig geweſen war, es aber nach der Stiftung von Conſtantinopel noch weit mehr wurde. Da dieſe groſſe Stadt, wie ich ſchon geſagt habe, der Hülfe von Alexandrien zu ihrem Unterhalte nöthig hatte, und das alte Rom derſelben beraubt war, ſo nahm ſie ihre Zuflucht zu Afrika, weil ſie ſchon lange Zeit zuvor, als der jüngſte der Gracchen, Carthago wieder herzuſtellen und eine römiſche Colonie daraus zu machen ſuchte, eingeſehen hatte, wie vortheilhaft ihr die afrikaniſche Handlung ſey.

III. Die dritte Flotte war die Flotte des Orients, deren vornehmſter Aufenthalt zu Seleucien, einer an dem Fluſſe Orontes gelegenen ſyriſchen Stadt war, und von welcher auch einige beſondere Flotten abhiengen, als die Flotte der Inſel Carpathos, deren in dem Geſetze der Kaiſer Honorius und Theodoſius, welches in dem theodoſianiſchen Codex angeführt iſt, und in demjenigen der Kaiſer Valentinian, Valens und Gratian, welches man in dem nämlichen Codex findet, Meldung geſchiehet. Man erkennt daraus die Sorge dieſer Fürſten, die Anzahl der Seeleute der mor-

genländiſchen Provinzen allezeit in vollzähligen Stande zu erhalten. Dieſes nämliche Geſetz unterſcheidet die Flotte von Orient von der ägyptiſchen ſehr deutlich, und leget den Seeleuten, welche ſie anführten, eben dieſe Freyheiten bey, welche bey der afrikaniſchen Flotte waren. Der juſtinianiſche Codex zeigt uns ein andres Geſetz von den nämlichen Kaiſern Honorius und Theodoſius, welches die Handlung, die zwiſchen den Römern und Perſern getrieben werden ſollte, beſtimmt, und die Orte vorſchreibt, in welchen ihre Meſſen und Jahrmärkte gehalten werden ſollten, mit dem ausdrücklichen Verbot, nicht weiter zu gehen, und auch nicht zu leiden, daß die Perſer dieſe Gränzen überſchritten, um unter dem Vorwande der Handlung in die Länder der Römer zu kommen, und ihr Vorhaben auszuforſchen. Dieſe Handlung, welche zu Lande ſehr weit in Aſien hinein geſchah, hieng von derjenigen ab, welche dieſe Flotte des Orients zur See trieb. Von dieſer Flotte des Orients will der Kaiſer Conſtantius in dem, dem theodoſianiſchen Codex einverleibten Geſetze reden, in welchem er den Seeleuten, welche ſie führen, ſo große Freyheiten giebt, und ihre Beſoldungen, nach denen auf der alexandriniſchen Flotte, welche theils in Getreide, theils in Geld beſtunden, einrichtet.

IV. Die Römer hatten noch eine andre Flotte von vierzig Schiffen in dem Pontus Euxinus, nicht bloß, um alle die nahe daran liegenden Völker in dem Gehorſam zu erhalten, ſondern auch, um aus dem Handel mit den Waaren, welche dieſe verſchiedene Gegenden verſchafften, Nutzen zu ziehen. Die Eroberung des goldenen Vließes in Colchis durch die Argonauten kann zu einem Muſter davon dienen.

V.

V. Das Geſetz der Kaiſer Leo und Zeno, welches in dem juſtimaniſchen Codex befindlich iſt, thut von der Flotte der Schatzmeiſter Meldung. Dieſer Codex lehrt uns auch, nach dem theodoſianiſchen, in einem andern Geſetz, daß dieſe Schatzmeiſter Unterbediente des Oberaufſehers über die Finanzen waren. Ich muthmaße, daß dieſe Flotte vornehmlich beſtimmt war, die Einkünfte des Reichs von denen an dem mittelländiſchen Meere gelegenen Provinzen nach Rom zu bringen.

VI. Ob es gleich nirgends erhellet, daß die Römer wegen der Handlung nach Spanien ordentliche Flotten unterhalten haben; ſo iſt es doch gewiß, daß eine große Anzahl von Schiffen damit beſchäfftiget war, und man ſieht aus den Geſetzen des Kaiſers Conſtantius, die in dem theodoſianiſchen Codex angeführet werden, daß einige der Schiffe, welche von Rom nach Spanien giengen, zum Dienſte des Staats beladen geweſen ſind.

VII. Es iſt augenſcheinlich, daß Rom nicht ſo große Provinzen in dem Gehorſam erhalten, noch den ihnen aufgelegten Tribut, noch die nützlichen Lebensmittel daraus hätte ziehen können, ohne eine große Anzahl von Schiffen in einer beſtändigen Beſchäfftigung zu unterhalten. Dieſes erhellet deutlich aus allen denjenigen Flotten, welche in der Notiz von dem römiſchen Reiche, von welcher man weis, daß ſie unter den Kaiſern Arcadius und Honorius verfertiget worden iſt, bemerket ſind. Es waren kleine Flotten, welche man in den großen Flüſſen der Provinzen unterhielt, um die Truppen bequem und geſchwind an die Orte, wo ſie nöthig waren, bringen zu können.

Sech-

Sechzigſtes Kapitel.

I. Von den Kaiſern den Seeleuten ertheilter Schutz und Freyheiten.
II. Schärfe, die ſonſt gegen die Seeleute vorgekehret wurde.
III. Leuten vom Stande iſt die Handlung verboten.

I.

Die Kaiſer gaben allen denjenigen Seeleuten, welche auf den Flotten, die zum Dienſte des Staats gebraucht worden, dieneten, einen beſondern Schutz. Der ganze fünfte Titel des dreyzehenten Buchs des theodoſianiſchen Codex betrifft bloß ihren Nutzen. Das neunte Geſetz dieſes Titels, welches Conſtantius und Julian, da er noch Cäſar war, gegeben haben, ſchränkt dieſen den Seeleuten ertheilten Schutz, ſie gegen perſönliche Beſchimpfung in Sicherheit zu ſetzen, nicht nur nicht ein, ſondern ſchützt ſie auch gegen alle Arten der Gewaltthätigkeiten, der gewöhnlichen und ungewöhnlichen Erpreſſungen, der Beſchwerlichkeiten und der Beunruhigungen, und will, daß ſie einer gänzlichen Sicherheit genießen ſollen: und Juſtinianus hat dieſes Geſetz werth befunden, in ſeinem Codex angeführt zu werden. Dieſe nämlichen Befreyungen werden ihnen durch eben dieſen Kaiſer auch in dem vierten und fünften Geſetz des nämlichen Titels des theodoſianiſchen Codex beſtätigt, und verbietet über dieſes unter Lebensſtrafe die Schiffe der Seeleute zu einem andern Gebrauch, als demjenigen anzuwenden, zu welchem ſie beſtimmt waren. Das Geſetz der Kaiſer Va-

lentinian, Valens und Gratian, welches demſelben einverleibet iſt, und bey Strafe des Lebens verbietet, ihnen einige perſönliche Beſchimpfung anzuthun, ſcheint nur eine Wiederholung von einer ſehr großen Menge vorhergehender Verordnungen zu ſeyn. Arcadius, Honorius und Theodoſius giengen nicht weniger günſtig mit ihnen um. Der nämliche Codex zeigt uns ein andres Geſetz von den Kaiſer Gratian, Valentinian und Theodoſius, worinnen ſie, nebſt Beſtätigung ihrer Freyheiten, verordnen, daß ſie allezeit und zu allen Zeiten derſelben genießen ſollen, und allen Richtern, Magiſtratsperſonen und Vorgeſetzten, bey Lebensſtrafe verbieten, ſie darinnen zu ſtören. Was aber hierbey beſonders ſcheinen könnte, iſt, daß die Kaiſer Valentinian, Theodoſius und Arcadius, wenn ſie die Seeleute von Abgaben frey machen, die Kaufleute denſelben ohne Ausnahme unterwerfen: aber die wahre Urſache hievon iſt, weil die Kaufleute bey der Handlung reich werden, da hingegen die Seeleute alle Mühe und alle Gefahr davon auszuſtehen haben; ob ich gleich ſchon oben gezeigt habe, daß die Römer die Bürger, durch Befreyung von öffentlichen Abgaben, zur Verfertigung der Schiffe und zum Kornhandel aufmunterten. Und weil die Niedrigkeit der Beſchäfftigung der Seeleute ihnen Verachtung hätte zuziehen können; ſo wollten die Kaiſer Valentinian, Theodoſius und Arcadius niemand, der im Mangel lebte oder ein niedriges und ſchändliches Gewerbe trieb, die Aufnahme unter ſie geſtatten. Sie wurden ſo gar von Conſtantin und Julian zur ritterlichen Würde erhoben, wie man aus ihren in dem theodoſianiſchen Codex befindlichen Geſetze ſehen kann; und durch ein andres Geſetz des Valentinian, Valens

und

und Gratian wurde verordnet, daß man zu dieſer Beſchäfftigung der Seeleute Perſonen aus den vornehmſten Geſellſchaften, und ſo gar aus dem Rathe zulaſſen könnte.

II. Aber während, daß man die Seeleute mit ſo vielen Gnaden überhäufte, gab man auch mit vieler Strenge darauf Acht, daß ſie die ihnen vorgeſchriebenen Ordnungen genau beobachteten. Erſtlich war ihr Amt mit gewiſſen Ländereyen verbunden, und hieng bloß davon ab, indem die Beſitzer derſelben gehalten waren, öffentliche Seeleute für den Staat abzugeben; aber auf ſolche Art, daß bloß das Land und nicht die Perſon dieſer Beſchwerlichkeit unterworfen war, ſo wie es ſich bey den Lehngütern verhält. Der ganze Titel in dem theodoſianiſchen Codex, welcher von den Ländereyen der Seeleute handelt, iſt ein weitläuftiges Zeugniß von dieſer Verordnung. Wenn ſie die Ländereyen, um ſich von dieſen daran haftenden Beſchwerlichkeiten zu befreyen, verkauften; ſo traten diejenigen, die ſie kauften, in die nämlichen Verbindlichkeiten ein. Und die Kaiſer Valentinian und Valens befohlen, daß man dieſe zum Seedienſte beſtimmte Ländereyen, wenn ſie ſich in den Händen eines Ausländers befänden, wieder in den Beſitz der Seeleute bringen ſollte. Und dieſe Verbindlichkeit konnte erſt in funfzig auf einander folgenden Jahren der Befreyung präſcribirt werden. Es war den Seeleuten überdies ausdrücklich und unter großer Strafe verboten, ſich der Frohnfuhren, die ſie dem Staate ſchuldig waren, zu enthalten. Es war ihnen nicht erlaubt, ſich der Gelegenheit dieſer Fuhren zu bedienen, um Privatwaaren darauf zu laden. Man nöthigte ſie, ihre Schiffe von

Digitized by Google

einer gewiſſen Größe zu haben, um eine gleiche Ladung führen zu können. Mit einem Worte, man geſtattete ihnen nicht, ihr Amt zu verlaſſen, um ein ehrlicheres zu ergreifen. Inzwiſchen ſtund es doch den Privatperſonen frey, eigene Schiffe zu haben, und ſich derſelben auf ihre Rechnung zu bedienen; jedoch mit der Bedingung, daß ſich der Staat dieſer Schiffe im Nothfall bedienen könnte.

III. Man muß aber doch bey ſo vieler Vorſorge zur Beförderung der Handlung nicht läugnen, daß man den Kaufleuten den Abſcheu für ihre Beſchäfftigung auf eine ſehr unangenehme Art fühlen ließ. Denenjenigen, welche edel von Geburt waren, oder eine Würde begleiteten, oder zu großen Reichthümern gelanget waren, war es verboten, Handelſchaft zu treiben. Ich habe oben einige alte römiſche Geſetze angeführet, welche den Rathsherren die Erbauung und den Beſitz der Schiffe verwehrten, aus Furcht, es möchten ihnen dieſe Mittel größer zu werden, auch die Luſt dazu beybringen. Die Kaiſer Honorius und Theodoſius, welche die Urheber des Geſetzes ſind, in welchem ſich dieſe Verordnungen befinden, geben die Urſache davon an: damit die Handlung, ſagen ſie, unter Leuten von geringem Stande, welche die Achtung, die ſie Leuten vom höhern Stande ſchuldig ſind, verhindern würde mit aller Freyheit zu handeln, deſto leichter und ungehinderter getrieben werde. Cicero urtheilet anders, und wie es mir ſcheint, gründlicher. Er ſagt: die Handlung iſt etwas geringſchätziges, wenn ſie nur einen kleinen Nutzen zum Gegenſtande hat: ſie iſt aber nicht ſehr zu tadeln, wenn ſie groß und überflüßig iſt,

iſt, von allen Seiten viele Waaren verſchafft, und ſelbige in dem Lande mit Treue und ohne Betrügerey vertheilt: und wenn man nach einem billigen Nutzen mit den erworbenen Gütern zufrieden iſt, die Seehandlung verläßt, und nachdem man ſeine geſammlete Güter in Landgüter verkehrt hat, ſich dahin ſetzt und dem Feldbau ergiebt; ſo ſehe ich hierinnen nichts, als lobenswürdiges.

Ein und ſechzigſtes Kapitel.

I. Meſſen und Märkte zu Rom.

II. Weiter von Rom entfernte Meſſen und Märkte.

I.

Der Gebrauch der Meſſen und Märkte, wo die vornehmſte und größeſte Handlung geſchah, war unter den Römern ſo alt, als Rom ſelbſt. Dieſe Meſſen wurden zu Rom von neun zu neun Tagen gehalten. Die Landleute brachten Lebensmittel, welche ihnen ihre Landgüter, oder ihr Fleiß verſchaffte, dahin. Einige ſchreiben die Anrichtung derſelben dem Romulus, andre dem Könige Servius Tullius zu. Dieſe Einrichtung hat bis unter die Kaiſer gedauert.

II. Dieſes war aber nur für die Nachbarſchaft von Rom; denn weiter entlegene Länder hatten keinen Nutzen davon. Man mußte alſo Meſſen und Märkte in den Ländern errichten, und um es mit Nutzen zu thun, mußte man Ordnung beobachten, und die Oerter, Zeiten und Perſonen, welche dieſes Reichs genießen ſollten, be-

ſtimmen.

Digitized by Google

ſtimmen. Der Gebrauch hat ſich aber ſehr oft verändert. Man hat es oft von der Gewohnheit und dem Beſitze, bisweilen von einer von den vornehmſten einer Gemeinde zum gemeinen Nutzen, und unter dem Anſehen der höhern Vorgeſetzten gefaßten Entſchluß; bisweilen von der Verordnung der Bürgermeiſter, aber am allermeiſten von der Verordnung des Raths abhängen laſſen. Es iſt merkwürdig, daß der Kaiſer Claudius, als er in einigen ſeiner Ländereyen Meßgerechtigkeiten einführen wollte, die Erlaubniß von dem Rathe begehrte. Und **Plinius** bemerkt in ſeinen Briefen, daß ein Menſch der Prätor geweſen war, ſich an den Rath wendete, um eine gleiche Bewilligung zu erhalten. Allein, wir ſehen aus den römiſchen Geſetzbüchern des Juſtinians, daß dieſes Recht endlich auf die Kaiſer kam. Das in dem juſtinianiſchen Codex unter dem Titel: von Meſſen und Märkten befindliche Geſetz, da es das Recht der Kaiſer auf ihre Erhebung gründet, beſtättigt zu gleicher Zeit das auf den alten Gebrauch und auf dem Beſitz gegründete Recht. Dieſes nämliche Geſetzt ſetzte die Kaufleute und die Waaren, welche ſich bey dieſen Meſſen befanden, für den Bedruckungen und willkührlichen Erpreſſungen derjenigen, welche das Recht hatten, ſich zu verſammeln, in Sicherheit.

Beſchluß.

Dieſes iſt es, mein Herr! was mir mein Gedächtniß, meine Beobachtung und meine Ueberlegung über die Hiſtorie der Handlung und der Schiffahrt der Alten verſchafft haben. Ich hatte

dieſes Werk noch durch eine größere und neugierigere Nachſuchung bereichern können; aber Sie wiſſen, daß meine Zeit nicht mein eigen iſt, und daß ich ſie nicht nach meinem Willen anwenden kann, ohne eine Art des Raubes oder wenigſtens der Untreue zu begehen, welche mir Ihr Beyſpiel unaufhörlich vorwerfen würde, wenn ich Ihre beſtändige und unermüdete Bemühung, den gemeinen Nutzen nnd ihre Pflichten zu beförden, und zu beobachten, betrachte.

Digitized by Google

Sätze aus der Polizey.

1.

Die allgemeine Wohlfart eines Staats iſt die Sicherheit und Bequemlichkeit des Lebens.

2.

Die durch Vergrößerung der bürgerlichen Geſellſchaft erreichet wird: wir wählen daher die Bevölkerung zum allgemeinen Grundſatz der politiſchen Wiſſenſchaften.

3.

Die Wiſſenſchaft, die allgemeine Wohlfart eines Staats hand zu haben, heiſt die Staaswiſſenſchaft; ihre Zweige ſind die Politik, Polizey, Handlung, und Finanzwiſſenſchaft.

4.

Es liegt der öffentlichen Sicherheit ſowohl, als dem Privatbeſten daran, daß dem Uebermaſſe des Reichthums bey unſterblichen Geſellſchaften, durch Beſchränkung des Erwerbrechtes, und andere ſowohl unmittelbar, als mittelbar dahin abzielende Verordnungen geſteuret werde.

5.

Wohleingerichtete Seelenbeſchreibungen ſind das zuverläßlichſte Mittel, das Kenntniß der Bevölkerung im Ganzen, und allen ihren Theilen zu erlangen.

6.

Die Verhaftnehmung eines Bürgers, beſonders von einer gewiſſen Klaſſe ohne größte Behutſamkeit verletzt die bürgerliche Freyheit.

7.

Da der Kerker ſchon für ſich eine Strafe iſt, ſo ſollen nur verdächtige Bürger die Ungemächlichkeit desſelben nicht zu ertragen haben.

)(8.

Digitized by Google

8.

Die Geſetze ſollen die Freyheit der Jugend bey Standeserwählungen, Heurathen, Gelübden u. d. g. handhaben, und den Entſchluß ihr auf diejenigen Jahre vorbehalten, wo ſie mit Prüfung zu entſchlüſſen fähig iſt.

9.

Die Pfarrbezirke ſollen alſo ausgemeſſen werden, daß die Pfarrer zu des Volks Unterrichte, und anderen gottesdienſtlichen Uebungen zureichen können; reine Geldeinkünfte ſind für die Pfarrer die ſchicklichſten, und dieſe müſſen nicht zu ſparſam ausgemeſſen werden, ſowohl um den Pfarrer in Stand zu ſetzen, ſeine Heerde durch Beyſpiele der Menſchenliebe zu erbauen, als auch um die Seelſorge durch die geringe Belohnung nicht bloß in die Hände der Unwiſſendſten aus dem Klerus zu überliefern.

10.

Es wäre zu wünſchen, daß Erziehungsplane nach der Verſchiedenheit der Klaſſen der Bürger entworfen, und dadurch die Vortheile der öffentlichen und Privaterziehung vereinbaret würden.

11.

Waiſenhäuſer, worinnen die Aufnahme leicht und unentgeltlich iſt, Häuſer, worinnen unglückliche Mädchen unbeſchämt, und unentdeckt Mütter werden können, ſind von der Zahl der unentbehrlichſten Polizeyanſtalten.

12.

Es iſt nicht genug bey einer fehlerfreyen Polizey darauf zu ſehen, daß die Ergötzlichkeiten des Volkes, worunter hauptſächlich die Schaubühne zu zählen iſt, den guten Sitten nicht nachtheilig werden, es iſt nöthig, daß ſie dafür ſorge, damit keine ſolchen Stücke auf der Schaubühne zum Vorſchein kommen, bey welchen der geſunde

Men-

Digitized by Google

Menſchenverſtand erbärmlich gemißhandelt wird, wo Teufel, und Herenwerke den Knoten ſchürzen, wo der Bürger wenigſtens an Albernheiten gewöhnt, auch die Achtung der Fremden gegen die Nation verringert wird.

13.

Damit keine irrige, ärgerliche, und gefährliche Meynung im Staate entſtehe, ſo muß der Freyheit alles leſen, und ſchreiben zu dürfen, durch die Büchercenſur Einhalt gethan werden.

14.

Um die Betler auszurotten, muß das Beteln unter keinem Vorwande geſtattet, mit dem Verbote des Allmoſens der Anfang gemacht, und dieſe Anſtalten durch wohleingerichtete Arbeit- und Armenhäuſer unterſtützt werden.

15.

Jedermann im Staate ſoll verpflichtet ſeyn, Rechenſchaft zu geben, wovon er ſich ernähre, und bey dieſer Rechtfertigung ſoll keine Beſchäftigung als geltend angenommen werden, die nichts zu der Maſſe der nützlichen Arbeiten beyträgt.

16.

Da die Zweykämpfe ein Eingrif in die Rechte der oberſten Gewalt, eine Verletzung der bürgerlichen Sicherheit, und eine ſolche Selbſthülfe ſind, wo man ſich zum Henker ſeines Mitbürgers macht, ſo können ſie in einer beſſern Polizeyverfaſſung nicht Platz greifen.

17.

Alle gefährlichen Künſte und Wageſtücke ſind zu verhindern, als Schwimmen, Baden in groſſen Wäſſern, Seilſchwingen, Kirchbaumſteigen, Flugwerke in den Schauſpielen, u. d. m.

18.

Die Krankenhäuſer, welche Geiſtlichen anvertrauet ſind, würden auf dem platten Lande für den Staat von größerem Vortheile ſeyn.

19.

Die Theurung wird durch kleine, viele, und öffentlich eingeſchriebene Magazine verhindert; Staatsmagazine, und große von Privatleuten befördern ſie.

20.

Niemanden ſoll weder die Geburt, noch die Beſchäftigung, noch Handlungen, ſo er mit oder ohne Willen ausübt, ſeiner Ehre entſetzen, das Laſter allein ſoll entehren.

21.

Man räth dem Staate übel, wenn man zu oberen, und niederen Polizeybeamten Leute wählet ohne alle wiſſenſchaftlichen Polizeygrundſätze, und Prüfung.

22.

Da die Geſetze die Richtſchnur der Handlungen ſind, und den Endzweck des Staates erreichen machen, ſo verbinden ſie uns ſo lang, als ſie der Regent ſtehen läßt, mithin kann der Nichtgebrauch kein Geſetz aufheben.

23.

Freyörter ſcheinen auch, wenn ſie nur dem Namen nach beſtehen, in einem Staate annoch von höchſt nachtheiligen Folgen zu ſeyn.

24.

Die Strafe iſt ein Uebel der Empfindung von der Uebertretung abzuhalten. Der Maßſtab derſelben liegt in den einladenden Beweggründen zu den Verbrechen, welche ſind, die davon zu erwartenden Vortheile, und die Leichtigkeit, daſſelbe zu begehen.

Digitized by Google

Landesverweiſungen, Verſtimmelungen, Brandmarkung, Ausſetzung auf der Schandbühne ſind vielmehr Mittel die Verbrechen nothwendig zu machen.

Sätze aus der Handlungswiſſenſchaft.

1.

Die politiſche Handlungswiſſenſchaft iſt die Wiſſenſchaft, welche die möglichſt größte Menge von Menſchen zu beſchäftigen lehret.

2,

Der Pracht, welcher die Beſchäftigung vervielfältiget, iſt nicht nur nicht ſchädlich, ſondern ſogar zur Erreichung der politiſchen Handlungsabſicht unentbehrlich.

3.

Das Verhältniß des Landvolkes zu den übrigen Klaſſen der Bürger muß aus der Beſtimmung deſſelben abgeleitet werden; worinnen jedoch nicht leicht ein Irrthum begangen wird, wenn das Verhältniß auf Seite des Landvolks mächtig überwiegend bleibt.

4.

Eines der vorzüglichſten Mittel die Landwirtſchaft zu verbeſſern iſt die Umänderung der großen Herrengüter in kleine Bauerngüter.

5.

Die Frohndienſte (Robothen) verurſachen, daß die Herrengüter ſowohl, als die Bauerngüter ſchlecht beſtellet werden, ſie ſind alſo der Verbeſſerung der Landwirthſchaft entgegen.

6.

Hauptſächlich iſt der beförderte Zuſammenfluß das Mittel, die Manufakturen zu derjenigen Vollkommenheit zu erheben, welche ihren Abſatz

Digitized by Google

vervielfältiget; die übrigen Anſtalten flieſſen ſämmentlich aus dieſem, und ſind gleichſam Theile deſſelben.

7.

Eine umſtändliche Betrachtung der Gegenſtände, welche den Mäuthen unterliegen, zeigt genugſam, wie wenig ſie geſchickt ſind, als eine Quelle der öffentlichen Einkünfte betrachtet zu werden.

8.

Nicht nur der Gewinnſt, ſondern auch das Leben der Menſchen kann ein Gegenſtand der Aſſekuranzen ſeyn.

9.

Niemal ſoll der Staat irgend einer Geſellſchaft ein ausſchlüſſendes Recht zu aſſekuriren ertheilen.

10.

Die beſte Art der Ausmünzung ſcheint in dem Grundſatze enthalten zu ſeyn, daß der innere Wert der Münzen mit dem äuſſeren übereinſtimme.

11.

Die Scheidemünze ſoll nicht zu häufig geprägt, und fremde gar nicht geduldet werden.

12.

Wie groß die kreislaufende Summe in einem Staate ſeyn müſſe, iſt unmöglich zu beſtimmen.

13.

Die Aufloſung dieſer Aufgabe: wie jemand mit einer Million z. B. eben ſo viel Geſchäfte machen könne, als ein anderer mit zehen, hängt von der Einſicht in den Vortheil des Umlaufes ab. Dieſe Auflöſung zeigt zugleich die Berechnung des Vortheils an.

14.

Groſſe Zahlungstermine, und die ungleiche Lokaleintheilung des Vermögens hemmen die Geſchwindigkeit des Geldumlaufs.

15.

15.

Durch das Verboth der Geldausfuhr die Verſendung des Geldes zu verhüten, iſt in einem Falle unnothwendig, die Beobachtung aber deſſelben Verbothes in andern unmöglich.

16.

Die Beylegung eines Schatzes für den Regenten iſt überflüſſig, und ſchädlich.

17.

Das Einſchmelzen des Geldes zu Gefäßen, und anderen Verzierungen ſoll auf das ſtrengſte unterſaget werden.

18.

Das thätigſte, und einzige Mittel den gehemten Umlauf wieder frey zu machen iſt die Belebung der Aemſigkeit.

19.

Der Privatkredit gründet ſich auf das ganze Vermögen des Bürgers, welcher durch einen, ſo viel es möglich iſt, unveränderlichen Steuerfuß, durch eine unpartheyiſche, und behende Verwaltung der Gerechtigkeit, und durch die Sicherheit des Staatskredits befeſtiget wird.

20.

Nie ſollen einer Handlungsgeſellſchaft beſtändige Befreyungen ertheilet werden.

21.

Die Papiere einer Handlungsgeſellſchaft ſind dem Staate nur alsdenn nützlich, wenn ſie unter die arbeitende Klaſſe gebracht werden.

22.

Alles was die Schulden einer Nation vergröſſert, erhöhet auch den Wechſel zu ihrem Nachtheile, und im Gegentheile.

Digitized by Google

Es iſt öfters dem Staate anzurathen, die zu verſendenden Summen, Subſidien, Intereſſen, u. d. g. baar überbringen zu laſſen.

24.

Die Vergleichung der Ausfuhr, und Einfuhr iſt die Bilanz. Es iſt nicht genug, daß dieſelbe zwiſchen der Nation, und auswärtigen Staaten gezogen werde, es iſt nöthig, daß dieſe Vergleichung der Einfuhr, und Ausfuhr ſelbſt, unter den Provinzen eines Staates gegen einander geſchehe, eine beſondere Nationalbilanz, wie man ſie nennen möchte, ohne dieſe Vorſehung wird eine Provinz die andere verſchlingen, und die Handlung niemal zu einem Grade der Vollkommenheit gelangen.

25.

Die Bilanz des Geldes iſt nicht immer auch die Bilanz des Vortheils.

Sätze aus der Finanzwiſſenſchaft.

1.

Die Einkünfte des Staats ſind nach den nothwendigen Ausgaben ausgemeſſen; ſo viel als zu ihrer Beſtreitung zureicht; aber auch nur ſo viel.

2.

Der nur zu gemein angenommene Grundſatz: die landesfürſtlichen Einkünfte müſſen vermehret werden, verändert das Mittel in einem Endzweck und ſtürzt die Ordnung des Eigenthumsrechtes: es ſoll nicht gefragt werden; wie viel muß dem Bürger gelaſſen werden, damit er leben könne? Die Frage iſt umzuwenden, mit welchem kleinſten Antheile können die Staatsabgaben beſtritten werden?

3.

Digitized by Google

3.

Alle diejenigen, die an der öffentlichen Wohlfahrt Theil nehmen, ſind verpflichtet, nach dem Antheile, den ſie an derſelben haben, zu den Ausgaben des Staates beyzutragen. Kein Stand alſo, nicht der Gelehrte, nicht der Prieſter, oder wer ſonſt immer kann von dieſem ſchuldigen Beytrage ausgeſchloſſen ſeyn.

4.

Die Ausgaben des Staats ſind gewiß, daher auch die Gegenſtände, von welchen die Einkünfte zu beheben ſind, ſicher, und ſo viel möglich, beſtändig ſeyn müſſen.

5.

Bey den Rentgeſchäften iſt folgender Grundſatz nicht aus den Augen zu laſſen: die Einkünfte des Staates müſſen ohne den Hauptſtamm des Staatsvermögens zu verringern, und auf eine den verſchiedenen Nahrungswegen der Bürger unnachtheilige Weiſe verwaltet werden.

6.

Alles, was das Maaß der Ausgaben unnöthig vergröſſert, muß bey Verwaltung der öffentlichen Einkünfte vermindert werden, alſo muß die Behebung, und Verwaltung der Einkünfte auf die einfachſte, und unkoſtbarſte Art geſchehen.

7.

Die ſogenannten Zwiſchenfälle, damit wir die Veruntreuungen derjenigen, bey denen die Staatseinkünfte durchlauffen, gelinde benennen, müſſen durch eine gute Rechnungsmethode gehindert werden.

8.

Der eingeführte Kameralfuß bey reinen Geldgefällen, und die doppelten Poſten bey vermiſchten Gefällen, oder wo Gewinnſt, oder Verluſt zu machen iſt, ſcheint die eigentliche Abſicht einer Staats-

rech-

Digitized by Google

rechnung auf das Vollkommenſte zu erreichen, die Sicherheit nämlich des Beamten, die augenblickliche Ueberſehung im Ganzen, und in allen Theilen, das Eingegangene, die Rückſtände, das Ausgelegte, den Kaſſeſtand, den Vortheil, und den Verluſt eines jeden Gefälles, und eine beſtändige Controle, welche die Richtigkeit aller dieſer Theile beſtättiget.

9.

Die Verpachtung der Staatseinkünfte iſt die gefahrvollſte, und koſtbarſte Art dieſelbe zu heben.

10.

Bis die Veränderung der Domänen in Bauerngüter angenommen wird, ſollen die Einkünfte derſelben durch eine wirtſchaftliche Verwaltung vermehret werden.

11.

Man zählet gemeiniglich ſieben Regalien, des Mauthregal, Poſtregal, Waſſerregal, Forſtreregal, Salz, und Bergregal, und Münzregal. Eine nähere Betrachtung vieler von dieſen ſogenannten Regalien zeigt, daß ihrer Natur nach von denſelben keine Nebeneinkünfte behoben werden können.

12.

Der Endzweck des Poſtregals iſt die Beförderung der Reiſenden, des Briefwechſels, und durch beyde der Handlung. Sein Kennzeichen ſind die auf beſtimmten Poſten abwechslende Pferde, ſein Weſen beſteht in der Geſchwindigkeit.

13.

Der Bau edler Metalle ſoll auch dann vom Staate nicht verlaſſen werden, wenn die Ausbeute die Koſten nicht belohnet.

14.

Die Gleichheit, welche unter den Mitſteurenden beobachtet werden ſoll, iſt keine numäri-

ſche

Digitized by Google

ſche, ſondern ein zu dem Gewinnſte eines jeden verhältnismäßig zu entrichtender Antheil; aber auch auf dieſe Art iſt eine vollkommene Gleichheit in den Auflagen, der Stein der Weiſen der Kameraliſten, die kleinſte Ungleichheit iſt das, was man bey Einrichtung des Steuerfußes zu erhalten ſuchen muß.

15.

Auſſer der kleinſten Ungleichheit ſollen die Auflagen noch folgende Eigenſchaften an ſich haber: daß die Bezahlung keine Stöhrung in den Geſchäften der Bürger, keine Plagerey verurſachen, daß jeder ſeinen Antheil auf die bequemſte Art abtragen könne. Nach dieſen Grundregeln muß jede Abgabe geprüfet werden.

16.

Die Abgaben werden auf zweyerley Art entrichtet, in Gelde, oder in Naturalien, welche aus dieſen beyden Arten die beſte ſeyn, kann man nicht allgemein entſcheiden. Die obigen Grundſätze und die beſonderen Umſtände eines Landes ſind dabey vor Augen zu haben.

17.

Bey den Abgaben auf Güter iſt nicht bloß die Größe, es iſt die natürliche; und moraliſche Fruchtbarkeit der Grundſtücke, und das Ertragniß der Häuſer in Betrachtung zu ziehen.

18.

Die Perſon, als Perſon iſt nicht ſteuerbar, wohl aber die perſönlichen Fähigkeiten, denn ſie werfen Gewinnſt ab, von dem ein gerechter Theil, der die Arbeitſamkeit nicht niederſchlägt, billig zu beheben iſt.

19.

Die Acciſe, oder Verzehrungsſteuer, wenn ſie nicht zu nahe an den Grund gelegt, nach dem Arbeitslohn eingerichtet, und nicht verpachtet wird, hat alle Eigenſchaften einer nützlichen Steuer.

20.

Digitized by Google

20.

Die Hülfsmittel, ſo nach, und nach Geld aufbringen, beſtehen entweder in erhöhten Abgaben, oder es werden neue Gegenſtände gewählet. Geſchieht die Erhöhung der Abgaben alſo, daß ſie die Nahrungswege der Bürger nicht zu ſehr beſchweret, ſo ſehen wir nicht, warum ſie nicht ſtatt finden ſoll.

21.

Unter den neuen Gegenſtänden wählet man auch Vermögenſteuer: wenn die Ungleichheit dabey vermieden, und die Privatumſtände *nicht* zu ſehr aufgedeckt werden, auf deren *Verhöhlung* oft das Glück, und Zutrauen ganzer Familien beruhet; ſo iſt ſie ein nützliches Hülfsmittel.

22.

Zu geſchwinden Mitteln, und die fähig ſind, groſſe Summen auf einmal aufzubringen, muß der Staatskredit die Hand bieten.

23.

Leibrenten, und Tontinen ſind die ſchädlichſte Art von auſſerordentlichen Hülfsmitteln.

24.

Wenn der ganze Leib Gefahr läuft, erkauft man ſeine Rettung durch Abnehmung eines Gliedes: daher denn der Staat in außerordentlich dringenden Nothfällen berechtiget iſt, die Ausbeute in Bergwerken, die Kirchen, und Kloſterſchätze zu Hülfe zu nehmen, ja ſelbſt zu Veräuſſerungen zu ſchreiten.

25.

Iſt es der Klugheit gemäß, ein Hülfsmittel auf auſſerordentliche Fälle vorzubehalten, ſo muß der Staatskredit ſo wenig, als möglich, beſchweret werden. Da der Staatskredit zur Rettung des ganzen Staates beſchweret wird, ſo ſind zu deſſen baldiger Befreyung alle Bürger beyzutragen verpflichtet.

Digitized by Google

Digitized by Google

71183 JD

Digitized by Google